Stw
4363

Mater. 1. fl. 20.
Forma. —. 12.
fl. 1: 32.

Stadtbibliothek
Augsburg

George Friedrich Lamprechts,

der Rechte und Philoſophie Doctors,

auch außerordentlichen Profeſſors der Philoſophie auf der königlichen Friedrichsuniverſität

Entwurf einer Encyklopädie und Methodologie der öconomiſch-politiſchen und Cameralwiſſenſchaften

zum Gebrauch academiſcher Vorleſungen.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Halle,

in der Hemmerdeſchen Buchhandlung

1785.

Sr. Hochfreyherrl. Excellenz

dem

Königl. würklichen geheimen Staats-

und

Kriegsminiſter

Freyherrn v. d. Schulenburg

Ritter des ſchwarzen Adlerordens, Droſt zu Wittmund in Oſtfriesland und zu Meurs, Erbherr auf Kähnert, Uz, Santfort, Cobbel, Mahlwinkel, Bertingen, Zibbrick und des Amts Erdeborn

rc. rc.

Hochwohlgebohrner Freyherr
Hochgebietender Herr Geheimer Staats- und Krieges-Miniſter
Gnädiger Herr

Ich wage es, Ew. Hochfreyherrl. Excellenz hohen Namen dieſer geringfügigen Schrift vorzuſetzen, theils derſelben einen höhern Werth zu verſchaffen, theils mir Ew. Excellenz Gnade bey dieſer Gelegenheit unterthänigſt zu erbitten.

Wäre ich der Erfüllung dieſer letztern Bitte eben ſo gewiß, als ich ſicher hierdurch den erſtern Entzweck erreiche; ſo würde ich mich für meine Bemühung reichlich belohnt halten, wenn

wenn ſie auch ſonſt nicht vom Publicum ſo günſtig aufgenommen werden ſollte.

Ich wünſche übrigens nichts mehr, als oftmals Gelegenheit zu haben Ew. Hochfreyherrl. Excellenz Beweiſe von der unbegränzten Hochachtung geben zu können, mit der ich bin

Ew. Hochfreyherrl. Excellenz

Halle
den 1 October 1785.

unterthänigſter Diener
D. G. F. Lamprecht.

Vorbericht

Vorbericht.

Der Geſchmack und die Liebe zu den ökonomiſchen und Cameralwiſſenſchaften haben in den leztern Zeiten auf der hieſigen Univerſität ſo zugenommen, daß die Lehrer dieſer Wiſſenſchaften den einzelnen Theilen derſelben eigene Lehrſtunden zu widmen im Stande ſind. Demohnerachtet aber bleibt es theils für diejenigen, die das Cameralſtudium nur als eine Nebenſache treiben, theils auch ſelbſt für die eigentlichen Cameraliſten zur Ueberſicht des Ganzen immer vortheilhaft — auch das Ganze in unzertrennter Verbindung nach ſeinen erſten Grundſätzen zu lehren, zugleich aber auch dem angehenden Cameraliſten Regeln und Vorſchriften zu geben, nach

wel-

welchen er auf die zweckgemäßeſte Weiſe ſein Studieren einzurichten habe. In dieſer doppelten Rückſicht habe ich das gegenwärtige Lehrbuch entworfen, in welchem ich die verſchiedenen Wiſſenſchaften in derjenigen Ordnung abgehandelt habe, wie ich zum Theil dieſelbe einzeln in beſondern Lehrſtunden vortrage. — Ich habe übrigens weiter nichts hinzuzuſetzen, als die Bitte mit Nachſicht und Gelindigkeit eine Arbeit zu beurtheilen, die den Umſtänden nach nöthig war, der ich aber nicht alle die Zeit widmen konnte, die dieſelbe erforderte. Das tägliche Leſen von vier mühſamen Stunden, die Anlage und Unterhaltung eines ökonomiſchen Gartens und die dazu erforderliche weitläuftige Correſpondenz und endlich wichtige Familienangelegenheiten in dem verfloſſenen Jahre beſchäftigten mich ſo ſehr, daß ich nur ſelten die ſpäten Abendſtunden dieſer Art Arbeit widmen konnte. Halle den 24 Sept. 1785.

Ueberſicht des Ganzen.

I. Einleitung. Seite 1 = 4

II. Erſter Theil. Encyclopädie der ökonomiſch = politiſch = cameraliſtiſchen Wiſſenſchaften 5

Erſte Abtheilung. Die Landwirthſchaftswiſſenſchaft 5 = 86

Erſtes Kapitel. Begrif 5 = 6

Zweytes Kap. Verhältniß der Oekonomie zu andern Theilen der Gelehrſamkeit 6 = 8

Drittes Kap. Von den Quellen 8

Viertes Kap. Nutzen und Gebrauch 9

Fünftes Kap. Eintheilungen der Oekonomie 10

Sechſtes Kap. Von den einzelnen Theilen und Gegenſtänden der Oekonomie.

A. Die beſonderen Theile der Oekonomie.

I. Mineral = Oekonomie.

a. Von der ökonomiſchen Kenntniß der Mineralien 11

b. Von dem einfachen Gewinn der Mineralien 13

c. Von dem Bergbau.

a. Allgemeiner Theil.

Erſter Abſchnitt. Von der Aufſuchung der Bergwerke 15

Zwey=

Zweyter Abſch. Von der Oefnung und dem Betrieb der Bergwerke Seite. 17
Dritter Abſch. Von der Gewinnung und Förderung der Mineralien 18
b. Beſonderer Theil 19
II. Vegetabiliſche Oekonomie, oder Pflanzenbau.
a. Einfacher wilder Pflanzenbau.
a. Futterbau 20
Erſter Abſchnitt. Natürlicher Futterbau 21
Zweyter Abſch. Künſtlicher Futterbau 22
b. Holzbau oder das Forſtweſen.
Erſter Abſch. Von den verſchiedenen Holzarten 24
Zweyter Abſch. Die Holzwirthſchaft 25
b. Künſtlicher Pflanzenbau.
a. Akkerbau.
Erſter Abſchnitt. Von den verſchiedenen Getraydearten 28
Zweyter Abſch. Von dem eigentlichem Getraydebau 29
b. Von den Manufactur- und Handelsgewächſen 33
c. Gärtnerey.
aa. Allgemeiner Theil der Gärtnerey 36
bb. Beſondere Theile der Gärtnerey 38
Erſter Abſch. Küchengärtnerey.
α. Von den einzelnen Arten der Küchengewächſe 39
β. Von der vortheilhaften Erzeugung und Nutzung 39
Zweyter Abſchnitt. Obſtgärtnerey.
α. Von den Obſtarten 40

β. Von

β. Von der Baumzucht Seite. 41
Dritter Abſch. Blumengärtnerey.
α. Von den Blumen 43
β. Vom Blumenbau ibid.

III. Animaliſche Oekonomie oder ökonomiſche Thiernutzung

a. Wilde Thiernutzung 44

a. Jägerey im weitläuftigen Verſtande.

Erſter Abſchn. Jägerey im engern Verſtande.
α. Von den wilden Thieren 45
β. Die Jagd ſelbſt 46
Zweyter Abſchnitt. Die Vogeljagd.
α. Von den Vögeln 47
β. Von dem Vogelfange ſelbſt 48

b. Fiſcherey.

Erſter Abſch. See- oder Meerfiſcherey 49
Zweyter Abſch. Wilde Fiſcherey in den Seen- und Flüſſen 50
Dritter Abſch. Teichfiſcherey 51

b. Zahme Viehzucht.

a. Allgemeiner Theil der Viehzucht 53
b. Beſondere Theile der Viehzucht.
Erſter Abſch. Von den vierfüſſigen Vieharten 55
α. Vom Laſtvieh ibid.
β. Vom Horn- und Milchvieh 59
γ. Vom Wollvieh 62
δ. Vom Schlachtvieh 65
Zweyter Abſch. Vom Federvieh 67
Dritter Abſch. Vom Bienen- und Seidenwürmern 70

B. Allgemeine Landwirthſchaft. Seite.

Erſter Abſch. Von den Landgüthern 75

Zweyter Abſch. Von den landwirtſchaftlichen Perſonen 85

Zweyte Abtheilung, die Technologie.

Erſtes Kapittel. Begrif 86

Zweytes Kap. Verhältniß der Technologie zu andern Theilen der Gelehrſamkeit 88

Drittes Kap. Von den Quellen der Technologie 87

Viertes Kap. Vom Nutzen der Technologie 90

Fünftes Kap. Von den verſchiedenen möglichen Eintheilungen der Technologie 94

Sechſtes Kap. Von den Gegenſtänden und einzelnen Theilen der Technologie.

A. Chemiſche Bereitungen.

I. Naſſer Weg.

Erſter Abſch. Salzbereitungen 95

Zweyt. Abſchn. Gährungsbereitungen 102

Dritt. Abſchn. Deſtillationsbereitungen 109

Viert. Abſchn. Kochbereitungen 112

Fünft. Abſchn. Bleichbereitungen 117

II. Zubereitung im trockenem Wege.

Erſt. Abſchn. Von den Brennereyen 121

Zweyt. Abſchn. Von den Schmelzereyen 131

α. Von den Glasfabriken 132

β. Vom Hüttenweſen und den Metallfabriken überhaupt 135

B. Mechaniſche Bereitungen.

I. Maſchinenbereitungen.

Erſter Abſchnitt. Mühlenbereitungen 151

Zweyt. Abſchn. Webereyen und Würkereyen 151

II. Hand=

II. Handbereitungen. Seite.

Erſt. Abſchn. Filzbereitungen 170

Zweyt. Abſchn. Von den Druckereyen 177

Dritt. Abſchn. Von den übrigen Handbereitungen 184

Dritte Abtheilung. Die Handlungswiſſenſchaft.

Einleitung 188

Wiſſenſchaft ſelbſt 191

A. Von den Handlung treibenden Perſonen ibid.

B. Von den Gegenſtänden der Handlung 196

C. Von der Führung der verſchiedenen Arten der Handlung ſelbſt 204

D. Von den allgemeinen Erforderniſſen zur Führung der Handlung 218

Vierte Abtheilung. Die Haushaltungswiſſenſchaft.

Einleitung 222

Wiſſenſchaft ſelbſt.

A. Vom Vermögen im Allgemeinen 225

B. Von dem Erwerb des Vermögens 226

C. Von der Erhaltung und Verwendung des Vermögens 231

Fünfte Abtheilung. Die Staatslehre.

Einleituug 234

Wiſſenſchaft ſelbſt.

A. Grundverfaſſungspolitik.

Erſtes Kap. Vom Begrif des Staats 239

Zweyt. Kap. Vom Urſprung der Staaten 240

Dritt. Kap. Von dem Endzweck des Staats 241

Viert. Kap. Von der höchſten Gewalt 242

Fünft. Kap. Von dem Grunde und Gegenſtande der Staaten

Sechſt. Kap. Von den Regierungsformen.

B. Regierungspolitik. Seite.

I. Allgemeine Regierungspolitik 249

II. Beſondere Regierungspolitik.

Erſt. Hauptſt. Innere Politik.

Erſt. Abſchn. Sorge für innere Sicherheit 251

Zweyt. Abſchn. Die Polizeywiſſenſchaft 255

Erſt. Kap. Bevölkerungspolizey 256

Zweyt. Kap. Fürſorge für die ſowohl körperliche als geiſtige Vervollkommung der Perſonen der Bürger.

a) Mediciniſche Polizey 259

b) Fürſorge der Polizey für die intellectual und moraliſche Vervollkommung der Perſonen der Bürger 262

Drittes Kap. Von den Polizeyanſtalten, und Maasregeln, die das National- und insbeſondere Privatvermögen betreffen 269

Viertes Kap. Von den Polizeyanſtalten und Maasregeln, zur Beförderung der Landwirthſchaft, des Handwerks, Manufactur- und Fabrikenweſens und der Handlung.

a) Polizey der Landwirthſchaft 272

b) Polizey der Handwerke, Manufacturen und Fabriken 275

c) Die Handlungspolitik 278

Fünftes Kap. Von denen Polizeyanſtalten und Maasregeln, die das bequemere

und

und angenehmere Leben der Bürger insbeſondere zur Abſicht haben Seite. 282
Dritter Abſchnitt. Die Finanz- oder Cameralwiſſenſchaft 293
Erſte Abtheilung. Von den Staatseinkünften 295
Erſtes Kap. Von den Domainen 296
Zweytes Kap. Von den Regalien 302
Drittes Kap. Von den Abgaben 310
Viertes Kap. Von den auſſerordentlichen Einkünften 315
Zweyte Abtheilung. Von den Staatsausgaben 318
Dritte Abtheilung. Allgemeiner Theil der Finanzwiſſenſchaft 321
Vierter Abſchnitt. Die allgemein ausübende Politik 322
Erſte Abth. Von den Staatsbeamten 323
Zweyte Abth. Von der Vertheilung der Staatsgeſchäfte 326
Dritte Abth. Von der Art und Weiſe die einzelnen Staatsgeſchäfte zu betreiben 330
Zweytes Hauptſtück. Auswärtige Politik.
Erſter Abſchn. Von dem gegenſeitigen Verhältniſſe mehrerer Staaten im Allgemeinen 332
Zweyt. Abſchn. Friedenspolitik 334
Dritt. Abſchn. Kriegespolitik 342

II. Zwey-

II. Zweyter Theil. Methodologie der ökonomiſch = politiſch- cameraliſtiſchen Wiſſenſchaften.

Erſtes Hauptſtück. Von den verſchiedenen Beſtimmungen und Abſichten derer, die die Cameralwiſſenſchaften ſtudieren Seite. 354

Zweytes Hauptſt. Von dem moraliſchen Charakter eines guten Cameraliſten 355

Drittes Hauptſt. Von den Hülfsmitteln und Wiſſenſchaften 357

Viertes Hauptſt. Von der Methode, die Cameralwiſſenſchaften zu ſtudieren, im allgemeinen 361

Fünftes Hauptſt. Von der Lehrart der einzelnen Hauptwiſſenſchaften des Cameraliſten 365

Sechſtes Hauptſt. Von der beſten Folge der Vorleſungen in verſchiedener Rückſicht 373

Siebentes Hauptſt. Was bey Beſuchung der Vorleſungen zu beobachten und damit zu verbinden 377

Achtes Hauptſt. Was nach verfloſſenen academiſchen Jahren ferner zu beobachten iſt 380

Einleitung.

§. 1.

Die Gelehrſamkeit, objectiviſch genommen, iſt der Inbegrif nicht gemeiner, logiſcher in Kunſt-Form gebrachter Wahrheiten, und derjenige iſt ein Gelehrter, der mehrere Wahrheiten der Art deutlich erkannt und ſich zu eigen gemacht hat.

§. 2.

Die Gelehrſamkeit zerfällt nach Verſchiedenheit der groſſen Menge der Wahrheiten, die ſie enthält, wieder in mehrere Theile, und einen jeden derſelben nennt man eine Wiſſenſchaft.

§. 3.

Die Wiſſenſchaften ſtehen ſelbſt als Theile Eines Ganzen bald in entfernterer bald in näherer Verbindung, und die Erkenntniß der einen erleichtert uns oft die Fortſchritte in der andern ſehr merklich; — daraus entſpringt der Begrif der Hülfswiſſenſchaften.

§. 4.

Hauptwiſſenſchaft nennt man eine Wiſſenſchaft in Abſicht auf einen gewiſſen Gelehrten dann, wenn ſie von demſelben zum vornehmſten Gegenſtande ſeiner Unterſuchungen, und ſeines Fleißes erwählt worden iſt.

§. 5.

Unter den verſchiedenen Arten der Gelehrten machen ohnſtreitig diejenigen für das allgemeine und beſondere

Wohl der Bürger eine der nützlichſten Claſſen aus, die man **Cameraliſten** zu nennen pflegt.

§. 6.

Hierunter verſteht man diejenigen, die ſich eine gelehrte Erkenntniß erworben haben, von allen denjenigen Erforderniſſen zur zweckmäſſigen Regierung eines Staats überhaupt, als auch hauptſächlich insbeſondre zur Verwaltung der Polizey= und Finanz=Geſchäfte.

§. 7.

Man unterſcheidet **univerſal** und **particulär** Cameraliſten, jene, die ihren Fleiß allen verſchiedenen Theilen, dieſe, die ihn nur einem oder einigen wichtigen Theilen der ſogenannten Cameralwiſſenſchaften gewidmet haben und widmen. Hievon iſt zu bemerken, daß zwar ein jeder Cameraliſt ſich mit dem ganzen Umfange aller der einzelnen, in naher Verbindung ſtehenden Theile der Cameralwiſſenſchaften bekannt machen muß, demohnerachtet aber wegen der ungemeinen Weitläuftigkeit des ganzen Feldes nach ſeiner Neigung, oder anderweitigen Umſtänden und Ausſichten, nur einen, oder einige Theile zum beſondern Gegenſtand ſeines vorzüglichen Fleißes zu erwählen habe.

§. 8.

Im Allgemeinen zähle ich folgende zu den **Hauptwiſſenſchaften** des Cameraliſten:

1) Die landwirthſchaftswiſſenſchaft.
2) Die Technologie.
3) Die Handlungswiſſenſchaft.
4) Die Haushaltungswiſſenſchaft.
5) Die Staatslehre, mit Inbegrif der Polizey= und Finanz=Wiſſenſchaft.

deren Begriffe unten zu beſtimmen ſind.

§. 9.

Auſſerdem erfordern noch verſchiedene **Hülfswiſſenſchaften** ſeinen Fleiß, und zwar vornehmlich:

1) Die Logik.
2) Die Metaphiſik.
3) Natur= und Völkerrecht.
4) Das Cameralrecht.
5) Geſchichte und Staatenkenntniß.
6) Naturkunde, und
7) reine und angewandte Mathematik.

§. 10.

Die **Encyclopädie** der ökonomiſch=politiſch=cameraliſtiſchen=Wiſſenſchaften beſchäftiget ſich nur allein mit den Hauptwiſſenſchaften des Cameraliſten, lehrt deren Begriffe, Quellen, Nutzen, Zuſammenhang mit andern Wiſſenſchaften und untereinander, deren mögliche Eintheilungen und Hauptgegenſtände, und obgleich die Anzeige der Schriften über die einzelnen Wiſſenſchaften nicht eigentlich in die Encyclopädie gehört; ſo werde ich doch die wichtigſten, nützlichſten, und ſolche anführen, die ſich ſchon der angehende Cameraliſt auf der Akademie füglich anſchaffen kann und muß.

§. 11.

Die **Methodologie** lehrt nicht nur die Regeln, nach welchen alle dieſe verſchiedene Wiſſenſchaften einzeln zu lehren und zu erlernen ſind, ſondern zeigt auch die Ordnung an, in welcher ſowol die Haupt= als Hülfswiſſenſchaften alſo ſtudirt werden müſſen, daß immer die vorhergehende die Erlernung der nachfolgenden erleichtert.

§. 12.

Der Nutzen beyder äuſſert ſich hauptſächlich darin, daß

1) der Anfänger, der ſich dem Cameralfach widmen will, gleich anfangs dadurch eine Ueberſicht, über das ganze Feld bekömt, welches er allmälig bauen ſoll.

2) Erſieht er daraus die Grenzen der verſchiedenen Wiſſenſchaften, und was er in einer jeden zu erwarten hat.

3) Erlernt er die Hülfsmittel durch die er ſich ſein Studieren erleichtern kann.

4) Die Art und Weiſe, wie er zu ſtudiren habe, wodurch ihm der Vortheil erwächſt, daß er nun ſelbſt beurtheilen, und eine gute Wahl in Anſehung ſeiner Lehrer treffen kan. Endlich

5) Iſt ſie auch beſonders für diejenigen ſehr nützlich, die einen ganz andern Theil der Gelehrſamkeit zum Hauptſtudio erwählt haben, und die ſich nur einige allgemeine Ideen und Kenntniſſe, von den ökonomiſch-politiſch-cameraliſtiſchen Wiſſenſchaften zu erwerben wünſchen.

Erſter Theil.

Encyclopädie der ökonomiſch-politiſch-cameraliſtiſchen Wiſſenſchaften.

Erſte Abtheilung.

Die Land-Wirthſchafts-Wiſſenſchaft.

Schriften.

1) v. Eckharts vollſtändige experimental Oekonomie umgear. von L. J. D. Suckow. Jena 1779. 8.
2) J. Beckmans Grundſäzze der deutſchen Landwirthſchaft. Göttingen 1783.
3) J. H. Jungs Verſuch eines Lehrbuchs der Landwirthſchaft der ganzen bekanten Welt. Leipzig 1783.
4) Germershauſens Hausvater in ſyſtematiſcher Ordnung. 4 Bände. Leipzig 1784.

Erſtes Capittel.

Begrif.

§. 13.

Die Landwirthſchafs-Wiſſenſchaft oder die Oekonomie lehrt in ſyſtematiſcher Ordnung die Grundſäzze und Mittel, die nutzbaren Natur-Produkte wirthſchaftlich und in möglichſter Güte zu gewinnen, und die gewonnenen bis zum nöthigen und vortheilhaften Gebrauch aufzubewahren.

§. 14.

Dieſem Begrif gemäß, ſind alle Arten nutzbarer Natur-Produkte aus allen drey Reichen der Natur, und mithin auch die Mineralien Gegenſtände der Oekonomie.

Zweytes Capittel.

Verhältniß der Oekonomie zu andern Theilen der Gelehrſamkeit.

§. 15.

Wenn die ganze Gelehrſamkeit in die hiſtoriſchen und dogmatiſchen, dieſe aber in die philoſophiſchen und poſitiven Theile zerfält, ſo iſt ohnſtreitig die Oekonomie ein Theil der Philoſophie, welche überhaupt dogmatiſche aus der Natur der Dinge hergeleitete Wahrheiten lehrt.

§. 16.

Wenn man nun ferner die Philoſophie abtheilt in Mathematik und Philoſophie im engern Verſtande, leztere aber in theoretiſche und praktiſche, und dieſe in die allgemeine und beſondere; ſo iſt demnach die Oekonomie neben der Ethik dem Naturrechte und der Politik ein Theil der beſondern praktiſchen Philoſophie.

§. 17.

Auſſerdem ſteht ſie vornehmlich in genauer Verbindung mit folgenden Wiſſenſchaften, nemlich:

1) Der **Haushaltungswiſſenſchaft**, deren allgemeine Grundſäzze von dem Erwerb, der Erhaltung, und Anwendung des Vermögens, auf die Art des Vermögen Erwerbs durch Landwirthſchaft angewendet werden müſſen.

§. 18.

Eben ſo ſind 2) die verſchiedenen zur **Naturkunde** zu zählenden Wiſſenſchaften mit der Oekonomie nahe verwandt, aus welchen man theils die genauere Anzeige der Na-

Natur Produkte vorausſetzt und einſchiebt, theils die vornehmſten und bündigſten Gründe und Beweiſe der landwirthſchaftlichen Wahrheiten hernimmt.

§. 19.

So ſind auch 3) verſchiedene Theile der angewandten **Mathematik** bey dem gründlichen Studio der Oekonomie unentbehrlich, denn nur durch ſie iſt man im Stande die in der Oekonomie theils vorgeſchlagenen theils gebräuchlichen Maſchinen und Werkzeuge zu berechnen zu beurtheilen, und zu prüfen, andrer wichtigen Vortheile nicht zu gedenken.

§. 20.

Vorzüglich aber befindet ſie ſich in dem genaueſten Zuſammenhange mit der **Policey**- und **Finanz** Wiſſenſchaft, den beyden wichtigſten Haupttheilen der Staatslehre, da ſowol in der Beſtimmung ihrer Grundſätze, als auch in Ausübung derſelben, ökonomiſche Kentniſſe unentbehrlich ſind.

§. 21.

Eine ganz unrichtige und unweſentliche Zuſammenordnung ganz ihrer Natur nach verſchiedener Wahrheiten in ein Ganzes, iſt es aber, wenn man die Oekonomie mit der Technologie Handlungs- Policey- und Finanz-Wiſſenſchaft in ein Syſtem verbindet, und alle dieſe verſchiedene Wiſſenſchaften auf eine erkünſtelte Weiſe unter einen Geſichtspunkt zu bringen ſucht.

§. 22.

Und wenn gleich die **Gewinnung** roher Produkte vornemlich die Beſchäftigung der Einwohner des platten Landes, — **Verarbeitung** derſelben und **Handel** mit beyden die der Einwohner der Städte iſt und ſeyn muß; ſo iſt es demohnerachtet eine unrichtige Folge, wenn man glaubt, von dieſem zufälligen Umſtande, auch den Grund zur wiſſenſchaftlichen Abtheilung ihrer Theorien in Land- und Stadt-Wirthſchaft hernehmen zu müſſen.

Drittes Capittel.
Von den Quellen.

§. 23.

Da die Oekonomie einen Theil der Philoſophie ausmacht; ſo können auch die Wahrheiten derſelben nur allein aus der einzigen Quelle der Natur und dem Weſen der Dinge hergeleitet werden, und keine ökonomiſche Wahrheit iſt ächt, wenn ſie nicht ihre Vernunftgründe hat.

§. 24.

Demohnerachtet aber werden zur mehreren Gewißheit der Säzze, und gröſſerer Brauchbarkeit der Wiſſenſchaft auch viele Wahrheiten der Oekonomie aus richtigen und vielfältigen Erfahrungen abgezogen, und wenn auch gleich der endliche Menſchenverſtand nicht immer gleich die Gründe ſolcher Wahrheiten einſiehet, und dieſelben in der Theorie aufgeführt werden können; ſo iſt dennoch die Oekonomie eine philoſophiſche Wiſſenſchaft, da alle dergleichen Erfahrungs-Säzze, doch ihre, wenn gleich unbekante, Gründe in der Natur der Sache haben.

Viertes Capittel.
Nuzzen und Gebrauch.

§. 25.

Der Nuzzen der Oekonomie erſtrekt ſich **theils** aufs allgemeine Beſte aller, **theils** aufs beſondre einiger Arten Bürger vorzüglich.

§. 26.

In Abſicht aufs **allgemeine Beſte**; ſo leidet es heutiges Tages wohl keinen Zweifel, daß die Oekonomie als Wiſſenſchaft auf die Verbeſſerung der praktiſchen Landwirthſchaft als Kunſt einen ſehr groſſen Einfluß gehabt

hat

habe und noch hat, und da von dem blühenden Zuſtande der Landwirthſchaft der Wohlſtand der anſehnlichſten und nüzlichſten Claſſe der Bürger, der Landbauer abhängt, da ferner auf die vollkomnere Erzeugung mannigfaltigerer Arten nuzbarer Naturprodukte im Lande des National ſo wie auch des bereiteſten Vermögen des Staats Erweiterung, ferner die fürs allgemeine Beſte nachtheilloſe Verſorgung aller Volksclaſſen, mit den Befriedigungsmitteln ihrer phyſiſchen Bedürfniſſe beruhet; ſo kan man den groſſen Nuzzen der Landwirthſchaftswiſſenſchaft fürs allgemeine Beſte nicht verkennen.

§. 27.

Die einzelnen Arten der Bürger, deren Privatintereſſe durch richtige, aus der Theorie der Landwirthſchaft geſchöpfte ökonomiſche Grundſäzze, vorzüglich befördert werden kan, ſind

1) die praktiſche Landwirthe 2) die Richter und Sachwalter, 3) die Landprediger.

§. 28.

Vorzüglich aber iſt das Studium der Oekonomie zur Ausübung der Pflichten ſeines Berufs dem Cameraliſten unentbehrlich, und vornehmlich aus dem doppelten Geſichtspunkt, weil 1) ohne genauere gründlichere und wiſſenſchaftlichere Kentniſſe des in den verſchiedenen Theilen der Oekonomie zwekgemäſſeſten Verfahrens, er nicht im Stande iſt, richtige Vorſchläge von Mitteln zur pflichtmäſſigen Beförderung und Entfernung der Hinderniſſe der Landwirthſchaft, dem Staate zu thun. Außerdem aber 2) lieget ihm als Finanzbedienten die Erhaltung und Vermehrung landesherlicher Einkünfte aus den Domainen-Landgütern, die höhere Aufſicht über Pachter oder Verwalter, die Anfertigung der Anſchläge u. ſ. w. ob, in welchen allen er die Pflichten ſeines Berufs weit beſſer zu erfüllen im Stande iſt, wenn er nicht blos praktiſche ſondern auch gelehrte ökonomiſche Kentniſſe beſizt.

Fünftes Capittel.

Eintheilungen der Oekonomie.

§. 29.

Man lehret eine allgemeine Landwirthſchaft, wenn man von der Gewinnung aller nutzbaren Naturprodukte, eine beſondre wenn man nur handelt von der Gewinnung dererjenigen Naturalien, die nach dem Clima und der Landesbeſchaffenheit in einem gewiſſen Lande mit Nuzzen erzielt werden können.

§. 30.

Es läßt ſich die Eintheilung der Oekonomie in die theoretiſche und praktiſche gedenken, je nachdem man diejenigen Wahrheiten, die zunächſt die Art und Weiſe der Gewinnung betreffen, von den übrigen abſondert, die indes aus verſchiedenen Gründen zu verwerfen iſt.

§. 31.

Herr Prof. Jung zertheilt die Oekonomie in die Lehren von der Produktion und von der Haushaltung, — in jener handelt er die landwirthſchaftliche Phyſiologie der Pflanzen und Thiere ſo wie auch die ökonomiſche Botanik und Zoologie ab, in dieſer aber von der Landeskunde dem landwirthſchaftlichen Aufwand, und landwirthſchaftlichen Handel.

§. 32.

Mir ſcheint noch allemal die Abtheilung Vorzüge zu haben, da die Oekonomie zerfällt in die beſondre und allgemeine und jene in die Mineral- vegetabiliſche und animaliſche, deren Begriffe und Unterabtheilungen das folgende Capittel lehrt.

Sechſtes Capittel.
Von den einzelnen Theilen und Gegenſtänden der Oekonomie.

A.
Die beſondern Theile der Oekonomie.

I.
Mineral - Oekonomie.

§. 33.

Dieſe lehrt die wirthſchaftlichſte und vortheilhafteſte Gewinnung derjenigen Naturprodukte, die man Mineralien nennt.

§. 34.

Sie zerfällt wieder in drey Abtheilungen, und zwar
1) die ökonomiſche Kentniß der Mineralien.
2) die einfachen Gewinſte einiger derſelben.
3) der Bergbau.

a

Von der ökonomiſchen Kentniß der Mineralien.

Schriften.

1) Gmelin Einleitung in die Mineralogie. Nürnberg 1780.
2) (v. Veltheim) Grundriß der Mineralogie. Braunſchweig 1781. Fol.

§. 35.

Von den Mineralien ſind hier folgende Claſſen zu bemerken: 1) die **Erdarten** und zwar a) eigentliche Erden, b) Sand, c) Thon. Was erſtere anbetrift, ſo werden ſie in vollkommene und unvollkommene, jene in gemeine und Farbenerden eingetheilt, und zu lezteren gehören z. E. Kreide, Oker, Umber, Zinnober, Bolus u. ſ. w.

§. 36.

Vom **Sande** hat man wieder gröbere und feinere, graue gelbe und weiße Arten. Von dem **Thon** unterſcheidet man die gröbern und feinern Arten, zu welchen lezteren vornehmlich Porzellan-Pfeiffen, Walkererde und Tripel gehören.

§. 37.

Die 2te Hauptclaße der Mineralien, als Gegenſtände der Oekonomie, ſind die Salze. Man findet in der Natur theils ſaure theils alkaliſche theils Mittelſalze. Zu leztern gehören vorzüglich der Salpeter und das Kochſalz, welches leztere entweder Stein, oder Boy, oder Quellſalz iſt.

§. 38.

Die 3te Hauptclaſſe machen die **brennbaren Mineralien** aus, zu welchen vorzüglich verſchiedene Erdharze, Ambra, Bernſtein, Schwefel, Torf und Steinkohlen verſchiedener Art gehören.

§. 39

Zur 4ten Claſſe der Mineralien rechne ich in Abſicht auf ihre Gewinnung die **Steine**, dieſe ſind theils **edle** theils **unedle.**

§. 40.

Der Edlen giebt es 1) eigentliche Diamante 2) härtere, als Rubin, Topas, Berill, Saphir, Chryſolith, u. n. a. 3) weichere, als Granate, Amethiſte, Hyacinthe, Opal, u. a. 4) Halbedelgeſteine, als Achat, Carneol, Onyx, Malachit, Türkis, Jaſpis, u. ſ. w.

§. 41.

Die unedlen Steine ſind theils **gemeine** und zwar ſowohl ſolche die ſich einzeln finden, als Kieſel-Feuer- und einige figurirte Steine, als auch ſolche die ſich in ganzen Steinbrüchen finden, von welchen vorzüglich Sand- und Kalkſteine merkwürdig, theils **Werkſtükke** dahin denn

verſchiedene feſte Sand- und Granitſteine, die zu Mahl- Schleifmühlen, auch andern Gebrauch genuzt werden, auch Marmor und Alabaſter gehören, theils endlich die **Schiefer** und deren verſchiedene geringere und ſchönere Arten, zu welchen auch das Marienglas gehört.

§. 42.

Die 5te und lezte Claſſe der Mineralien nehmen die **Metalle** ein, man theilt ſie ein in **eigentliche** und **Halbmetalle.**

§. 43.

Die eigentlichen ſind zweyerley **gemeine** und **edle.** Zu jenen gehören das Kupfer; Eiſen, Bley, Zinn, zu dieſen das Gold, Silber, und Platina del Pinto.

§. 44.

Von den Halbmetallen ſind zur Zeit bekant: Queck- ſilber, Zink, Wismuth, Spießglas, Arſenik, Kobald, und Nikkel.

b

Von dem einfachen Gewin der Mineralien.

§. 45.

Unter dem einfachen Gewinn der Mineralien ver- ſtehen wir denjenigen, der ohne die weitläuftigen Anſtalten eines ordentlichen unterirdiſchen Bergbaues möglich iſt.

§. 46.

Vorzüglich gehöret hieher die Gewinnung feiner Sand- Farben- Pfeiffen- Porcellan- und andrer Erd- arten.

§. 47.

Die Gewinnung des **Torfs**, der ſich größtentheils in feuchten moräſtigen und niedrigen Gegenden in der Tiefe findet, geſchiehet theils durch das **Bangern** mit Banger Nezzen, theils und gewöhnlich durch das **Aus- ſtechen.** Da befreit man erſt das Torflager von Feuch-

tigkeiten durch Graben, ſticht einzelne Torfſtücke in Form länglichter Rechtecke ab, und trocknet dieſe erſt im Freyen, dann in eignen Trokkenhäuſern.

§. 48.

Der **Bernſtein** wird in einigen wenigen Gegenden aus der Erde gegraben, auch aus dem Sande an der Seeküſte herausgeſucht, gröſstentheils aber mit groſſen Nezzen die 50 = 80 Schuh tief gehen, aus der See herausgefiſcht.

§. 49.

Es gehören hieher auch die **Steinbrüche** verſchiedener Art. Allmählig räumt man die obere Erdſchichte weg, bricht die Steine mit Fimmel und Fäuſteln, bedient ſich wo das Geſtein zu feſte iſt, auch wohl des Sprengens mit Pulver, und **wältiget** bey mehrerer Tiefe anfangs durch Rinnen und Schöpfkellen, nochmals durch ordentliche Waſſerkünſte das Waſſer. Bey **Werkſtücken** kömmt es dann hauptſächlich darauf an, ordentlich viereckigte und groſſe brauchbare Stücke abzulöſen.

§. 50.

Die Gewinnung des **Schiefers** iſt beſonders künſtlich und mühſam, da alles darauf ankömmt, groſſe und dünne Stücke zu erhalten, durch Schlägel werden Keile ein = und durch Haſpel in die Höhe getrieben.

§. 51.

Das **Waſchgold** wird theils ſo gewonnen, daß man in groſſen hölzernen Mollen den Sand aus dem Bette des Fluſſes herausholt, die Goldkörner herausſucht, theils daß man groſſe Tücher, ſo breit als der Fluß durchzieht, und darin die Goldkörner auffängt.

Von

c

Von dem Bergbau.

Schriften.

1) Kern Bericht vom Bergbau. Leipzig 1772.
2) Delius Anleitung zur Bergbaukunſt. Wien 1781. 4.
3) Jugel, die vollkomne Bergwerkskunſt. Berl. 1785. 8.

§. 52.

Der **Bergbau** lehrt, wie durch künſtliche Anſtalten tief in der Erde liegende, in Gängen und Flözzen ſtreichende Mineralien gewonnen werden.

§. 53.

Das Bergwerksrecht, die Bergwerks-Mechanik, die Probierkunſt, die Markſcheidekunſt, und das Hüttenweſen, ſind mithin nach dem feſtgeſezten Begrif keine Theile deſſelben.

§. 54.

Es zerfält dieſer Theil der Oekonomie in den Allgemeinen und den beſondern Theil welcher leztere ſich mit dem Eigenthümlichen bei dem Bau der verſchiedenen Arten der Bergwerke beſchäftiget.

a

Allgemeiner Theil.

§. 55.

Es zerfält der allgemeine Theil des Bergbaues in drey Abſchnitte, der erſte handelt von der Aufſuchung der Bergwerke, der zweyte, von ihrer Oefnung und den Betrieb, und der dritte von der Förderung der Mineralien.

Erſter Abſchnitt.

Von der Aufſuchung der Bergwerke.

§. 56.

Vorzüglich reichhaltig an tiefer liegenden Mineralien ſind vorzüglich die ſanften Gebürge. Man unter-

ſchei-

ſcheidet Vor-Mittel- und hohe, ſo dann ſtüklichte und Gegengebürge.

§. 57.

Die tiefer in der Erde liegenden Mineralien findet man theils in Flözzen bey welchen ihre Sohle und ihr Dach zu bemerken, theils in Gängen bey welchen ihr Hängendes und liegendes, ihr Streichen, ihre Saalbänder, das Schaaren, Schleppen, Rammeln, Ueberſezzen derſelben, und ihre verſchiedene Arten zu bemerken. Theils in Neſtern theils in den Seifen an.

§. 58.

Zu den äuſſern Kennzeichen in der Erde befindlicher reichhaltiger Gänge und Flözze gehören die Auswitterungen, das Fortkommen gewiſſer Pflanzen, Kräuter und Bäume auf ſolchen Stellen, mineraliſche Waſſer und Ueberbleibſel eines vor uralten Zeiten betriebenen Bergbaues. Der Gebrauch der Wünſchelruthe verdient kaum die Erwähnung.

§. 59.

Oft ſind Naturbegebenheiten und vorzüglich die Erdfälle, oft zufällige menſchliche Handlungen die Veranlaſſung zur Entdekkung reichhaltiger Bergwerke geweſen.

§. 60.

Die Mittel, durch welche man erforſcht ob reichhaltige Mineralien würklich in der Tiefe vorhanden, ſind

1) das Bohren mit dem Bergbohrer, an welchen man Heft, Stange, und Zwicker unterſcheidet.
2) das Schürfen, da man ſenkrecht in die Erde hinein an zu arbeiten anfängt, und
3) das Röſchen, da man horizontal ins Gebürge hineinarbeitet.

§. 61.

Hat man auf eine oder die andere Art metalliſche Erze die der Menge und andrer Umſtände nach, die Anlage eines Bergwerks rathſam machen, gefunden, ſo muß der

der Metallgehalt derſelben unterſucht werden. Hiezu führt das Probieren auf Erz, welches die Probierkunſt, ein Theil der Chemie, lehrt, und eigentlich das im kleinen leiſtet was beym Hüttenweſen im Groſſen geſchiehet.

Zweyter Abſchnitt.

Von der Oefnung und dem Betrieb der Bergwerke.

§. 62

Wenn Privatperſonen Bergwerke bauen, ſo vereinigen ſich mehrentheils mehrere zu dieſem Endzweck in eine Geſellſchaft, die man eine **Gewerkſchaft** nennt. Der Raum, der ihnen zu bearbeiten erlaubt wird, heißt die **Zeche**, ihr Gewinn die **Ausbeute**, ihr nöthiger Zuſchuß die **Zubuſſe**. Beyde leztere werden gemeinhin auf 128 Theile vertheilt, deren jeden man eine **Kuxe** nent. Die Ausmeſſung der Zeche heißt das **Verſchnüren**, die Beſtimmung der Grenze durch Steine das **Verlochſteinen**, und jede **Fundgrube** wird gemeinhin zu 42 lachter länge, und 7 lachter Breite vermeſſen.

§. 63.

Die eigentliche Aufſchlieſſung der Gebürge geſchiehet, 1) durch **Schachten** welches vierekkigte ſenkrecht in die Erde hineingearbeitete Gruben ſind. Man unterſcheidet, **Seiger-** und **Flache- Förder- Fahr- Kunſt- Treib-** und **Wetter-Schachten**. Bey denſelben ſind nun ferner das **Uebertrüſten**, die Anlage der **Kaue**, die verſchiedene Art der **Auszimmerung**, das **Ausmauren**, und die **Fahrten** zu bemerken.

§. 64.

Zweytens durch **Stollen**, welches Gänge ſind, die mehr horizontal im allmähligen Steigen ins Gebürge hineingeführet ſind. Sie ſind entweder **Tage-** oder **Erb-** oder **Haupt-** oder **Such-** oder **Waſſerſtollen**. Sie wer-

den ebenfals ausgezimmert, Thüren eingehenget, Waſſerſeigen, Trägwerke und Flügelwerke angelegt.

§. 65.

Die Haupthinderniſſe im wirklichen Bergbau ſind 1) das **Waſſer**, dieſes zu **gewältigen** bedient man ſich der Püſchel- Sauge- und Druckwerke, und zur beweglichen Kraft derſelben, der Waſſerräder mit und ohne Feld-Geſtänge, der Windflügel der Roßkünſte und Feuer-Maſchinen.

§. 66.

2) die **böſen Wetter**, zu deren Hinwegſchaffung und zur Reinigung der Luft Windfänge, Blaſebälge und Ventilatoren, Waſſerfälle und Feuer-Oefen angelegt werden.

Dritter Abſchnitt.

Von der Gewinnung und Förderung der Mineralien.

§. 67.

Die Arbeiter, die zu Gewinnung der Mineralien gebraucht werden, heiſſen **Bergleute**. Sie ſind theils Gruben- theils Tagearbeiter, und ihre Aufſeher heiſſen die **Steiger**.

§. 68.

Die Gewinnung des Erzes beſtehet im Aushauen der Gänge und Flözze. Es werden nach der Lage des entblößten Ganges **Strecken** hineingearbeitet, deren Enden **Oerter** heißen. Die Stufen auf denen man das Erz aushauet, werden **Stroſſen** genant, und der Arbeiter arbeitet entweder über ſich das Geſtein los, welches die **Firſten** Arbeit heißt, oder es werden die Strecken horizontal weggetrieben, oder es arbeitet der Bergmann unten herunter, welches man das **Abteufen** nennt.

§. 69.

§. 69.

Die Arbeitswerkzeuge, die man das **Handgezehe** nennt, ſind die Keilhaue, und der Fimmel und Fäuſtel. Bey feſteren Geſtein und zur Erleichterung der Arbeit iſt das **Feuerſetzen** und das **Schießen** vorzüglich im Gebrauch, bey welchem das Einbohren mit verſchiedener Art Bohrern das laden und der Schuß ſelbſt zu unterſcheiden iſt.

§. 70.

In den Bergwerken wird Tag und Nacht von abwechſelnden Arbeitern gearbeitet. Die Zeit von gewöhnlich 8 Stunden, in welchen ein Haufen Arbeiter in den Gruben arbeiten muß, nennt man eine **Schicht**, und iſt alſo eine **Früh-Tage-** und **Nachtſchicht**. Mehrentheils bekommen die Bergleute ſchichtweiſe ihren lohn. — Vorzüglicher aber ſcheint es, wenn damit das **Gedinge** verbunden wird, da ſie auch nach dem, was ſie gearbeitet haben, ihren lohn empfangen.

§. 71.

Die in dem Bergwerke abgelöſeten Stücke Erz werden durch mancherley Karren, und vorzüglich durch die **Berghunde** bis zu den **Schüttörtern** wo der Schacht hinaufgehet, hingeſchaft, und dann werden ſie entweder durch den Förderſchacht vermittelſt eines Haſpels in Kübeln in die Höhe gezogen, oder es ſind zu deren Förderung Pferde auch wohl Waſſergöpel angelegt.

b.

Beſondrer Theil des Bergbaues.

§. 72.

In dieſem Theile des Bergbaues iſt nun eigentlich hintereinander zu handeln von dem Eigenthümlichen des Baues der Gold und Silber, der Kupfer, der Eiſen, der Queckſilber, der Steinkohlen, der Alaunbergwerke u. ſ. w. Es würde aber in einer Encyclopädie unſchicklich ſeyn, al-

les dies auch nur in kurzen Säzzen hier zu berühren; in einem vollſtändigen eigenem Syſtem des Bergbaues iſt aber die genauere Ausführung nicht aus der Acht zu laſſen.

II.

Vegetabiliſche Oekonomie oder Pflanzenbau.

§. 73.

Dieſe lehrt die wirthſchaftlichſte und vortheilhafteſte Gewinnung derjenigen nutzbaren Naturprodukte, die wir Pflanzen nennen.

§. 74.

Sie zerfält wieder in zwey Abtheilungen, und zwar 1) in den wilden einfachen und 2) den künſtlichen Pflanzenbau.

a

Wilder einfacher Pflanzenbau.

§. 75.

So nenne ich denjenigen Pflanzenbau, wo die menſchliche Bemühung weniger auf die Hervorbringung, und mehr nur auf die Hinwegnehmung der von der Natur hervorgebrachten Pflanzen gerichtet iſt, wo ferner Pflanzen gewonnen werden, von denen wir nicht ſowol die Früchte als vielmehr die Pflanzen ſelbſt nuzzen und er zerfällt in zwey Hauptheile: den Futterbau und den Holzbau, oder das Forſtweſen.

a

Futterbau.

Schriften.

1) Bernhards Abhandlung vom Wieſenbau, ſowohl dem natürlichen als künſtlichen. Frankf. u. Leipz. 1763.

2) Hallers Abhandlung über die Futterkräuter der Neuern. Bern. 1771. 8.

§. 76.

§. 75.

Der **Futterbau** lehret die Hervorbringung und Nutzung derjenigen Pflanzen, die zum Futter fürs Vieh gebraucht werden, und man kan ihn wieder abtheilen in den **natürlichen**, da die Futterkräuter nicht ausgeſäet und mit Fleiß gebaut werden und in den **künſtlichen**, wo dieſes geſchicht.

Erſter Abſchnitt.

Natürlicher Futterbau.

§. 77.

Das Land, auf welchem Futterkräuter wild wachſen, nennt man mit einem allgemeinen Nahmen einen **Anger**, und dieſen nennt man dann eine **Weide** oder **Hute**, wenn man die darauf wachſenden Futterkräuter vom Vieh abfreſſen läßt, eine **Wieſe** wenn ſie ordentlich abgemähet werden.

§. 78.

Auf den Angern findet man vornemlich eigentliche Grasarten: die vorzüglichſten ſind, der Wieſenhaber, Wieſenfuchsſchwanz, gelbes Ruchgras, Wieſenliſchgras, Wieſenſchwingel, Schafgras, wolligtes Roßgras, verſchiedene Arten von Poa und Bromi, Waſſerſchmielen, Hirſengras u. m. a.

§. 79.

Die **Weiden Wirthſchaft** iſt nicht nur aus dem Geſichtspunkte der Schädlichkeit fürs Vieh, das ſolche Weiden beſucht, ſondern auch deshalb tadelnswerth, weil ſolche Weide-Plätze weit ergiebiger genutzt werden könnten, wenn man die darauf wachſenden Futterkräuter ordentlich einärndtete.

§. 80.

Von den **Wieſen** unterſcheidet man ſaure und ſüſſe Strohm- und Feld- Pfingſt- und Jacobiwieſen.

§. 81.

Zur **Wartung** der Wieſen gehöret die Wäſſerung dererjenigen, denen es an Feuchtigkeiten fehlet. Es beruhet dieſelbe auf vier Stücke, 1) auf die dazu nöthige Einrichtung der Wieſen, 2) auf vorhandenes gutes Waſſer, 3) auf die gehörige Vertheilung deſſelben, und 4) auf die beſte Zeit zum Wäſſern.

§. 82.

Auſſerdem pflegt man Wieſen nicht zu düngen, wohl aber iſt das Aſcheſtreuen, ein gutes Mittel zur Beförderung des Graswuchſes, und eben ſo das Ausſtreuen des Saamens guter Futterkräuter.

§. 83.

Zur Wartung der Wieſen dient auch die Ausrottung des Mooſes, der Geſträucher, und der dem Vieh ſchädlichen Pflanzen, desgleichen die Vertilgung verſchiedener ſchädlichen Thiere.

§. 84.

Die Zeit der **Heuerndte** iſt, wenn die Futterkräuter in ihrer größten Vollkommenheit ſind, nehmlich wenn ſie blühen. Das abgemähete Gras wird über die Wieſe ausgebreitet, einigemahl gewendet, trocken eingebracht, und entweder in Heuboden oder in feſtgebanſeten Feimen unter freyen Himmel aufbewahret.

Zweyter Abſchnitt.

Künſtlicher Futterbau.

§. 85.

Künſtliche Wieſen nennt man diejenigen, wo die Futterkräuter ordentlich ausgeſäet, und nachher abgemähet werden. Sie ſind theils **einjährige**, theils **dauernde** — beide ſind bei mangelnden natürlichen Wieſen nützlich; jene können in den ordentlichen Ackerumſchlag gebracht wer-

werden, dieſen aber ſind die entlegenſten Grundſtücke zu beſtimmen.

§. 86.

Die Anlage einer dauernden künſtlichen Wieſe erfordert daß der Boden vorher durchgepflügt und geegget, und der nach Verſchiedenheit des Bodens gewählte Saame untergeegget und gewalzet, auch nachher anfangs das Unkraut ausgegätet werde.

§. 87.

Auf künſtlichen Wieſen verdienen die eigentlichen Grasarten den beſondern Anbau nicht, wohl aber die ſich ſtärker beſtaudenden Schmetterlingsblümgen Futterkräuter und nach Verſchiedenheit des Bodens vorzüglich: der ſpaniſche rothe Klee, die luzerne, die ſchwediſche luzerne, die Esparſette, die prächtige Sulla, die Futterwicke, der gemeine Geißklee, der Spark die Bibernelle, die groſſe Brenneſſel, — außerdem noch die Turnips, die rothen Beete und verſchiedene Dieſtelarten.

b

Holzbau oder das Forſtweſen.

1) Gleditſch ſyſtematiſche Einleitung in die neuere Forſtwiſſenſchaft. Berlin 1774. 2 B.
2) Suckow Einleitung in die Forſtwiſſenſchft. Jena 1776.

§. 88.

Der **Holzbau** lehret die wirthſchaftlichſte Gewinnungsart und Nutzung derjenigen Pflanzen, die man Holzarten nennt, darunter verſteht man aber diejenigen Bäume und Geſträuche, die nicht ſowohl um ihrer Früchte als ihres Holzes wegen angezogen werden.

§. 89.

Holzungen nennet man alle diejenigen Gegenden des Erdbodens, die mit ſolchen Holzarten bewachſen ſind. Die Gröſſe beſtimt den Unterſchied zwiſchen **Wälder** und **Gebüſche** oder Feldhölzer. — **Forſt** nennt man denjenigen

Theil eines Waldes, zu deſſen Aufſicht und Verwaltung ein beſonderer Forſtbedienter geſezt iſt. Und unter einzelnen Holzpflanzungen verſteht man — die hin und wieder durch Anpflanzung einzelner Bäume benutzten Flecken landes.

§. 90.

Das Forſtweſen zerfält in zwey Abſchnitte. Der erſte giebt eine ökonomiſche Kenntniß der verſchiedenen nutzbaren Holzarten, der zweyte lehrt die eigentliche Holzwirthſchaft.

Erſter Abſchnitt.

Von den verſchiedenen Holzarten.

§. 91.

Eine forſtmäſſige Eintheilung der Holzarten iſt die in Nadel- und Laubholz. Beyde unterſcheiden ſich nicht nur durch Nadeln und Blätter, und daß jene im Winter ihre Nadeln behalten, dieſe hingegen ihre Blätter verlieren, ſondern auch vorzüglich dadurch, daß die laubhölzer, im frühen und mitlerern Alter gefält, aus der Wurzel ausſchlagen, nicht ſo oder höchſt ſelten die Nadelhölzer, daher ſie auch todtes Holz genannt werden. Auch in Blühten und Früchten kommen die Nadelhölzer mit einander überein.

§. 92.

Man kann die Nadelhölzer eintheilen in gröſſere und kleinere. Zu jenen gehören vorzüglich: 1) die Fichte oder Rothtanne, 2) die Tanne oder Weistanne, 3) die Kiefer, ſowohl die gemeine als ſchottiſche, und Weymouthskiefer, 4) der lerchenbaum, und 5) die Ceder vom libanon. Zu leztern vorzüglich der Taxus, der Wacholderſtrauch, der Sade - lebensbaum, und Cypreſſe.

§. 93.

Was die Laubhölzer anbetrift, ſo theile ich ſie ein in Stammhölzer, welche gewöhnlich zu einem ordentlichen Baum mit Stamm und Krone erwächſen, und in Buſchhöl-

hölzer, welche niedrig bleiben, und gemeinhin aus der Wurzel gleich mehrere Zweige treiben.

§. 94.

Die Stammhölzer ſind wieder nach der Beſchaffenheit, des Holzes in harte und weiche einzutheilen, zu jenen gehören vorzüglich verſchiedene Arten der Eichen, der Buchen, der Ulmen oder Rüſtern, der Birken, der Ahorn und Erbſenbaum, und die wilden Apfel- Birn- und Nuß-Bäume. Zu den weichen aber, die Eſchen, Ellern, Linden, die mancherley Arten der Weiden und Pappeln, die wilden Kirſchbäume.

§. 95.

Von den verſchiedenen Arten des Unterholzes ſind vorzüglich der Weiß- Schwarz- und Kreuzdorn, der Faulbaum, der Holunder, der Spillbaum, Sumach, Günſter, die Stechpalme, Epheu, Bohnenbaum, und Berberizzenſtrauch zu bemerken.

Zweyter Abſchnitt.

Die Holzwirthſchaft.

§. 96.

Dieſer Theil des Forſtweſens handelt nun eigentlich von dem Anbau des Holzes, von der Erhaltung und Benutzung der Wälder.

§. 97.

Was zuförderſt erſtlich den Anbau des Holzes anbetrift, ſo findet dieſer theils in Waldungen, theils in einzelnen Pflanzungen ſtatt. In Abſicht des erſtern, ſo überläßt man es entweder der natürlichen Beſaamung, theils durch den Anflug, theils durch den Aufſchlag, die man nur etwa durch einige Mittel zu befördern ſucht, oder es findet auch die künſtliche Holzſaat ſtatt, bey welcher es auf die gehörige Zubereitung des Bodens, Auswahl des Saamens, dem einer jeden Art Saamen ange-

meſſenen Ausſäen, und einigen andern Mitteln ankömt, durch welche man das erſte Fortkommen, und die Erhaltung der jungen **Loden** befördert.

§. 98.

Die Anlage einzelner Pflanzungen von Eſchen, Rüſtern, Eichen, Pappeln, u. ſ. w. geſchiehet theils durch ein vorſichtiges **Verſetzen** aus den Holzgärten oder Kempen, theils durch **Ableger**, theils durch **Steckreiſer**, theils durch **Nebenſchößlinge**.

§. 99.

Das **zweyte** Stück einer guten Holzwirthſchaft, begreift die Mittel zur Erhaltung des Holzes und der Wälder, und dahin 1) die Wiederbeſetzung aller vorſetzlich oder zufällig entſtandenen Blöſſen in den Wäldern, 2) gewiſſe Hülfsmittel zum beſſern Fortwachſen der Bäume, als das **Schneiteln** oder Abnehmen der unterſten Zweige, und Waſſer-Reiſer, auch das **Auslåutern** oder Wegnehmen der ſchlechteſten Bäume, da wo im Walde die Holzarten zu dichte ſtehen, und endlich 3) die ſo viel wie mögliche Verhütung des Verderbens von Wetterſchäden, Unkraut, Ungeziefer, Wild, der Feuerſchäden, und der Holzdiebereyen.

§. 100.

Endlich iſt **drittens** die Benutzung der Wälder der letzte wichtige Gegenſtand der Holzwirthſchaft, und dieſe beſteht theils in der Hauptnutzung, oder dem Gewinn des Holzes, theils in Nebennutzungen mancherlei Art.

§. 101.

In Abſicht **erſterer** kömmt es vorzüglich darauf an, einen Wald alſo jährlich zu nutzen, daß er auch in der Folge nutzbar bleibt, und ſtatt der gewöhnlichen Einrichtung des **Plenterns**, da man hin und wieder einzelne mit dem **Waldeiſen** bezeichnete Bäume wegnimmt, iſt aus mehreren wichtigen Gründen, die Einrichtung der **Gehaue** vortheilhafter, da der vermeſſene Wald nach Verſchiedenheit

der

der Holzarten, woraus er beſtehet, in eine gewiſſe Anzahl Reviere abgetheilet wird, von denen immer jährlich einer abgeholzet und gleich wieder angeſäet wird.

§. 102.

Was die Abholzung ſelbſt betrift, ſo kömmt es hier vornemlich 1) darauf an, daß es zur rechten **Wadelzeit** im Winter geſchiehet, daß 2) die dicken Stämme mit der Säge abgeholzet werden, und daß man 3) ſobald wie möglich das gefällete Holz aus den Wäldern hinausſchaft.

§. 103.

Ich komme nun auf die **Nebennutzungen** der Wälder. Dieſe ſind theils ſolche der **Bäume** ſelbſt, als wohin, die Maſt- das Früchteleſen, das Laubſtreiffen, Borkereiſſen, Harzſcharren, u. ſ. w. theils des **Bodens** worauf ſie wachſen, wohin die Jagd, die Weide, das Grasſchneiden, und das Plaggen gehören. — Beide Arten können in ſchädliche und unſchädliche eingetheilt werden, je nachdem ſie entweder zum Verderben der Bäume ſelbſt gereichen oder nicht.

b

Künſtlicher Pflanzenbau.

§. 104.

Dieſer zweyte Haupttheil der vegetabiliſchen Oekonomie zerfällt wieder in drey Abſchnitte, 1) der Ackerbau, 2) der Bau der Manufaktur- und Handelsgewächſe, und 3) die Gärtnerey.

a

Ackerbau.

Schriften.

1) Springers Abhandlung vom deutſchen Getreide-Bau. Götting u. Gotha 1767.
2) Home Grundſätze des Ackerbaues und des Wachsthums der Pflanzen — aus dem Engl. von Wöllner. 2 Aufl. Berl. 1781.

§. 105.

§. 105.

Der **Ackerbau** lehret die Hervorbringung und Nutzung derjenigen Gewächſe, deren Mehlreiche Sämereyen zu den gemeinſten Nahrungsmitteln der Menſchen gebraucht werden, und es zerfält derſelbe in zwey Abſchnitte, der **erſte** giebt eine ökonomiſche Kentniß der Gewächſe, die der Gegenſtand des Ackerbaues ſind, und der **zweite** lehrt die Art und Weiſe, wie die Gewinnung derſelben bewürkt wird.

Erſter Abſchnitt.

Von den verſchiedenen Getreidearten.

§. 106.

Dieſe ſind theils **eigentliches Getreide**, oder ſolche Grasarten, die an einem hohen hohlen durch gewiſſe Knoten ſich unterſcheidenden Halm oben eine Aehre oder Riſpe haben, worin mehlreiche Sämereyen ſich befinden, **theils andere** Getreide, welche nicht zu den Grasarten gehören.

§. 107.

Zu den eigentlichen Getreidearten gehören **theils** ſolche, die der Erfahrung nach ſich leichter als **Winterfrüchte** ziehen laſſen, wohin vorzüglich der gemeine und einige ſeltnere Arten des **Weizens**, ferner der **Dünkel** und das **Einkorn**, dann der **Rocken** und auch das **Staudenkorn** gehören, **theils** andere, die man vortheilhafter als **Sommerfrüchte** nutzt, wohin die gemeine **Gerſte**, auch die Reiß- und Himmels-**Gerſte**, ferner der gemeine und nakte **Haber**, und verſchiedene Arten der **Hirſe** gerechnet werden.

§. 108.

Auſſer den eigentlichen Getreidearten verdienen vorzüglich noch der **türkiſche Weitzen**, oder **Mays** wegen ſeines reichlichen Ertrags und mannigfaltigen Nutzens, und der ſowohl **gemeine** als **ſibiriſche Buchweizen**, durch wel-

welchen man den ſandigen Boden ſo gut nutzen und verbeſſern kann, — vorzüglich den Anbau.

Zweyter Abſchnitt.

Von dem eigentlichen Getreidebau.

§. 109.

Die hieher gehörigen ökonomiſchen Materien ſind in folgender Ordnung aufzuführen, 1) von den Getreidefeldern ſelbſt nach ihrer Natur, Eigenſchaften, und Verbeſſerungsmitteln u. ſ. w. 2) von der Ordnung der Beſtellung im Ganzen 3) von der Beſtellung der Felder im einzeln und 4) die eigentliche Nutzung derſelben.

§. 110.

In Abſicht der **Getreidefelder**, ſo iſt 1) zu bemerken, daß die **Befriedigung** derſelben, wenn von Seiten der Polizey die ſich dagegen befindenden Hinderniſſe aus dem Wege geräumt worden ſind, eine für den blühendern Zuſtand der Oekonomie höchſt erſprießliche Sache ſeyn würde.

§. 111.

Es kömt hier auch 2) die **Meſſung** derſelben in Betracht, und unter den verſchiedenen gebräuchlichen Beſtimmungen der Gröſſe der Getreidefelder iſt die nach Quadratmaaß, und zwar nach Ruthen, Morgen und Hufen, die beſte.

§. 112.

Es kömt 3) die **Beſchaffenheit** des Bodens ſelbſt in Erwägung. Die Gattungen der Erden in Abſicht auf den Pflanzenbau ſind die **kalkigte**, die **ſandichte**, — welche beyde dem Boden die Benennung eines **warmen** geben, — und die **thonigte**- und **Stauberde** — die ihm die Benennung eines **kalten** verſchaffen. — Jede hat ihre eigne Vor- und Nachtheile, und ein vermiſchter Boden iſt allemal der fruchtbarſte.

§. 113.

§. 113.

Endlich iſt hier noch 4) von der **Urbarmachung** ſolcher Arten des Bodens zu handeln, die bisher zum Getreidebau untauglich waren, und ſolche neuerlich urbar gemachte Felder heiſſen dann **Neubrüche**. Die Urbarmachung ſelbſt iſt nach Verſchiedenheit der Fälle verſchieden. Es gehöret hieher 1) die Urbarmachung der Holzungen 2) der Moräſte, Brücher und Seen, 3) der Heide Gegenden, und 4) des Flugſandes.

§. 114.

Der **zweite** Punkt beym Getreidebau iſt die **Ordnung im Ganzen** bey Beſtellung der Felder. Hier iſt die **Koppel- oder Wechſel-** Wirthſchaft, da man alles Land in verſchiedene Schläge abtheilt, und jeden Theil einige Jahre als Anger, und nachmals wieder als Getreide-Feld benutzet die älteſte und in vielen Fällen auch vortheilhafteſte Art der Benutzung im Ganzen.

§. 115.

Gewöhnlicher iſt indeſſen die Beſtellung nach **Feld-art**, und zwar in den mehreſten Gegenden alſo, daß ſämmtliche Felder in drey Theile getheilt, abwechſelnd im erſten Jahre Wintergetreide, Sommer Getreide im zweyten tragen, und im dritten Jahre Brache liegen, und nichts als Unkräuter hervorbringen, die vom Vieh abgeweidet werden.

§. 116.

Eine beſſere Einrichtung iſt ſchon die **vierartige** Beſtellung, da das Ganze in vier Theile getheilt, und jedes nur im vierten Jahre erſt Brache liegt. Noch vortheilhafter iſt es, wenn die **geſömmerte Brache** eingeführt iſt, da man einen Theil der Brache mit Sommerfrüchten und Futterkräutern benutzt, und endlich die gröſte Vollkommenheit des Ackerbaues iſt da, wo man die Brache gänzlich **abgeſchaft** hat, und bey hinreichender Düngung, Auflockerung des Bodens, und Abwechſelung mit den Feldfrüchten, die Getreidefelder alljährlich nutzt.

§. 117.

Es folgt nunmehro der angegebenen Ordnung nach, die Beſtellung und Behandlung der Getreidefelder im einzelnen. Dahin gehöret wieder 1) die Düngung, 2) die Beſſerung der Felder, 3) die Bearbeitung mit verſchiedenen Ackerwerkzeugen, 4) das Säen, und 4) verſchiedene Mittel und Arbeiten zur Erhaltung des Getreides während ſeines Wachsthums.

§. 118.

Das **Düngen** der Felder geſchiehet theils durch die Miſtführung, theils durch den Hordenſchlag, und man theilt den Dünger ein in den **gewöhnlichen** und **künſtlichen**. Unter **jenem**, oder Miſt, verſteht man den Auswurf der Thiere, und man theilt ihn in fetten und mageren, hitzigen und kalten ein. Unter **dieſem** aber verſtehet man alle übrige animaliſche und vegetabiliſche Abfälle auſſer dem Miſt, und ſowohl das Ueberdüngen als das unzulängliche ſchadet in Abſicht des Ertrags der Felder.

§. 119.

Unter **Beſſerung** der Felder, die aber ſelten nur ſtatt findet, verſtehet man, die Beymiſchung anderer Erdarten, von entgegengeſetzten Eigenſchaften, zu der Erdart des Bodens, um ſeine natürlichen Fehler zu verbeſſern, und zu ſolchen Verbeſſerungsmitteln ſind nach Verſchiedenheit der Umſtände Sand, Thon, Kalk, Gyps, und Mergel zu gebrauchen.

§. 120.

Die **Ackerwerkzeuge**, deren man ſich zur Bearbeitung der Felder bedient, ſind der Pflug, der Haaken, die Egge, und die Walze.

§. 121.

Zum Winterfelde wird im Frühjahr die Brache geſtürzt, dann etwa im Juny gewendet, oft noch im July gerühret, und endlich zur Saat gepflügt, der Dünger aber zwiſchen dem Stürzen und Wenden am beſten aufs

Land

land gebracht. Das Sommerfeld aber iſt am vortheilhafteſten gleich nach der Erndte der Winterfrucht zu ſtürzen, im Frühjahre zu rühren und tüchtig zu eggen, und nachher im April oder May zur Saat zu pflügen.

§. 122.

Obgleich das **Stecken** des Getreides den Ertrag ſehr vervielfältigen würde; ſo iſt es doch viel zu mühſam, zu koſtbar, und von den vorgeſchlagenen **Säemaſchinen** hat noch keine mit Nutzen allgemein eingeführt werden können. Es werden mithin die Getreidekörner **geſäet**, in einem leichten Boden tiefer als in einem feſten, und nach Verſchiedenheit des Bodens und der Getreidearten dicker oder dünner. Stets iſt dem landmann das frühere Säen zu empfehlen, keineswegs aber die **Einquellung** des Saamens.

§. 123.

Während des Wachsthums ſucht man den geilen Trieb des Halms durch das **Abhüten** und **Schröpfen** zu mäſſigen. Mancherley Arten der **Wetterſchäden**, zu deren Verhütung die menſchliche Kunſt wenig vermag, können die ſchönſte Hofnung des landwirths vereiteln. Auch die Vertilgung der mancherley Arten der **Ackerunkräuter** hat ihre groſſen aber nicht unüberwindlichen Schwierigkeiten. Von den **Ungeziefern** ſind die kleinſten die gefährlichſten und um ſo mehr wenn ſie ſich häufig vermehren, — und die gegen die Krankheiten des Getreides, **Mutterkorn** und **Brand** vorzüglich, vorgeſchlagenen Mittel ſind ſo unzuverläſſig wie ihre Urſachen ungewiß.

§. 124.

Endlich macht in der Theorie des Ackerbaues die lehre von der eigentlichen **Nutzung** der Getreidefelder den Beſchluß. Die Aerndte findet nach der Natur der Sache bey einer jeden Getreideart dann ſtatt, wenn ſich die Kennzeichen ihrer Reife äuſſern, die dem landwirth bekannt ſeyn müſſen. Das **Mähen** mit der Senſe hat im Ganzen

zen vor dem **Schneiden** mit der Sichel den Vorzug, doch giebt es einige Fälle, wo der Gebrauch letzterer vortheilhafter iſt. Trocken wird das auf den Schwaden gelegene Getreide entweder in wohlbeſchaffenen **Scheunen** oder in freien **Feimen** eingebanſet, vor Mäuſen und Feuchtigkeiten geſichert und bis zum Dreſchen im Winter aufbewahrt.

§. 125.

Von den verſchiedenen Arten die Körner aus den Aehren zu bringen iſt das Dreſchen mit **Flegeln**, bey uns die gewöhnlichſte, nicht grade die beſte. Erhaltung des Strohs und Gewinnung aller Körner iſt hier die Hauptſache, worauf zu ſehen, und **Wirr** und **Richtſtroh** wird von einander und beides von den Körnern abgeſondert. — Mit der **Wurfſchaufel** werden die Körner in der Tenne geworfen, auf **Kornfegen** oder durch Handſiebe der Staub und kleine Unkräuterſämereyen abgeſiebet und ſo völlig gereinigte Körner erhalten.

§. 126.

Sorgfältig wird auf **Kornſpeichern** der Getreidevorrath bis zum Gebrauch oder vortheilhaften Verkauf verwahrt, und hier ſind alle Feuchtigkeiten zu vermeiden, der beſtändige Durchzug der friſchen Luft zu veranlaſſen, und durch öfteres umſchippen zumahl im Sommer, und einige andere Mittel das Verderben durch **Kornwürmer** zu verhüten.

b

Bau der Manufactur und Handelsgewächſe.

Schriften.

1) Seifarth Nachricht von Erbauung und Zurichtung des feinen Flachſes. Dresd. 1780.
2) *La Hard* Abh. vom Hanf. Wien 1785.
3) Gründliche Anleitung zum Tobacksbau ꝛc. Wien 1780. 8.
4) Abhandl. vom Hopfenbau. Dresden. 1774.
5) (*Reus*) vom Anbau des Krapps. Leipz. 1779.
6) Schreber vom Waid. Halle 1752. 8.

§. 127.

Dieſer Theil des künſtlichen Pflanzenbaues lehret den Anbau und die Gewinnung ſolcher Gewächſe (die man auch im Großen auf die Felder zu bringen pflegt) welche theils den Stoff von Manufacturen abgeben, theils wichtige Gegenſtände der Handlung ſind. In ihrer Cultur kommen ſie auch darin mit einander überein, daß ſie mit mehrerer Sorgfalt gewartet und behandelt werden müſſen, wie die Getreidearten. Ich bringe ſie auf 4 Klaſſen.

§. 128.

Erſtlich ſolche, aus deren Saamen ein mehr oder minder gutes **Oehl** gepreßt werden kan, dahin vorzüglich 1) der **Winter**= und **Sommerrübſen**, der **Raps**, die **Leindotter**, der chineſiſche **Oehlrettig** und die **Sonnenblumen** — auſſer dieſen 2) der blaue und weiſſe **Mohn**, und endlich 3) der **Hanf** und der **Flachs**, deren beider vornehmſter Nutzen unſtreitig aber in der Anwendung ihrer Faſern zur Spinner und Weberei beſteht.

§. 129.

Zweytens diejenigen, deren Wurzeln Blätter und andere Pflanzen Theile zur **Färberei** angewandt und die deshalb auch im Groſſen angebaut werden, dahin vorzüglich 1) der **Krapp**, oder die **Färberröthe**, der einen guten etwas feuchten ſtark gedüngten und tief rijolten Boden verlangt, wenn die rothfärbende Wurzeln anſehnlich werden ſollen, 2) der **Waid**, der im Herbſt und Frühjahr geſäet, in jenem Fall ein öfteres Abſchneiden der zur blauen Färberei dienenden Blätter verſtattet. 3) Der **Wau**, deſſen Blätter zur gelben Färberei dienen und mit dem magerſten Boden vorlieb nimt, 4) der **Saflor** eine jährliche aus den Saamen zu ziehende Pflanze, deren Blüthen zur gelben und rothen Färberei angewandt werden, 5) die **Färberſcharte** die einen feuchten und tiefrijolten Boden liebt, mehrere Jahre in der Wurzel

zel fortdauert, und deren Blätter zur gelben Färberei genutzt werden.

§. 130.

Drittens diejenigen, die vornemlich zur **Arznei** und **Nahrung** gebraucht, und deshalb auf Aeckern angezogen werden. Dahin vorzüglich 1) die **Rhabarberwurzel** die einen lockeren und wohlgedüngten Boden verlangt und im dritten Jahre aus der Erde genommen werden kann. 2) Das **Süßholz** das einen ſandigen tiefgründigen Boden liebt, 3) der **Fenchel** der in jedem Wieſengrunde fortkommt, 4) der gute **Safran** ein Zwiebelgewächs, für welchen ein warmer Mittelboden der zuträglichſte iſt und deſſen Blüthen auch zur Färberei genutzt werden. 5) Der **Kümmel**, 6) der **Reis**, 7) der **Senf**, 8) **Kohl**, 9) **Rüben**, 10) **Hülſenfrüchte** u. n. a.

§. 131.

Die **vierte** Claſſe endlich begreift alle übrige hieher gehörige Pflanzen, die zu andern nützlichem Gebrauche im Groſſen angezogen werden, dahin 1) der **Tabak** und deſſen verſchiedene Abarten vorzüglich der aſiatiſche — der in Kutſchen geſäet, in warmen Mittelboden verpflanzt, nachher gejätet, behäufelt, und von den Herzen zur Beförderung des Wachsthums der Blätter befreiet wird. 2) die **Karden**, deren Diſteln die Tuchbereiter gebrauchen und mit ſchlechten Boden vorlieb nehmen. 3) Der **Hopfen** deſſen Trauben die Brauereien benutzen, und der durch Fechſer im guten tiefrjiolten ſonnenreichen Lande angepflanzt wird. 4) Der **Glanz** oder **Kanarienſaamen** eine Grasart, die in kleine Aehren 24=30 kleine Körner bringt, die zur Futterung der Kanarienvögel und Appretur ſeidner Zeuge gebraucht werden. 5) Die **Seidenpflanze** die einen lockern ſandigten und und etwas feuchten Boden liebt, am geſchwindeſten durch Wurzeln vermehrt wird, und deren Saamen in ſeidenhaften Faſern eingehüllt iſt 6) Die **Sodapflanzen** oder ſolche, die ihres vielen alcaliſches Salzes wegen zur Potaſche angewandt werden u. m. a.

c

Gärtnerei.

§. 132.

Dieſer Theil des künſtlichen Pflanzenbaues lehret nun die vortheilhafteſte und beſte Gewinnungsart aller übrigen Gewächſe, die man zur Nahrung und zum Vergnügen der Menſchen in dem kleineren Raume eines befriedigten Gartens mit vorzüglicher Sorgfalt anbauet. Sie zerfällt in zwey Theile: der erſte **allgemeine** Theil handelt von den allgemeinen Erforderniſſen und der Anlage der Gärten. — In dem zweyten **beſonderen** aber wird in drey Aſchnitten, 1) die Theorie der **Küchen** 2) der **Obſt** 3) der **Blumengärtnerei** gelehrt.

a a

Allgemeiner Theil der Gärtnerei.

§. 133.

Unter **Gärten** verſteht man in Vergleich mit Feldern kleine und befriedigte landesdiſtricte beſtimmt zum ſorgfältigeren Anbaue von Küchengewächſen zur täglichen Speiſe, von Obſtbäumen und Blumen theils alles in Einem, theils einzeln, da ſie im leztern Fall ſich in Küchen- Obſt- und Blumengärten unterſcheiden.

§. 134.

Zur Anlage eines Gartens wird ein fruchtbarer freigelegner Platz erwählt, um mannigfaltige Früchte ſtets, und bey Küchengärten mehrere hintereinander in Einem Jahre tragen zu können; Nachbarſchaft vom Waſſer verdient hier ein vorzügliches Augenmerk.

§. 135.

Die **Befriedigungen** der Gärten können entweder todte — oder lebendige Hecken ſeyn. — Zu jenen gehören die Graben, die Zäune und die Wände, deren es bretterne- wäller- und ausgemauerte giebt. In den meiſten Fällen

iſt

iſt die Anlage einer **lebendigen Hecke** zur Befriedigung möglich und rathſam. Faſt für jeden Boden haben wir dazu taugliche Bäume und Sträucher und nach Verſchiedenheit des Bodens ſind hiezu vortheilhaft: Weiden, Hainbuchen, Maulbeer, wilde Birn, Weisdorn, Hollunder, Birken, u. e. a.

§. 136.

Gärten, als kleineren Diſtricten, iſt man eher durch künſtliche **Beimiſchung** entgegengeſetzter Erdarten, die rechte Beſchaffenheit zu geben im Stande. — Statt des Pflügens bey Aeckern findet hier das **Umgraben** mit dem Spaden und das **Rijolen** ſtatt, und für die Gärten werden die vorzüglichſten **Miſtarten** auserwählt. — Der höhere Preis der Gartengewächſe erſetzt den grösseren Aufwand.

§. 137.

Die Hervorbringung der einzelnen Pflanzen geſchicht im allgemeinen 1) durch das **Säen**, wobey es auf guter Auswahl des Saamens und Einbringen deſſelben zur rechten Zeit und Witterung, in jeder Art angemeſſene Tiefe, und an dem ſchicklichſten Ort ankömmt, beſonders auch, daß nahe verwandte Arten nicht zu nahe aneinander gebracht werden; 2) durch **Sprößlinge** und **Ableger**, welches letztere nur bey einigen Arten möglich, oft auch nur allein möglich iſt.

§. 138.

Zur beſondern **Wartung** der Gartengewächſe gehöret 1) die Anziehung derjenigen in **Miſtbeeten** und **Gewächshäuſern** die entweder unſer Clima nicht recht vertragen, oder deren früheren Wachsthum und Fruchtertrag man befördern will, 2) theils das **Bedecken** zarter im Lande ſtehender Gewächſe im Frühjahre theils die **Verwahrung** anderer beſonders einiger Bäume im Winter gegen ſtrenge Kälte, 3) das **Begieſſen**, um Gewächſe theils bey anhaltender Dürre bis zum fruchtbaren Regen

zu erhalten, theils das Anwurzeln der neu gepflanzten zu bewirken.

§. 139.

Ferner 4) das **Ausziehen** wo ſie zu dicht ſtehen und das **Verpflanzen** bey andern die es vertragen, 5) das **Beſchneiden** ſowohl bey Bäumen, als auch bey andern Küchengewächſen 6) das **Wegnehmen** einiger Theile, um das beſſere Gedeihen anderer zu bewirken, 7) das **Weißen und Bleichen** — Zuſammenbinden der Blätter und Anhäufeln der Erde um die Pflanzen, 8) das **Jäten** oder **Ausrotten** der Unkräuter und 9) die **Entfernung** ſowohl gröſſerer Thiere als auch das **Abraupen** und der **Gebrauch** einiger Mittel gegen kleinere Würmer und Inſecten.

b b

Beſondere Theile der Gärtnerei.

Erſter Abſchnitt.

Küchengärtnerei.

Schriften.

1) Krauſens Unterricht von der Gärtnerei. Berl. u. Leipz. 1773.

2) Lüders Briefe über die Beſtellung eines Küchengartens. Hannov. 1778. 3 B.

§. 140.

Die **Küchengärtnerei** handelt 1) von den einzelnen Arten der Küchengewächſe und dem jeder Art Eigenem in ihrer Cultur und 2) von ihrer vortheilhafteſten Erzeugung und Nutzung im Ganzen.

α

Von den einzelnen Arten der Küchengewächſe.

§. 141.

Ich bringe ſie ſämmtlich nach denen Theilen, die von ihnen vornehmlich genutzt werden, auf folgende Claſſen:

1) Wur-

1) **Wurzelgewächſe** und dahin Rüben, Rettiche, Zucker= Hafer= Scorzoner= Peterſilien= und Paſtinakwurzeln, Bollen, Schalotten, Lauch, Sellerie, Tartoffeln und Erdäpfel. 2) ſolche deren **Stengel** gegeſſen werden als Kardonen, Schwamme und Spargel.

§. 142.

3) Diejenigen, deren **Blätter** und zwar a) zu **Gemüſe** genutzt werden, dahin die verſchiedenen Kohlarten, Spinat, Melde, Gundermann u. ſ. w. b) zu **Salat** als die verſchiedenen Arten des Lattich, Endivien, Kreſſe, Rapünzel. c) zur **Suppe** und zum **Gewürze** als Thymian, Raute, Körbel, Borretſch, Sauerrampf, Beyfuß, Pfefferkraut, Dragun u. ſ. w. d) zum **Thee**, Meliſſe, Jeſuiter und virginiſcher Thee.

§. 143.

4) Diejenigen, deren **Früchte** die Urſache ihrer Cultur ſind, dahin die Hülſenfrüchte Artiſchocken, Gurken, Kürbiſſe, Melonen und Erdbeeren.

ß

Von der vortheilhafteſten Erzeugung und Nutzung.

§. 144.

Alles kommt in Küchengärten darauf an, den Ertrag des Bodens aufs höchſte zu bringen. Bey der ſo groſſen Menge Gewächſe ganz verſchiedener Art iſt ſtete Abwechslung auf jedem Flecke möglich. Deshalb denn und wegen der reichlichen Düngung und ſorgfältigen Auflockerung können von jedem Flecke Landes jährlich mehrere Aerndten hintereinander gehalten werden.

§. 145.

Die Abtheilungen des Küchengartens ſind zwar ſo zu machen, daß man allerwärts zu den Pflanzen hinzu

 kann

kann, und ſind deshalb gröſſere und kleinere Gänge nöthig. Doch iſt hiebey auf die möglichſte Erſparniß des Landes zu ſehen und deshalb auch allen Gartenbeeten die Figur der Rechtecke zu geben.

Zweyter Abſchnitt.

Obſtgärtnerei.

Schriften.

Salzmann pomologia oder Fruchtlehre alles in freier Luft unſers Clima wachſenden Obſtes. Potsdam 1778.

§. 146.

Die **Obſtgärtnerei** lehrt die Cultur der Obſtbäume, oder derjenigen Bäume und Sträucher die wir ihrer von Menſchen genießbarer Früchte wegen anbauen, und der erſte Abſchnitt giebt eine ökonomiſche Kenntniß der **Obſtarten** der zweyte lehrt die eigentliche **Baumzucht**.

α

Von den Obſtarten.

§. 147.

Die verſchiedenen teutſchen den Anbau verdienenden Obſtbäume laſſen ſich auf folgende **vier** Klaſſen bringen:

1) **Kernobſt** deren kleine Saamenkörner ſich in eine mit einem fleiſchigten Weſen umgebenen Kapſel befinden und dahin Aepfel Birnen und Quitten.

§. 148.

2) **Steinobſt**, deren Saamen ſich in einer ſteinharten Schaale befindet, die mit einem fleiſchigten Weſen bedekt iſt. Dahin denn Pflaumen, Kirſchen, Aprikoſen und Pfirſchen.

§. 149.

3) **Nüſſetragende**, deren Saamen eigentlich genoſſen wird, und den eine ſteinharte Schaale umgiebt, die aber

keine

keine fleiſchigte Bedeckung hat, dahin die Wallnuß, Haſelnuß und Mandelbäume.

§. 150.

4) **Beerentragende**, deren Frucht in einem vollen-ſaftigen Saamengehäuſe beſteht, in dem der Saamen ohne weitere Einfaſſung liegt, dahin die Miſpel, ſchwarze Maulbeer, Feigen- und Caſtanienbäume, die verſchiedenen Arten des Weinſtocks und Stachel- Johannis- Himbeeren u. e. a.

β

Von der Baumzucht.

§. 151.

Hier iſt die Vermehrung der guten Obſtarten der erſte wichtige Punct. Im groſſen werden hiezu **Baumſchulen** angelegt, zu welchen man einen freigelegenen lockern nicht zu feuchten, tiefrijolten, und der Güte des Erdreichs nach weniger guten Boden wie der des Obſtgartens erwählt.

§. 152.

In der einen Abtheilung derſelben, der **Saamenſchule** ſtekt man die Kerne und verpflanzt die jungen Bäumchen im Herbſt des dritten Jahrs ihres Alters in die gröſſere **Pfropfſchule**, wo man ſie durch verſchiedene Mittel veredelt und dann in die Obſtgärten ſezt oder verkauft.

§. 153.

Auch die beſten unſerer Obſtarten verſchlimmern ſich nach und nach wieder, deshalb werden ſowohl junge als ältere Bäume durch die Kunſt veredelt. — Hiezu dient 1) das **Okuliren** oder der Einſaz einer Knoſpe eines guten Baumes in die aufgeſpaltene Rinde eines andern, in welcher ſie anwächſt und gute Früchte tragende Zweige hervorbringt. 2) Das **Pfropfen** oder die Verbindung eines kleinen mit einem Knoſpen verſehenen Zweiges eines guten

Baumes mit dem zu verbeſſernden Stamme, und 3) das **Abſäugen**, da man den jungen Zweig eines Baumes, den man mit dem zu verbeſſernden Stamme vereinigen will, ſo lange bis er angewachſen, an dem Baum zu dem er eigentlich gehört, läßt.

§. 154.

Auſſerdem iſt die Methode durch **Abſenker** und **Steckreiſer** gute Obſtarten zu vermehren, bey denjenigen Bäumen, wo ſie ſtatt findet, von vorzüglichem Werthe.

§. 155.

Das **Verpflanzen** vertragen die Obſtbäume nur in ihrer Jugend; am ſicherſten und vorzüglichſten iſt es im Herbſte, doch auch im Frühjahr und bey gehöriger Vorſicht ſelbſt mitten im Sommer vorzunehmen. — Sorgfältig ſchont man hiebey ſo viel möglich der Bäumchen Wurzeln, bringt dieſe in eine gute Lage, giebt jenen den nachmals nöthigen Raum zur Ausbreitung der Krone und befördert durch Begieſſen ihr Anwachſen.

§. 156.

Zur nachmaligen **Wartung** gehört das vorſichtige **Beſchneiden** im Frühjahre bey einigen, die Befreiung von den nachtheiligen **Nebenſchößlingen** und **Waſſerreiſern**, das **Düngen** im Herbſte, die **Auflockerung** des Erdreichs, das **Reinigen** von Mooſen, die Vertilgung der **Unkräuter**, **Raupen** und anderer ſchädlicher **Thiere**.

§. 157.

Die **Obſterndte** endlich, die zur Reifezeit jeder Obſtart nach und nach vorzunehmen, geſchicht beſonders bey den aufzubewahrenden und zu verſchickenden Obſtarten, mit möglichſter Vorſicht an heiteren trockenen Tagen durch ordentliches Abpflücken mit Hülfe der **Obſtleiter** und der **Obſtpflücker**.

Dritter Abſchnitt.

Blumengärtnerei.

Schriften.

Lüders Briefe über die Anlegung eines Blumengartens. Hannov. 1777. 8.

§. 158.

Die Blumengärtnerei lehret die Cultur derjenigen Gewächſe die des Vergnügens wegen angebauet werden, und dieſer Theil, deſſen ökonomiſcher Nutzen nicht zu verkennen iſt, handelt im **erſten** Abſchnitte von den Blumen, und wie jedwede Art zu gewinnen iſt, und im **zweyten** von der allgemeinen Behandlungsart der Blumengärten.

α

Von den Blumen.

§. 159.

Sämmtliche Blumen laſſen ſich auf drey Klaſſen bringen:

1) **Zwiebelgewächſe** als Crocus, Hyacinthen, Tulpen, Narciſſen u. ſ. w. 2) **Staudengewächſe** als Primeln, Aurikeln, Roſen, Ranunkeln, Nelken, Lerwyen u. ſ. w. 3) **Sommergewächſe** als Balſaminen, Malven, Ritterſporn u. ſ. w. 4) **Orangerie** und **fremde Bäume** und **Gewächſe** als z. E. Mirthen, Aloe, indianiſche Feigen u. ſ. w.

β

Vom Blumenbau.

§. 160.

Dieſer wird vorzüglich im Sommer theils im Groſſen in eigenen Gärten, theils als eine Nebenſache in Küchengärten, auſſerdem auch im Winter getrieben. — Es gehören hieher auch die Hervorbringung der **gefüllten** und der **ſproſſenden** Blumen.

III.

Animaliſche Oekonomie oder ökonomiſche Thiernutzung.

§. 161.

Dieſer dritte groſſe Hauptheil der beſondern Landwirthſchaft hat die nutzbaren Thierarten zum Gegenſtande und lehret deren Hervorbringung und Wartung, inſofern ſich die menſchliche Kunſt dabey wirkſam zeigen kann. Er zerfällt ſo wie die beyden vorhergehenden Theile, in zwey Abſchnitte, 1) in die **wilde** Thiernutzung und 2) in die **künſtliche** oder zahme Viehzucht.

a

Wilde Thiernutzung.

§. 162.

Dieſer Theil der animaliſchen Oekonomie hat die wilden Thiere zum Gegenſtande und unterſcheidet ſich von dem nachfolgenden merklich darin, daß die Sorgfalt der Menſchen hier weniger um die Hervorbringung und Wartung, mehr um die eigentliche Gewinnung bekümmert iſt. Er zerfällt 1) in die **Jägerei** und 2) die **Fiſcherei**; jene hat es mit denen außer dem Waſſer, dieſe mit denen im Waſſer lebenden Thieren zu thun.

a

Jägerei im weitläuftigem Verſtande.

§. 163.

Sie theilt ſich ab in die eigentliche **Jägerei** und in den **Vogelfang**; — jene lehret die Jagd der ſäugenden Thiere, **dieſe** die der Vögel.

Erſter Abſchnitt.
Jägerei im engern Verſtande.
Schriften.

1) Büchting kurzgefaßter Entwurf der Jägerei. Halle 7681. 8.
2) Die Jagdluſt oder die hohe und niedere Jagd von Heppe. Nürnb. 1783. 2 Theile.

§. 164.

Auch in dieſem Theile der Oekonomie iſt **erſtlich** eine Kenntniß der Gegenſtände zu geben, und ſodann **zweytens** das eigentliche Verfahren, wie man ſich der wilden Thiere bemächtigt, darzuſtellen.

a

Von den wilden Thieren.

§. 165.

Die ökonomiſche Jägerei bringt ſämmtliches Wild auf zwey Hauptklaſſen, 1) **edles Wild** das für die Menſchen genießbar iſt, und 2) **Raubthiere**, wo dies nicht iſt, die nicht nutzbar ſondern ſchädlich ſind. Jene laſſen ſich wieder auf folgende drey Klaſſen bringen.

§. 166.

Erſtlich Rothwild — und dahin Hirſche, Danhirſche, Rehe und Elendthiere. **Zweytens** Schwarzwild, wilde Schweine und Auerochſen. **Drittens** noch andere die zu keiner der beyden vorigen Klaſſen gehören, dahin der Biber, der Dachs, die Haſen, Kaninchen.

§. 167.

Die Raubthiere ſind theils **grimmige** die dem Menſchen ſelbſt Gefahr drohen als: Bären und Wölfe. Theils **reißende** die dem edlen Wilde und der größern Viehart gefährlich ſind, als Füchſe, Luchſe. Theils **kleinere** als Marder, Iltinge, Wieſel, Fiſchottern u. n. a.

Die

β

Die Jagd ſelbſt.

§. 168.

Das Verfahren ſich des Wildes zu bemächtigen iſt verſchieden. Es geſchicht **theils** in einzelnen, **theils** in großen Jagden. Jenes giebt ohnſtreitig den größten oeconomiſchen Nutzen. Es gehöret mit zu den vortheilhafteſten Umſtänden bey einem landguthe wenn die Jagdgerechtigkeit dazu gehöret und man unterſcheidet, die **hohe**, **mittlere** und **niedere** Jagd, deren Grenzen die Jagdgeſetze jedes landes beſtimmen.

§. 169.

Zur landwirthſchaftlichen Jagd im **einzelnen** ſind einer oder einige **Jäger**, wenige **Jagdhunde** und einiges **Jagdzeug** hinreichend. Die **Aufſuchnug** des Wildes geſchicht mit **Spürhunden** durch Hülfe der Kenntniß der **Fährten**, der **Loſung** und der **Anſtände** — die **Verfolgung** deſſelben mit verſchiedenen Arten abgerichteter Hunde, und die **Erlegung** mit Hunden, Schießen und Stechen; worauf dann das **Abziehen** und **Zerwürken** folgt, außerdem aber geſchicht der Fang im einzelnen auch noch mit **Netzen**, **Fallen**, **Tellereiſen**, **Selbſtgeſchoß** und **Graben**.

§. 170.

Es verdienen auch hier einiger Erwähnung die großen Jagden und zwar die **Haupt** und **Meile**, **Keſſel**, **Klapper**- **Fackel** nud **Parforcejagden**.

§. 171.

Zur guten **Unterhaltung** der Wildbahn gehört **erſtlich**: einige Sorge fürs **Wild** ſelbſt, dahin die Erhaltung eines Dickigts in den Wäldern, das Salzlecken, die Errichtung der Wildſchuppen mit Heuvorrath in ſtrengen Winter und die Ausrottung der Raubthiere; **zweytens** die Aufſicht wider **unbefugte Jagd** oder Verhinderung

der

der Wilddiebſtähle, und **drittens** die Anordnung einer Hegezeit beym edlen Wilde, oft ſelbſt die Einſtellung der Jagd auf einige Jahre bey ſehr geſchwächten Wildſtande.

§. 172.

Die **nutzbaren Producte der Jagd** ſind das Fleiſch, die Häute, das Unſchlit, die Klauen und Hörner, und Haare der Thiere, und jedes Wild iſt dann einzufangen, wenn es am nutzbarſten iſt, in Abſicht der Hauptnutzung.

Zweyter Abſchnitt.

Die Vogeljagd.

Schriften.

Mitelli angenehme Jagdluſt, die Vögel auf verſchiedene Art zu fangen, Nürnberg 1779. 4.

§. 173.

Dieſe, die da den Fang der Vogel lehrt, giebt **erſtlich** eine öconomiſche Kenntniß derſelben, und **lehrt zweytens** die Mittel ſich ihrer zu bemächtigen.

α

Von den Vögeln.

§. 174.

Ich bringe ſie **nach der Gröſſe** auf zwey Hauptklaſſen. **Erſtlich** die nutzbaren, wenigſtens unſchädlichen und dahin 1) die gröſſeren und merkwürdigeren und zwar a) **Waldgeflügel**, als Auer- Birk- Haſelhüner, Waldſchnepfen, Droſſeln, Amſeln, Krammtsvögel. b) **Feldgeflügel**, als Trappen, Faſanen, Rebhüner, lerchen, Wachteln. c) **Waſſergeflügel**, als Schwane, Gänſe, Endten, Schnepfen, Kiebitze, Reiger, Störche, Kraniche u. ſ. w.

§. 175.

2) **Kleinere und geringere**, dahin a) **Singevögel**, Nachtigall, Finke, Hänfling, Zeiſing; b) **andere** Sper-

Sperlinge, Schwalbe, Staare; Meiſen, Wiedehopfe, Zaunkönig u. ſ. w.

§. 176.

Die zweyte Hauptklaſſe ſind die **Raubvögel**, die ſich von andern kleinern Thiereg nähren. Dahin vorzüglich der Adler, Falke, Sperber, Nachteule, Rabe, Neuntödter u. a.

β

Von dem Vogelfange ſelbſt.

§. 177.

Der Fang der Vögel geſchicht ebenfalls im **einzeln** und im **groſſen**, er erfodert vorzüglich die Bemerkung der Zugzeit der Zug und Streichvögel.

§. 178.

Im einzeln gehört hieher das **Aufſuchen** der Vögel mit Hüner- Wachtel- Waſſerhunden, das **Lauren** auf dem Anſtande, das **Schießen** mit der gewöhnlichen und mit der Karrnbüchſe, ferner der Fang mit **Leimruthen** und **Schlingen**, die **Falkenbeize**, und am einfachſten der Fang mit **Vogelfallen**, und das Ausnehmen der Jungen aus aufgeſuchten Neſtern.

§. 179.

Im **groſſen** aber gehört hieher der Fang mit dem Treibezeug mit Tag und Nachtnetzen, Schlagwänden und die Einrichtung eines ordentlichen **Vogelheerds**.

§. 180.

Die nuzbaren Producte des Vogelfangs ſind vornehmlich das Fleiſch, Zieraths- Schreibe- und Bettenfedern.

b

Fiſcherey.

Schriften.

1) *Du Hamel* du Monceau traité general des peehers, Par. 1769-72. T. II. in fol. überſ. im Schauplatz der H. u. Künſte B. VIII.

2) **Wagners** wohlunterrichteter Fiſcher, Bresl. 1761.

§. 181.

§. 181.

Die Theorie der Fiſcherey iſt der zweyte Theil der oeconomiſchen wilden Thiernutzung und lehret die vortheilhafteſte Gewinnung der im Waſſer lebenden nutzbaren Thiere. Sie unterſcheidet ſich nach Verſchiedenheit der Gewäſſer, aus denen man die Fiſche gewinnt; **erſtlich** die Seefiſcherey; **Zweytens** die wilde Fiſcherey in Flüſſen und Landſeen, und **drittens** die Teichfiſcherey.

Erſter Abſchnitt.

See- oder Meerfiſcherey.

§. 182.

Sie iſt verſchieden nach Verſchiedenheit der Fiſche, die in der offenbahren See gefangen werden. Zur teutſchen Oekonomie kann man hauptſächlich rechnen: 1) den **Wallfiſchfang**, der gefährlichſte und mühſamſte. Eigene Schiffe ſchickt man auf denſelben im Frühjahre aus, die in bekannten Gegenden den Wallfiſchen **auflauern**, mit an langen Seilen befeſtigten **Harpunen** ſie verwunden, und mit Lanzen völlig todt ſchießen. So bald ſie todt ſind, werden ſie zerhauen, und nur die eßbare Zunge, die Speckſchwarten und der Fiſchbein werden abgelöſet, das übrige wird dem Verderben in der See überlaſſen.

§. 183.

2) Den **Robbenfang** oder den Fang der Seehunde und Kälber; dieſer geſchicht auf dem Eiſe, gewöhnlich mit langen Keulen von ſogenannten Robbenſchlägern. **Speck** und **Haut** ſind die nutzbaren Produkte derſelben.

§. 184.

3) Die **Heringsfiſcherey**, wichtig wegen der außerordentlichen Conſumtion dieſes geſunden Seefiſches, gehöret vorzüglich itzt ſchon zur teutſchen Oekonomie. In den Monaten Juny bis September laufen auf dieſen Fang die Fahrzeuge aus, die die Holländer **Buyſen** nennen.

Man fiſcht ſie gewöhnlich zur Nachtzeit, und ſobald ſie aus dem Waſſer ſind, werden ſie geöfnet, das Eingeweide herausgenommen, ihnen nur Milch und Rogen gelaſſen, ausgewaſchen, eingeſalzen und in Tonnen gepackt.

§. 185.

4) Den **Auſternfang**. Vornehmlich ſind die Küſten der Nordſee an Auſtern ergiebig. Man wirft die kleinen mit aufgefangenen Auſtern wieder zurück, und man ſollte die junge Brut an den Küſten ausſetzen, und ſo ihre mehrere Fortpflanzung bewirken.

Zweyter Abſchnitt.

Wilde Fiſcherey in Flüſſen und Landſeen.

§. 186.

Eine unzählbare Menge gröſſerer und kleinerer Fiſche finden ſich in den teutſchen Gewäſſern. Die **merkwürdigſten** ſind der Lachs, Stör, Hauſen, Karpfen, Hecht, Zander, Forelle, Barſch, Stinte, Karauſche, Aal, Schmerle u. m. a.

§. 187.

Der **Fang** ſelbſt geſchicht **erſtlich** im **einzelnen** mit Angeln, Reuſen und Hamen; auch hat man Verſuche gemacht, Fiſchottern wie Jagdhunde zum Fang abzurichten.

§. 188.

Zweytens aber im **Großen** mit **Netzen** und **Wehren**: Was jene anbetrift; ſo richten ſie ſich in Abſicht ihrer Größe nach dem Gewäſſer, und in Abſicht ihrer Beſchaffenheit nach den zu fangenden Fiſchen, von welchen letztern ſie ihre verſchiedene Benennungen erhalten: Vorzüglich gehört hieher das **Treibegarn**, ein groſſes breites und langes Netz, mit welchem zwey Schiffe den Strom herauf fahren, bogenweiſe es am Ufer ziehen, und im unterſten Sacke die Fiſche fangen. Auch iſt hier das Beſondere des Lachs- und Aalfangs zu erwähnen.

§. 189.

Zur Erhaltung der Fiſcherey dienen folgende Maasregeln: vornehmlich daß man die kleinen Flüſſe zu Zeiten reinige, und durch Austiefung das Ausfrieren im Winter verhindere — Unreinigkeiten nicht hineinfließen laſſe, die den Fiſchen tödlich und nachtheilig ſind, — daß man Raubthiere der Fiſche, als Fiſchottern, Eidechſen, Rohrdommeln u. ſ. w. ausrotte, — ſtets im Eiſe offene Stellen erhalte, — ſich keiner Netze bediene, durch welche die junge Brut mit weggefangen wird, und im Fall es geſchicht, dieſe wieder hineingeworfen werde, — daß man überhaupt mit Maaße den Fiſchfang treibe, — zur Laichzeit ihn einſtelle, und oft gänzlich auf einige Jahre, wenn man Entvölkerung des Gewäſſers wahrnimmt.

Dritter Abſchnitt.

Teichfiſcherey.

§. 190.

Es gehört mit zu den großen Vorzügen von Landgütern, zumal in der Nähe groſſer Städte, wenn ſich anſehnliche **Teiche** bey denenſelben befinden; In dieſem Falle werden dann ein **Fiſchmeiſter** und einige Teichknechte darauf gehalten. Es iſt nun von der **Anlage**, **Beſetzung**, **Erhaltung** und **Nutzung** der Teiche hintereinander zu handeln.

§. 191.

Bey der **Anlage** eines Teichs kommt es im allgemeinen zuförderſt darauf an, einen fruchtbaren **Boden** zu erwählen, und dieſem die gehörige Tiefe zu geben, ſodann, daß man hinlängliches und gutes **Waſſer** in denſelben hinleite — am vortheilhafteſten, Quell und Regenwaſſer. Man verſiehet die Teiche mit ſtarken **Dämmen**. Zum Ablaſſen des Waſſers dienen **Schutzbretter**, **Zapfen** oder **Ständer**, die hinter ſich dauerhafte **Gerinne** haben müſſen. **Wider den** zu ſtarken Zufluß des Waſſers ſind

Flutbetten mit Gerinnen nöthig, und dieſe ſowohl als Einlaß und Ablaß mit **Gitter** und **Rechen** zu verſehen.

§. 192.

Zur **Beſetzung** der Teiche erwählet man die nutzbarſten Fiſche, und vornehmlich 1) **Karpfen**, die in ihrem Teiche vorzüglich fetten Boden, weiches Waſſer, warme Quellen, und völlige Sonne erfordern. 2) **Forellen**, die da kieſigten Grund, helles zu- und abfließendes Waſſer und Schatten verlangen. 3) **Hechte**, 4) **Giebeln**, 5) **Karauſchen**. Von dieſen ſind nach den Umſtänden die zuträglichſten zu erwählen.

§. 193.

Was das ganze **Verfahren** in der Teichwirthſchaft anbetrift; ſo gehören zu einer wohleingerichteten und vorzüglich Karpfen-Teichwirthſchaft dreyerley Teiche, wo möglich nahe an einander, und in einer Reihe. 1) **Streichteiche** zur Erzeugung der Fiſche. 2) **Streckteiche** zur Erziehung und dem Wachsthume der Jungen. 3) **Hauptteiche** zur Ernährung und Aufbewahrung der erwachſenen Fiſche. Bey einem jeden kommt es darauf an, die gehörige Anzahl Fiſche hineinzuſetzen.

§. 194.

Die Mittel zur **Erhaltung** der Teiche ſind 1) die Verhütung der **Teichausbrüche** und des **Ausfrierens** im Winter. 2) Die **Reinigung** vom Schlamme, wozu man eigene Maſchinen erfunden hat. 3) Das ſechsjährige **Bracheliegen**, da man den Teich ausfiſchen, austrocknen, pflügen, und mit Getrayde, Rüben oder Lein beſäen läßt. 4) Die **Entfernung** und **Vertilgung** der denen Fiſchen gefährlichen Thiere.

§. 195.

Endlich das letzte Stück in der Teichwirthſchaft iſt die eigentliche **Nutzung** der Teiche — Das **Ausfiſchen** des Hauptteiches geſchicht im Herbſte am beſten bey kühlem Wetter, mit Netzen, die man **Waden** nennt, und

wenn

wenn man den Teich ſo tief ablaſſen kann, mit **Ketſchern.** Vorſichtig nimmt man die Fiſche aus den Netzen, ſpühlt ſie in reinem Waſſer einer Wanne ab, und ſortirt ſie in Fäſſern ein.

§. 196.

Lebendige Fiſche bis zum Verbrauchen oder vortheilhaften Verkaufe aufheben zu können, ſind in der Nachbarſchaft der Wohnungen ausgemauerte **Behälter** anzulegen, und dieſe im Herbſte vom Schlamme zu reinigen.

b

Zahme Viehzucht.

Schriften.

Abildgaard, Unterricht, von Pferden, Kühen Schaafen und Schweinen, Koppenh. 771. 8.
Bergens, Anleitung zur Verbeſſerung der Viehzucht für Landleute, 781. 8.

§. 197.

Dieſer zweyte Haupttheil der animaliſchen Oekonomie lehret nun die Kenntniß, Wartung und Nutzung — oder die vortheilhafteſte Gewinnungsart des **zahmen Viehes**, das die beſtändige Fürſorge des Menſchen genießt. Sie zerfällt in den **allgemeinen** und in die **beſonderen** Theile, jener lehret allgemeine Betrachtungen über die Viehzucht, dieſe beſchäftigen ſich mit den einzelnen Gattungen des Viehes.

a

Allgemeiner Theil der Viehzucht.

§. 198.

Das zahme Vieh bringt dem Landwirth hauptſächlich folgende vier Hauptvortheile: 1) liefert es den ergiebigſten Dünger und unterſtützt alſo den höhern Ertrag ſeiner Grundſtücke. In den meiſten Fällen iſt hiernach das Verhältniß der Viehzucht zum Ackerbau zu beſtimmen; 2) wird es zur Verrichtung landwirthſchaftlicher Arbeiten gebraucht,

3) verſchaft es dem Landwirth unentbehrliche Bedürfniſſe in ſeiner Wirtſchaft, und 4) vermehren die nützlichen Produkte der Viehzucht ſeine baare Geldeinnahme.

§. 199.

In Abſicht der verſchiedenen **Arten** und Abarten des zahmen Viehes muß der Landwirth zur Anzucht diejenigen erwählen, die nach der Landesart und dem Clima am beſten fortkommen und nicht die Cultur fremder Arten erzwingen wollen, wo unüberwindliche Hinderniſſe der Art ſich finden. Stets iſt es die Regel: lieber weniger und gutes, als viel und ſchlechtes Vieh zu unterhalten.

§. 200.

Die eigene **Zuzucht** des nöthigen Viehes iſt wenigſtens zur allgemeinen Regel dem Landwirthe zu empfehlen, und vortheilhaft iſt es, durch fremde beſſere Vieharten männlichen Geſchlechts die Race zu verbeſſern.

§. 201.

Die erſte **Nahrung** vorzüglich muß der Natur angemeſſen ſeyn, einer jeden Viehart die zuträglichſten Nahrungsmittel gereicht und die Stallfutterung der Weide bey den gröſſern Vieharten vorgezogen werden.

§. 202.

Das **Verſchneiden** hat theils die Abſicht das Vieh zahmer und dauerhafter, theils es fleiſchigter und fetter zu machen, und viel kommt hiebey vornemlich darauf an, es zu dem rechten Zeitpunkt ihrer Jugend vorzunehmen.

§. 203.

Allgemeine Regeln der **Wartung** des Viehes ſind, 1) in der Jugend beſonders die zur Arbeit beſtimmten Vieharten wohl zu füttern, 2) dieſe nicht zu früh und nur allmählig zur härteren Arbeit zu gewöhnen. 3) Bey ſaurer Arbeit ihnen nahrhafteres und mehreres Futter zu reichen, 4) im Futtern ſelbſt pünktliche Ordnung zu beobachten, 5) durch Reinlichkeit des Viehes Geſundheit zu ſchützen, und

und 6) die Krankheiten deſſelben theils zu verhüten, theils durch ſo viel wie möglich einfache, und früh zu gebrauchende Mittel zu heben.

b

Beſondere Theile der Viehzucht.

§. 204.

Sämmtliche zahme nutzbare Thierarten laſſen ſich auf drey Hauptklaſſen bringen: **Erſtlich** vierfüſſige **zweytens** Federvieh und **drittens** andere: vorzüglich Bienen und Seidenwürmer.

Erſter Abſchnitt.

Von den vierfüſſigen Vieharten.

§. 205.

Dieſe führe ich nach ihrer Hauptnutzung in folgenden Klaſſen auf, **erſtlich Laſtvieh**, zum Ziehen und Tragen vorzüglich beſtimmt, **zweytens** Horn- und Milchvieh, **drittens** Wollvieh, **viertens** Schlachtvieh.

α

Vom Laſtvieh.

Schriften.

Hartmann die Pferde und Maulthierzucht. Stutgard 1777. 8.

§. 206.

Dahin gehöret zuförderſt das **Pferd**, und hier ſind, ſo wie bey jeder anderen Art Vieh, **Kenntniß**, **Zucht**, **Wartung**, und **Nutzung** die vier Puncte, worauf es ankomt.

§. 207.

In Abſicht des **erſtern** Punkts; ſo gehöret dahin 1) die Betrachtung der verſchiedenen **Racen** der Pferde; 2) die Kennzeichen ihres **Alters**. 3) Komt es beym Ankaufe der Pferde zum ökonomiſchen Gebrauche vornemlich auf **Geſundheit Stärke** und **Dauerhaftigkeit** und nur als eine Nebenſache auf **Schönheit** des

Baues an. Die Oekonomie lehret hier auch die verſchiedenen Kunſtwörter, die die Theile des Körpers beym Pferde bezeichnen, die Kennzeichen der genannten guten Eigenſchaften und die Fehler, die den Werth des Pferdes verringern.

§. 208.

Die eigentliche **Pferdezucht** findet theils im **einzelnen** ſtatt, wenn der Landwirth Stuten zum Ackerbau unterhält und dieſe ein Jahr ums andere belegen läßt, theils **in Stutereien.**

§. 209.

Zur **Zucht** muß wenigſtens die Stute vier, der Beſchäler fünf, und beyde nicht über zwölf Jahr alt ſeyn. Das **Belegen** geſchicht im Frühjahre und wird dreymahl wiederhohlt. Eilf Monate geht die Stute **trächtig**, in deren letzterer Zeit ſie vorzüglich in der Arbeit geſchont und gut gefuttert werden muß. Nach fünf Monaten pflegt man die Füllen der Muttermilch durch weiches allmählig zu verſtärkendes Futter zu **entwöhnen**, nach dem zweyten Jahre allmählig zu ihrer Beſtimmung **abzurichten**, im dritten etwa den Hengſt zu **verſchneiden**, erſt im vierten zur **Arbeit anzuhalten**, und beym **Beſchlagen** des Hufs iſt alle Vorſicht anzuwenden.

§. 210.

Zur Anlage einer ordentlichen **Stuterei** wird eine hochgelegene Wieſe erfordert, deren grasreicher Boden durch friſche flieſſende Quellen durchwäſſert und mit Buſchholz und kleinen Hügeln verſehen ſeyn muß. Hier werden mehrere Abtheilungen gemacht, Winterſtälle und Nachtſchuppen angelegt, die Stuten nicht mit zur Arbeit gebraucht und die Zuchthengſte beſtändig in Ställen gehalten.

§. 211.

Zur **Wartung** der Pferde gehört **erſtlich** ihre **Stallung**; der Stall muß ſich nach der Menge der Pferde richten; für jedes Pferd muß eine zehn Schuh lange und

fünf

fünf bis ſechs Schuh breite Abtheilung ſeyn. — Er darf weder zu hoch noch zu niedrig ſeyn, damit er weder im Winter zu kalt, noch im Sommer zu heiß iſt. Der Reinlichkeit wegen muß der Boden feſt und abhängig ſeyn; die glatten Krippen und Raufen die gerechte Höhe haben.

§. 212.

Zur Erhaltung der Geſundheit der Pferde iſt das **Striegeln** und **Putzen**, das **Schwemmen**, das tägliche **Ausmiſten** des Stalles und eine **weiche Streu** nothwendig.

§. 213.

Das beſte **Pferdefutter** im Stalle iſt Hafer mit Heckerling von Weitzenſtroh vermiſcht, wohlgetrocknetes altes Heu mit vielen eigentlichen Gräſern von hohen trockenen Wieſen, und im Frühjahre Diſteln und grünes Futter. Vornemlich iſt im Futtern auf **Ordnung** und **Reinlichkeit** zu ſehen und daß man die Quantität nach der Menge und Beſchaffenheit der Arbeit einrichtet. Reines Fluß oder **Brunnenwaſſer** iſt ihnen oft, und im Winter nicht zu kalt zu reichen, und auf der nie rathſamen **Weide** verlangen ſie wenigſtens kurzes feines Gras.

§. 214.

Zur Verhütung ihrer **Krankheiten** iſt nicht nur Reinlichkeit und Ordnung im Futterm nothwendig, ſondern es ſind auch noch verſchiedene andere Vorſichtigkeitsregeln zu befolgen. Zu den **innerlichen** Krankheiten gehören: der Rotz, die Druſe, die Hartſchlägigkeit, die Rähe, der Koller. Zu den **äuſſerlichen**, die Mauke, Stollenbeulen, Spat, Hornkluft, Buglähmung u. e. a. und hier muß die Polizey den Landwirth durch Beförderung des Studiums der Viearzneikunſt und Anſetzung geſchickter Viehärzte unterſtützen.

§. 215.

Mannigfaltig iſt endlich der **Nutzen**, den dieſes edle Thier gewährt. In der eigentlichen Landwirthſchaft wird

es zum Pflügen, Eggen, Einfahren u. ſ. w. gebraucht, und iſt es in ſo fern hier nützlicher wie der Ochſe, da es mit mehrerer Kraft ſchneller mannigfaltigere Arbeiten verrichtet und keine Rindviehſeuche zu befürchten iſt; zum Reiſen und zum Tranſportiren der Waaren, bey Jagden iſt es eben ſo unentbehrlich als es auf der andern Seite das bequemere leben, und im Gebrauche zum Reiten die Geſundheit befördert. Einigen Völkern iſt ihr Fleiſch eine wohlſchmeckende Speiſe. — Ihr Miſt iſt in gewiſſen Boden der beſte, und auſſerdem gewähren ihre Haut, Haare, Hufe, Zähne u. ſ. w. verſchiedentlichen nützlichen Gebrauch.

§. 216.

Zu den laſtthieren gehört **zweytens** der **Eſel**, der in der That wegen ſeiner dauerhaften Geſundheit, Genügſamkeit in Futterung und Wartung und ſeiner Nutzbarkeit mehr angezogen zu werden verdiente. Nicht nur zur Fortbringung von laſten, ſondern auch zum Ziehen des Pflugs und der Egge, wenigſtens im Sandlande iſt er zu gebrauchen. Die Eſelſtute iſt im Frühjahr hitzig und bringt nach 11 Monaten und einigen Tagen eins ſelten zwey Füllen zur Welt.

§. 217.

Zur Zucht der **Mauleſel**, die zum laſttragen und Ziehen ſehr nützlich zu gebrauchen ſind, wählet man die beſten italiäniſchen Eſel, und Stuten die noch nie von einem Pferdehengſt belegt worden. Maulthierſtutereien ſind von großem Nutzen.

§. 218.

Zu den laſttragenden zahmen Vieharten gehört auch ferner der **Ochs** von welchem unten beym Rindvieh zu handeln iſt. Auch hat man mit **Hirſchen**, **Elephanten** und **Kameelen** in Teutſchland Verſuche gemacht.

β

Vom Horn- und Milchvieh.

Schriften.

Der geſchickte Viehhirte oder Unterricht zur Kenntniß der Ochſen und Kühe von Boutvolle aus den franz. Wittenb. und Zerbſt 1771. 8.

§. 219.

Hieher gehöret zuförderſt das **Rindvieh**. Von unſrer gewöhnlichen Art, deren Abarten in den verſchiedenen teutſchen Ländern von der Güte des Futters und der Landesart herrühren, iſt noch der **Büffel** unterſchieden, mit welchen man in Teutſchland Verſuche gemacht hat, und deſſen Vorzüge nicht zu verkennen ſind.

§. 220.

Bey dem Ankaufe des Rindviehes kommt es auf **Gröſſe**, **Alter** und deſſen Kennzeichen, **Geſundheit**, auf die **Farbe**, bey den Kühen vorzüglich auf ihren **Milchreichthum** und bey den Ochſen auf ihre Stärke an.

§. 221.

Die **Selbſtzucht** hat in der Oekonomie vor dem **Ankaufe** in der Regel den Vorzug. — Vor dem zurückgelegten dritten Jahre darf man nicht Stiere und Kühe, und jene nur bis ins ſechſte, dieſe bis höchſtens ins achte Jahr ihres Alters, zur Zucht gebrauchen. Die **Brunſt** fällt zwar im May und Juny, doch kann man auch in andern Jahreszeiten die Kühe belegen. Auf die gute Beſchaffenheit des **Bullens** kommt vornemlich viel an, und er kann eine Heerde von dreyſſig Kühen bedienen. Vierzig Wochen geht die Kuh **trächtig**, und in der Zeit fordert ſie die ſorgfältigſte Wartung.

§. 222.

Die meiſten **Kälber** werden zum frühen Schlachten beſtimmt und gemäſtet. Gemeinhin den achten Theil nur von allen, und zwar die geſundeſten und ſtärkſten, die

keine

keine Erſtlinge und von Müttern mittlern Alters ſind, zieht man auf, drey bis vier Monate läßt man ſie ſaugen und giebt ihnen hiernächſt anfangs das weichſte Futter, oder man nimmt ſie auch gleich von der Mutter und tränkt ſie mit Milch und Waſſer auf. Erſt nach zurückgelegtem ſechzehnten Monate **verſchneidet** man die jungen Stiere.

§. 223.

Das Rindvieh wird entweder nur **Winters im Stalle** gefuttert, oder es iſt die in ſo verſchiedener Rückſicht in der Regel vortheilhaftere **beſtändige Stallfutterung** eingeführt. In jenem Fall ſind fette Weiden mit hohem Graſe erforderlich, und pflegt man Mittags und Abends zum Melken die Kühe einzutreiben. In dieſem Fall iſt dennoch das Vieh zu ſeiner Geſundheit zu Zeiten aus dem Stalle zu laſſen, und ſind demſelben im Frühjahre ſaftreiche Kräuter und Futterkräuter grün mit zur Fütterung zu geben.

§. 224.

Zur **Winterſtallfutterung** dienen Heu, Stroh, Kartoffeln, Trebern, Oelkuchen, auch Kohlrüben, Balſternaken, Neſſeln, Kohl, welche letztere beſonders auch den Milchreichthum der Kühe befördern, ſo wie das Stroh von Hülſenfrüchten die Milch vermindert. — **Hinreichend** iſt vorzüglich zu füttern. Kein Kapital verzinſet ſich beſſer. **Steinſalz** befördert und beſchützt die Geſundheit, und oft ſind beſonders melkende Kühe im Sommer mit kalten, im Winter mit laulichten **Waſſer** zu tränken.

§. 225.

Im **Stalle** verlangt auch das Rindvieh **Reinlichkeit** und ordnungsmäſſige **Wartung**. Mancherlei Mittel ſind wider die verſchiedentlichen **Krankheiten** des Rindviehes, — das kalte Feuer, die Lungenſucht, die Darmſucht und andere, vorgeſchlagen, wenige aber anwendbar, und dies gilt vornehmlich auch von der gefährlichſten von allen, der eigentlichen **Rindviehſeuche**.

§. 226.

Die Nutzung des Rindviehs beſteht **erſtlich** im **Molkenweſen**; dreymahl ſind täglich die Kühe zu melken, dies aber 6 ⸗ 8 Wochen, ehe ſie kalben, einzuſtellen. Die **Milch** iſt nach den Umſtänden vortheilhafter ſo zu verkaufen oder in Butter und Käſe zu verarbeiten. In flachen und weiten thönernen und reinlichen Geſchirren iſt in kühlen Kellern die Milch aufzubewahren, und in großen Landwirthſchaften iſt das **Verpachten** des Molkenweſens vortheilhafter als die Adminiſtration.

§. 227.

Die **zweyte** Hauptnutzung des Rindviehs gewähret der Gebrauch der **Ochſen** zur **Ackerarbeit**; vom vierten bis zwölften Jahr ſind ſie hiezu zu gebrauchen, und nicht an den Hörnern ſondern an der Bruſt anzuſpannen. Endlich gewährt **drittens** das **Mäſten** der ausgedienten Ochſen, und der nach dem zehnten Jahre ausgemerzten Kühe und deren Verkauf, den **dritten** Hauptvortheil der Rindviehzucht. Das Schlachten der jungen gemäſteten Kälber den **vierten**, und der Miſt aller, den **fünften** und größten. **Nebenvortheile** des Rindviehs gewähren die Haut, die Haare, Knochen, das Fett, die Galle, die Gedärme u. ſ. w.

§. 228.

Zum Horn und Milchvieh gehören zweytens die gemeinen **Ziegen**. Sie begatten ſich in den letzten Monaten des Jahrs, gehen 5 Monate trächtig und bringen um Oſtern 2 ⸗ 3 Junge zur Welt. Sie erfordern nur wenige Wartung aber doch Reinlichkeit und Wärme im Stalle. Am vortheilhafteſten werden ſie im Stalle mit Heu Laub und magern Gras und Kräutern gefüttert.

§. 229.

Dem Landwirthe iſt die Unterhaltung ganzer Heerden derſelben wegen der geringeren Nutzung von ihnen als von Schafen nicht anzurathen — mehr aber einzelnen Bürgern

in Städten, die aus ihren Gärten Abfälle genug zur Futterung gewinnen, wodurch ſie die Ausgabe der Milch zu warmen Getränken erſparen können. Ihre Milch iſt geſund wenn gleich nicht zur Butter, doch zu einem guten Käſe zu gebrauchen. Auch ihre Felle nutzen zur Sämiſchgerberei, und eben ſo ſind ihre langen Seitenhaare gut zu gebrauchen.

§. 230.

Auch hat man in neueren Zeiten glückliche Verſuche mit den **angoriſchen Ziegen** gemacht. Sie ſind nicht nur ihrer ſeidenhaften Haare wegen ſchätzbar, ſondern auch deshalb weil ſie bey geringerer Koſt milchreicher wie die gemeinen Ziegen ſind.

η

Vom Wollvieh.

Schriften.

Haſtfer Unterricht von der Zucht und Wartung der beſten Art Schaafe, aus dem Schwediſchen, 3te Aufl. Hall 1785. 8.

§. 231.

Das **Schaf**, urſprünglich ein africaniſches Thier, iſt in ſeinen Abarten nach Clima, landesart und Wartung von größeren oder geringern Nutzen. Auf **Farbe** und **Güte** der Wolle, **Geſtalt** und **Geſundheit** und **Alter**, von welchen beyden letztern die Kennzeichen dem Oekonomen nicht unbekannt ſeyn dürfen, kommt es hier vorzüglich an.

§. 232.

Was die **Zucht** anbetrift; ſo iſt die Race ſehr durch Widder beſſerer Art zu verbeſſern. Dieſe ſowohl als die Mutterſchafe ſind vom zweyten bis achten Jahre ihres Alters zur Zeugung zu gebrauchen. Auf etwa ſechs Wochen läßt man im Anfange Octobers die Böcke zu den Mutterſchafen; etwa nach fünf Monaten und einigen Tagen erfolgt die lammzeit, und drey bis vier Monate läßt man

die

die Lämmer ſaugen; die beſten männlichen Geſchlechts werden zu Zuchtwiddern ausgeſucht, die übrigen gleich nach zurückgelegten erſten Jahre zu Hämmeln gemacht, die weiblichen Lämmer auf eine unſchädliche Weiſe gezeichnet, und diejenigen als Lämmer verkauft, die der vorhandenen Futterung nach die Zahl überſchreiten.

§. 233.

Sobald im Frühjahre warme Nächte eintreten, macht man den Anfang damit, die Schaafe in **Horden** unter freiem Himmel zur Düngung der entlegenſten Felder einzuſchließen, und dieſe werden von Zeit zu Zeit weiter fortgerückt. — Außerdem aber iſt ihre beſtändige Wohnung der **Schafſtall**, der auf einen hochgelegenen trocknen Ort erbaut, warm und helle, mit feſten Boden, und ſowohl an den Wänden als mitten durch mit Krippen und Raufen verſehen ſeyn muß.

§. 234.

Zur **Winterfutterung** dienet vornehmlich Kleeheu von hohen Wieſen, das Laub verſchiedener Bäume, und Stroh von Hülſenfrüchten, auch anderes. Täglich ſind die Schaafe mit warmen friſchen Waſſer zu **tränken**, und das **Salzlecken** befördert ungemein ihre Geſundheit.

§. 235.

Im **Sommer** pflegt man das Schaf auf **trockne** hochgelegene magere **Weiden** zu treiben, wo es vorzüglich gewiſſe gewürzhafte Kräuter liebt. Es gehöret hieher auch im Herbſte die Hütung auf Weizen- und Roggen-**Stoppeln**, nachdem die Schweine darauf geweſen, und das nur unter gehöriger Vorſicht zu geſtattende **Abhüten** der **Saat**.

§. 236.

Nach neuern Erfahrungen hat man auch die **beſtändige Stallfutterung** bey Schaafen für thunlich und vortheilhaft befunden, doch ſo, daß man den Schafen den Genuß der friſchen Luft und einige Bewegung im Sommer geſtattet.

§. 237.

Zärtlich iſt aber das Schaaf in Abſicht ſeiner Geſundheit, dennoch können viele **Krankheiten** deſſelben durch vorſichtige Wartung verhütet werden, und die eingeführte Stallfütterung zeigt auch hierinn ihre großen Vortheile. Zu den merkwürdigſten Krankheiten gehöret die **Räude**, und Heerden, in welchen ſie eingeriſſen, bekommen den Namen **Schmiervieh**, die **Waſſerſucht**, **Lungenſucht**, **Drehkrankheit**, die **Pocken** u. e. a.

§. 238.

Endlich bleibt noch der letzte Punct, die **Nutzung** der Schaafe übrig. Die vornehmſte iſt unſtreitig die der **Wolle**. Die **Wollſchur** wird entweder im Frühjahre und Herbſte, oder vortheilhafter nur im Frühjahre allein vorgenommen. Darnach theilt man die Heerde in **Ein**- und **Zweyſchürige** ein. Nachtheilig für die Geſundheit der Schaafe iſt die Gewohnheit, zur Reinigung der Wolle, ſie durch fließendes kaltes Waſſer zu treiben. Mit Vorſicht iſt die Wollſchur ſelbſt zu bewerkſtelligen, und größer iſt der Vortheil des Landwirths, wenn er die verſchiedenen beſſern und ſchlechtern Arten der Wolle ſorgfältig von einander **ſortirt**.

§. 239.

Wo die Wolle die Hauptnutzung ſeyn ſoll, darf man die Schaafe nicht **melken**, ſie wird dadurch verſchlimmert, dennoch aber iſt es, bey nahe an großen Städten gelegenen Schäfereien, dem Vortheil des Landwirths gemäßer, das Molkenweſen zur Hauptnutzung zu machen.

§. 240.

Der **Verkauf** der jungen **Lämmer**, desgleichen der nach der Herbſtzählung ausgemerzten kränklich ſcheinenden oder der über ſechs Jahr alten **Schaafe** und **Hämmel**, — auch ſolcher, die vorher gemäſtet worden ſind, iſt eine dritte wichtige Nutzung einer Schäferey — die Düngung der Grund-

ſtücke

ſtücke mit ihren Miſte die **vierte**, und zu den Nebennutzungen des Schafs gehörten die, ihres Felles, zu feineren lederarten, ihrer Gedärme, ihres Talgs, ihrer Knochen, Klauen u. ſ. w.

§. 241.

Die **Schäfer** ſind entweder Pacht- oder lohn- oder Mengeſchäfer; bey erſteren iſt man am ſicherſten für den Betrug, doch büßt man an Einnahme viel ein, bey letztern aber, weil es ihr eigner Vortheil heiſcht, iſt zu vermuthen, daß ſie am ſorgfältigſten die Schaafe in Acht nehmen werden. lohnſchäfer ſind jedoch bey kleinen Schäfereien die vortheilhafteſten.

δ

Schlachtvieh.

Schriften.

Hükels, Abhandlung von der Schweinezucht, Frankf. und Leipz. 756. 8.

§. 242.

Von unſeren gewöhnlichen **Schweinen** ſind die **chineſiſchen** zwar in Abſicht des äußern Anſehns, aber nicht eben in Abſicht der Nutzbarkeit verſchieden. Je größer jene dem Körper nach ſind, je kürzere Füſſe ſie haben, je mehr werden ſie geſchätzt, und der Farbe nach ſind ſchwarze und graue die dauerhafteſten. Ihr **Alter**, das ſie auf zwanzig Jahre wohl bringen, iſt nicht durch äuſſere Kennzeichen zu erkennen.

§. 243.

Zur **Zucht** muß der Eber und die Sau nicht unter zwey und nicht über acht Jahr alt ſeyn. Im März und im October iſt die Zeit der Begattung. Vier Monate geht die Sau trächtig, und wirft oft wohl 12 = 15. Ferkel zugleich, von welchen man ihr aber nicht alle läßt. Fünf bis Sechs Wochen ſaugen die Ferkel, und mit eingequollnen Erbſen und Wicken gewöhnt man ſie zu anderer

Koſt. Die Jungen werden nach dem halben erſten, der Eber nach dem vierten zurückgelegten Jahre **verſchnitten.**

§. 244.

Im **Stalle** verlangen die Schweine Raum, Trockenheit, Reinlichkeit und Wärme, und jede Art, die werfenden Säue, die Ferkel, und die übrigen großen erfordern beſondere Ställe.

§. 245.

Die **Hütung** der Schweine geſchicht auf den Stoppeln, auf Grasangern und vorzüglich den Rändern und Ufern der Flüſſe und Bäche. Des Abends und im Winter bekommen ſie Spreu, Träbern, Brandeweinſpülig und andere Abfälle aus der Wirthſchaft, und nach dieſen letztern muß ſich die Anzahl der zu unterhaltenden Schweine richten. — Auf Landgüthern zu denen Brauereien, Brandeweinbrennereien und Eich- und Buchwälder gehören, iſt die Schweinezucht eine einträgliche Nebenſache.

§. 246.

Zu den häufigſten **Krankheiten** der Schweine gehören die **Finnen**, die den Werth des Fleiſches wenigſtens verringern, die **Bräune** im Halſe u. e. a. die durch Reinlichkeit vorzüglich verhütet werden können.

§. 247.

Die **Hauptnutzung** der Schweine iſt die des Fleiſches und man mäſtet ſie theils im **Stalle** theils in den **Wäldern.** In jenem Fall ſind Kaſtanien, Eicheln, verſchiedenes Wurzelwerk, Träbern, Spühlig u. e. a. Arten Futter ihnen zu reichen. — In dieſem kommt es auf den Zufall der Witterung an, ob **Ober-** oder **Unter-maſt** blos vorhanden und wie jene ausgefallen iſt, darnach ſich die Quantität einzutreibender Schweine richten muß.

§. 248.

Auſſerdem iſt das Schwein eines der nützlichſten Thiere, da faſt alle Theile ſeines Körpers brauchbar ſind, als

als Blut, Fett, Gedärme, Haut, Borſten, Zähne, Galle, Miſt u. ſ. w.

§. 249.

Es gehören hieher auch die **Kaninchen** von ſchwarzer oder weißer Farbe, und deren Fleiſch in der Jugend vorzüglich wohlſchmeckend iſt. Sie vermehren ſich ſehr häufig, werfen des Jahrs 6 = 8 mahl und immer 4 = 6 Junge. Man unterhält ſie in feſt ausgemauerten Ställen, oder Gruben oder eigenen mit einer tiefgegründeten Mauer umgebenen Gärten. Man füttert ſie mit Sr peu, Heu, Gartengewächſen und mancherley Abfällen und außer dem Fleiſch ſind ihre Haare, Pelzwerk und Häute ſehr brauchbar.

Zweyter Abſchnitt.

Vom Federvieh.

Schriften.

Büchot Abhandlung vom Federvieh. 1777. 8.

§. 250.

Dieſe **zweyte Hauptklaſſe** des zahmen Viehes liefert nicht nur dem Landwirthe mit wenigem Aufwande nöthige Bedürfniſſe in ſeine Wirthſchaft, ſondern bezahlt auch in der Nähe großer vokreicher Städte ſelbſt den gröſſern Aufwand auf die Anzucht und Unterhaltung einer gröſſern Anzahl mit Wucher.

§. 251.

Ich bringe ſie auf zwey Klaſſen, erſtlich die zum **Schlachten** und zweytens die zum **Vergnügen** beſtimmte; erſtere ſind theils **Waſſer**, theils **Landvögel**.

§. 252.

Zu jenen gehöret 1) die **Gans**; in den erſten vier Jahren ihres Lebens zur Zucht brauchbar. Auf vier Gänſe rechnet man einen Gänſerich, und jene brüten in 28

Tagen etwa zehn Eier zugleich aus. Die jungen Gänſe werden anfangs mit Trábern und Gerſtenſchrot gefüttert folgen bald den Alten auf die Weide und leiden im Anfange des Sommers von gewiſſen Inſekten ſehr. — Sie nähren ſich übrigens von Graswurzeln und Würmern, auch Körnern, und dem Landwirthe iſt dieſe Viehart wegen der Federn und des Verkaufs der mit gelben Rüben und Gerſtenſchrot gemäſteten nutzbar.

§. 253.

Nutzbarer aber noch ſind 2) die **Enten** wegen geringerer Wartung nnd der vielen Eier die ſie legen, vorzüglich in waſſerreichen Gegenden. Auf 9 = 10 Enten hält man einen Erpel, und ſie brüten etwa vier Wochen.

§. 254.

Seltener ſind 3) in unſern Gegenden die **Schwäne** die doch auch in andern Ländern beſonders jung genoſſen werden. Man ſchätzt ſie vorzüglich ihrer koſtbaren Federn wegen.

§. 255.

Zu den **Landvögeln** gehören 1) die gemeinen **Hühner**, unſtreitig die nutzbarſten vom geſamten Federvieh, ſowohl ihres Fleiſches als auch vorzüglich der Eier wegen. Der Hahn kann nur bis ins dritte, das Huhn bis ins vierte Jahr zur **Zucht** gebraucht werden und auf 16 = 20 von jenen rechnet man Einen von dieſen. Die Hühner legen das ganze Jahr durch **Eier**, vorzüglich aber werden ſie im Frühjahre **brütig**, da ſie in etwa 20 Tagen 16 = 20 Eier ausbrüten. Die **Jungen** füttert man anfangs mit Hirſe und Grütze, nachher müſſen ſie ſich auf dem Hofe ſelbſt ihr **Futter** ſuchen, im Winter bekommen ſie Körner und Erbſen. Der **Hühnerſtall** muß wohl verwahrt, reinlich erhalten, mit Sande beſtreut, öfters ausgemiſtet, und mit wohlriechenden Sachen je zuweilen durchräuchert werden. Die vornehmſte **Krankheit** der Hühner iſt der Pips.

§. 256.

§. 256.

Ferner 2) die **Truthüner** oder **Puten**; die Zucht derſelben iſt mühſam, und dem Landwirth nicht zu empfehlen. Sie legen im Aprill und brüten in vier Wochen meiſt 18 = 20 Eier aus. Die Maſt derſelben geſchicht am beſten mit Wallnüſſen und ſüſſer Milch.

§. 257.

3) Von den **Tauben** giebt es ſowohl **Mondtauben** die ordentlich gefuttert werden, als **Feldflüchter** die auf den Aeckern ſich ihre Nahrung ſuchen. Erſtere ſind allemal fürs Ganze vortheilhafter, doch iſt dem Landwirthe zu rathen, nur ſolche zum eigenen Gebrauche zu unterhalten. Sie brüten zwanzig Tage, und liefern jährlich etwa ſechs Paar Junge.

§. 258.

4) Die **Perlhüner** ſind zärtlich in Abſicht der Kälte, und werden mehr nur des Vergnügens wegen unterhalten, und ein gleiches gilt 5) von den **Pfauen**. 6) Die **Faſanen** brüten innerhalb 30 Tagen 13 = 20 Eyer aus; ſie verlangen aber mühſame und koſtbare Wartung, deshalb denn auch Faſanereyen mehr nur des Vergnügens wegen und von großen Herren unterhalten werden.

§. 259.

Die **zweyte** Klaſſe des Federviehes machen die Vögel aus, die des **Vergnügens** wegen angezogen und gewartet werden. Hier iſt der eigentliche Landwirth ſelten der Gewinner. Häufiger macht in Städten dieſe Zucht hin und wieder einen oft nicht unbeträchtlichen Nahruugszweig aus. Doch verweile ich mich der Kürze wegen nicht, bey der Zucht und Wartung der Kanarienvögel, der Nachtigallen und andrer Singevögel.

Dritter Abſchnitt.
Von Bienen und Seidenwürmern.

Schriften.

Thym, Praktik des Seidenbaus, Berlin 1760. 8.
Gleditſch, Anweiſung zum Seidenbau und Anlegung der weißen Maulbeerbäume in Sachſen, Jena 1771. 8.
Riem, verbeſſerte und geprüfte Bienenpflege, Mannh. 1771.

§. 260.

Der **Seidenbau** iſt, wie es die Erfahrung zur Genüge gelehrt hat, in den mitternächtlichen Gegenden Teutſchlands nicht nur möglich; ſondern auch ſowohl für den Staat als für den einzelnen Landwirth ein ſehr einträglicher Zweig der Oekonomie, und vorzüglich iſt er letztern deshalb zu empfehlen, weil die vornehmſten Arbeiten deſſelben in eine Zeit fallen, da andere wichtige landwirthſchaftliche Arbeiten ihn weniger beſchäftigen.

§. 261.

Der **Seidenwurm** iſt eine kleine etwa drey Zoll lange Raupe, von welcher man zwey Abarten vornehmlich hat, davon eine weiße, die andere gelbe Geſpinnſte liefert, und jene natürlich den Vorzug hat. In dem kurzen Leben weniger Wochen häutet er ſich viermahl, ſpinnt ſich ein, wird im Geſpinnſte zur Puppe, kommt als Schmetterling zum Vorſchein, und ſtirbt bald, nachdem das Männchen das Weibchen befruchtet, und letzteres drey- bis vierhundert Eyerchen gelegt hat.

§. 262.

Aus warmen Gegenden läßt man ſich gute **Grains** kommen, und eine Hauptregel iſt die: von Zeit zu Zeit mit neuen Saamen zu wechſeln. Zu dreißig Pfund Seide rechnet man zwölf Loth guten Saamen, und auf ein Loth gehn etwa 2000 Eyerchen. Man bewahrt ihn an einem kühlen, aber nicht kalten und trockenen Orte am beſten in gläſernen Gefäßen auf.

§. 263.

§. 263.

Das **Auslegen** der Eyer zum Auskriechen geſchicht zu der Zeit, wenn im Frühjahre die weißen Maulbeerbäume ausſchlagen, damit die jungen Raupen die feine Nahrung der erſten Blätter empfangen können. Der Grad der zum **Ausbrüten** erforderlichen **Wärme** iſt der 18° des Reaumurſchen Thermometers.

§. 264.

Die ausgekrochenen ſchwarzen kleinen Raupen, müſſen durch ein durchlöchertes Pappier hindurchkriechen, und ſich von der Schaale befreien. Man legt auf das Pappier junges Laub, und bringt ſie damit auf ihr ordentliches **Lager**, weiſet den Würmern eines jeden Tages eine beſondere **Lagerſtädte** an, und wirft die **Spätlinge** fort.

§. 265.

Ihre **Lagerſtädte** ſind bretterne Gerüſte aus mehrern Etagen an den Wänden, und mitten durch ein luftiges, trocknes und helles Zimmer, und hierauf werden ſie in Pappenkaſten mit Pappier überzogen, und mit einem fingerbreit-hohen Rande verſehen, gethan, und je größer ſie werden, je mehr Raum verlangen ſie, — Entfernung alles Geſtanks, und friſche Luft ſind zu ihrem Gedeihen weſentlich nothwendig.

§. 266.

Zum Seidenbau wird eine **Plantage von weißen Maulbeerbäumen** erfordert, denn deren Blätter ſind der Seidenwürmer angenehmſtes Futter. Auf einen Seidenbau von 1 Pfund Seide Ertrag werden zwanzig Stück Mittelbäume gerechnet. — Die Blätter dürfen nur an heitern Tagen und nicht nach einem Regen abgenommen werden.

§. 267.

Von Woche zu Woche häutet ſich der Seidenwurm und wird immer größer, und muß darnach auch ſein Futter

ter vermehrt werden, drey, vier und nach der dritten Häutung noch mehrmahlen iſt ihm des Tages friſches Futter zu reichen, und bey einem Seidenbaue zu 8 Pfund hat ein Mann beynahe den ganzen Tag zu füttern, und von Zeit zu Zeit iſt das Lager zu reinigen; denn Reinlichkeit lieben ſie vorzüglich, und Vögel und Ungeziefer ſind von ihrer Lagerſtätte zu entfernen.

§. 268.

Nach der **vierten** Häutung etwa in 26-30 Tagen ihres Lebens naht die **Spinnzeit** heran, die Würmer werden dann unruhig, und man merkt an ihrem Maule den kleberigten Faden. Es wird oben auf den Geſtellen an den dunkelſten Orten des Zimmers die **Spinnhütte** von Reiſern errichtet, vorher werden ſie noch einmahl wohlgefüttert, in ihren Kaſten hineingeſchoben. So ſpinnen ſie ſich denn nach und nach in die aus einem zuſammenhangenden, oft aber 100' Klafter langen ſeidenen Faden beſtehenden **Cocons** ein, und bleiben darinn an 24 Tage, da die zur Puppe gewordene Raupe denn als Schmetterling zum Vorſchein kommt.

§. 269.

Die **Spinnhütten** werden, wenn ſie ſich ſämmtlich eingeſponnen, von einander geriſſen, in denen zur guten Seide beſtimmten Cocons werden die Puppen durch Hitze erſtickt, aus andern aber läßt man die Schmetterlinge auskriechen, da ſie ſich dann ſogleich paaren, bald ihre Eyerchen legen, und gleich nachher ſterben. Die durchgebiſſenen und gefleckten Cocons, nebſt dem Gewirre woran die Cocons hangen, giebt die Florettſeide, die guten Cocons aber die eigentliche Seide.

§. 270.

Ich gehe nun **zweytens** auf das arbeitſame und höchſt nutzbare Inſekt über, nemlich die **Biene**, die ſo reichlich die wenige Wartung belohnt. Im Bienenſtock findet man dreyerley **Arten** von Bienen: 1) die eigentlichen Arbeits-

oder **Werkbienen.** 2) Die Drohnen oder **Hummeln,** etwas größer wie jene, männlichen Geſchlechts, und werden ſie im Herbſt von jenen umgebracht. 3) Der **Weiſel** oder die Königin, die einzige Biene ihrer Art in jedem Stocke und weiblichen Geſchlechts, die in Einem Jahr an 30=40000 Eierchen legt, und die Fortpflanzung des Geſchlechts allein beſorgt.

§. 271.

Man **kauft** entweder Bienen, welches im Frühjahre am beſten geſchicht, wobey auf die Menge und Beſchaffenheit der Bienen, den vorhandenen Vorrath, welches beydes man durchs Gewicht erforſchen kann, und auf die Gegenwart eines Weiſels zu ſehen iſt — oder man vermehrt die Anzahl ſeiner Bienenſtöcke durch die eigene **Zucht.**

§. 272.

Die Vermehrung der Stöcke auf dieſe Weiſe, geſchicht entweder durch das **Schwärmen,** da nehmlich die junge Brut mit einem neuen Weiſel den alten Stock verläßt, in welchem nicht für alle Platz iſt, welches im Anfange, des Juny zuerſt zu geſchehen pflegt, da man denn den wegziehenden Schwarm auffängt, — oder man wendet zur Verhütung deſſelben das künſtliche **Ablegen** an, welches in neuern Zeiten als vortheilhafter empfohlen worden iſt, und bey welchem vornehmlich zweyerley Methoden ſtatt finden.

§. 273.

Die Bienenwohnung beſteht in einem bretteren aus zwey Etagen beſtehenden **Bienenhauſe** oder Schuppen, der vorne mit Thüren zu verſehen, in welchem hinten ein Gang iſt, und darinn die **Stocke** neben und übereinander ſtehen. Von dieſen haben vor den Klotzbeuten und bretternen, die aus Roggenſtroh geflochtenen, und mit geſpaltenen geſchalten Weidenruthen zuſammengehefteten **Körbe,** verſehen inwendig mit Stäbchen, und auswärts mit dem Flugloch und einer durchlöcherten Scheibe, den Vorzug.

§. 274.

Vorzüglich giebt es gewiſſe Arten der **Pflanzen**, die die Bienen zu ihrer Nahrung, und um den Honig und Wachs zuſammenzutragen, lieben. Dergleichen **Bienenpflanzen** pflegt man je zuweilen bey einer anſehnlichen Bienenzucht in eigenen **Bienengärten** anzupflanzen, und wo es an hinreichenden Bienenpflanzen fehlet, da findet im Frühjahre und Sommer die **Verfahrung** der Stöcke in blumenreichere und Heydegegenden ſtatt. Wenn man bey anhaltendem Winter zumahl wahrnimmt, daß es den Bienen an Futterung fehlt, ſo iſt ihnen alsdann, Honig oder auch Säfte einiger ſüßen Pflanzen und Wurzeln zu reichen.

§. 275.

Endlich gehört zur **Wartung** der Bienen die Aufſicht gegen **Ungezieſer**, und die Verhütung verſchiedener **Unordnungen**. Zu denen den Bienen gefährlichſten Feinden gehören verſchiedene Vögel, Kröten und Fröſche, Mäuſe, Ameiſen, Spinnen, Bienenmotte — Wolf — Milbe und Laus. — Die **Weiſelloſigkeit** zerrüttet den ganzen Bienenſtock, man ſeßt einen neuen ein, oder vereiniget zwey Stöcke. — Man ſucht ferner die nachtheiligen **Raubbienen** zu verhüten und zu vertreiben, und gegen verſchiedene **Krankheiten** der Bienen, als Faulheit, Tollheit, Hörnerkrankheit und Durchlauf hat man noch keine Mittel.

§. 276.

Die **Nutzung** der Bienen beſteht in der Gewinnnng des von ihnen bereiteten **Honig** und **Wachſes**, und dieſes kann auf viererley Weiſe geſchehen: 1) durch das **Zündeln**, 2) durch das **Schmäuchen**, 3) durch das **Austreiben** und 4) durch angelegte **Magazinkörbe**. Erſtere Methode iſt nicht nur die älteſte, ſondern auch noch immer die in den meiſten Fällen vortheilhafteſte. Im Herbſte darf man aber den Bienen nur ſo viel nehmen,

daß

daß ſie Winterfutterung behalten, welches man durch das Gewicht des Korbes erfahren kann.

§. 277.

Außer den Bienen und Seidenwürmern giebt es noch einige andere Thiere, die ökonomiſch angezogen und erhalten werden kann, als Krebſe, Schnecken, Muſcheln u. ſ. w.

B

Allgemeine Landwirthſchaft.

§. 278.

Es iſt in den vorigen Abſchnitte in encyclopädiſcher Kürze der Inhalt der beſondern drey Haupttheile der Oekonomie gezeigt worden, welche alle die vortheilhafteſte Gewinnungsart einzelner Naturalien lehrten. Es folgt nun dieſer zweyte große Haupttheil, welcher allgemeine Grundſätze und Mittel zeigt, die ſich auf die vortheilhafteſte und wirthſchaftlichſte Production im **Ganzen** beziehen und vorzüglich nimmt ſie Rückſicht auf diejenigen Theile der Oekonomie, die ſich in ſogenannten **Landgütern** beiſammen finden. In zweyen Abſchnitten handelt ſie erſtlich von **Landgüthern** und zweytens von **landwirthſchaftlichen** Perſonen — beyde ſind allgemeine Mittel zur Production und bey beyden kommt es auf gewiſſe Erforderniſſe an, die die Oekonomie lehrt.

Erſter Abſchnitt.

Von den Landgüthern.

Schriften.

1) v. Schweder von Anſchlagung der Güther. Berlin 1775.
2) Bennigſen ökonom. juriſtiſche Abhandl. von Pacht und Verpacht der Güther. Leipz. 1771.

§. 279.

Ein **Landgut** iſt ein Inbegriff verſchiedener zur rohen Production dienender, mit einander ſowohl der lage als den Nutzen nach verbundener, auf dem platt-

platten Lande befindlicher, nutzbarer Theile. Nicht nur die Menge und Größe dieſer nutzbaren Theile ſondern auch ihre gute Beſchaffenheit und das Verhältniß, die rechte Lage und Nachbarſchaften des Ganzen beſtimmen den höhern oder geringern Werth der Landgüther.

§. 280.

Man theilt die Landgüther ein in **vollſtändige** und **unvollſtändige** und in **Privat** dieſe in **Ritter**, **Frei** und **Bauern** und letztere in **eigentliche** Bauern **Coßäthen** und **Büdnergüther** ein.

§. 281.

Das Eigenthum eines Landguths kann man auf verſchiedene Weiſe erlangen, hier kommen nur die durch den **Anbau** und durch den **Kauf** in Betracht.

§. 282.

Derjenige der die Koſten und Mühe anwenden will ein neues Landgut **anzubauen**, darf nicht unterlaſſen die Bedingungen gehörig zu prüfen, unter welchen ihm dergleichen wüſte Strecken überlaſſen, welche Vortheile ihm verheiſſen werden, und mit Einſicht muß er vorher die Koſten und die Nutzung ſeines Kapitals in der Folge mit Anſchlag der Mühe und Arbeit, vergleichen können. Die Beſchaffenheit des Bodens, Lage und Nachbarſchaften, von Flüſſen, Wäldern, Städten, alles dies iſt mit in Anſchlag zu bringen.

§. 283.

Bey der eigentlichen Anlage ſind wo möglich die **Wirthſchaftsgebäude** in der Mitte des ganzen Reviers anzulegen, und vortreflich iſt es, wenn auch zugleich hier ſich zur Anlage der Gärten der beſte Boden befindet.

§. 284.

Die **Erbauung** der eigentlichen Wirthſchafsgebäude **verdingt** man am vortheilhafteſten an einen wohlhabenden **Entrepreneur** nach vorhergemachten Riſſe und Anſchlä-

Anſchlage, beſtimme die Beſchaffenheit der Baumateria-
lien und wenn er's ganz fertig ſchaffen ſoll.

§. 285.

Zu den **landwirthſchaftlichen Gebäuden**, die hier anzulegen ſind gehören 1) die Wohngebäude, 2) die Ställe, 3) die Verwahrungsgebäude der Geräthe und Naturalien und 4) andre Nebengebäude, als Waſchhaus ꝛc. Ihrer dürfen nicht mehrere ſeyn als die Wirthſchaft erfordert, ſie ſind ſo neben und nahe an einander zu ordnen, wie es die Arbeiten am wenigſten aufhält, ſodann ſind ſie bequem, wie es ihr Endzweck erfordert, dauerhaft, ſicher für Feuer, Waſſersgefahren und Diebereien, mit ſo viel wie möglicher Erſparung der Koſten zu erbauen, und von drey Seiten müſſen ſie den **rechteckigten Hof** einſchlieſſen. Auf dem Hofe ſelbſt iſt für hinlängliches und **gutes Waſſer** zu ſorgen und die **Miſtgrube** in der Nähe der Ställe anzulegen.

§. 286.

In Abſicht der **Grundſtücke**, ſo ſind für Gärten die nächſten Plätze der Wohnung, die **entfernteren** für Wieſen und Aecker zu beſtimmen. Die niedrigſten Gegenden für jene, die höchſten für dieſe, zwiſchen beyden aber ein genaues Verhältniß. Den Aeckern iſt die Geſtalt der **Rechtecke** zu geben, und ſuche man eine Beſtellung in ganzen Breiten möglich zu machen. Gleich anfangs iſt ſämmtliches Ackerland in **drey** Felder zu theilen, um ſtets ein Winterfeld und zwey Sommerfelder zu haben und damit abzuwechſeln.

§. 287.

Ich gehe ſofort auf die **zweyte** merkwürdige Art über Eigenthümer eines Landguths zu werden, die durch den **Kauf**. Hier muß man zuförderſt von dem Verkäufer einen Kaufanſchlag in Empfang nehmen, einen ſchriftlichen Aufſatz nehmlich, worin der Werth des Guts nach allen ſeinen Theilen und Zubehören beſtimmt iſt. Man

hat

hat ſogenannte **Grund**- und **Nutzungsanſchläge**, letztere als die gewöhnlichſten und vorzüglichſten beſtehen darin, daß die einzelnen Einkünfte aus dem Gute mit den Ausgaben balancirt und der Ueberſchuß jener als Zins eines Kapitals gerechnet wird, welches der Käufer geben ſoll. Ob nun 3, 4 - 5 Procent zu rechnen ſind, das hängt eigentlich von der Abweſenheit oder Daſeyn vorzüglicher Gerechtſame, und anderer eigentlich an ſich keinen Nutzen gebender Pertinenzien ab.

§. 288.

Ehe der Käufer noch dieſen Anſchlag empfangen, hat er ſich ſchon nach mancherley Umſtänden **erkundigen** müſſen, als weshalb der itzige Beſitzer das Landgut verkauft, welches die Nachbaren des Gutes ſind, ob die ihm gehörigen Grundſtücke im Zuſammenhange liegen, ob die nöthigſten Handwerker in der Nähe ſind, und vorzüglich, ob noch viele Verbeſſerungen anwendbar ſind, denn der Regel nach, iſt es allemahl vortheilhafter, ruinirte und im ſchlechten Zuſtande ſich befindende Landgüther anzukaufen.

§. 289.

Findet der Käufer alle oder die meiſten Umſtände der Art ſich vortheilhaft, ſo **unterſucht** er denn die in dem Anſchlage geſchehene Angabe der Nutzung an Ort und Stelle mit Zuziehung auch der Landesart kundigen Landwirthe, und in einem ſogenannten **Gegenanſchlage** macht er ſeine Einwendungen, ſetzt auch wohl eins und das andere in der Nutzung herunter, mit angeführten Gründen und macht hiedurch denn das erſte Gebot. — Werden ſie nun mit einander einig; ſo wird der **Kaufcontract** mit allen den Vorſichtigkeitsregeln, die die Rechtsgelahrtheit lehrt, angefertigt, das Landgut übergeben und das Kaufpretium ausgefertiget, nachdem vorher alle vorgeladen ſind die etwa reellen Anſpruch an das Gut haben könnten.

§. 290.

§. 290.

Nicht durch das Eigenthum allein erlangt man die Nutzung und den Beſitz eines Landguths, auch zweytens durch die **Pacht**, auch in Abſicht dieſer giebt die Oekonomie Vorſchriften des Verhaltens.

§. 291.

Derjenige der ein Landgut pachten will, muß zuförderſt im Stande ſeyn, eine hinlängliche **Caution** zu leiſten, denn natürlicherweiſe verlangt ein Verpächter Sicherheit, nicht nur in Abſicht der Erlegnng des richtigen Pachtquantums und wegen der Inventarienſtücke, ſondern auch daß der Pächter ihm entweder aus Mangel an Einſicht oder Eigennutz, beſonders in der letzten Zeit, das ihm anvertraute Gut nicht ruinire.

§. 292.

Eben ſo wie beym Kauf werden hier **Anſchlag** und **Gegenanſchlag** gemacht, und wenn ſie einig geworden ſind, ſo wird 1) der **Pachtcontract** mit allen rechtlichen Formalitäten gemacht, und darin genau alles angegeben, was verpachtet oder ausgenommen wird, ſodann iſt darin das Pachtquantum, wo, in welchen Terminen und Geldſorten es zu zahlen iſt, und die Dauer der Pacht zu beſtimmen, dem annoch einige Bedingungen ſowohl zum Vortheil des Verpächters als Pächters, beſonders auch die Beſtimmung, wie es bey mitretenden Unglücksfällen gehalten werden ſoll, beygefüget werden.

§. 293.

Es wird ſodann 2) das **Kautionsinſtrument** ausgefertiget und die Caution ſelbſt kann entweder in baaren Gelde und dem gleichen geltenden Activforderungen oder in Grundſtücken oder durch einen tüchtigen Bürgen gemacht werden.

§. 294.

Es wird endlich 3) ein **Inventarium** aller zum Gut gehörigen Pertinenzien, aller unbeweglichen und beweg-

weglichen Sachen, die der Pächter mit bekömmt, angefertiget, nach welchem er bey ſeinem Abtritte alles in derſelben Anzahl und Güte wieder abliefern oder die gleich anfangs beſtimmte Texte erſetzen muß — und zwar 1) das Inventarium aller Wirthſchaftsgebäude, 2) das Viehinventarium 3) das Inventarium von allen Geräthen, Schiff und Geſchirr, 4) das Feld und Gärten; und 5) das Inventarium aller zu den Nebengewerben gehörigen Sachen.

§. 295.

Sodann ſchreitet man zur eigentlichen **Uebergabe** nach dem Inventario und die bequemſte Zeit zum Antritt der Pacht iſt unſtreitig das Frühjahr, wo die mehreſten landwirthſchaftlichen Arbeiten von neuen gleichſam ihren Anfang nehmen.

§. 296.

Während der Pachtzeit iſt von Seiten des Eigenthümers dahin zu ſehen, daß der Pächter die Bedingungen ſeines Contracts aufs genaueſte erfülle. — Zu den wichtigen Vorfällen in dieſer Zeit gehört inſonderheit 1) wenn **Dienſtbeſchwerungen** der Unterthanen geſchehen, 2) **Streitigkeiten** mit den Nachbaren und 3) vornehmlich die ſich ereignenden **Unglücksfälle** und der deshalb nach dem Pachtcontracte und den Landesgeſetzen zu verwilligenden **Remiß**.

§. 297.

Ich wende mich nun auf den letzten wichtigen Punct bey den Landgüthern, nehmlich die allgemeinen ökonomiſchen Regeln bey ihrer **Verwaltung** und **Benuzung**.

§. 298.

Auf dreyerley Weiſe kann ein Eigenthümer ſein Landgut benutzen, 1) durch die **Selbſtverwaltung**, die bey gehöriger gründlichen Kenntniß der Oekonomie und ſteter Gegenwart des Eigenthümers ohnſtreitig am vortheilhafteſten iſt, 2) die **Verwaltung** durch einen dritten unabhängigen Verwalter, und 3) die **Verpachtung** —

bey

Bey einem Gute, das noch viele Verbeſſerungen bedarf, hat allerdings jene den Vorzug, wenn man einen einſichts-vollen redlichen thätigen und der Landesart kundigen Mann gefunden hat. Wo es aber hauptſächlich nur auf die Erhaltung der gemachten, und auf etwa nur kleine Verbeſſerungen ankömmt, da iſt dann die Verpachtung um ſo vorzüglicher, weil man dadurch die Einkünfte auf einen gewiſſen Fuß ſetzt, und die Bemühungen vermindert werden.

§. 299.

Bey der **Verwaltung** muß man ſich nicht nur ſichere Kaution ſetzen laſſen, ſondern auch allen Unterſchleif ſo viel möglich zu verhindern ſuchen, — monatliche Extracte aus den Büchern des Verwalters ſich geben laſſen und zu beſtimmten Zeiten die Rechnungen abnehmen, auf deren Zuverläſſigkeit man vornemlich Acht geben muß.

§. 300.

Was nun endlich die **Benutzung** des Guts oder die eigentliche Führung der Wirthſchaft anbetrift; ſo kömmt es zuförderſt **erſtlich** auf die gute **Erhaltung** des Guts an, und ſodann **zweytens**, was bey **Verſuchen** und **Verbeſſerungen** zu beobachten iſt.

§. 301.

Bey der Führung der Wirthſchaft beruht alles auf eine **genaue Ordnung**. Hierzu führt zuförderſt der ſogenannte **Wirthſchaftsetat**. Ein guter Landwirth muß auf jedes Jahr vorläufig einen Ueberſchlag ſeiner Einnahmen und Ausgaben machen, und dieſen in der Folge die Richtſchnur letzterer ſeyn laſſen. Es muß hierin alles nach höchſter Wahrſcheinlichkeit berechnet, aus Möglichkeiten keine Gewisheiten gemacht, und am beſten ein 6 jähriger Durchſchnitt aus den Rechnungen vorhergehender Jahre, mit Ausnahme der auſſerordentlichen und ſchlechtern, und mit Hinzuſetzung der nach Erforderniß vorauszuſehenden neuen Ausgaben gemacht, auch im-

mer auf einen Ueberſchuß für unerwartete Ausgaben gerechnet werden.

§. 302.

Zur Ordnung in der Oekonomie iſt ſodann die genaue Führung der **Wirthſchaftsrechnungen** und **Regiſter** durchaus nothwendig, dahin werden a) das Saat, Erndte und Dreſchregiſter von den Aeckern, b) die Garten, c) die Wieſenregiſter, d) die Viehrechnungen und e) die Rechnungen über die vorhandenen Nebengewerbe z. B. Brauerey, gerechnet; in allen muß der Aufwand und Ertrag genau angegeben und balancirt werden. Eben ſo muß ein Bodenregiſter geführet, und in dem **Hauptbuche** im Ganzen alle baare Geldeinnahmen und Ausgaben ſorgfältig eingetragen werden — ſo iſt man im Stande die ganze Wirthſchaft zu überſehen.

§. 303.

Endlich erfordert die Ordnung die Anwendung zweckgemäßer Mittel zur vollkommenen **Kenntniß** des Guths und aller dem Landwirthe zuſtehenden Immobilien und Mobilien. Hiezu a) einen genauen **Riß** des ganzen Landguths nebſt allen Gebäuden und Grundſtücken und Gränzen. b) **Grund- und Lagerbücher**, in welchen alle zum Guthe gehörige Theile genau angezeigt und beſchrieben und denen alle ſie betreffende Documente beyzufügen ſind. c) **Fundbücher** verſchiedener Art oder Verzeichniſſe aller vorhandenen beweglichen Sachen, an Vieh, Ackerwerkzeugen und andern Geräthen, die auf den Aeckern, Wieſen, Gärten, in Ställen, Wohngebäuden, Nebengewerben u. ſ. w. gebraucht werden, nebſt Bemerkung ihres Preiſes und wenn ſie angeſchafft worden, und endlich d) **Verzeichniſſe** aller zum Guthe gehörigen ſtreitigen oder unſtreitigen Gerechtſame.

§. 304.

Endlich äußert ſich die Ordnung auch darinn, daß alle Arten **öconomiſcher Geſchäfte** zur **rech**-

ten Zeit ſtets vorgenommen werden. Gleich nach der Erndte muß der Landwirth ſchon ſeinen Plan zur Beſtellung des künftigen Jahres machen. Auch iſt ihm die Anfertigung eines vollſtändigen **Hausbuches** zu empfehlen, in welches er genau einträgt, wenn, wie, und von wem jedes Geſchäft in ſeiner Wirthſchaft vorzunehmen iſt, und der Gebrauch landwirthſchaftlicher **Kalender** kann ihm hierin gute Dienſte leiſten.

§. 305.

Außer dieſer genauen Ordnung im Ganzen, kommt es ſodann ferner bey der guten Verwaltung eines Landguthes darauf an, daß in allen Theilen der Oekonomie aus Gründen und nach Erfahrung das beſte **Verfahren** ausgeübt werde, um den Ertrag aufs Höchſte zu bringen; daß man vielerley **Produkte**, und vorzüglich die zu gewinnen ſuche, die der Beſchaffenheit des Bodens nach die zuträglichſten ſind, die in der Wirthſchaft ſelbſt gebraucht werden, und die nach den Umſtänden den beſten und theureſten Abſatz hoffen laſſen.

§. 306.

Ferner iſt die nöthige Aufmerkſamkeit auf die Erhaltung und Berichtigung der **Gränzen**, auf die gute Unterhaltung der mancherley **Befriedigungen**, zeitige **Ausbeſſerungen** der Gebäude, auf Erhaltung der Sicherheit gegen **Ueberſchwemmungen**, **Feuersgefahren**, **Diebereyen** und anderen **Unfällen** zu verwenden.

§. 307.

Endlich iſt in Abſicht der gewonnenen **Produkte** zu bemerken, daß nur diejenigen zu verkaufen ſind, die die Oekonomie ſelbſt nicht erfordert, und wo möglich richte man ſich ſo ein, daß man nicht genöthiget iſt, gleich nach der Erndte ſie zu verſilbern, ſondern daß man die höhern Preiſe erwarten kann, deren Zeitpunkt überhaupt dem Landwirthe bekannt ſeyn, und die er voraus zu vermuthen ſich Mühe geben muß.

§. 308.

Ich gehe nun auf den zweyten Fall über und betrachte das Verfahren bey vorzunehmenden **Verbeſſerungen.** Bey zurückgekommenen Landgüthern muß jede Verbeſſerung im **Ganzen** ſich bey dem Futterbau und der Viehzucht erheben. Im **einzelnen** aber betreffen die Verbeſſerungen entweder Verminderung der Ausgabe oder Vermehrung der Einnahme — und nur wenn eins von beyden eintrift, ſind es wahre Verbeſſerungen.

§. 309.

Neue **Verſuche** ſind indeß ſtets mit der größten Vorſicht, allemahl wo möglich anfangs im kleinen zu machen, nie ohne vorhergehende gründliche Ueberlegung, und nur bey hinlänglicher Theorie und Erfahrung des Verbeſſerers. Dennoch aber, ſo ruhmwürdig es iſt, Muth Thätigkeit und Einſicht zu neuen Verbeſſerungen und Verſuchen zu haben, erfordert die wirthſchaftliche Klugheit, ſtets durch ſolche nicht zu ſehr ſein Vermögen in Gefahr zu bringen und vorhandene ergiebige Quellen des Einkommens darüber zu vernachläſſigen.

§. 310.

Unzählig ſind die Verbeſſerungen, die ſich in einzelnen Fällen gedenken laſſen, vornehmlich nur nenne ich hier, 1) die Auseinanderſetzung aus der **Gemeinſchaft,** 2) die **Zuſammentauſchung** ſeiner Grundſtücke um dem Ganzen geſchloſſene Gränzen zu verſchaffen, 3) die **Entäuſſerung** weniger nutzbarer, und der **Kauf** nutzbarerer Grundſtücke zu gelegenen Zeitpunkten, 4) die Einführung **neuer Culturen** und 5) der **Stallfutterung,** 6) der Anbau kleiner **Büdnerwohnungen,** 7) die Anlage abgeſonderter **Vorwerker,** 8) die Verſilberung der **Frohndienſte,** u. m. a. ſo wie Zeit und Umſtände es vortheilhaft machen.

Zwey-

Zweyter Abſchnitt.
Von den landwirtſchaftlichen Perſonen.

§. 311.

Zu dieſen gehören erſtlich die **Herrſchaft** und zweytens die **Bediente**, — **jene** die das Ganze dirigiren, und denen die gewonnenen Produkte gehören, **dieſe** die die Vorſchriften ausführen und den Befehlen gehorſamen. Zu jenen gehöret, 1) der **Landwirth**, und 2) die **Landwirthin**.

§. 312.

Der **Landwirth** iſt derjenige, der eigentlich das Ganze dirigirt und anordnet. Wenn er ganz das ſeyn will, was er ſeyn muß; ſo wird erfordert, daß er 1) eine gründliche theoretiſche und 2) praktiſch lokale Kenntniß der Landwirthſchaft, ſodann 3) eine dauerhafte gute Geſundheit, einen robuſten Körper, und 4) guten natürlichen Verſtand und Beurtheilungskraft, Arbeitſamkeit und Thätigkeit beſitze.

§. 313.

Für die **Landwirthin** gehören vornehmlich die Geſchäfte der Küche, des Kellers, des Molkenweſens, und die Aufſicht über das weibliche Geſinde.

§. 314.

Zu den **Untergebenen** gehören 1) der **Verwalter** der die Befehle des Landwirths empfängt, ihm Vorſchläge thut, alle Geſchäfte unter ſeine ſpecielle Aufſicht nimmt, Einnahme und Ausgaben führt, und über das Geſinde wachen, und dahin achten muß, daß es ſeiner Schuldigkeit gemäß handelt.

§. 315.

Zum gemeinen **Geſinde** gehören die **Knechte** und **Mägde** die auf Lohn und Koſt arbeiten. Ihre Anzahl muß mit der Menge der Arbeiten in richtigem Verhältniße ſtehen, und durch gute Behandlung und ordentliche nicht kärgliche Speiſung ſuche man das ordentlichſte, treueſte,

fleiſſigſte und ſtärkſte Geſinde zu erhalten, und liebe und Zutrauen zu erwecken.

§. 316.

Tagelöhner werden zur Zeit ungewöhnlich vieler Arbeit zu Hülfe genommen und zeitig beſtellt; auch ihnen iſt Lohn und Koſt zu reichen.

§. 317.

Die **Fröhner** endlich ſind in der Regel die ſchlechteſte Art der Arbeiter. Sie müſſen unter genauer Aufſicht gehalten, nie ihnen Arbeiten — wo es willkührlich iſt, — gegeben werden, zu welchen Geſchicklichkeit und Induſtrie nöthig iſt, und Pflicht iſt es, zumahl bey ungemeſſenen Dienſten, ſie nicht zum Verderben des Fröhners zu nutzen.

Zweyte Abtheilung.

Die Technologie.

Schriften.

1) **Beckmann** Anleitung zur Technologie. Göttingen 1780. 8.
2) **Jung** Verſuch eines Lehrbuchs der Fabrikwiſſenſchaft. Nürnberg 1785. 8.

Erſtes Capittel.

Begrif.

§. 318.

Die **Technologie** iſt diejenige Wiſſenſchaft, die die Grundſätze und Mittel lehrt, aus denen, durch die Landwirthſchaft hervorgebrachten, theils rohen theils ſchon bearbeiteten Produkten, alle diejenigen Dinge auf die beſte Weiſe hervorzubringen, die zu den Bedürfniſſen des menſchlichen Lebens mancherley Art erforderlich ſind.

§. 319.

Unter Kunſt verſteht man ein jedes Geſchäft, welches nach gewiſſen Vorſchriften und Regeln mit einer durch

Uebung erlangten Fertigkeit verrichtet wird. In dieſem weitläuftigen Verſtande theile ich die Künſte ein in **producirende** und **andere**; jene die ſich mit der Hervorbringung roher Produkte beſchäftigen, gehören hieher nicht. Von dieſen aber ſind auch nicht alle Theile der Technologie.

§. 320.

Ich theile ſie weiter ein in ſolche, die ein bleibendes körperliches Produkt liefern, und die, wo dies nicht iſt. Jene nenne ich im weiteren Verſtande **Handwerke**, dieſe will ich **vorübergehende** Künſte nennen, z. E. Reitkunſt, Fechtkunſt, und jene nur allein gehören in das Gebiet der Technologie, denn ſie liefern die mancherley Kunſtwaaren zum menſchlichen Gebrauch.

§. 321.

Auch die ſogenannten **ſchönen Künſte** dürfen nicht der Technologie entzogen werden. Der Grund, daß zu ihrer Ausübung Regeln des Schönen und des Geſchmacks erforderlich ſind, würde auch bey vielen andern Künſten, die doch itzt in der Technologie und zwar mit allem Rechte gelehrt werden, ebenfalls paſſen. In ſo fern ſie ein bleibendes körperliches Produkt liefern, gehören ſie in die Technologie. Das Schöne der bildenden Künſte iſt indeß in der Aeſthetik zu lehren und ſo wie man bey andern Handwerken manches zu ihrer völligen Einſicht von der Chimie, Mathematik u. ſ. w. erwartet, ſo iſt es denn in Abſicht dieſer die Aeſthetik, die vollſtändige Einſicht in ſolche darbietet.

§. 322.

Die Handwerke theilt man im gemeinen Leben in eigentliche **Handwerke**, **Manufakturen** und **Fabriken** ein; das iſt aber keine weſentliche Eintheilung, ſondern man nennt ein jedes Handwerk dann Manufaktur oder Fabrik, wenn es im Großen alſo getrieben wird, daß einzelne Arbeiter die verſchiedenen Arbeiten zur allmähli-

gen Verfertigung der Kunſtwaare verrichten, und ſich in die Hand arbeiten — **Fabriken** dann, wenn mit Feuer und Hammer, **Manufakturen** wenn blos mit der Hand oder Werkzeugen und Maſchinen gearbeitet wird. — Vor allen hat man denen den Vorrang unter den Nahmen der Künſte eingeräumt, welche viele natürliche Fähigkeiten, Geſchicklichkeiten und Nebenkenntniſſe in der Ausarbeitung bedürfen. — Gold und Silber verarbeiten, und einige andre, bey welchen die zunftmäſſige Verfaſſung nicht eingeführt iſt. — Da alles dieſes keine weſentlichen Unterſchiede ſind, ſo hat es auf den wiſſenſchaftlichen Vortrag auch mit Recht keinen Einfluß.

Zweytes Kapittel.

Verhältniß der Technologie zu andern Theilen der Gelehrſamkeit.

§. 323.

Die Technologie gehört zu den **gemiſchten** Theilen der Gelehrſamkeit. Sie enthält nehmlich theils hiſtoriſche, theils philoſophiſche Wahrheiten, von jener Art, indem ſie das beſte Verfahren in den mechaniſchen Künſten beſchreibt, wie es wirklich üblich iſt, von dieſer, da ſie von allen die natürlichen Gründe aufſucht, und aus der Natur der Sache vortheilhaftere und vollkommnere Verfahrungsarten vorſchlägt.

§. 324.

Sie ſteht **ferner** in genauer Verbindung mit der Oekonomie, theils weil öfters in dieſer das Verfahren in Verarbeitung roher Produkte lehrreich für die Hervorbringung und Verbeſſerung derſelben iſt und ſo umgekehrt, theils weil dem praktiſchen Oekonomen öfters als Nebengewerbe mechaniſche Verarbeitungen ſehr anpaſſend und nützlich ſind.

§. 325.

In näherer Verwandſchaft befindet ſie ſich ſodann mit der Naturkunde, und deren Theilen, Naturgeſchichte, Phyſik und Chemie aus welchen man ebenfalls, wie in der Oekonomie, eine genauere Kenntniß der Materialien vorausſetzt, theils die vornehmſten und bündigſten Beweiſe technologiſcher Wahrheiten hernimmt.

§. 326.

Nächſtdieſen iſt die Technologie noch im engeren Zuſammenhange mit der angewandten Mathematik, wie die Oekonomie, da der Zuſammenhang und der Mechanismus ſo unzähliger Maſchinen ganz auf Grundſätzen der Mechanik und Hidraulik beruht. Einige Theile derſelben, als z. E. die bürgerliche Baukunſt, die Schifsbaukunſt u. ſ. w. ſind eigentlich wirkliche Theile der Technologie.

§. 327.

In genaueſter Verbindung aber ſteht ſie **endlich** mit der Polizeywiſſenſchaft, und zwar hauptſächlich dem Theile derſelben, der die Polizey der Handwerke lehrt, indem alle Polizeygeſetze und Anſtalten zur Erhaltung und Vervollkomnung der Handwerker ſich auf technologiſche Grundſätze beziehen müſſen.

Drittes Kapittel.

Von den Quellen der Technologie.

§. 328.

Die Wahrheiten der Technologie beruhen **theils** auf Erfahrungen, **theils** auf Schlüſſen aus jenen und richtigen phyſiſchen, chemiſchen und mathematiſchen Grundſätzen.

§. 329.

Einmahl alſo ſind **Erfahrungen** zu nutzen, und zwar wieder **theils** anderer Erfahrungen, indem man die beſten technologiſchen Schriften lieſet und benutzet, **theils**

eigene, da man die Werkſtätte der Künſtler beſucht, auf Reiſen in ſolche Länder, wo die Künſte vorzüglich blühen, Erfahrungen ſammlet, und ſelbſt Verſuche wo es möglich iſt anſtellet. — Hiemit iſt zweytens eigenes Nachdenken zu verbinden, und aus chemiſchen und phyſiſchen Grundſätzen, aus der Aehnlichkeit des Verfahrens in verſchiedenen Künſten, u. ſ. w. auf Verbeſſerungen hinzuſchließen.

Viertes Kapittel.

Vom Nutzen der Technologie.

§. 330.

Der Nutzen der Technologie äußert ſich: einmahl in Abſicht auf die Beförderung des **allgemeinen** Beſtens **aller**, und zweytens des **beſondern** Beſtens **einzelner Arten** der Bürger.

§. 331.

In **erſterer** Rückſicht; ſo iſt es ein unſtreitig wahrer Satz: daß der blühende Zuſtand der Handwerke im Staat auf mannigfaltige Weiſe die bürgerliche Glückſeeligkeit vermehre, und dies befördert das wiſſenſchaftliche Studium der Technologie. Zufall **brachte** zwar die wichtigſten Erfindungen zum Vorſchein, aber der Gelehrte **benutzte** den Zufall, führte ſchneller die gemachte Erfindung der Vollkommenheit nahe, ſuchte die Regeln und Gründe auf, worauf ſie beruhte, und ſicherte ſie ſo vor der Vergänglichkeit. Der Technologie hat man ferner viele Uebertragungen nützlicher Vortheile des Auslands in Künſten, auf die einheimiſchen zu danken, und das hartnäckige Vorurtheil für ausländiſche Waaren, ſo ſchädlich für den Staat, verliert ſich mit der weitern Ausbreitung des technologiſchen Studii.

§. 332.

Beſondere Vortheile gewähren nun technologiſche Kenntniſſe folgenden einzelnen Arten der Bürger, und

vor-

vorzüglich 1) dem **Landwirthe**, **theils** in ſofern, als er ſelbſt ſich daraus vortheilhafte Nebengewerbe ausſuchen lernt, **theils** weil er den gewonnenen Produkten, wenn er ihren Gebrauch genau kennt, eine beſſere Beſchaffenheit vielfach zu geben im Stande iſt, da er ſie denn theurer verkaufen kann, **theils** endlich weil er für jede Art Waaren beſſer die rechte Art Käufer in vielen Fällen ausſuchen kann.

§. 333.

Sodann 2) dem **Kaufmann**. Wenn er von einer jeden Waare die Materialien, aus welchen ſie bereitet wird, die Art und Weiſe der Fabrikation, bis ins kleinſte Detail weis, ſo wird er auf die Güte der einzukaufenden Waaren ſich beſſer verſtehen. Die Kennzeichen ſchlechter Waaren, die Urſachen der Fehler können einem ſolchen nicht unbekannt ſeyn, und vielfältig wird der, mit technologiſchen gründlichen Kenntniſſen verſehene Kaufmann, die Hand des Fabrikanten beſſer leiten können, ſo wie es den Abſatz ſeiner Waaren mehr befördert.

§. 334.

Juriſten 3) werden in vielen Fällen die Pflichten ihrer Aemter beſſer zu erfüllen im Stande ſeyn, und weniger in unangenehme Verlegenheit gerathen, wenn ſie mit allen in Akten vorkommenden Kunſtausdrücken der Handwerker und Benennungen ihrer Arbeiten und Werkzeuge bekannt ſind. Zur Entſcheidung von Streitigkeiten nahe verwandter Zünfte, zur Vertheidigung oder Beſtreitung ihrer Rechte und Freyheiten, haben ſie dann nicht erſt im Amte nöthig mühſam das zu erlernen, was ſie wiſſenſchaftlich vorher leichter und angenehmer erlernen konnten.

§. 335.

Vornehmlich endlich iſt 4) dem **Kameraliſten** das Studium der Technologie unentbehrlich, und das aus gar mancherley Geſichtspunkten. Als Polizeybedienter ſoll er den Flor der Manufakturen und Fabriken befördern, neue

noch

noch fehlende einzuführen ſuchen, die Geſuche ſich meldender Fabrikanten um landesherrliche Unterſtützung prüfeu, und hierinn Verſchleuderungen öffentlicher Gelder verhüten, wie kann er das alles pflichtmäßig leiſten bey mangelnden Kenntniſſen der Art? Die Auferlegung der Taxen des Arbeitslohns und der Waaren in vielen Fällen erfordert ebenfalls technologiſche Kenntniſſe. So gehören oft Fabriken dem Staate ſelbſt, oder werden, bis ſich ein Entrepreneur findet, durch Fürſorge der Kammer erhalten, daß ſie nicht ganz eingehen, und ſo viele Leute auſſer Brod kommen, — dann ſtehen ſie unter unmittelbarer Aufſicht des Kameraliſten, — und endlich befinden ſich bey den landesherrlichen Domainenämtern Brauereyen, Brandweinbrennereyen, Ziegeleyen, Oehlmühlen u.ſ.w. Von dieſen ſollen Anſchläge angefertiget, ihr Ertrag vermehrt werden, wie nöthig ſind in dieſen genannten und noch mehreren Fällen dem Kameraliſten nicht blos gemeine ſondern gelehrte gründliche, d. h. wiſſenſchaftliche Kenntniſſe von Handwerken und Manufakturen.

Fünftes Kapittel.

Von den verſchiedenen möglichen Eintheilungen der Technologie.

§. 336.

Man lehret eine allgemeine Technologie, wenn man von allen irgendwo nur in der Welt vorhandenen mechaniſchen Künſten, hingegen eine **beſondere**, wenn man nur von denen mechaniſchen Künſten handelt, die in einem gewiſſen Lande getrieben werden können, dieſer Unterſchied indeß will hier ſo viel nicht bedeuten wie bey der Oekonomie, demohnerachtet aber iſt jene allemahl von gröſſeren Umfange.

§. 337.

Die Abtheilung der mechaniſchen Künſte in **freie** und **zünftige** iſt viel zu willkührlich, als daß man

darauf

Erſter Abſchnitt.
Salzbereitungen.

Schriften.

1) Langsdorfs kurze und gründliche Einleitung zur Kenntniß und Salzwerksſachen. Frankfurth 1771. 8.
2) (v. Stubenrauch) Unterricht vom Salzweſen. 1771. 8.
3) Webers vollſtändige Abhandlung vom Salpeter. Tübingen 1779. 8.
4) Wildenhayns Abh. vom Pottaſchſieden. Dresden 1771. 8.
5) Labat, Abhandlung vom Zucker u. ſ. w. Nürnberg 1785.

§. 343.

Zu den Salzbereitungen gehöret **Erſtlich** das **Alaun**ſieden. Der **Alaun** ein halbdurchſichtig cryſtalliſirtes Salz, im reinen Zuſtande von weißer Farbe, dem Geſchmack nach ſüßlich und zuſammenziehend, vorzüglich unentbehrlich in Färbereien, wird mit fremdartigen Theilen vermiſcht, in Bergwerken gewonnen.

§. 344.

Die gewonnenen Alaunminern, werden in Stücken zerſchlagen, und zum Auswittern flüchtiger Subſtanzen und Aufſchlieſſung der Beſtandtheile, ſechs Monate und länger in großen Haufen übereinandergeſtürzt, der freien Luft, unter dem Schutz eines bretternen Obdachs für Regen, ausgeſetzt, ſodann in großen Gefäſſen mit Waſſer vermiſcht gethan, die Lauge, wenn ſie hinlänglich ſtark iſt, abgezapft und in den Laugenſumpf bis zum Verſieden aufbewahrt.

§. 345.

Das eigentliche Sieden in einer Pfanne, wird etwa 6-7 Tage bey hellem Feuer von Kiehnenholz fortgeſetzt, die Probe gemacht, und der Sud durch eine Rinne in den kleinern **Läuter Kaſten** geleitet. Hat ſich darin der Schlamm zu Boden geſetzt; ſo bringt man die flüſſige Maße in den **Schüttelkaſten**, durch ein Niederſchlagmittel ſchlägt man hier das Alaunmehl zu Boden, ſchöpft die

die drüberſtehende Mutterlauge ab, und bringt den gereinigten Alaun in die **Wachspfanne** darin man einen Theil Alaunmehl mit zwey Theilen Waſſer etwa zwölf Stunden kochen läßt. Sofort wird dann der gekochte Alaun in die **Wachsfäſſer** überbracht, worin er ſechs bis acht Tage bleibt und in achteckigte Cryſtallen anſchießt. Durch die Wäſche wird er vollends gereinigt, drauf zerkleint, getrocknet und eingepackt.

§. 346.

Ich gehe auf das **Vitriolſieden** über. Der Vitriol, nach der verſchiedenen Beimiſchung metalliſcher Theile mit der eigenthümlichen Säure, grün blau oder weis, vorzüglich zur Schwarzfärberey im Gebrauch, wird gröſtentheils in einer erdhaften Miner aus Bergwerken gewonnen, erſt mit ſiedenden Waſſer in den **Treckbudden** ausgelaugt und dann in den **Schierbudden** das klare von ſchlammigten allmählig abgezapft, und dies in die **Sumpfbutte** bis zum Sieden aufbewahrt.

§. 347.

In der bleiernen **Siedpfanne** wird die wilde Lauge eingeſotten und immer wieder ergänzt, bis ſie zum cryſtalliſiren ſich neigt, — dann kühlt man ſie in **Kühlfäſſern** ab, und bringt ſie in die **Setzfäſſer** zum anſchieſſen, die bleibende Setzlauge wird von neuen mit eingeſotten, und der Vitriol in Fäſſern gepackt.

§. 348.

Der **Bleyzucker**, in den Apotheken und Färbereien nutzbar, wird von Bleyweis und der Eſſigſäure bereitet. Jenes wird nehmlich von dieſer aufgelöſet, in einer Pfanne beydes gekocht und abgedämpft, — da man es denn an einen kühlen Ort in nadelartige Cryſtallen anſchieſſen läßt.

§. 349.

Wichtiger ſind die **Salzſiedereyen**, die in dem Kochſalze ein unentbehrliches Bedürfniß liefern. Ich überge-

darauf eine Zertheilung des technologiſchen Syſtems gründen könnte.

§. 338.

Möglich iſt ferner aber nicht rathſam die Eintheilung der Technologie in die **theoretiſche** und **praktiſche**, je nachdem die Wahrheiten der eigentlichen Art und Weiſe der Bereitung von den übrigen abgeſondert würden. Der **theoretiſche** Theil würde drey Abtheilungen haben, 1) die Materialkunde, 2) die Abhandlung von den Maſchinen und Werkzeugen, 3) die Waarenkunde. Der **praktiſche** Theil würde erſtlich überhaupt das Verfahren in allen mechaniſchen Künſten, und ſodann auch die Hand- und Kunſtgriffe lehren.

§. 339.

Nächſt dieſer könnte die Technologie nach den **Materialien** die ſie verarbeitet in drey Theile zerfallen. 1) Die mechaniſchen Künſte die ſich aufs **Mineral**, 2) die ſich aufs **Pflanzen**, 3) die ſich aufs **Thierreich** gründen. Allein eine mechaniſche Kunſt verarbeitet oft mehrere Materialien verſchiedener Art, und oft kommt die Bearbeitung von Materialien verſchiedenen Urſprungs faſt überein, welches demnach getrennt würde.

§. 340.

Auch iſt die Technologie von andern nach den **Produkten** geordnet werden; die ſie in verſchiedenen Handwerken liefert, nun hat man ſo vier Klaſſen gemacht: 1) ſolche die dem Menſchen **Wohnung**, 2) die ihm **Kleidung**, 3) ihm **Geräthe** und 4) die ihm **Nahrung** und andere **Bedürfniſſe** des lebens liefern. Allein die gröſte Schwierigkeit bleibt immer die: daß eine Kunſt häufig Befriedigungsmittel mehrerer der genannten Bedürfniſſe liefert.

§. 341.

Fehlerfrey und ganz logikaliſch genaue Begriffe von abgeſonderten Theilen der Technologie ſcheinen nach allen Ver-

Verſuchen zu den Unmöglichkeiten zugehören, dennoch ſcheint auch mir die Ordnung im technologiſchen Syſtem die bequemſte, da man die mechaniſchen Künſte nach den hautſächlich darinn wirkenden Kräften zuſammenordnet, und auf die einfacheren die künſtlicheren folgen läßt. Demnach ſind ſie auf zwey Hauptklaſſen zu bringen, 1) **chemiſche** und zwar a) ſolche, da die Bereitung auf dem naſſen, b) da ſie auf dem **trockenen** Wege geſchicht. 2) **Mechaniſche**, und zwar a) **Maſchienenbereitungen** und b) **Handbereitungen**. Die genaueren Begriffe und den Inhalt lehrt der folgende Abſchnitt.

Sechſter Abſchnitt.

Von den Gegenſtänden und einzelnen Theilen der Technologie.

A
Chemiſche Bereitungen.

I
Naſſer Weg.

§. 342.

Die **chemiſchen Bereitungen** ſind diejenigen, wo die wirkende Kraft, durch welche die Kunſtwaare erhalten wird, mehr die Natur und dieſer die mithelfende Kunſt untergeordnet iſt, — und hier ſind denn zuförderſt die auf dem **naſſen Wege** producirende Künſte aufzuführen, wo die Kräfte der Natur vermittelſt feuchter Körper auf andere wirken und die Veränderungen mit denſelben hervorbringen, die die Kunſt veranlaßt und leitet. Der Reihe nach folgen die **Salz-Gährungs-Deſtillation-Koch-** und **Bleichbereitungen** aufeinander.

he die Bereitung des Boi und Steinſalzes, und verweile noch blos bey der des Quellſalzes.

§. 350.

Die ſich findende Sohle oder Quelle von ſalzigten Waſſer muß, ehe man ein Salzwerk anlegen kann, unterſucht werden, ob ſie reich oder arm, und wie viel löthig ſie ſey. Hiezu bedient man ſich am genaueſten einer chemiſchen Unterſuchung, am bequemſten der hydroſtatiſchen Waage und der Salzſpindel.

§. 351.

Der nutzbaren Quelle geht man in der Tiefe nach, befreit ſie auf immer vom Zufluß der wilden Waſſer und giebt ihr einen Raum ſich zu ſammlen. Zu beyden Endzwecken, legt man aus waſſerdichtem Mauerwerke oder im Waſſer dauerhaftem Holze einen Born an, giebt ihm die Weite von 8 - 10 Schuhen, und zur Förderung der Sohle werden nicht Püſchel ſondern Pumpwerke angelegt, und hier ſind Menſchen oder Thiere am rathſamſten die bewegende Kraft.

§. 352.

Die eigentliche Salzſiederey befreiet durch Hülfe des Feuers die Sohle von den wäßrigten Theilen, und liefert das reine Kochſalz. Iſt die Sohle nicht ſonderlich reichhaltig an Salztheilchen; ſo gradirt man ſie, d. h. man ſcheidet eine anſehnliche Menge wäßrigter Theile davon ab, durch Hülfe der Luft oder der Sonnenwärme, oder des Froſtes, und vermehrt dadurch ihren Salzgehalt.

§. 353.

Erſteres iſt das üblichſte; und werden hiezu Gradierwände errichtet, in deren Gebälke Dornenreiſer eingeflochten werden, durch welche die in die Höhe gehobene ſchwache Sohle allmählig herabtröpfelt und bey alſo vermehrterer Oberfläche viel wäßrige Theile verdünſten läßt.

§. 354.

Die an ſich ſchon ſtarke oder gradirte Sohle wird in ſogenannten **Salzkothen**, in 12 = 16 Fuß breiten, und 20 = 21 langen und etwa 1 Schuh tiefen Pfannen aus Eiſenblech, die über dem Feuerheerde die rechte ſchiefe Stellung haben müßen, geſotten. Mit Holz oder Torf und Steinkohlen wird gefeuert, wenns nöthig iſt, durch Eiweis, Blut oder Molken die Sohle zum ſchäumen gebracht, der Schaum abgenommen, und das Feuer vermindert, ſobald ſich Salzkörner auf der Oberfläche zeigen. Dann läßt man die Salzkörner ſich anſchieſſen und zu Boden ſetzen, welches **ſoggen** genannt wird, und nachher wird mit Schaufeln das Salz in die Körbe gefüllt, **auswirken** genannt. Die Dauer der ganzen Siedung, oder des **Werks** richtet ſich nach der Beſchaffenheit der Sohle und muß durch Probeſiedungen gleich anfangs ausgemittelt werden.

§. 355.

In den Kegelförmigen **Körben** läßt man ſodann das Salz, zwiſchen den Sogbäumen über der Pfanne ablecken, bringt es ſodann in die Trockenkammer und ſtampft es in Fäſſer feſt ein.

§. 356.

Es folgen der Ordnung nach itzt die **Salpeterſiedereien**. Der **Salpeter** ein in ſechseckigten hellen durchſichtigen Cryſtallen anſchieſſendes Mittelſalz, das aus einer eigenthümlichen Säure und dem feuerbeſtändigen vegetabiliſchen Alkali beſteht, brauchbar in der Medicin und vorzüglich zum Pulver, wird ſelten gediegen gefunden, ſondern wird durch die Kunſt ausgeſchieden, auch ſelbſt deſſen Erzeugung häufig veranlaßt.

§. 357.

Vornehmlich kömmt es bey einer anzulegenden Salpeterſiederey darauf an, hinlängliche Salpetererde ihr zu verſchaffen. Hiezu iſt in manchen Ländern die Einrich-

tung, daß die an den Wällerwänden der Unterthanen anſchieſſende Salpetererde abgekratzt wird; auſſerdem werden auch eigene Salpeterhaufen aus leichtfaulbaren Sachen mit Erde vermiſchter unter Schoppen errichtet und durch mancherley Mittel die Erzeugung des Salpeters befördert.

§. 358.

Die mit Salpetertheilchen geſchwängerte Erde wird in mit doppelten Boden und Zapfen verſehenen **Laugegefäſſen** mit Kalch und Aſche geſchichtet, mit Waſſer begoſſen, ausgelaugt, aus einem Gefäſſe ins andere übertragen und ſo die Lauge nach und nach verſtärkt.

§. 359.

Dann wird ſie in einen über einem Ofen eingemauerten kupfernen **Keſſel** gethan, allmählig eingekocht, der Abgang durch neue Lauge ergänzt, und durch Zuſätze von Eſſig, Weinſtein oder Potaſche das Abſondern der erdigten und andern fremdartigen Theilen befördert. Man ſchäumt den alſo oben ſich erzeugenden Schaum ab, und laßt die zum Anſchieſſen geneigte Lauge in die hölzernen flachen mit Deckeln verſehenen **Wachsgefäſſe** ab, worinn der Salpeter an den Seiten und eingeſpannten Stäbchen in Cryſtallen anſchießt. Nach abgegoſſener Mutterlauge wäſcht man den Salpeter ab, trocknet und bewahret ihn auf.

§. 360.

Dann wird der **rohe** Salpeter, annoch vermiſcht mit fremdartigen Theilen, **geläutert**, in Waſſer oder einer Lauge von Aſche und Kalch aufgelöſet, nach und nach durch die Hähne des Gefäſſes die obere helle Lauge abgezapft, in Keſſeln ohne Kochen allmählig verdünſtet, filtrirt und zur zweyten Cryſtalliſation gebracht.

§. 361.

Zu den Salzbereitungen gehören ferner die **Pottaſchſiedereien** — Das ergiebigſte und vornehmſte Materiale der **Pottaſche**, die in den Apotheken, zum Glas-

machen, zum Bleichen und ſonſt noch mannigfaltig gebraucht wird, iſt die Aſche vorzüglich die der Buche, Eiche und Birke.

§. 362.

Dieſe wird zuförderſt in hölzernen Böttichen mit doppelten Boden, von welchen der innere durchlöcherte mit Stroh belegt wird, anfangs mit kalten dann mit heiſſen Waſſer ausgelaugt. Iſt ſie hinlänglich geſättigt, ſo wird ſie aus dem in der Erde eingegrabenen Sumpf, um deren jeden drey Laugefäſſer ſtehen, abgezapft. Dann wird ſie am vortheilhafteſten in Pfannen von Eiſenblech bey anfangs gelindem zuletzt verſtärktem Feuer hart geſotten und die rohe Potaſche legt ſich als eine ſchwarze Kruſte in der Pfanne an.

§. 363.

Dieſe, noch mit vielen öhligten und unreinen Theilen vermiſcht, wird am wohlfeilſten und kürzeſten im Calcinirheerde verbeſſert. In dem laulichten oben runden Gewölbe deſſelben, wird auf dem untern Boden, nachdem er vorher ſchon erwärmt worden, die rohe Potaſche in kleinen Stücken ausgebreitet, ſorgfältig das Feuer regiert, daß die Aſche zwar calcinire aber nicht ſchmelze, und mit eiſernen Krücken alles fleiſſig umgerührt, um gleiche Wirkung der Hitze in allen Theilen der Aſche zu bewirken. So erhält man die gute Potaſche.

§. 364.

Endlich machen in dieſem Abſchnitte die **Zuckerraffinerien** den Beſchluß. Der dem Gebrauch nach ſo allgemein bekannte Zucker, wird ſchon aus dem Zuckerrohre ausgepreßt und geſotten aus Amerika in Fäſſern erhalten. So heißt er **roher Zucker** und wird er in Teutſchland nur rafinirt oder geläutert.

§. 365.

Die **Läuterung** geſchicht in kupfernen, mit ihren unteren Theilen in einem Heerde, (der mit kupfernen Platten

ten dicht bedeckt iſt,) eingemauerten Keſſeln, auf deren kupfernen Rändern bey der Arbeit noch ein hoher hölzerner **Vorſatz** aufgeſetzt wird, weil der Zucker ſehr hoch in die Höhe ſchäumt. Der vorher ſortirte Zucker wird ſodann mit Kalchwaſſer hineingethan, durch Umrühren das Anbrennen verhindert, Ochſenblut zur Beförderung des Schaumes hinzugeſetzt, das Feuer ſo vermindert daß der Saft nicht völlig kocht, mit kupfernen Schaumlöffeln der Schaum abgenommen — und die ganze Arbeit ein-zwey ja wohl an viermahl wiederhohlt.

§. 366.

Dann wird der Zuckerſaft durch ein wollenes dicht gewalktes Tuch hindurch in den tiefen und weiten **Klarkeſſel** hineinfiltrirt, darin bey einem heftigen Feuer ſtark und ſchnell etwa eine Stunde gekocht und das Aufwallen und Ueberlaufen durch hineingeworfene Butter verhindert.

§. 367.

Sofort wird er im **Füllungszimmer** in der **Kühlpfanne** etwas abgekühlt, und allmählig in die Zuckerformen gefüllt. Dieſe, von der bekannten Figur der Zuckerhüte, beſtehen aus einem gebranten Thon ohne Glaſur, und haben in der Spitze ein Loch, durch welches, wenn ſie gefüllt und mit der Spitze in andere irdene Häfen geſtellt ſind, allmählig die gröbere Flüſſigkeit des Syrups herauströpfelt.

§. 368.

Hierauf **ebenet** man mit geſtoſſenen Zucker die Ungleichheiten des Hutfuſſes aus, bedekt auf dieſer Seite denſelben mit einem beynahe fingerdicken Thonbrey, der den Schmutz herausziehen ſoll, wiederhohlt dies einigemahl bis der Zucker die erforderliche Weiße hat und um den wenigen noch drinn bleibenden Syrup durch gleichmäſſiges Vertheilen unmerklich zu machen, ſetzt man die Hüte auf ihre Baſis.

§. 369.

Nun werden die Hüte mit dem **Schabmeſſer** und einer Bürſte äuſſerlich **gereiniget**, auf einem luftigen Boden **windtrocken** gemacht und dann in die **Darre** gebracht. In einem kleinen engen, durch den mitten drin befindlichen Ofen geheitzten Zimmer, werden die Hüte auf Gerüſte geſtellt, und allmählig wird die Hitze bis zum 50 Grad des Reaumurſchen Thermometers verſtärkt, und eben ſo allmählig auch nachgelaſſen. Die nach Verfluß von etwa acht Tagen völlig getrockneten und unſchadhaften Zuckerhüte werden erſt in weiſſes dann blaues Pappier und ſo in Fäſſern eingepackt.

Zweyter Abſchnitt.

Gährungsbereitungen.

Schriften.

1) Steun Verſuch der Kunſt alle Arten Biere nach engliſchen Grundſätzen zu brauen. Leipz. 1777.
2) Abhandlung vom Cydermachen, aus dem engl. Bareuth 1772. 8.
3) Maupin Verſuch über die — Verſchönerung der Weine. Zerbſt 1773.
4) Praktiſch ökonom. Abhandlung von der Zubereitung der weiſſen Stärke. Erfurth 1769. 8.

§. 370.

Der angegebenen Ordnung nach folgen nun diejenigen mechaniſchen Künſte, deren Produkte durch Hülfe der **Gährung** bereitet werden. Die Technologie ſetzt hier die intereſſante Theorie von der Gährung aus der Chemie voraus, — was eigentlich bey der Gährung in dem Körper vorgeht, welches die Erforderniſſe derſelben und die dreyerley Stufen der Gährung ſind.

§. 371.

Es gehören erſtlich hieher die **Bierbrauereyen**. Das Bier iſt ein aus Getraide gekochter Saft, der ſich in der ſpi-

ſpirituöſen Gährung befindet. Das braune wird gemeinhin aus Gerſte, das weiſſe aus Waitzen, jenes **mit**, dieſes **ohne** Hopfen bereitet. Das Getraide muß gleich alt und groß, vollkommen reif rein und unverdorben ſeyn.

§. 372.

Die **Vorarbeiten** mit dem Getreide ſind das **Malzmachen** und **Schrooten**. Es wird erſtlich gewöhnlich im hölzernen, beſſer ſteinernen **Quellbottig** in Waſſer eingeweicht, dadurch die wachſende Kraft in den Körnern erregt, und dann auf dem ſteinernen abſchüſſigen Boden der ſogenannten **Wachsplätze** dünn ausgebreitet, umgeſchaufelt, damit es ſich nicht erhitze, und der Keim ausgetrieben, da man es ſodann **Malz** nennt.

§. 373.

Dem fernern Keimen Einhalt zu thun, wird das Malz entweder an der **Luft** oder auf **Darren** ausgetrocknet; jenes, **Luftmalz** genannt, giebt ein dauerhafteres, geiſtigeres, wohlfeileres und blaſſeres Bier, **dieſes** aber, **Darrmalz** genannt, kann länger aufbewahrt werden. — Die Keime, die dem Biere einen unangenehmen Geſchmack mittheilen, müſſen durch das **Wurfen** völlig abgeſondert werden, und dann kommt es in die Schrotmühle — da es denn beym **Schrooten** nur darauf ankommt, daß das beſonders lang gelegene Malz etwas angefeuchtet und weder zu grob noch zu fein zermalmt werde.

§. 374.

Iſt ſo das Getreide zerſtückelt, die äuſſere Schale geöfnet und zum Eindringen des Waſſers fähiger gemacht worden; ſo folgt die Hauptarbeit, das **Brauen**. Hier iſt das Verfahren ſehr verſchieden. — Das beſte ſcheint dies zu ſeyn, wenn man in dem **Maiſchbottig** das Schroot mit lauem Waſſer einrührt, ſodann in der kupfernen **Braupfanne** ſiedendes Waſſer macht, dies darauf gieſſet, und ſodann den ganzen Maiſch in die Braupfanne zurückbringt, durch beſtändiges Umrühren das Anbren-

nen verhütet und das Kochen ſo lange fortſetzt, bis der Decoct klar wird, da man ſodann einen Extract von Hopfen hinzuſchüttet.

§. 375.

Dann nennt man es **Würze**, und von dieſer müſſen nun die **Träbern** abgeſondert werden. Die gewöhnliche Methode iſt die, daß man aus der Braupfanne alles in den großen **Stellbottig** ſchlägt, der einen doppelten Boden hat, deſſen inwendiger mit kleinen Löchern verſehen iſt, und mit Stroh belegt wird. Zwiſchen beyden iſt ein Raum in welchen die durchfiltrirte Würze hinein und durch ein Loch ab in die **Wertbutte** gezapft wird. Dann wird es zum ſchnellen Abkühlen in flache **Kühlgefäſſe** an einem kühlen Orte hingeſetzt.

§. 376.

Nun endlich kommt es in den **Gährbottich**. Hier wird in gemäſſigter Wärme und bey einigem Zutritte der freyen Luft durch nur hinreichende **Spundhäfen** eine frühere Gährung veranlaßt, und wenn dieſe bald den höchſten Grad erreicht hat, und die Hefen abgenommen ſind, das Bier auf ausgepichte reinliche Tonnen mit reinlichen Werkzeugen gezapft, worin es die Gährung vollendet, die man, damit ſie immer voll bleiben, nachfüllt, und wenn die Hefen alle herausgelaufen und die Gährung beendet, verſtopft und in kühlen Kellern aufbewahrt. So wird der Uebergang der geiſtigen Gährung des Bieres in die ſaure verhütet.

§. 377.

Die Bereitung des **Weins** beruhet auf eben den Grundſätzen, wie die des Biers. Die völlig reif gewordene Trauben, werden gröſtentheils von ihren Stielen befreiet und zermalmt, in einem Gefäße die Gährung veranlaßt, befördert, abgewartet, und der Saft auf Fäſſer gezogen, die man nach etwa 8 Tagen völlig zuſpindet, alle 14 Tage nachfüllt und in einem kühlen Keller uner-

ſchüt-

ſchüttert ſtehen läßt, bis man den Wein auf feſt zu ver=ſtopfende Bouteillen zieht.

§. 378.

Ich komme nun auf die **Eſſigbrauereyen.** Der Eſſig iſt eine Pflanzenſäure, die man durch neue Veranlaſſung einer Gährung, aus denen ſich in der geiſtigen Gährung befindlichen Flüſſigkeiten erhält, nach deren letzteren Verſchiedenheit er **Bier** oder **Weineſſig** iſt. Man erhält den Biereſſig, auf den ich hier vorzüglich Rückſicht nehme, **einmahl** aus verdorbenen Biere, da es denn nur darauf ankommt den Hopfen darin zu unterdrücken.

§. 379.

Zweytens aber bereitet man den Eßig in eigenen Eßigbrauereyen. Hier ſind die Materialien ausgenommen der Hopfen, und die erſten Arbeiten, dieſelben der Brauerey. Nachdem die ſpirituöſe Flüßigkeit ſich abgeklärt hat, ſo ſetzt man das Gut an einen warmen Ort, in mit Deckeln verſehenen Gefäſſen zur ſauren Gährung, und veranlaßt dieſelbe durch hinzugeſetzte **Fermente** von ſauren Sachen, zieht dann den völlig ſauer und klar gewordenen Eßig auf wohl zuzuſpundende Fäſſer, die man im kühlen Keller mit aller Sorgfalt aufbewahrt, und mit gutem Eßig nachfüllt.

§. 380.

Ich gehe auf die **Tobacksmanufakturen** über, denn die Bereitung des Tobacks beruhet auch auf die Gährung. Vom Rauchtobacke werden vornehmlich drey Hauptſorten, **Kanaſter**, **Suizent** und **Rollentoback** verfertigt. Güte, Geſchmack und Preiſe derſelben beruhen auf die Wahl inländiſcher oder ausländiſcher Blätter, und einer beſſern oder ſchlechteren Sauce.

§. 381.

Die Blätter werden gereinigt, ſortirt, ausgeribbet, gemiſcht, wie es zu einer jeden Sorte erforderlich iſt, und endlich ſaucirt. Geheim hält man die Zuſammenſetzung

der Beitze. Die Abſicht iſt theils eine ſpirituöſe Gährung zu veranlaſſen, die die Beſtandtheile aufſchließt, biegſam und geſchmeidig macht, theils überhaupt Geruch, Geſchmack und Farbe des Tobacks zu verbeſſern.

§. 382.

Des Rauchtobacks beſſere Sorten werden gemeinhin gleich mit dem **Schneidezeug**, von welchem im Großen das Waſſer die bewegende Kraft iſt, zerſchnitten, vorſichtig bey gelinder Wärme auf einer Darre gedarrt, ſodann abgewogen, mit Bley umgeben, und in mit Zeichen und Nahmen der Fabrike bedruckten Pappieren eingewickelt, zuſammengepreßt und verſiegelt.

§. 383.

Andere und gemeinhin ſchlechtere Arten werden **geſponnen**. Man macht durch Befeuchten die Blätter klebrigter und zäher, dann anfangs mit den Händen einen **Wickel**, legt die kleinen **Spinnblätter** inwendig, die größern **Wickelblätter** herum, befeſtigt dies an den Haken der Spinnmühle und dreht durch ſolche die Wickel in einander — auf den mit dem Haken der Spinnmühle gleich hohen darneben ſtehenden Werktiſch ſetzt man, unter beſtändigen Drehen von jener, einen Wickel nach den andern an, ebenet alles mit den Handeiſen auf dem Tiſche, und hat man ſo eine Rolle von der Länge des Tiſches aneinander geſetzt und zuſammengeſponnen, ſo wickelt man ſie auf den Haſpel auf, und ſetzt die Arbeit von neuem fort.

§. 384.

Zum Schnupftoback wählt man die dickſten und fetteſten Blätter. Dieſe werden durch verſchiedentliche Brühen ſaucirt, matt getrocknet — und auf dem großen oder kleinen **Karottenzuge** in Leinwand zuſammengepreßt je feſter je beſſer, mit einem Seile ſcharf umſchnürt, und ſo ſpindelförmige zugeſpitzte Körper daraus gemacht, **Karotten** genannt, dann nimmt man den Toback aus der Leinwand,

und fißelirt ihn, d. h. man umwindet ihn feſt mit Bindfaden, und nachdem er 4 = 5 und mehrere Monate ſo, um langſam zu gähren, und mehrere Kraft zu erhalten in Schränken gelegen; ſo wird er entweder in Karotten verkauft, oder auf der **Rape** oder **Rapirmühle** zerrieben, geſiebt, das gröbere zerſtampft, in Bley eingeſchlagen und mit einen ebenfalls bezeichneten Pappiere umwickelt.

§. 385.

Die Bereitung des **Waid** iſt kürzlich dieſe. Sind die Blätter geerndtet, ſo werden ſie abgewaſchen, getrocknet, auf Stampfmühlen zerkleint, angefeuchtet, zu Ballen gebildet, auf Horden getrocknet, und leztere drey Arbeiten dreymahl wiederholt. — Dann bekommt die Ballen der Waidhändler, der ſie zerkleint und in ausgemauerten und gepflaſterten Schuppen vier Schuh hoch aufſchüttet, mit Waſſer befeuchtet, und die dadurch entſtehende Gährung durch immer mehr auszugießendes Waſſer an 12 Tage unterhält, von Zeit zu Zeit die Maſſe umſchaufelt, und wenn ſo die Gährung, die die Theile aufgeſchloſſen, und die Farbe ſchöner gemacht hat, vollendet iſt, ſo verfertigt man wieder große Ballen und packt ſie in Fäſſer.

§. 386.

Endlich will ich mit den **Stärkenmanufakturen** in dieſem Kapittel den Beſchluß machen. Die Stärke, eine Kunſtwaare von mannigfaltiger Nutzung, wird aus **Weizen** vornehmlich bereitet, iſt aber eben ſo wenig, wie die Vitriolſäure ein feiner Vitriol iſt, das feinſte Mehl; ſondern von den dreyen Beſtandtheilen deſſelben der eine, der durch die Kunſt ausgeſchieden wird.

§. 387.

Den gut gewählten Weitzen weicht man in Waſſer etwas ein, und wenn die Feuchtigkeit die Körner gehörig durchdrungen hat, ſo öfnet man durchs Schroten auf der Mühle ihre Schaale, und rührt dann mit kalten Waſſer das Schroot in dem **Maiſchbottig** zu einem dünnen Teige zuſammen,

ſammen, wobey eine gelinde weinhafte Gährung entſteht.

§. 388.

Dann ſchreitet man zur eigentlichen Abſcheidung der Stärketheilchen, die darauf beruht, daß nur dieſe und nicht die übrigen Beſtandtheile des Waitzens ſich mit dem Waſſer vereinigen. Man ſchlägt den Maiſch in einen Sack, thut dieſen in ein Tretfaß, tritt mit den Füßen, indeß man reines Waſſer hinzuſchüttet, die Stärketheilchen heraus, die durch ein Loch des Tretfaſſes in eine untergeſetzte Wanne fließen. Die im Sacke gebliebenen **Trätbern** werden zur Schweinemaſt angewendet, deren Verbindung mit der Stärkenfabrik den größten Nutzen gewährt.

§. 389.

Dann vertheilt man die flüßige Stärkemaſſe in mehrere flache ovale **Abſüßwannen**, hier ſetzt ſich beym Umrühren das ſchwerere Stärkenmehl zu unterſt zu Boden, leichtere und unnützere Materien legen ſich oben auf. Durch an der Seite der Abſüßwanne befindliche mit Zapfen verſehene Löcher, läßt man das obenſtehende ſäuerliche Waſſer ab, ſchlämmt den grauen Schlamm ab, und ſtreicht ihn mit einem Flederwiſch weg. — Dann rührt man die Stärke von neuen mit Waſſer auf und zuſammen, gießt durch ein Haarſieb alles in eine Abſüßwanne, und wiederholt die vorige Arbeit des Reinigens.

§. 390.

Endlich ſchneidet man die Stärke in dünne Stücke aus, legt ſie auf luftige Boden ſicher gegen Regen und Staub zum Trocknen auf Leinwand, mit einem Ziegel bedeckt, hin, ſtellt ſie ſodann auch auf die hohe Kante zum trocknen, ſchabt das Unreine oben ab, zerbrockelt ſie und packt ſie in Fäſſer.

Dritter Abſchnitt.
Deſtillations Bereitungen.

Schriften.

Eines Nordhäuſers güldene Kunſt Brandwein zu brennen. Nordhauſ. 754.

§. 391.

Im ſtrengen Verſtande gehören alle Arten der Deſtillationen in die Technologie, dennoch aber ſind dem Cammeraliſten nicht alle gleich wichtig, und nur die Bereitung des **Brandweins**, des **Scheidewaſſers** und die **Theerbrennereyen** verdienen als wichtige Gewerbe hier eine beſondere Anzeige.

§. 392.

Brandwein iſt eine trinkbare Flüſſigkeit, die man erhält, wenn man aus denen in der weinhaften Gährung befindlichen Flüſſigkeiten durch die Deſtillation den brennbaren Geiſt mit wenigem Waſſer, von den übrigen in der Miſchung enthaltenen gröbern Theilen abſcheidet. Alle einer geiſtigen Gährung fähigen Pflanzenſäfte ſind zum Brandweinbrennen zu gebrauchen. Hier nehme ich nur auf die Bereitung des Kornbrandweins Rückſicht.

§. 393.

Der **Roggen** als das bey uns zum Brandwein dienende gewöhnlichſte Getreide, wird anfangs eben ſo wie in den Brauereien die Gerſte behandelt, und ſobald die geiſtige Gährung geendet iſt, wird die Blaſe, ein kupfernes cylinderförmiges in einem Ofen eingemauertes Gefäß, mit dem Gute bis über die Hälfte angefüllt, und nach ſchneller Erhitzung der kupferne Hut angeküttet. Die von dem Hute ſchiefabgehende Röhre wird mit einer andern verbunden, die durch ein mit kaltem Waſſer angefülltes Kühlfaß in die **Vorlage**, worin ſich der Brandwein ſamlet, geht. Die Kälte dieſer letztern Röhre beſchleinigt das Verdicken

des durch die Hitze in der Blaſe in Dünſten ausgetriebenen wäſſrigten Spiritus.

§. 394.

Die durch die erſte Deſtillation erhaltene Flüſſigkeit wird **Lutter** genannt; dieſer, noch mit vielen untauglichen Theilen vermengt, wird in die **Läuterungsblaſe** gebracht, noch einmahl deſtillirt, der **Vorlauf** beſonders aufgefangen und die Deſtillation ſo lange fortgeſetzt, als noch brennbarer Geiſt herauskömmt. Durch wiederholtes Deſtilliren wird er noch ſtärker und am meiſten concentrirt, wird er **Weingeiſt** genannt. Aus demſelben werden auch mit einigen Zuſätzen, **Aquavite** gemacht.

§. 395.

Es folgt die Bereitung des **Scheidewaſſers**, welches in dem Hüttenweſen und bey chemiſchen Unterſuchungen unentbehrlich iſt. Es iſt ein durch die Deſtillation aus dem Salpeter erhaltener Geiſt, der die Metalle, und mit dem vierten Theile Salmiak vermiſcht, dann Königswaſſer genannt, auch das Gold auflößt.

§. 396.

Die Bereitung ſelbſt geſchicht entweder in **eiſernen Töpfen** oder **irrdenen Retorten**. Erſtere Methode iſt die ſicherſte, vorzüglichſte, und in der Anlage weniger koſtbare wie letztere. Beyde beruhen auf einerley Grundſätzen, daher ich erſteres kurz anzeige. — In einem viereckigten Ofen iſt in der Mitte der eiſerne Topf, auf eingemauerten eiſernen Stangen ruhend, befindlich, auf welchen nach hineingethanen Materialien der eiſerne runde Deckel mit der oben herausgehenden Röhre geſetzt wird, an dieſe ſetzt man den gläſernen Helm mit langen Schnabel, der in die Vorlage führt, worin ſich das deſtillirte Scheidewaſſer ſamlet.

§. 397.

Da nun die Salpeterſäure mit ſeinem Alcali feſt verbunden iſt, ſo ſetzt man etwa die Hälfte calcinirten

Vitriol

Vitriol hinzu, die ſtärkere Säure deſſelben greift in den Salpeter ein, und reißt die Säure los, daß ſie ſich verflüchtigen kann. Auf jedes Pfund Salpeter wird ein halb Pfund Brunnenwaſſer zugeſetzt, alle Oefnungen wohl verküttet, das Feuer vorſichtig regiert, und das nach dem Brennen von etwa 18 Stunden, und dem Abkühlen der Gefäſſe erhaltene Scheidewaſſer auf Flaſchen gezogen. Von 12 Pfund Salpeter und 12 Pfund Vitriol erhält man etwa 14 = 15 gutes Scheidewaſſer.

§. 398.

Es folget nunmehr der Ordnung nach das **Theerſchwelen**. Der **Theer**, von ſo wichtigem Nutzen bey der Schiffarth, wird aus dem harzigten Holze der Nadelbäume und vorzüglich der **Kiefer**, durch eine niedergehende Deſtillation erhalten. Das edlere Harz der **Fichte** liefert auf eben dieſe Weiſe den guten **Pech** — die **Weistanne** den gemeinen, und die **Lerche** den guten Terpentin.

§. 399.

Verfertiget man aus dem im Frühjahre den Bäumen abgenommenen Harze den Theer; ſo bedient man ſich eines kupfernen Keſſels in einem viereckigten Ofen, verſehen mit einem Deckel, und einem Loche im Boden, durch welches letztere vermittelſt einer Rinne, bey gelindem Feuer, der Theer in die Vorlage ſich abdeſtilliret.

§. 400.

Gemeiniglich aber wird aus Harzholz, Kiehnſtubben und Wurzeln, der Theer herausgezogen, da dann ein **Theerofen** erforderlich iſt. Dieſer beſtehet aus einem runden, aus gebrannten Steinen aufgeführten, oben offenen, und unten in eine trichterförmige Röhre ſich endigenden Thurm, durch welche letztere der Theer abfließt. Rund umher iſt er in der Entfernung von einigen Schuhen mit einem ſteinernen **Mantel** umgeben, der oben mit dem inneren Thurm vereiniget iſt, und einige Rauchlö-

cher

cher hat. Unten durch gehet das Kohlloch durch den Mantel und innern Thurm hindurch.

§. 401.

Inwendig füllt man mit dem Harzholze den Thurm an, dekt ihn oberwärts mit Erde zu, macht alsdann durch die Schürrlöcher im Mantel Feuer an, und unterhält es ſo lange, bis alles Holz im Thurm ſich verkohlet hat, und der darin befindliche Theer durch die untere Röhre in die Vorlage abgefloſſen iſt. In dieſer erhält man hintereinander drey Produkte, die abgeſondert aufgefangen werden, 1) das reinere und dünnere Harz, aus welchem man durch eine neue Deſtillation **Kiehnöhl** erhält, 2) ein **Sauerwaſſer**, das man gemeinhin wegſchüttet, und endlich 3) den ſchwarzen Theer, welcher theils ſo gebraucht, theils durchs Einſieden härter gemacht, und dann **Pech** genannt wird.

Vierter Abſchnitt.

Kochbereitungen.

Schriften.

Hellots Färbekunſt. Altenburg 1765.

§. 402.

Das **Kochen** gehört auch zu den chemiſchen Mitteln in den Beſtandtheilen von flüſſigen und feſten Körpern Veränderungen zu bewirken und dadurch Kunſtwaaren zu verfertigen. Die Bereitung mancherley Speiſen durch daſſelbe in den Küchen hier auszuführen, würde dem Kameraliſten nicht intereſſant genug ſeyn. Ich bleibe alſo blos bey denen Kochbereitungen ſtehen, die eigene Nahrungszweige abgeben.

§. 403.

Hier ſind zuförderſt die **Seifenſiedereyen** zu erklären. **Seife** iſt eine Vermiſchung von Oehl und alcaliſchem Salze, leicht auflösbar im Waſſer und

zur

zur Reinigung von Schmutz aus Zeugen vornemlich brauchbar. Je ein reineres Alcali, je ein beſſeres Fett oder Oehl zur Seife genommen und je inniger beyde vermiſcht werden, von deſto vorzüglicher Güte iſt die Seife.

§. 404.

Zur gewöhnlichen grauen oder weiſſen Seife nimmt man Aſche, und die der Buche iſt hier vorzüglich dazu brauchbar, vermiſcht einen Theil Kalch mit ſolcher, laugt in dem Aſchenfaſſe das alcaliſche Salz der Aſche heraus und probirt mit der Salzſpindel die Stärke derſelben.

§. 405.

In einem eingemauerten fünf Schuhe hohen Keſſel, der oben 8 = 9 Schuhe im Durchmeſſer hat und unten von Metall, oben von Holz iſt, läßt man das zur Seife gewöhnlich dienende Rindertalg zergehen, und ſchüttet, bey mäſſigen Feuer die lauge hinzu, doch ſo, daß ein Viertel des Keſſels leer bleibt. Durch Umrühren und Zuſchütten kalter lauge, und gute Direction des Feuers, verhütet man das Anbrennen und Ueberlaufen, und wenn die Maſſe nach Verlauf von 12 = 14 Stunden dickligt wird, wirft man eine Hand voll Küchenſalz hinein, und läßt es ohne Feuer die Nacht über ſtehen. Andern Tages früh macht man von neuen Feuer an, und nun ſcheidet ſich die Seife oben auf im Waſſer, ab.

§. 406.

Dann ſeigert man ſie zur Reinigung, durch eine leinwand ins Kühlfaß, läßt ſie nach dem Abkühlen, nöthigenfalls mit einem neuen Zuſatze lauge kochen — bringt ſie wieder ins Kühlfaß und oft noch zum drittenmahl hin und her, bis man gute Seife erhält. Iſt ſie zum letztenmahl im Kühlfaſſe ſo zapft man die Mutterlauge ab, und gießt die Seife durch ein Beuteltuch in Formen mit durchlöcherten Boden zum Abflieſſen der lauge — trocknet ſie dann und nun wird ſie in Stücke zerſchnitten.

§. 407.

Mit dem Gewerbe des Seifenſiedens ſteht das **Lichtziehen** in naher Verbindung, gemeinhin iſt beides die Beſchäftigung **Eines** Profeſſioniſten. Zu Talglichtern, von denen hier nur die Rede iſt, wird der ſchmierige Rinds- und härtere Hammel- und Ziegenunſchlitt gemiſcht erwählt beydes wird in einem einer Braupfanne ziemlich ähnlichen Keſſel, den nur, zur Verhütung des Anbrennens, von unten die Spitze der Flamme berühren darf, unter beſtändigen Umrühren ausgeſchmolzen aus den häutigen Griefen, durchfiltrirt, in kleine Formen gegoſſen.

§. 408.

Die Dochte der beſten Lichter werden von blos baumwollene Faden locker und gleichmäſſig geſponnen, dieſe auf Knaueln gewunden, und eine Menge Faden zugleich mehr oder weniger, nach der Dicke auf der **Dochtbank** zugleich abgemeſſen und geſchnitten.

§. 409.

Nun werden die Lichter entweder **gezogen** oder **gegoſſen**. Zu erſteren, die dauerhafter und beſſer, aber nicht ſo ſchön ſind, wird am beſten in einem irdenen Troge, unter welchen eine Kohlpfanne befindlich, die das Talg in dem rechten Grade der Flüſſigkeit erhält, — an die Häckchen einer der Länge des Troges beynah gleich kommenden langen Latte hängt man die Schleifen der Dochte, und tunkt ſämmtliche Dochte ſo oft hinein bis die Lichte die gehörige Dicke haben, da man denn in den Kerben eines Brettes ihre Dicke unterſucht und nach Befinden vermehrt oder vermindert. — Die **gegoſſenen** aber werden am beſten in zinnernen glatt polirten Formen von der Geſtalt der künftigen Lichte, und mit einem Rande verſehen, in welchen man mitten durch, und zwar unten durch das Loch, ihre Spitze, und oben an einem Häckchen die Dochte befeſtigt, mit einer blechernen Gieskanne gegoſſen.

§. 410.

Endlich machen in dieſem Abſchnitte der Technologie die **Färbereien** der verſchiedenen Arten der Zeuge den Beſchluß. Dieſe lehren erſtlich durch zweckmäſſige Mittel das färbende Weſen oder **Pigment** aus denen es enthaltenden Körpern abſcheiden, nnd ſodann es zweytens mit einem andern Körper ſo verbinden, daß derſelbe völlig davon durchdrungen wird.

§. 411.

Hauptmaterialien der Färbereien ſind nun erſtlich die zu färbenden Stoffe, und darnach theilt ſich die Färberey ab in die **Leinen- Baumwollen-** und **Seidenfärberey.** Am leichteſten läßt ſich die Wolle färben; für die Wolle haben wir die mehreſten ächten Farben; am ſchwerſten die Baumwolle, Seide und Leinen ſtehen gleichſam mitten inne.

§. 412.

Zu den Hauptmaterialien gehören die **Pigmente.** Wir nehmen ſie aus allen dreyen Reichen der Natur, zur Wollenfärberey aber nur aus dem Pflanzen- und Thierreiche. Die meiſten liefert das Pflanzenreich. Einige ſind mehr gummi und ſeifen, andere mehr harzigter Natur. Nur vier Hauptfarben giebt es: **roth, blau, gelb** und **ſchwarz,** durch Zuſätze und Vermiſchung werden dieſe mannigfaltig nüancirt. Die Kenntniß der einzelnen Arten zur Färberey dienenden Körper, giebt theils die teutſche Landwirthſchaft theils die Handlungswiſſenſchaft.

§. 413.

Außer den Hauptmaterialien, werden in Färbereyen noch mancherley **Nebenmaterialien** angewandt, theils zu den Gebrauch die verſchiedenen Nebenfarben hervorzubringen, theils die Zeuge zur Aufnahme der Farben empfänglicher zu machen, theils das Pigment aus dem Körper worin er ſich befindet herauszubringen, theils die Farbe dauerhafter zu

machen. — Die Anzeige derſelben gehört auch hieher nicht.

§. 414.

In der **Werkſtädte** einer großen Färberey befinden ſich mehrere kupferne und zinnerne im Heerde eingemauerte Keſſel, deren immer mehrere eine Feuerſtädte umgeben, die Küpen zur blauen Färberey, ſodann an Werkzeugen, der Trift, der Wächter, Einſatzkörbe, Böcke, Krücken, Rollen die über die Keſſel geſetzt werden, u. e. a.

§. 415.

Durch Hülfsmittel ſind die Pigmente auszuſcheiden, ſind ſie ihrer Natur nach ſeifenartig, ſo braucht man bloſſes Waſſer; ſind ſie mehr harzigter Natur, ſo iſt die Ausziehung des Färbeweſens durch verſchiedene ſaure und alcaliſche Salze zu bewirken, wobey man aber auf dieſer Einfluß in die Veränderung der Farbe reflectiren muß.

§. 416.

Die eigentliche Verbindung der Farbe mit dem zu färbenden Körper iſt im Grunde eine wirkliche Präcipitation. Hier kommt es zuförderſt darauf an, die Farbetheilchen gehörig zu zertheilen, daß ſie eindringen können, welches ein mäßiges Kochen, und nach Verſchiedenheit der Fälle erwählte Zuſätze von Salze vermögen, auch daß man ſie gehörig im Keſſel vertheile; ſodann in Abſicht des zu färbenden Stoffes, ſo ſind die Pori deſſelben zu erweitern, und von allen ſie verſtopfenden Unreinigkeiten zu befreyen, vorzüglich aber muß ſich des Färbers Geſchicklichkeit darinn äuſſern, daß er nach Verſchiedenheit der Zeuge und Farben, die rechten Vorbereitungsmittel der Zeuge erwählet, wodurch ſie der Natur des Farbematerials ſo viel möglich aſſimilirt werden. Endlich werden, nachdem die Farbe ſich in den Zwiſchenräumen hineingezogen hat, durch die Kälte des Waſſers oder anſtringirende Mittel die Pori wieder verſchloſſen.

§. 417.

§. 417.

Die **Färberey** geſchieht entweder **kalt** oder **warm**, jene giebt gemeinhin angenehmere und ſanftere, aber auch in der Regel vergänglichere Farben. Durch Zuſammenſetzung mehrerer der angeführten Hauptfarben entſtehen die mancherley anderen benamten Farben. Dies geſchieht nun **theils** ſo, daß gleich die Pigmente zuſammengeſetzt werden, **theils** hat die Erfahrung gelehrt, daß manche Nuancen dauerhafter werden, wenn die Zeuge hintereinander durch die Farbenbrühen verſchiedener Pigmente gezogen werden.

§. 418.

Endlich muß ich noch des Unterſchieds der **ächten** und **unächten** Farben erwähnen. Dieſer bezieht ſich nur auf einen gewiſſen Stoff der gefärbt worden iſt, und da nennen wir ächt gefärbt dasjenige Zeug, aus welchen Luft und Sonne die Farbe nicht auszieht, und Seifenwaſſer ſie nicht herausbringt. Dennoch übertrift hier die Kunſt die Natur nicht, und Mittel giebt es immer noch, die ächteſten Farben wieder aus dem Zeuge herauszubekommen. Aechte Farbenrecepte für Wolle z. E. ſind es deshalb noch nicht angewandt auf die übrigen Arten der Zeuge.

§. 419.

Ich begnüge mich dieſe allgemeinen Grundſätze der Färberey hier angeführt zu haben, der beſondere Theil derſelben würde die Wollen, Baumwollen, Leinen und Seidenfärbereyen abhandeln, und die für jede Art Farben beſten Farbenrecepte lehren, welches aber hier zu ſehr ins Weite führen würde.

Fünfter Abſchnitt.

Bleichbereitungen.

Schriften.

Franz Home, Verſuche im Bleichen, Leipz. 1777. 8.

§. 420.

Endlich machen die **Bleichbereitungen** den Beſchluß der ſogenannten chymiſchen Künſte, wo die Natur ſelbſt das meiſte wirkt zur Hervorbringung der Kunſtwaaren. Die Faſern des Flachſes und Hanfes, desgleichen das Wachs, enthalten harzigt fettige Theile, die ihnen eine gelbe Farbe geben. Sonne und Luft ſind die natürlichen Mittel die dieſe ausziehen, die Kunſt aber muß dieſes Ausziehen möglich machen, erleichtern, befördern.

§. 421.

Das Bleichen der **Leinwand** hat zur Abſicht, die ſchneeweiſſe natürliche Farbe derſelben wiederherzuſtellen. Das ganze Verfahren beruht auf folgende Arbeiten. Die **erſte** iſt das **Einweichen** in lauwarmen Waſſer, um den groben Schmuz aufzulöſen, oder ſtatt deſſen und vortheilhafter, in warmen mit Rockenmehl vermiſchten Waſſer eines großen Bottichs, worinn man die Leinwand gähren läßt, da man denn nachher in einer Walkmühle mit reinem Waſſer die hineingetretenen ſchleimigten Theile herausſtampfen läßt.

§. 422.

Die **zweyte** Arbeit iſt das **Bäuchen**, da man die Leinwand in einer künſtlich alkaliſchen Lauge von Pottaſche und hinzugeſetzter Seife, auch wohl mit einen Zuſatz von Kalch kochet, und ſo ſchon einen großen Theil des färbenden Weſens auszieht. — Dann bringt man ſie **drittens** auf den **Bleichplatz** — wo man ſie wechſelsweiſe anfeuchtet, und trocken werden läßt. Hier muß nun Sonne und Luft auf die Leinwand wirken. Abwechſelnd bringt man ſie wieder in die Bäuche und auf den Bleichplatz, bis ſie nach Verlauf von 4-6 Wochen, nach Beſchaffenheit der Witterung weis geworden iſt.

§. 423.

Die **vierte** Hauptarbeit iſt die **Säurung**. Um alle erdigten und feſt darinn ſitzenden alkaliſchen Theile völlig heraus-

herauszuſchaffen, bringt man die gebleichte Leinwand in ein Gefäß, worin ſich eine Säure befindet, zu welcher die Holländer Molken nehmen, und überläßt es der Gährung. Endlich folgt die fünfte Arbeit, die **Auswaſchung** mit Seife, um die Seife wieder herauszubringen. Man pflegt ſie ſodann noch einmahl zu bleichen, zu trocknen und durch eine Stärkenſolution zuziehen.

§. 424.

Ich wende mich nun zu den **Wachsbleichereyen**, dem Wachſe, der Biene nutzbarſtes Produkt, wird gröſtentheils vor dem Gebrauch das gelbfarbende Weſen entzogen. Hiezu wird es zuförderſt **eingeſchmolzen**, in einem eingemauerten kupfernen ſtark verzinnten Keſſel; deſſen unterſte Spitze das Feuer nur berühren darf, damit das Wachs nicht anbrenne, und aus eben der Urſach muß auch anfangs Waſſer im Keſſel gethan, und während den ſo früh wie möglich zu endigenden Schmelzen die flüßige Maſſe fleißig umgerührt werden.

§. 425.

Nun kommt es darauf an, dem geſchmolzenen Wachſe eine ſo viel wie immer möglich große Oberfläche mitzutheilen, des nachmahligen Bleichens wegen. Hiezu iſt die **Bänder- oder Körnmaſchine** im Gebrauch. In einen hochſtehenden Faſſe, verſehen mit einem Zapfen zum Ablaſſen des Wachſes, wird die geſchmolzene Maſſe gethan, und durch ein Niederſchlagmittel die Unreinigkeiten zu Boden geſchlagen, indeß das Faß gehörig bedeckt iſt. Aus demſelben läßt man es dann, durch einen erwärmten Durchſchlag in eine mit kleinen Löchern verſehene Rinne laufen. Durch die kleinen Löcher derſelben fällt es auf eine mit einem Kurbel verſehene hölzerne Welle, deren dritter Theil im kalten Waſſer eines großen langen Kaſtens beym Umdrehen eintaucht. Indem nun das warme Wachs auf die kalte Welle fällt, ſo erkältet es, verwandelt ſich in kleine dünne Bänderchen, fließt un-

ter der Welle in dem Kaſten fort, aus welchen es mit Harken heraus, und in Körben auf die nahe bey befindliche Bleiche getragen wird.

§. 426.

Auf einem dem Winde, Staube und Rauche ſo wenig wie möglich ausgeſetzten Grasplatze, wird das gebänderte Wachs auf länglicht viereckigt ſchmalen hölzernen mit Leinwand überſpannten Geſtellen **Plane** genannt dann ausgebreitet, in der heiſſen Sonne benetzt, oft umgewendet, und beym Winde bedeckt. Hier bleibt es 4 bis 5 Wochen liegen, da es ſodann von neuen umgeſchmolzen, gebändert, noch etwa 14 Tage gebleicht, ſodann abermahls eingeſchmolzen, und in Formen verſchiedener Art gegoſſen wird.

§. 427.

Mit dem gröſten Vortheil wird die **Lichtzieherey** mit der Wachsbleiche verbunden. Dem Wachſe die Sprödigkeit zu benehmen, wird etwas weniges Terpentin beym Einſchmelzen im zinnernen Keſſel zugeſetzt, und zu den Dochte wohlgetrocknete baumwollene Fäden genommen. Das Verfahren bey der Verfertigung der Wachslichter iſt, mit dem oben beſchriebenen Talglichtziehen meiſt einerley, daher ich es, ſo wie auch der Kürze wegen die Verfertigung der dünnen langen Wachsſtöcke hier übergehe.

§. 428.

Wenn ich gleich hier die erſte Hauptclaſſe der verarbeitenden Künſte beſchlieſſe, ſo bleiben dennoch theils immer noch eine große Menge übrig, die in einem eigenen Lehrbuch der Technologie nicht fehlen dürfen, theils auch ſind andere chymiſche Bereitungen auf den naſſen Wege, wie z. E. die Walke füglicher mit denen Bereitungen zu verbinden, zu welchen ſie in der Ausübung gehören.

II.

Zubereitungen im trockenen Wege.

§. 429.

Der chymiſchen Künſte zweyte Klaſſe umfaßt nun alle diejenigen, wo ohne dem Hülfsmittel flüſſiger Körper das Feuer und andere natürliche Kräfte veranlaßt, befördert und unterſtützt von der Kunſt — Befriedigungsmittel menſchlicher Bedürfniſſe liefern, und hier ſind 1) die **Brennereyen**, und 2) die **Schmelzereyen** abzuhandeln, welchen letzteren zugleich auch alle übrige **Verarbeitungen** der **Metalle** beygefügt werden, die zwiſchen den chymiſchen und mechaniſchen Bereitungen gleichſam mitten inne ſtehen.

Erſter Abſchnitt.

Von den Brennereyen.

Schriften.

Scopoli, Abhandlung vom Kohlenbrennen, Berl. 1773. 8.

§. 430.

In dieſem Abſchnitte der Technologie werden diejenigen verarbeitenden Künſte abgehandelt, welche ungleichartige Körper dem Feuer ausſetzen, theils zur Abſcheidung einiger Theile, theils zur Reinigung, theils zur Vermehrung des Zuſammenhanges der Beſtandtheile.

§. 431.

Hieher gehören erſtlich die **Kohlenbrennereyen**. Holzkohlen erhält man, wenn man im verſchloſſenen Dampffeuer Holz zum völligen Glühen bringt, die wäſſrigten und einige ſauerſalzigte Theile austreibt, die Feuermaterie alſo concentrirt, und durch ein plötzliches Verlöſchen der Gluth, das Holzgewebe erhält.

§. 432.

Die vorzüglichſten **Kohlen** geben die Laubhölzer, und vornehmlich die Buchen, Birken, Ellern, Linden und Eichen. Jede Art muß beſonders gebrannt werden, und angefaulte, ſchwammigte, brüchige und ſehr junge Hölzer geben die ſchlechteſten Kohlen. Die beſte Zeit zum Verkohlen iſt der Sommer, bey mehr feuchter als trockener ſtürmiger Witterung.

§. 433.

Ich übergehe die in Teutſchland ungewöhnlichen Arten des Kohlenbrennens in **liegenden Meilern** und **Gruben**, und bleibe blos bey der in **ſtehenden Meilern** ſtehen. Auf einem feſten horizontalen vor Ueberſchwemmungen geſicherten Platz ſteckt man zwey **Quandelpfähle** in die Erde, die die Mitte oder den **Quandel** des künftigen Meilers beſtimmen, vertieft den nächſten Raum um dieſelben im Zirkel von etwa einem halben Schuh, und formirt von der Erde einen Wall.

§. 434.

Das Klafterweiſe gekaufte Holz hat die Länge von etwa 3 4 Schuh, und es wird meiſt ſenkrecht um die Quandelpfähle gemeinhin in drey Etagen übereinander gehäuft. Dem Meiler wird am beſten die Höhe von 10, ein Durchmeſſer von 16=18 Schuh und eine halbkugelförmige Geſtalt gegeben, in der Mitte bringt man trockenen Birkenreiſig, und läßt bis dahin unterwärts ein Zündloch, **ſtümpelt** und **flechtet** mit kurzen Holz und Reiſern die Zwiſchenräume aus, und giebt dem Meiler eine dreydoppelte Bedeckung, zu unterſt von kleinen feinen Holzſtücken, drüber von Moos Laub und Reiſern und ganz oben von Erde.

§. 435.

Mit der **Zündſtange** bringt man durch das Zündloch Feuer in den Mittelpunkt des Meiler, vermacht das Zündloch und während dem Brennen kommt alles auf

ſorgfältige **Regierung** des Feuers an, daß es ſich durchgängig gleichförmig verbreite, dies geſchieht nach Befinden durch Bewerfung mit Erde an einigen Orten, durch Schutz gegen den Wind, durch das Löcherſtecken, um Luftzüge zu veranlaſſen, — von oben wird mit Knippen nachgefüllt. Der durchſichtige blaue Rauch giebt das Zeichen der **Gäre**, man erſtickt das Feuer durch neue Bedeckung, läßt den Meiler abkühlen, hohlt mit Langhacken allmählig die Kohlen heraus und ſortirt ſie nach ihrer Güte.

§. 436.

Hieher gehören zweytens die **Kiehnrußbrennereyen.** Der **Kiehnruß**, der zur ſchwarzen Farbe gebraucht wird, iſt der aufgefangene Ruß des in offenen Feuer verbrannten Harzholzes und der Pechgriefen, oder deſſen was im Theerofen zurückgeblieben iſt, auch der Rinde, Nadeln, Strunke u. ſ. w. der Nadelhölzer.

§. 437.

Solche Materien werden in einem halb kugelförmig gewölbten Ofen angezündet und bey mäſſigen Zug der Luft in lebhafter Glut verbrennt. Auf der den Oefuungen des Ofens gegenüber befindlichen Seite, führt ein 6 Schuh langer und 2 breiter Kanal in die ſogenannte Kammer, die 6 - 8 Schuh ins Viereck und 12 - 18 Fuß Höhe hat, unten gepflaſtert, oben aber offen und nur mit einer Leinwand überſpannt iſt. Das ganze Gebäude iſt mit einem Schuppen umgeben.

§. 438.

Beym Brennen kommt alles auf die Direction des Feuers und Luftzuges an, allmählig verbrennen die Materien, in dem kühleren Gang oder **Schlott** verdickt ſich der Rauch und legt ſich in der Kammer hinten im Ruß an, der feinſte ſteigt dem feinen Luftzug durch die Leinwand nach in die Höhe und ſetzt ſich an ſelbiger an, die mittlere Sorte an den Wänden, und der gröb-

gröbſte ſinkt zu Boden. — Jede Sorte wird apart in höl-zerne Butten geſchüttet.

§. 439.

Ich gehe nun auf die **Kalchbrennereyen** über. Das vornehmſte Materialie derſelben ſind die **Kalchſteine** deren Gewinnung oben erwähnt worden iſt. Dieſer rohe Kalch, deſſen Beſtandtheile und Eigenſchaften die Chimie lehrt, wird zerſtückt in die Kalchbrennereyen geliefert, und nach dem Brennen wird er lebendiger Kalch genannt. Durch das Brennen werden vornemlich wäßrigte Theile ihm entzogen, bekommt er eine ätzende und die Eigenſchaft, ſich mit Waſſer und Sand verbunden zu erhärten und vom Waſſer nicht wieder aufgelößt zu werden. Je reiner der Kalchſtein iſt, je beſſern lebendigen Kalch erhält man.

§. 440.

Ich übergehe das Brennen deſſelben in **Gruben** und **Meilern** und bleibe bey dem gewöhnlicheren in **Kalchöfen** ſtehen. Mannigfaltig iſt die innere Einrichtung und Geſtalt derſelben. Die beſte Einrichtung ſcheint die: wenn ſie von außen mit einem Gebäude umgeben, inwendig aber die Geſtalt eines länglichten Vierecks und die Höhe und den Umfang haben, etwa 5 Prahm Kalchſtein mit einmahl zu brennen. An einer der langen Seiten haben ſie 2 Feuerlöcher. Wenn Ziegel mit drin gebrannt werden, ſo umgeben dieſe die Kalchſteine und hat denn der Ofen kein Gewölbe, wo nicht, ſo müſſen ſich im obern Gewölbe Zuglöcher befinden.

§. 441.

In ſolchen Oefen ſchichtet man bis oben hinauf die Steine, doch ſo, daß von jeden Feuerloch an, bis an die gegenüberſtehende Wand ein gewölbter Gang bleibt, worin man das Feuer unterhält. Gewöhnlich feuert man mit Holz das eine lebhafte Flamme giebt, anfangs, ſo lange der dicke ſchwarze Dampf aufſteigt, mit einem ge-

linden Feuer, dann verſtärkt man es zur höchſten Glut, und durch das Zumauern einiger Zuglöcher lenkt man das Feuer, daß alles gleichmäſſig gebrannt wird. Zeigt die Farbe des Dampfs die Gäre an, ſo läßt man den Ofen erkalten und der herausgenommene Kalch, der die Hälfte ſeines Gewichtes verlohren, wird auf irgend eine Weiſe zerſtampft.

§. 442.

Beynah auf gleiche Weiſe verfährt man in den **Gipsbrennereyen**. Der Gips, ein völlig mit Vitriolſäure durchdrungener Kalch, wird theils im zerkleinten Zuſtande theils als feſter Stein gefunden. Durch das Brennen bekommt er eine ſehr bindende Eigenſchaft und beym Trocknen ſchwindet er nicht. Deshalb und ſeiner ſchönen Weiße wegen, man ſich deſſelben zu den feinſten Verzierungen in- und an Gebäuden und zu Formen bedient.

§. 443.

Im Kleinen wird er gepülvert in einen eiſernen Keſſel übers Feuer gethan, umgerührt und ſo gebrannt, er kocht wie ſiedendes Waſſer, verliert hiebey den vierten Theil ſeines Gewichts und wird darnach geſiebt. Im Großen aber wird er in dem Backofen ähnlichen Oefen bey zugemauerten Ofenloche in einem mäſſigen Feuer, etwa vierzig Stunden gebrannt, zerkleint und geſiebt.

§. 444.

In den **Ziegelbrennereyen** werden die zum Decken der Dächer und zur Aufführung der Gebäude brauchbaren Ziegel aus Thon in die dazu ſchicklichen Geſtalten gebildet und hart gebrannt.

§. 445.

Um gute harte und klingende Ziegel, die ſich im Waſſer nicht erweichen und im Froſt nicht abblättern wohlfeil zu erhalten, ſind: **erſtlich** die Ziegeleyen in holzreichen Gegenden und da anzulegen, wo man einen guten fei-

feinen mäſſig fetten, und von Kalchtheilen reinen Thon in der Nähe gewinnt. Auf Feinheit des Korns kommt es nicht an, wenn er nur die Eigenſchaft hat, im Feuer zur Steinhärte zuſammen zu ſintern.

§. 446.

Zweytens kommt es auf die gehörige **Bearbeitung** derſelben an. Den Winter über läßt man den ausgegrabenen Thon der freien Luft und dem Froſte ausgeſetzt, frey liegen; und um noch mehr ſeine Beſtandtheile zu zerkleinen, wird er im Frühjahr gemeinhin **eingeſumpft**, in viereckigte Gruben mit Waſſer vermiſcht von Menſchen oder Thieren zu einen gleichartigen Teig mit den Füſſen zertreten, und nach Befinden mit Sande verſetzt, in den Ziegelein ſelbſt geformt, entweder zu Mauer oder Dachziegeln, auf ein mit Sand beſtreutes Leder in hölzernen Formen von geſetzlich beſtimmter Größe ohne Deckel und Boden, da dann endlich auf den oberſten Boden die geſtrichenen Ziegel lufttrocken gemacht werden.

§. 447.

Drittens hängt die Güte der Ziegel vom Brennen ab. Dies geſchieht entweder in **Meilern** oder welches gewöhnlicher iſt, auch weniger Feurung erfordert, in **Oefen**, wie die Kalchöfen, und auf eben die Weiſe wie in Kalchbrennereyen. Am vorzüglichſten iſt es, Kalch und Ziegel in Einem Ofen zu brennen. Man wirft Bündel von grünen Ellernholz hinein um den Ziegeln eine eiſengraue Farbe zu geben, und glaſirte Ziegel müſſen wie Töpferwaare zweymal gebrant werden.

§. 448.

Schon beſſere Arten des Thons verarbeitet die **Töpferkunſt** zu mannigfaltigen Arten Geſchirre, Kacheln u. ſ. w. in künſtlichen Formen und giebt ihnen eine Glaſur, ſie waſſerdicht zu machen. Die Hauptſache beruht auf die ſich in der Gegend eines Orts findende Thonart.

§. 449.

§. 449.

Der Thon wird zuförderſt in eine gleichförmige Maſſe verwandelt, mit Waſſer beſprengt, mit den **Thonſchlägel** zu einen Haufen geſchlagen, mit der **Thonſchneide** in dünne Scheiben zerſchabt und durch Treten, Schlagen, Schlämmen und Sieben zerarbeitet und alle Steinchen und Sandkörner herausgeſchaft.

§. 450.

Dann werden einige Waaren in meiſt gipſernen **Formen** die mehrſten aber aus freyer Hand auf der **Töpferſcheibe** gebildet. Dieſe beſteht aus zwey mit einer Welle verbundenen Scheiben, von welcher die untere mit den Füſſen gedreht und auf der obern kleineren während dem Umdrehen mit den Händen und einigen kleinen Werkzeugen die Waare gebildet wird. Mit der **Schablone** oder **Leere** giebt man den Gefäſſen der gebogenen Auſſenſeite, mit der **Bechertraube** Vertiefungen, mit der **Schiene** ſtreicht man von außen und innen die Gefäſſe glatt und mit dem **Thondrat** ſchneidet man die fertigen Gefäſſe von der Scheibe ab.

§. 451.

Im Schatten werden die Gefäſſe **lufttrocken** gemacht, die ſchlechten Sachen gleich mit einigen Farben beſchmiert, glaſirt und in Ofen gebracht, das nennt man die Mahlerey **unter der Glaſur**, die feinern aber erſt gebrant, glaſurt abgetrocknet bemahlen und abermahls gebrant, dies nennt man die Mahlerey **auf der Glaſur**. Verſchiedene leichtflüſſige Mineralien dienen zur Glaſur, welche pulveriſirt, entweder naß oder trocken aufgetragen wird.

§. 452.

Der **gemeine Töpferofen** iſt länglicht viereckt von Ziegel gemauert oben gewölbt, vorn mit einer Oefnung zum Einſetzen der Gefäſſe die während dem Brand zugemauert iſt, und mit Zuglöchern verſehen. In ſelbige wer-

werden die ſchlechten Gefäſſe frey die beſſern in Kapſeln neben und übereinander geſetzt, dazwiſchen Platz für die Feurung gelaſſen und gemeinhin 18 = 20 Stunden der Brand fortgeſetzt.

§. 453.

Fayence wird mit den Handgriffen und Werkzeugen der gemeinen Töpfer nur aus einem feineren Thon und kunſtmäſſiger gebildet, feiner bemahlt, und mit einer vollkommneren Glaſur überzogen.

§. 454.

Steingut erfordert einen ſehr ſchäzbaren Thon der im Feuer zuſammenſintert, und auf der Oberfläche zum Verglaſen gebracht wird, und einen beſonders dazu eingerichteten Ofen um einen höhern Grad der Hitze zu erhalten.

§. 455.

Die **Pfeifenfabriken** liefern die bekannten thönernen Werkzeuge zum Tobaksrauchen, eine ſehr ſtark abgehende Waare. Die Hauptſache beruht auf einen feinen im Feuer weisbleibenden und hart zuſammenbackenden unſchmelzbaren Thon, und durch Vermiſchung mehrerer Arten erhält man oft den Thon von der nöthigen guten Beſchaffenheit.

§. 456.

Es wird derſelbe zuerſt **geſchlemmt**, zu einen dünnen Brey eingerührt, durchs Durchſieben und in den verſchiedenen Abtheilungen des **Schlemmerkaſten**, da er aus einen in den andern fließt, von allen bey ſich habenden Sandkörnchen aufs ſorgfältigſte befreit, und den Winter über unter einen Schuppen der Beſſerung des Froſtes und der Luft überlaſſen wird.

§. 457.

Dann empfängt ihn in Ziegelſteinförmigen Stücken der zweyte Arbeiter, der ihn wie der Töpfer mit der Thonſchneide und Schlägel in eine zähe Maſſe verarbeitet.

Hier=

Hierauf, der **Roller**, der nach dem Augenmaſſe der künftigen Pfeife aus dem Groben ihre Geſtalt giebt. Iſt ſie etwas abgetrocknet, ſo durchbohrt der **Käſter** die Thonwelle mit dem **Weiſerdrahte**, und legt ſie in die **meſſingene Form**, die aus zwey Hälften beſteht, in deren jeden Inwendigem, die Hälfte der Pfeife eingegraben, und die oben und unten offen iſt. Mit dem **Stopfer** bildet er dann die Höhlung des Kopfes, und ſtößt von oben den Draht nach, um die Röhre der Pfeife mit der Höhlung des Kopfs zu vereinigen. Er nimmt ſie heraus, und im Schatten wird ſie getrocknet.

§. 458.

Nun bekömmt ſie der **Tremmer**, der mit einem dazu eingerichteten Meſſer alle Ungleichheiten wegputzt, das Rohr und den Kopf ebenet, und die gewöhnlichen Verzierungen und Bezeichnungen eindrückt. — Der **Pfeifenglaſer** polirt ſie mit einem gläſernen Rohre oder Achat, welche Politur ſtatt der Glaſur dient, — und nun endlich werden die Pfeifen in den Furchen eines Brettes in der Wärme getrocknet.

§. 459.

Dann werden ſie in **Kapſeln** mit Pfeifenſcherben geſchichtet, dieſe in die obere Abtheilung des viereckigten oben gewölbten Ofen alſo geſetzt, daß die Flamme zwiſchen durch ziehen kann, und im untern Raume deſſelben wird anfangs bey verſtopften Zuglöchern des Ofens ein gelindes, nachher ein ſtärkeres Feuer angemacht. Nachdem der Ofen ſich allmählig abgekühlt hat, werden die Pfeifen herausgenommen, mit einer Tünche überzogen, abgetrocknet, mit einem Tuche abgerieben, und eingepackt.

§. 460.

Die **Porcellankunſt** endlich liefert im Porcellan die vollkommenſten thönernen Gefäße. Blendende Weiße, Feinheit, Unſchmelzbarkeit im heftigſten Feuer, und Unveränderlichkeit bey abwechſelnder Kälte und Wärme ſind die unterſchei-

benden Eigenſchaften deſſelben vor allen andern thönernen Geſchirren. Deshalb denn auch die Kunſt nichts erſpart, um durch Schönheit der Bildung, Mahlerey und Vergoldung die Wünſche der Käufer vollkommen zu befriedigen.

§. 461.

Die Materialien ſind 1) ein höchſtreiner und feiner ſchwerflüſſiger ſich nur ſelten findender **Thon**, den man ſorgfältig reiniget, in Regenwaſſer einweicht, in Gefäſſen einrührt, das Waſſer ſtets abzapft, und dann im Schatten, geſchützt vor allem Staube, trocknen läßt. 2) Reine, weiße, etwas durchſichtige **Kieſel**, welche geröſtet, im Waſſer abgelöſcht, gepocht und durch ſeidene Siebe durchgeſiebt werden; 3) vorſichtig gebrannter pulveriſirter und geſiebter **Gips**, und 4) kleinzerſtoſſene **Porcellanſcherben**. Dieſe werden im beſtimmten Verhältniße, mit Rückſicht auf den Platz, den die daraus gebildeten Gefäſſe im Ofen einnehmen ſollen, verſchiedentlich gemiſcht, und mit Regenwaſſer angefeuchtet, da man dann das Gemiſche in der **Beitze** viele Monate an der luft, doch gegen Staub geſichert, ſtehen läßt, bis es durch die Gährung einen unangenehmen Geruch, graue Farbe, und völlige Weichheit eines Teiges erhalten hat.

§. 462.

Die **Bildung** der Porcellangefäſſe geſchicht theils auf der Scheibe, da man denn doch, um mehrern einer Art, gleiche Geſtalt und Größe zu geben, die ſo gebildeten Gefäſſe in Formen druckt, und nachher noch auspolirt; theils werden ſie gleich in Formen gedrückt, und durch die geſchickte Hand eines Künſtlers mit hölzernen elfenbeinernen Inſtrumenten ausgebildet, und die einzelnen Theile einer Figur zuſammengeſetzt.

§. 463.

Nun werden in Kapſeln in einem gemeinen Fayenceöfen die gebildeten Stücke ſo hart, wie das gemeine

Töpfergeſchirr gebrannt, alsdann Biscuit genannt, und dieſer in die flüßig gemachte, aus eben den Materialien des Biscuits, nur mit einem etwas größerem Zuſatze von Gips beſtehende Glaſurmaſſe eingetunkt, und wenn ſie ſo viel als nöthig iſt eingeſaugt haben, in mit feinem Sande beſtreute Kapſeln gethan.

§. 464.

Alsdann kommen ſie in den Porcellanofen, deſſen Einrichtung, die äuſſerſt geheim gehalten wird, ſo iſt, daß ein ſehr hoher Grad der Hitze, ohne Gebläſe in allen ſeinen Theilen gleichförmig erhalten wird. Mit trocknem wohlgeſpaltnem Birken- oder Buchenholtz, wird ein allmählig zu verſtärkendes Feuer unterhalten. Auf den hinlänglichen Grad der Hitze, und die Dauer des Brennens kommt alles an. Hat der Ofen ſich abgekühlt, ſo werden die Gefäße aus den Kapſeln genommen, und der Fuß der Stücke auf einer Handſchleifmühle abgeſchliffen.

§. 465.

Endlich werden diejenigen, die nicht weiß bleiben ſollen, mit mineraliſchen Pigmenten, die im Verglaſen die Farbe hervorbringen, kunſtmäßig bemahlt, nach jeder aufgetragenen Farbe, und zwar der feuerbeſtändigſten zuerſt, in die Hitze eines beſonderen Ofens gebracht, die hinreichend iſt, das Glas in Fluß zu bringen — und eben ſo wird beym Vergolden, das fein zerkleinte Gold mit dem Pinſel aufgetragen, eingebrant, und nach dem Erkalten mit Blutſtein glänzend gerieben.

Zweyter Abſchnitt.

Von den Schmelzereyen.

§. 466.

Dieſer Abſchnitt der Technologie macht uns mit allen denenjenigen Künſten bekannt, in welchen vornehmlich Glas und Metalle durch die Würkung des Feuers flüſſig gemacht,

macht, und von allen Uneinigkeiten befreyet werden. Er zerfällt in zwey Unterabtheilungen, 1) die **Glasfabriken**, 2). die **Metallfabriken.**

α

Von den Glasfabriken.

§. 467.

Ich handle hier zuförderſt die eigentlichen Glasfabriken, die alle zum menſchlichen Gebrauche dienende gläſerne Sachen liefern, außer den Spiegeln, — und zweytens die Spiegelfabriken ab. Beyde ſind von ungemeiner Wichtigkeit.

§. 468.

Die Natur bringt eigentlich das Glas hervor, und Sand, Kieſel, Quarze ſind die vornehmſten glasachtigen Körper, aus welchen die Kunſt das brauchbare Glas ausſchmilzt. Je reiner und je freyer von färbenden Theilen dieſe ſind, deſto weißeres Glas liefert die Kunſt. Den Fluß derſelben zu befördern, werden Zuſätze erfodert, und zwar entweder alkaliſche Salze, als gemeinhin Aſche, Pottaſche, Salpeter, Kochſalz — oder brennbare Weſen — als Mennig, Glätte, Bleyweis u. a. die dergleichen enthalten.

§. 469.

Aus dieſen genannten Materialien wird zuförderſt zu jeder Art Glas die **Fritte** bereitet. Dreyerley Arten Glas werden vornehmlich verfertigt, **grünes**, **weißes** und **Cryſtallglas**, und darnach vorzüglichere und koſtbarere Materialien erwählt. In einem beſondern **Calcinirofen** wird dieſes Gemenge bis zum Glühen erhitzt, und öfters umgerührt, um theils die Beſtandtheile deſſelben zu vereinigen, theils die gröberen zu zerſtöhren.

§. 470.

Dann wird es noch glühend in den aus feuerfeſtem Thone zuſammengebackenen **Hafen** gethan, und zum eigentlichen

lichen Schmelzen in den backofenförmig aus feuerfeſten Steinen aufgeführten **Glasofen**, auf die, den mittleren, zum Feuerheerde dienenden Raum, umgebenden **Bänke** geſtellt. Mit feingeſpaltenem und trockenem Holze, wird eine lebhafte Flamme ſtets erhalten, die oben auf den Hafen ſich hervorgebende **Glasgalle** abgenommen, und nach etwa zwey Tagelang unterhaltenem Feuer zum eigentlichen Glasblaſen geſchritten.

§. 471.

Das **Blaſen** geſchicht mit der ſogenannten **Pfeife**, einer dünnen, langen, oben mit einem Mundſtücke, und unten mit einem Knopfe verſehenen Röhre, die der Glasblaſer durch die Oefnung des Ofens in die Glasmaſſe des Hafens ſteckt, der während des Blaſens an ſeinem Orte am Ofen ſtehen bleibt. — An dem Knopfe hängt ſich mehr oder weniger von der Glasmaſſe an, je nach dem er öfter eintunkt, und nach dem Augenmaaſſe nimt er die zu dem zu bildenden Gefäſſe etwa nöthige Menge von Glas, bläſet es auf, und durch Schwenken der Blaſe in der Luft, durch das Walzen auf einer Marmorplatte und durch Anwendung einiger Scheeren und anderer ſehr einfachen Werkzeuge werden die mehreſten gläſernen Geſchirre ganz oder theilweiſe verfertigt, und im letzteren Falle zuſammengeſetzt — die wenigſten werden in Formen gedruckt. So gebildet werden ſie in einem beſonderen **Kühlofen** allmählig abgekühlt.

§. 472.

Die **Spiegelfabriken** liefern theils geblaſene theils gegoſſene Spiegel. Nur auf die Verfertigung der letzteren nehme ich hier Rückſicht. Die Materialien zum ſchönſten Cryſtallglaſe werden auch zu den Spiegeln erwählt, und von Anfang eben ſo aufs ſorgfältigſte behandelt. In jeden Hafen wird immer alle die Maſſe zur gröſten Spiegeltafel gethan, und dieſer auf die Bank geſtellt, die im viereckigten Schmelzofen den niedrigen mit einem Roſte verſehenen Feuerheerd umgiebt. Etwa drittehalb Tage

und Nächte durch, wird mit trocknem dürrem Holze beſtändig gefeuert, und dann, wenn die Maſſe vollkommen klar iſt, zum Guße geſchritten.

§. 473.

Dieſer geſchicht auf einer koſtbaren, großen, dicken, horizontal auf einem eiſernem Tiſchgeſtelle mit Rollen ruhenden **kupfernen Tafel**, unter welcher eine eiſerne befindlich, auf die man Kohlen legt, um vor dem Guſſe jene zu erwärmen. — Sie wird, wenn der Guß geſchehen ſoll, zur Oefnung des Kühlofens hingerollt, und mit erwärmten metallenen Leiſten, der Raum der künftigen Glastafel begränzt. — Der aus dem Ofen gehobene Hafen wird auf dem **Rollwagen** zum Gießtiſch gefahren, in den eiſernen Klammern eines **Kranichzuges** eingeklemmt, mit feuchten Tüchern die Aſche abgeſchlagen, mit Haken die obere ſtaubigte Glasmaſſe abgezogen, und mit dem Kranichzuge der Hafen in die Höhe vor dem Gießtiſche gehoben.

§. 474.

Indeß mit Haken die begränzenden Leiſten gegen gehalten werden, wird der Hafen umgekipt, und die feurige Glasmaſſe wälzt ſich über die Tafel in den begränzten Raum hin. — Von der gegenüber befindlichen Seite wird eine **metallene Walze** vermittelſt ihrer Kurbeln über die Leiſten und Glasmaſſe hingewälzt, und praſſelnd ſtürzt der Ueberſchuß der Glasmaſſe in ein mit Waſſer angefülltes Glas. Dann ſchiebt man die Glastafel mit Haken in den **Kühlofen** hinein zum allmähligen Abkühlen, deſſen Grund mit der Oberfläche des Gießtiſches gleich läuft, und der von allen Seiten mit feſter Mauer umgeben iſt, daß keine Aſche hindurch kann.

§. 475.

Vorſichtig werden mit langen Haken die abgekühlten Tafeln aus dem Ofen gezogen, in einem verdunkelten Zimmer unterſucht, ob ſie Blaſen haben, und über die Stel-

len

len hinweg, wo ſolche ſich finden, zerſchneidet man die große Tafel in kleinere Spiegel. Dann werden auf **Schleifmühlen** zwey Tafeln über einander befeſtigt, ſo daß ſie ſich, indem die obere hin und her ſich bewegt, glatt ſchleifen müſſen. Entweder mit der Hand oder auf einer **Poliermühle** werden die Tafeln dann mit geſchlämten Tripel, Bolus u. d. gl. **polirt**, die Facette angeſchliffen, und nunmehro durch undurchſichtige Unterlagen zu Spiegeln gemacht. Eine Zinnplatte wird auf einer marmornen Platte ausgebreitet, mit Linealen begränzt, mit Queckſilber verquickt, die zu foliirende Glastafel darauf gelegt, und mit Gewichten beſchwert. Nach 24 Stunden iſt das Amalgama angebacken, und dem Spiegel fehlt nur noch der Rahm.

β

Vom Hüttenweſen und den Metallfabriken überhaupt.

Schriften.

Wallers, Anfangsgründe der Metallurgie, Leipz. 1770.

§. 476.

Der zweyte große Hauptzweig der Schmelzereyen lehrt im Hüttenweſen 1) die Ausſcheidung der Metalle aus ihren Erzen, und ſodann 2) die einfachere und künſtlichere Bearbeitungen derſelben.

§. 477.

Die Gebäude, in denen die zur Ausſcheidung nöthigen Arbeiten vorgenommen werden, nennt man **Hütten**. Sie ſind in der Nähe der Bergwerke am fließenden Waſſer, und wo möglich in holzreichen Gegenden anzulegen. Ich handle 1) von den **Vorarbeiten** im Hüttenweſen, 2) von der **Reinigung** der Metalle von den Erzen, 3) von der **Abſonderung** mehrerer Metalle, und 4) von denen mit ſelbigen vorzunehmenden **Veränderungen**.

§. 478.

Zu den Vorarbeiten gehört im allgemeinen 1) das **Scheiden**, da man das gute Erz von dem tauben abſondert. 2) Das **Ausklauben**, man ſortirt die ganz guten Stücke von denen derb eingeſprengten, und dieſe von denen weitläuftig eingeſprengten, ab — auch ſeparirt man die verſchiedenen Metallerze.

§. 479.

Es folgt denn 3) das **Pochen** der Erze, oder Zermalmen derſelben zu Pulver, theils zum Endzwecke der Abſonderung des tauben Geſteins, theils zur Vorbereitung zur Wäſche, theils um ſie bey vermehrterer Oberfläche zum Schmelzen fähiger zu machen. Es geſchicht in vom Waſſer bewegten Stampfwerken, bey einigen Erzen **trocken**, bey andern **naß**, unter beſtändigem Zufluſſe des Waſſers.

§. 480.

Die 4) Vorarbeit iſt die **Erzwäſche**, da man durch Hülfe des Waſſers, das leichtere Geſtein von dem ſchwereren metalliſchen Gehalte abſondert. Die älteſte koſtbarſte und weniger genaue iſt die **Siebwäſche**. Die zweyte gewöhnlichere, die über die ſchiefe Fläche des mit Leiſten beſchlagenen **Glauchheerds**, und die dritte, die bey edleren und zarten Erzen ſtatt findet, die über den mit groben Zwillig bezogenen **Planheerd**.

§. 481.

Zu den Vorarbeiten gehört ferner 5) das **Verwittern**, bey einigen z. E. Allaunſchiefern, da ſie auf **Halden** geſtürzt, an der Luft mit oder ohne Befeuchtung mit Waſſer zerfallen.

§. 482.

Vorzüglich aber bey den Metallerzen 6) das **Röſten** zu dem Endzwecke, theils die Erze mürber zu machen, theils um ſchweflichte und arſenicaliſche Theile zu verflüchtigen. Es geſchicht in den von drey Seiten mit einer Mauer umge-

umgebenen, oben unbedeckten Roſtſtätten, in welchen die Erze mit Holz oder Kohlen geſchichtet, und dieſe angezündet, werden. Nach Verſchiedenheit der Erze wird dies längere oder kürzere Zeit fortgeſetzt, auch bey einigen mehrmahlen wiederholt. Hier werden auch bey manchen Erzarten Zuſchläge von unmetalliſchen, z. E. Schwefel, Kieſen auch Schlacken, hinzugeſetzt.

§. 483.

Ich gehe auf die Hauptarbeit im Hüttenweſen fort, die **Reinigung** der Metalle, hier findet vornehmlich ein doppelter Proceß ſtatt, die Metalle aus dem gepochten Erzpulver herauszuziehen. Erſtlich das **Verquicken** oder **amalgamiren**, welches man nur bey Gold und Silber angewendet findet, und darinn beſteht, daß man Queckſilber mit dem Schlich vereiniget, welches das Gold und Silber in ſich aufnimmt. Das Queckſilber wird durch ein Kalbfell wie ein Silberregen durchgepreßt, da denn das reine Gold oder Silber im leder bleibt.

§. 484.

Zweytens aber und gewöhnlicher, weil es weniger koſtbar iſt, wird durchs **Ausſchmelzen** der Erze der gedachte Endzweck erreicht. Das iſt eigentlich eine Scheidung durch Hülfe des Feuers, da ſich die ſchweren Metalltheile vereinigt zu Boden ſenken, die fremdartigen leichteren Theile in Schlacken obenauf ſetzen, und beydes ſich ſo von einander abſondert.

§. 485.

Befinden ſich in einerley Erz mehrere Metalle, ſo können ſie nicht wohl anders, als zuſammen ausgeſchmolzen werden. Das was man nach dem erſten Schmelzen erhält, wird der **Rohſtein** genannt, und zur völligen Abſonderung fremdartiger Theile, wird das Schmelzen bey einigen zweymahl wiederholt, da denn das letztere das **Garmachen** genannt wird.

§. 486.

Beym Ausſchmelzen ſelbſt kommt alles auf die Kenntniß der Gehalte der Erze, und eine Tiegelprobe im Kleinen an, vorzüglich auch, ob ſie leicht oder ſchwerflüßig ſind, um darnach die rechte **Beſchickung** und **Zuſchläge** zu erwählen. Die Zuſchläge werden beym Schmelzen theils deshalb hinzugeſetzt, ſtrengflüſſige Erze leichtflüſſiger zu machen, theils den Niederſchlag der Metalltheilchen zu bewürken, indem ſie wie z. E. der Schwefel, entweder die fremdartigen Theile anziehen, ſich mit ihnen verbinden, und in die Schlacken führen, oder ſich wie z. E. das Bley mit den Metallen verbinden und niederſchlagen, theils wie z. E. Kohlen und Schlacken, die nicht feuerbeſtändigen Metalle vor der Wirkung des Feuers bedecken.

§. 487.

Sodann ſind zum Ausſchmelzen oder zu Gutmachen der Erze **Schmelzöfen** erforderlich. Dieſe ſind auf einem trocknen Platze anzulegen, mit ſtarken Brandmauren zu umgeben, und aus mehreren Gründen iſt eine runde Geſtalt der viereckigten vorzuziehen. Sie erhalten drey Oefnungen, oben eine, wodurch Kohlen, Erze und Zuſchläge hineingeſchichtet werden, hinten eine über dem Heerde, durch welche der Wind, vermittelſt hölzerner Blaſebälge, die vom Waſſer getrieben werden, hineingefacht wird, und vorne eine, die das **Auge** oder der **Stich** genannt wird, woraus die Schlacken und das Metall entweder einzeln oder zugleich herauslaufen. Die Größe, Höhe und Geſtalt derſelben iſt ſehr verſchieden. Man hat **Schmelzöfen** über dem Tiegel, Stichofen, Krummöfen, halbe hohe Oefen, und hohe Oefen, und letztere werden zur Erſparniß des Feuers für die vortheilhafteſten gehalten.

§. 488.

Es folgt nun die dritte Art der zum Hüttenweſen gehörigen Arbeiten, das **Abſonderen** der vereinigt ausgeſchmolzenen Metalle, und hieher 1) das **Seigern** oder Abſon-

Abſondern des Kupfers vom Silber durch Hülfe des Bleyes, welches darauf beruht, daß Silber und Bley eine ſtarke Verwandſchaft haben, und beyde eher als das Kupfer ſchmelzen. Man friſcht, ſchmilzt auf dem Friſchheerde eine hinreichende Menge Bley mit dem Kupferſilber zuſammen, bringt dieſen ſogenannten Seigerkuchen in beſonders dazu eingerichtete länglichte Seigeröfen, und giebt durch Kohlen einen ſolchen Grad der Hitze, daß das Silber und Bley ſchmilzt, nicht aber das Kupfer, wodurch man beyde von einander abſondert.

§. 489.

2) Das **Abtreiben** oder die Abſonderung des Bleyes vom Silber. In einem zwey Ellen hohen gemauerten, oben gewölbten Treibofen, wird der Heerd von büchen Aſche ausgeſtampft, das Silberbley darauf gethan, ein Hut zur Erhaltung der Hitze aufgeſetzt und gefeuert. Man erhält eine Zeitlang die Maſſe im Fluß, das Bley zieht ſich theils in der Aſche ein, theils wird es durchs Geblaſe oben weg geblaſen, das Silber zieht ſich vorn in der Mitte des Heerdes zuſammen, und ſpielt eine hellweiße glänzende Farbe, die der **Blick** genannt wird.

§. 490.

3) Das **Cementiren** dient auch zur Abſonderung des Kupfers auch des Eiſens vom Silber und Golde, und beruht auf die Erfahrung, daß jene von ſauren Salzen eher zerfreſſen werden wie dieſe. Im Schmelztiegel ſchichtet man das wenige Kupfertheilchen bey ſich führende Silber oder Gold mit einem Cementpulver von Vitriol u. a. ſcharfen Salzen, und erhält es hinreichende Zeit in der Hitze. So wird das Eiſen oder Kupfer gänzlich verzehrt, und reines Gold und Silber erhalten.

§. 491.

4) Die **Scheidung** des Goldes und Silbers, und hier 1) die **trockene** Scheidung die auf die gröſſere Schwere des Goldes beruht, und indem man die geſchmolzene

Maſſe

Maſſe aus dem Schmeztiegel in die ſpitze Form ſchnell gießt, ſo erhält man in der Spitze das Gold, 2) die naſſe Scheidung, die auf die Auflößbarkeit des Silbers und Unauflößbarkeit des Goldes durch Scheidewaſſer beruhen.

§. 492.

Endlich macht die vierte Klaſſe der zum Hüttenweſen zu'zählenden Arbeiten den Beſchluß nehmlich die, durch welche die Metalle noch verändert werden. Dahin erſtlich die Veredelung einiger Arten Metalle und zwar a) das Feinbrennen des Silbers. Dies geſchicht im Windofen, da man die Stücken Silber in einen mit Buchen- und Weinaſche ausgeſchlagenen Teſt zum Fluß bringt, da die Unreinigkeiten ſich theils in die Aſche ziehen, theils in Schlacken abgezogen werden.

§. 493.

b) Das Garmachen des Kupfers auf größern oder kleinern offenen Garheerden mit Kohlen, die unter und über das Schwarzkupfer geſchichtet werden, ſo daß das Gebläſe grade auf das Kupfer bläſet, damit die fremdartigen Theile ſich deſto eher verſchlacken, da denn das Garkupfer dem Kupferhammer überliefert wird.

§. 494.

c) Das Eiſenfriſchen, oder die mehrere Veredlung des Eiſens. Das vom hohen Ofen erhaltene Eiſen wird in kleineren Stücken auf dem Friſchheerde mit Kohlen geſchichtet, durch Blaſebälge in Fluß geſetzt, darinn erhalten, und die Schlacken abgezogen. Die höchſte Veredlung des Eiſens beſteht im Stahlmachen. Der Stahl iſt ein verfeinertes Eiſen, deſſen Theile man durch öfteres Glühen und Schmieden näher in einander gebracht, einige abgetrieben, auch ihm vielleicht mehr brennbares Weſen mitgetheilt hat. Er wird theils durchs cementiren im verſchloſſenen Feuer, theils und gewöhnlicher im offenen Schmelzfeuer bereitet.

§. 495.

Man verändert zweytens Metalle durch Zuſätze von andern nicht metalliſchen Mineralien. Der **Meſſing** wird aus Galmey und Kupfer durch eine Cementation bereitet. Das Verhältniß der Materialien iſt gemeinhin zu einem Einſatze 35 Pfund alt Meſſing, 35 Pfund Kupfer, 40 Pfund pulveriſirter Galmey und 20=25 Pfund geſiebtes Kohlengeſtübbe von hartem Holze. Dies wird in ſieben feuerfeſte Tiegel vertheilt ſo daß in jedem das zerkleinte Garkupfer mit dem Galmey, und dieſes mit den Kohlen bedeckt iſt. Dieſe Tiegel werden in dem runden maßiven in der Erde eingegrabenen Ofen, um einen in der Mitte ſtehenden großen anfangs leren Tiegel umhergeſetzt, Feuer mit Kohlen angemacht und ſo lange unterhalten bis eine grünliche Flamme die vollendete Vereinigung angezeigt.

§. 496.

Dann gießt man den Meſſing aus allen in den leeren Tiegel (wobey man es mit dem Kaliol mundirt) der nun die Maſſe zu einer Tafel enthält. Das **Gießen** geſchicht in einer Form von zwey granitſteinernen Tafeln die mit dem Steinbande eingefaßt und inwendig mit einer Tünche überzogen ſind, mit den Steinſchrauben näher oder weiter von einander geſtellt und in die nöthige Lage durch eine Winde gebracht werden können. Sie wird vorher erwärmt, und wenn nach dem Guſſe das Metall ſich abgekühlt hat, ſo giebt man ihm ſchon im voraus die längliche Geſtalt zur künftigen Verarbeitung.

§. 497.

Nächſt dem Meſſing gehört hieher noch die Bereitung des **Pinſchebeck**, **Tomback**, **Prinzmetall**, **Glockenguts**, des **Semilor**, unächten **Goldſchaum** u. a. ſehr mannigfaltigen möglichen dann neu benamten Metallen, wenn zum Kupfer auf irgend eine andere Art ein oder mehrere Zuſätze in verſchiedenen Verhältniſſe hinzugekommen

kommen ſind, welches alles ich der Kürze wegen übergehe.

§. 498.

Nach dem abgehandelten eigentlichen Hüttenweſen folgen der beſtimmten Ordnung nach diejenigen **Metallfabriken**, in welchen die Metalle weiter zum menſchlichen mannigfaltigem Gebrauche verarbeitet werden. Dieſe ſtehen gleichſam zwiſchen den chemiſchen und mechaniſchen Bereitungen mitten inne. Hier fängt die Kunſt an in der Bearbeitung die überwiegend wirkende Kraft zu werden. Ich nehme ſie des Zuſammenhangs wegen gleich hier mit und ſchränke mich der Kürze wegen blos darauf ein, nur die wichtigſten und merkwürdigſten Metallfabriken abzuhandeln.

§. 499.

Das Eiſen wird in denen mit den Hütten verbundenen **Gieſſereyen** geſchmolzen, in theils **Sand** theils **Leemformen** geleitet, und alſo eiſerne Platten verfertigt. — Auf dem **Stabhammer** wird es durch ſchwere vom Waſſer bewegte Hammer in große Stäbe und Stangen verwandelt, und dieſe auf dem **Blechhammer** in dünne Tafeln oder Bleche verſchiedener Art vermittelſt breiterer Hammer und Ausglühen in der Eſſe verarbeitet, auch manche Bleche dann noch in dem **Verzinofen** verzint.

§. 500.

Die **Stückgieſſereyen** liefern vornemlich Kanonen, Mörſer und andere dergleichen größere Schieſwerkzeuge. Das Materiale beſteht aus Kupfer, Zinn und Meſſing, in verſchiedentlich gebräuchlichem Verhältniße. — Das künſtlichſte iſt hiebey immer die Verfertigung der **Formen** aus Holz, Werg, Leim und Metall, nach der erhaltenen Zeichnung zuſammengeſetzt. Im **Schmelzofen** wird das Metall flüſſig gemacht, in der **Damgrube** in die ſenkrecht ſtehende Form hineingegoſſen, die Form abgeſchlagen und dem maſſiven Stücke heutiges Tages wenigſtens

die

die Seele durchs **Bohren** gegeben — ſodann weiter ausgearbeitet und polirt.

§. 501.

Die eben ſo in Rückſicht aufs Kriegsweſen wichtigen **Gewehrfabriken** verarbeiten vorzüglich die mannigfaltigen Arten der kleinen Werkzeuge zum Schieſſen und Hauen aus Eiſen und Stahl. Eine Menge verſchiedener Handwerker arbeiten ſich hier einander in die Hände. Ohne mich hier auf die Verfertigungsart aller einzelnen Producte dieſer Fabrik einzulaſſen, bemerke ich, daß ſämmtliche Arbeiter **theils** ſolche ſind, die die Gewehre aus dem Groben arbeiten, als die Klingenſchmiede, Härter, Rohrſchmiede und Bohrer, **theils** ſolche, die es im feinen ausarbeiten, als Schloßmacher, Rohrfeiler, Meſſing und Zeugfeiler, Häfter, Stecher u. ſ. w. Auſſerdem ſind verſchiedene Maſchinen erforderlich, die vom Waſſer am beſten getrieben werden, als Prellhammer, Bohrmühlen, Schleifmühlen u. ſ. w.

§. 502.

Ich wende mich nun zu den **Schriftgieſſereyen**, die die Lettern zum Buchdrucken liefern. Das Materiale der Lettern ſind 5 Pfund Eiſen, 11 Pfund Spiesglas und 25 Pfund Bley auch wohl ein kleiner Zuſatz von Kupfer oder Meſſing, welche im Schmelzofen des **Laboratoriums** zuſammengeſchmolzen werden. —

§. 503.

Bevor zum Guſſe ſelbſt geſchritten werden kann, müſſen erſt die **Formen** bereitet ſeyn, worin gegoſſen wird. Auf dem einem Ende eines Federkiel dicken Griffels von feinkörnigtem Stahle wird mit einem feinen Grabſtichel und Feile der Buchſtabe verkehrt und erhöht ausgearbeitet, den nennt man die **Patrice**. — Mit ſolcher ſchlägt man in einem viereckigten Stück Kupfer den Buchſtaben ein, ſo daß er rechts und vertieft in demſelben zu ſehen iſt — das nennt man die **Matrice**, und darin werden die

Buch=

Buchſtaben gegoſſen, nachdem ſie gehörig **juſtirt** oder befeilt worden ſind.

§. 504.

Dieſe Matricen werden ſodann ins **Giesinſtrument**, welches aus zwey zuſammengeſetzten Hälften beſteht, eingeſchraubt, durch den **Einguß** die geſchmolzene Compoſition mit einem Gieslöffel eingefüllt, und die Form geſchüttelt, damit ſich der Buchſtabe mit ſeinem Fuſſe vollſtändig bilde, die Form auseinander genommen, der Buchſtabe ausgehackt und ſo die Arbeit ſo ſchnell fortgeſetzt, daß ein Gieſſer an 3000 Lettern in einen Tage gieſſen kann. So werden nicht nur Buchſtaben ſondern auch Zeichen, Zahlen, Noten und Karaktere, verfertigt.

§. 505.

Es verdient hier ferner die **Nadelmacherey** einer beſondren Erwähnung. Es werden ſowohl **Stecknadeln**, aus Meſſing vorzüglich, auch wohl aus Eiſen, als auch **Nehnadeln** und dieſe ſtets aus Eiſen bereitet.

§. 506.

Der **Meſſingdraht** wird in Rollen vom Meſſingwerke gekauft, in verſchiedener Dicke und nach ſeiner Beſtimmung **Schäfte**- oder **Knopfdraht** genannt, zuförderſt um ihm vom Schmutze zu reinigen, in einer Weinſteinſolution gekocht und der Schmutz abgeklopft. — Oft verfeinert ihn der Nadler ſelbſt wenn er ihn nicht grade von der erforderlichen Dicke bekommen kann, er wirft ihn um eine bewegliche **Giebe**, ſteckt ihn mit der Spitze durch das **Zieheiſen** durch, befeſtigt ihn an einer hölzernen **Spuhle**, und indem er deren Kurbel dreht, windet er ſich von jener ab, verfeinert ſich indem er durch das enge Loch des Zieheiſens durchgeht und windet ſich auf letzterer auf. In dem Einſchnitte der **Schiesklinge** probiert der Nadler, ob er die Dicke zu einer erforderlichen Art Nadeln hat.

§. 507.

§. 507.

Da die Nadeln grade ſeyn müſſen; ſo wird der Draht zwiſchen den Stiften eines **Richtholzes** mit der **Beißzange** durchgezogen oder **gerichtet**. Durch Hülfe des **Schaftmodells** werden eine große Anzahl gerichteter Drähte zur länge zweyer Nadeln zugleich mit der **Schrotſcheere** zerſchnitten, dieſe darauf an beyden Enden auf dem ſtählernen, wie eine Feile behauenen, **Spitzring**, der durch eine Schnur mit einem großen Rade verbunden iſt, welches mittelſt einer Kurbel umgedreht wird, zugeſpitzt, auf einem eben ſolchen aber glatten **Polirring** polirt und alsdann vermittelſt eines **Schaftmodells**, halb ſo groß wie jenes, mitten durch zerſchnitten. So fehlt dann einer jeden Nadel nur noch der Knopf.

§. 508.

Dieſer beſteht aus feinerem Meſſingdrahte und wird auf einem dem Spinnrade gleichen Rade **geſponnen**, alſo daß man einen dicken Draht, an der Spille des Rades befeſtigt, und ſo, daß, indem das Rad in Bewegung geſetzt wird, ſich der feine Knopfdrath um dieſen in Schraubengängen aufwickelt und ihn ganz überzieht. Dann macht man den dicken Draht von der Spille los, ſchiebt den Knopfdraht ab, und ſchneidet mit der **Knopfſcheere** vom geſponnenen Drahte die einzelnen Knöpfe ab.

§. 509.

Dieſe werden vermittelſt der **Wippe** auf jene Schäfte aufgeklopft. In einem kleinen Amboß iſt eine runde Höhle von der Größe des Knopfes und eine Rinne, in dieſe legt man den Schaft mit dem aufgeſpießten Knopf, und nun iſt in dem obern Gerüſte der Wippe ein Stempel mit gleichen Vertiefungen, der auf jenen genau paßt, und der durch eine an der Seite befindliche Schnur mit dem Fuß in die Höhe gezogen wird, immer aber wieder durch eine daran angebrachte ſchwere Bleykugel niederfällt. Mit dieſen wird der Knopf auf die Nadel durch einige

wenige Schläge feſtgeklopft und ſo geht die Arbeit ſehr leicht und ſchnell von ſtatten.

§. 510.

Die fertigen Nadeln werden gewöhnlich in einer **Scheuertonne**, worin eine Weinſteinſolution, gerüttelt, dadurch reiben ſie ſich rein, gelb und glänzend, ſodann werden viele verzinnt, indem man die Nadeln mit Zinnplatten in einem Keſſel ſchichtet, weißen Weinſtein zur Auflöſuug des Zinns hineinthut, und ſo lange kocht, bis ſich das Zinn angelegt hat — dann werden ſie abgeſchäumet, getrocknet und auf Briefen in Geſetzen von 10-25 beyſammen geſteckt.

§. 511.

Die ſogenannten **Gold** und **Silberfabriken**, verarbeiten beyde Metalle zu Treſſen, Spitzen u. ſ. w. Alles kommt auf die geſetzmäßig zu beſtimmende Feine des Goldes und Silbers an, und zu den goldenen Treſſen wird auch nur, aber vergoldetes, Silber verbraucht.

§. 512.

Das erſte iſt das **Reinigen** und **Schmelzen** des Silbers. letzteres geſchicht im feuerſteſten Schmelztiegel, einer kleinen Eſſe, und wird ſo lange fortgeſetzt, bis es Farben ſpielt, und Blaſen wirft, dann wird es in den **Einguß** einer viereckigten, mit einem hölzernen Handgriffe verſehenen Form, die mit Talg vorher ausgeſchmirt wird, zu **Zainen** gegoſſen, zu einem langen runden Stahle geſchmiedet, mit Spitzen verſehen, glühend auf der **Potierbank** mit einem ſtählernen Meſſer rundlich gearbeitet, und im Schraubenſtock eingeſpannt, **befeilt.**

§. 513.

Die Stäbe zu den goldenen Treſſen werden nun im Feuer **vergoldet.** Hiezu wird das Blattgold angewendet, welches der **Goldſchläger** liefert, der das gereinigte Gold in Formen gießt, anfangs ſchmiedet, zwiſchen Streckwalzen in langen Zainen ſtreckt, und dann mit breiten Häm-

mer

mern — anfangs zwiſchen Pergamentblätter, zuletzt zwiſchen feinen Häuten vom Maſtdarme des Rindviehs, auf marmornen Platten ſo dünn nach u. nach ſchlägt, bis es, gegen das Licht gehalten, eine grüne Farbe zeigt, ſofort mit den ſcharfen Schneiden des **Karns** in viereckigte Stücke zerſchneidet, und, zwiſchen feine Pappierblätter gelegt, in die Fabrike abliefert. Nachdem die Vergoldung mehr oder weniger ſtark ſoll, wird die Silberſtange **ein, zwey** bis **fünfringlich** belegt, mit Pappier und Bindfaden umwunden, in die Gluth des Feuers gelegt, und auf der Polirbank glühend mit einem **Blutſtein** das Gold eingerieben.

§. 514.

Die Silber wie die Goldſtangen kommen nun auf den **großen Zug** — Hier zwingt man ſie durch allmählig immer engere erwählte Löcher ſtählerner **Zieheiſen**, durch die Kraft eines großen Treetrades, (an deſſen Seile die Zange iſt, die die durchs Loch durchgeſteckte Spitze ergreift) und was ſo nach und nach der Drath in der Dicke einbüßt, gewinnt er in Abſicht der Länge. Haben die Drahte die Dicke eines viertel Zolles, ſo empfängt ſie der eigentliche **Drathzieher**, der das im Kleinen verrichtet, was dort im Großen geſchah, und die feinſten Faden verfertigt, ohne daß die durchgängige Vergoldung unter der Feinheit litte.

§. 515.

Nun wird der runde Drath **geplättet**, d. h. breit gequetſcht, und in **Lahn** verwandelt. Hiezu iſt die koſtbare **Plättmaſchine** im Gebrauch, zwiſchen deren Spiegelglatten ſtahlähnlichen Walzen man ihn durchzwängt, breit gequätſcht und zugleich das glänzendſte Anſehn giebt. Dann empfängt ihn der **Spinner**, der um feine Seide ihn windet, und das Verhältniß der Seide und des Lahns beſtimmt die Güte der Treſſen. Zu dieſer Arbeit iſt die künſtliche **Spinnmühle** im Gebrauch, deren vortreflicher Mechanismus, durch das leichte Umdrehen einer Kurbel das zugleich leiſtet, daß von 32 bis 40 Rollen Seide und Lahn ſich ab-

winden, der Lahn um die Seide ſich wickelt, und der fertige Faden auf 16 - 20 Rollen ſich aufwindet. Zu den künſtlichſten Theilen derſelben gehören auch die, durch welche man zu jeder Art Arbeit ſie geſchwinder und langſamer ſtellen kann. Wie dieſe Faden nun zu **Treſſen** verſchiedener Art verwebt werden, übergehe ich hier, da ich von den Webereyen erſt unten handlen werde.

§. 516.

Endlich ſoll die **Münzkunſt** in der Reihe der Metallfabriken den Beſchluß machen. Sie liefert das, was jedem wichtig, und keinem entbehrlich iſt, das gemünzte Metallgeld. Ihre Materialien ſind Gold, Silber und Kupfer — Nur das Technologiſche gehört hieher. Die Probierkunſt inſonderheit iſt ein Theil der Chimie, ſo wie die Statiſtick und Handlungswiſſenſchaft, die Kenntniß der gangbaren Münzen geben müſſen.

§. 517.

Die erſte Arbeit iſt das **Legiren** der künftigen Münze, nach der Vorſchrift des Münzfuſſes. Dem reinen Silber und Golde wird das gehörige Kupfer zugeſetzt, denn die weiße Legierung des Goldes mit Silber iſt nur ſelten im Gebrauch. Iſt ſo der innere Gehalt, oder das **Korn** berichtigt, und aus der **feinen** Mark eine **rauhe** oder **beſchickte** gemacht worden, ſo werden die abgewogenen Metalle in großen Ypſer Schmelztiegeln in einem Windofen **geſchmolzen**.

§. 518.

Dieſe nun flüßige Maſſe wird, nachdem der **Wardein** die Richtigkeit des Korns unterſucht hat, zu lange Metallſtücke, **Zainen** genannt, gegoſſen, deren Breite und Dicke ſchon der daraus zu verfertigenden größeren oder kleineren Münze verhältnißmäßig iſt. Dies geſchicht in eiſernen Formen, gewöhnlicher aber in einem großen, tiefen, nahe am Schmelzofen befindlichen Kaſten, der mit Sand, Thon und Kohlengeſtübbe ausgeſchlagen iſt, in welchen mit ei-

nem Stecheiſen von der Größe der künftigen Zaine ein Loch hineingeſtochen, und mit einem eiſernen mit Thon überſchmirten Löffel die geſchmolzene, aus den Tiegel genommenen Maſſe, eingegoſſen wird.

§. 519.

Dieſe Zainen werden nun im **Streckwerke** nach und nach ſo dünne gezogen, wie es jede Münze verlangt. Dieſes beſteht aus zwey ſtählernen Walzen übereinander, (die durch Schrauben näher aneinander geſtellt werden können) durch welche der Zain mehrmahlen hintereinander durchgezogen, und im **Glühofen** zwiſchen geglüht wird. Die Walzen werden entweder und zwar gewöhnlich von Pferden, oder auch vom Waſſer bewegt.

§. 520.

Sind die **Zainen** zur erforderlichen Dicke und Breite geſtreckt, ſo werden aus denſelben runde **Platten** ausgeſtückelt, vermittelſt des **Durchſchnitts**. In einem Gerüſte wird durch eine Schraube ein Stempel, mit einem unten hervorragenden ſchneidendem ſtählernem Rande, niedergetrieben. Dieſer paßt auf den runden, ebenfalls ſcharfen Ausſchnitt des Untergeſtelles. Indem nun die Zaine über das untere ſcharfe Loch, und unter den Drucker geſteckt wird, drückt man die Schraube mit dem Stempel nieder, welcher die Platten ausſchneidet, die durch das untere Loch des Untergeſtelles hindurch in eine Schiebslade fallen. Was nach dem Ausſchneiden von der Zaine übrig bleibt, wird **Schroten** genannt, und wieder mit eingeſchmolzen.

§. 521.

Um allen Münzen einer Art gleiches **Schrot** oder Gewicht zu verſchaffen, werden ſie vom **Juſtirer ausgeglichen**, auf einer Waage mit dem Richtpfennig aufgezogen, die leichteren zum Einſchmelzen zurückgeworfen, die ſchwereren befeilt. Sie nun vom Schmutze zu befreyen, werden die ſilbernen **weißgeſotten**, mit rothem Weinſtein und Salz,

und dann, die großen in einer Scheuertonne, die kleinen in einem Sacke von Zwillig mit feinem Sande und Sägeſpähnen geſcheuert. Die goldenen werden in einer Auflöſung von weißem Vitriol, Salmiack und Grünſpahn geſotten, und über einer Glühpfanne abgetrocknet.

§. 522.

Hierauf wird den Gold- und großen Silbermünzen der zur Verhütung des unmerklichen Beſchneidens nöthige Rand durch das **Rändelwerk** gegeben, welches in zwo parallelliegenden ausgehohlten eiſernen Schienen beſteht, in deren Vertiefungen die Zierrathen eingegraben ſind. Die eine liegt unbeweglich, die andere kann aber vermittelſt eines Kurbels bewegt werden. Sie werden ſo nahe an einander geſchroben, als der Durchmeſſer der Münze lang iſt. Scharf wird die Münze eingeklemmt, durch das Drehen der Kurbel durchgezwängt, und ſo der Rand eingeprägt.

§. 523.

Nun endlich folgt das **Prägen** der Münzen. Dies geſchicht bey kleineren Münzen durch das **Klippwerk**. — Es beſteht aus zwey Stempeln, auf deren einem der Avers, dem andern aber der Revers ſich befindet, der untere liegt unbeweglich, der obere aber iſt beweglich in einem Geſtelle alſo befeſtigt, daß er mit einem daran befindlichen Steigbügel in die Höhe gezogen, mit einem ſchweren Hammer aber, wenn die Platte auf den Unterſtempel gelegt worden, niedergeſchlagen werden kann. Eine kleine Feder auf der Seite ſchnellt, wenn der Oberſtempel in die Höhe geht, die geprägte Münze auf der Seite weg.

§. 524.

Zum Prägen der gröſſeren Münzſorten bedient man ſich aber des **Anwurfs**. — Hier ſind ebenfalls zwey Stempel, allein der obere bewegliche wird vermittelſt einer Schraube auf und abgeführt, an welcher oben ein großes horizontalliegendes Eiſen, an beyden Seiten zur Befördrung

drung des Schwungs mit Bleykugeln verſehen, befindlich iſt. Vier Arbeiter ſchrauben ſo mit Gewalt den Oberſtempel auf die auf dem Unterſtempel von einem fünften Arbeiter gelegte Platte, wodurch ſie geprägt wird.

B
Mechaniſche Bereitungen.

§. 525.

Die **mechaniſchen Bereitungen**, die den zweyten Haupttheil der Technologie ausmachen, ſind diejenigen, wo die Kunſt zum Hauptzweck wirkt, und die Natur ihr dient. So wie jene vornehmlich auf Grundſätzen der Chimie beruhen, ſo dieſe auf Grundſätzen der Mathematik. Man theilt ſie weiter ein in **Maſchinen**- und **Handbereitungen**, jene ſind diejenigen, da in dem Mechanismo einer Maſchine der Grund der Zubereitung liegt; dieſe, wo mehr durch der Hände Arbeit allein, und nur vermittelſt einfacher Werkzeuge Kunſtwaaren erzeugt werden.

I
Maſchinenbereitungen.

§. 526.

Dieſe ſind wieder theils **Mühlenbereitungen**, da die etwas zermalmenden Maſchinen vornehmlich durch Waſſer, Wind oder Thieren in Bewegung geſetzt werden, theils **Webereyen** und **Wirkereyen**, in welchen die Menſchen ſelbſt die zweckgemäſſe Bewegung der Maſchine hervorbringen.

Erſter Abſchnitt.
Mühlenbereitungen.

§. 527.

Die **Kornmahlmühlen** nehmen hier mit Recht ihrer Unentbehrlichkeit wegen den erſten Platz ein. Sie ſind gewöhn-

gewöhnlich, theils Waſſer, theils Windmühlen. Jene ſind entwede unterſchlechtig, wenn das Waſſer das Rad von unten herumtreibt, oder oberſchlechtig, wie es bey kleinen Bächen nöthig iſt, wenn das Waſſer von oben aufs Rad fällt, und es herumtreibt. — Panſtermühlen ſind diejenigen, wo wegen der veränderlichen Höhe des Waſſers bey großen Ströhmen, Räder angebracht ſind, die mit der, an der Welle befindlichen Kette heraufgehoben, und heruntergelaſſen werden können, je nachdem das Waſſer hoch oder niedrig ſteht. Die Mühlenbaukunſt, ein Theil der angewandten Mathematik, lehrt hier alles, worauf es bey Anlage ſolcher Mühlen ankommt.

§. 528.

Das Zermahlen der Körner, und die Abſonderung der Kleie, wird durch folgende Theile der Mühle bewerkſtelligt. Es ſind zwey, aus einem feſten Sandſteine beſtehende runde Mühlſteine vorhanden, die beyde nicht glatt, ſondern in entgegengeſetzter Richtung bogenförmig ausgeribbet ſind, und beyde in der Mitte ein rundes Loch von etwa 8 Zoll im Durchmeſſer haben. Der untere ſogenannte Bodenſtein liegt unbeweglich, der obere aber wird vermittelſt des Räderwerks der Mühle bewegt, und kann ſo wie es der Zweck erfordert, dem unteren näher geſtellt werden. Zwiſchen beyden wird nun das Getraide gerieben, und beyde Mühlſteine ſind mit dem ſogenannten Lauf, einem runden hölzernen Gehäuſe umgeben, welches alles Gemahlene zuſammenhält.

§. 529.

Die Abſonderung des Mehls von der Kleie zu bewirken, ſind ferner folgende Theile vorhanden. Im Lauf iſt eine Oefnung, das Mehlloch, durch welches das zermalmte Getreyde in den Mehlkaſten durch einen aus Beuteltuch beſtehenden Beutel, der eine ſchiefe Richtung hat, hindurch fällt. Ein Klapperwerk rüttelt den Beutel ſtets hin und her, und ſo ſiebt ſich im Durchfallen

das

das feine Mehl durch den Beutel, die gröbere Kleie aber rutſcht durch die vordere Oefnung hindurch und der den Beutel umgebende bretterne Verſchlag des Kaſtens verhindert das Verfliegen des feinen Mehls. Je dichter der Beutel iſt, je feiner wird das Mehl.

§. 530.

Die Säge- oder **Brettmühlen** ſind diejenigen Mühlen, durch welche lange bewaldrechtigte Hölzer zum Gebrauch der Zimmerleute und Tiſchler in Bretter, Latten u. ſ. w. zertrennt werden. Ich übergehe die bey uns ungewöhnlicheren holländiſchen, die vom Winde getrieben werden und bleibe blos bey den teutſchen ſtehen, deren bewegende Kraft das Waſſer iſt. Alles kommt hier darauf an, durch einerley Trieb zwey Bewegungen zu erhalten. Eine perpendiculäre der an ihrem Fleck bleibenden Säge, und eine horizontale des Wagens in welchen das Holz eingeklammert, der Säge nach und nach näher gebracht wird, ſo daß ſie immer tiefer eingreift und zerſchneidet. Unmöglich iſt es in der hier nöthigen Kürze die Zuſammenſetzung der Mühle zu beſchreiben. Ein eigen Lehrbuch der Technologie lehrt das ausführlicher.

§. 531.

Die **Oehlmühlen** liefern die ſogenannten fetten Oehle, deren Gebrauch in neuern Zeiten, beſonders durch Anlage und Erweiterung verſchiedener Manufakturen und eingeführter nächtlicher Erleuchtung der Straſſen anſehnlich ſich vermehrt hat, ſo daß alſo die Oehlſchlägereyen zu den wichtigſten Gewerben zu zählen ſind. Das Pflanzenreich liefert zweyerley Arten in merkwürdigen Eigenſchaften von einander abweichenden Oehle, **weſentliche** die man durch den Weg der Deſtillation gewinnt, und **fette** Oehle, die man im Großen vornemlich durchs Auspreſſen auf Oehlmühlen gewinnt. Indeß nicht alle Pflanzen enthalten letztere in hinreichender Menge. Vornemlich können in Teutſchland die Sämereyen des Rüb-

ſen, Hanf, Leindotter, Mohn, Sonnenblumen, Oehlrettig, Saflor, Kürbiſſe und einige andere, ferner die Früchte der Wall- und Haſelnüſſe, der Kaſtanien, Buchen, Linde u. ſ. w. zu dieſem Gebrauch angewendet werden.

§. 532.

Die friſchen reifen gereinigten und wohl aufbewahrten Saamen werden zuförderſt im **Grubenbaume**, auf eiſernen Platten, vermittelſt hölzerner mit Eiſen beſchuhter **Stampfen**, die die Däume der am Waſſerrad befindlichen in die Mühle hineingehenden Welle in die Höhe heben, und die dann vermöge ihrer eigenen Schwere niederfallen, geſtampft, um die Schaale zu öfnen. — Hierauf zuweilen gewärmt, in dem **Wärmkeſſel**, um das fette Oehl flüſſiger zu machen und ſodann erſt in der Oehllade ausgepreßt. Die gequetſchten und gewärmten Samen werden in **Haartücher** und mit denſelben in die **Näpfe** gelegt. Nachdem dieſe in die Grube der Oehllade geſetzt ſind, wird der **Löſekeil** eingeſteckt und dann der Preskeil vom **Oehlſchlägel**, den die Mühle in Arbeit ſetzt, hineingetrieben, da dann das Oehl aus einer Oefnung im Boden der Oehllade in die untergeſetzte Gefäſſe läuft. Dieſes wird in ſorgfältig gereinigten Gefäſſen vom übermäſſigen Schleim abgekläret und in kühlen Kellern aufbewahrt.

§. 533.

Die Bereitung des **Schießpulvers** geſchicht auch durch Hülfe der Mühlen und verdient alſo hier ihren Ort. Das Schießpulver welches ſich ſchnell entzündet und dann den ſtärkſten Widerſtand anderer Körper zurücktreibt, wird aus Salpeter, Schwefel und weichen Holzkohlen bereitet. Alle dieſe Materialien werden in höchſter Güte erwählt, auf den Pulvermühlen ſelbſt noch verbeſſert und in dem feinſten Zuſtande durchs zerkleinen und ſieben verſetzt. Der Salpeter iſt der vornehmſte Beſtandtheil,

theil, das Verhältniß zu den übrigen aber nach dem Gebrauch des Pulvers verſchieden.

§. 534.

Die im richtigen Verhältniß abgewogenen Materialien müſſen nun innig vermiſcht und pulveriſirt werden, gewöhnlich geſchicht das durch **Stampfen**, durch die denen der Oehlmühlen gleichen Stampfwerke, da die Maſſe von Zeit zu Zeit angefeuchtet und überhaupt das Stampfen 24-30 Stunden fortgeſetzt wird. Außerdem aber erhält man ein Pulver von beſſerer Güte durchs **Zerdrücken**. Auf einen marmornen liegenden Stein mit hölzerner Einfaſſung werden die Materialien geſchüttet und eine ſenkrechte Welle in der Mitte deſſelben treibt einen anderen Marmorſtein auf ſeiner Kante umher, der die aufgeſchüttete Materialien zermalmt, indeß der Arbeiter von Zeit zu Zeit ſie benetzt und mit der Krücke unterſchiebt.

§. 535.

Die hinlänglich durchgearbeitete Pulvermaſſe wird nun **gekörnt**, welches ſehr einfach geſchicht vermittelſt eines pergamentenen Siebes durch welches man mit einer hölzernen Scheibe das Pulver durchzwängt. Endlich wird das Pulver **getrocknet**, am ſicherſten in einem wohl verwahrten und vor allem Staube geſicherten Zimmer ohne Fenſter, und mit einem aus einem einzigen Stück beſtehenden Ofen verſehen, in welchem das Pulver auf Gerüſten dünn aufgeſchüttet und von Zeit zu Zeit umgewendet wird.

§. 536.

Ich mache endlich in dieſem Abſchnitt mit den **Papiermanufakturen** den Beſchluß. Sie liefern in dem Pappier durch einfache Mittel und aus der verächtlichſten Sache, den lumpen, eine Waare, die den edelſten Gebrauch hat und in großer Menge heutiges Tages ihren Abſatz findet.

§. 537.

Die leinenen Lumpen werden geſammlet, aufs ſorgfältigſte zu den verſchiedenen Arten gröberer oder feinerer Pappiere **ſortirt**, die Nähte dabey aufgetrennt, Faden herausgezogen und ſodann bey uns durch Hülfe des **Lumpenſchneiders**, zwiſchen zwey Meſſer, von welchen das oberſte durch eine Ziehſtange, die mit dem Räderwerk verbunden iſt, hin und her gezogen wird, zerſtückt. Die Lumpen fallen ſo in die untere Etage über ein ſchräge liegendes in zitternder Bewegung ſich befindendes Gitter weg, wodurch ſie von Unrath zugleich befreyet werden. An den mehreſten Orten läßt man hierauf die Lumpen etwas **faulen**, welches aber nicht durchgängig für nöthig erachtet wird.

§. 538.

Nun kommen die Lumpen zum erſten Zerſtampfen ins **Geſchirre**. Der **Löcherbaum** iſt ein langer eichener ausgehohlter Kloß, in welchen gewöhnlich ſechs Löcher ausgehauen ſind und jedes mit einer metallenen Platte verſehen iſt. In dieſe vertheilt man die Lumpen. Eine Rinne führt Waſſer hinein, welches durch ein Sieb wieder abfließt und die Unreinigkeit mit wegführt. Zum Stampfen fallen in jedem Loche zwey mit Eiſen beſchuhte **Hämmer**, die mit ihren **Schwingen** zwiſchen den **Hinterſtänder** beweglich liegen und vorn zwiſchen den **Vorderſtändern** niederfallen, der **Helm** an denſelben ſteht vor der Stirn eines jeden Hammers ſo weit herüber, daß er von den Däumen einer Welle ergriffen und beym Umdrehen in die Höhe gehoben werden kann.

§. 539.

Der **Halbzeug**, ſo nennt man die gröblich zuerſt geſtampften Lumpen, werden zum abtrocknen im **Zeugkaſten** mit der **Zeugpritſche** in viereckigte Haufen geſchlagen, und dann, ſteif geworden, zum feinern Zermalmen in den **Holländer** gebracht. In einem großen Waſſerkaſten, in welchen Waſſer ſtets ab und zufließt, ſo daß er beynah

nah ganz voll von Waſſer ſtets iſt, wird eine mit 36 metallenen Schienen beſchlagene dicke hölzerne Walze über 10 andere unten befindliche Schienen, die **Platte am Kropf** genannt, ſo durch das Räderwerk der Mühle umhergedreht, daß erſtere letztere beynahe berühren. Die im Waſſer geſchütteten Lumpen werden darin umhergeſchleudert, und durch die ſcharfen Schienen zermalmt. Damit ſie aber nicht in die Höhe fliegen, ſo iſt die Walze mit einem hölzernen Gehäuſe bedeckt, in welchen oben ein Sieb ſich befindet, durch welches viele Unreinigkeiten herausgeſchlagen werden, und durch eine Rinne mit Waſſer ablaufen.

§. 540.

Das **Ganzzeug** wird zur Verarbeitung im **Ganzzeugkaſten** aufgehoben. Sodann nach u. nach im **Rechen** mit Waſſer vermiſcht, darin durch eine hin und hergehende Querlſtange aufgequerlt, und dann in die **Butte** gebracht. Dieſe iſt ein groſſes Faß mit einem breiten nach dem inwendigem zugeneigten Rande und in ihrer Mitte mit einer kupfernen Blaſe verſehen, durch welche man die Maſſe erwärmt. Aus dieſer ſchöpft ein Arbeiter auf einer aus Meſſingdraht beſtehenden **Form** von der Gröſſe eines Bogens ſo viel Waſſer als nöthig iſt, und ſchiebt ſie auf den kleinen Steg den **Gautſcher** zu.

§. 541.

Dieſer klatſcht mit vieler Behutſamkeit ſchnell, den Bogen auf einen Filz und ſtürzt einen andern Filz drüber. So wird mit zwey Formen ſchnell hintereinander weg gearbeitet, bis 182 Filze und 181 Bogen übereinander liegen, welches man einen **Pauſcht** nennt. Dieſer wird in eine Preſſe gepreßt, vom **Leger** aufgenommen, und die Bogen ſodann auf den **Trockenboden** zum Trocknen aufgehangen. Das Löſch- und Druckpappier iſt ſodann fertig, nur das Schreibepappier wird **geleimt alaunt** und **geglättet**, am mühſamſten mit der Hand durch einen

Glätt-

Glättſtein, beſſer aber auf einem Amboß, auf welchen ein von der Mühle in Bewegung geſetzter ſchwerer Hammer mit einer breiten glatten Bahn fällt.

Zweyter Abſchnitt.

Webereyen und Wirkereyen.

Schriften.

Jacobſon, Schauplatz der Zeugmanufakturen in Deutſchland, Berlin 1773. B. 1:4.

§. 542.

Dieſe mechaniſchen Künſte lehren aus den zarten Faſern verſchiedener Gewächſe, den Haaren einiger Thiere, und Geſpinnſten einiger Raupen — Faden ſpinnen, ſo in einander ſchlingen, und dann zubereiten, daß man ein ſolches ſogenanntes Gewebe zu Kleidern und andern Gebrauch, der einen geſchmeidigen Körper erfordert, anwenden kann. Die Hauptarbeit des Webens oder Wirkens bewirkt man durch Maſchinen, ſogenannten Weber- und Wirkerſtühlen, die der Menſch bewegt und regiert. Nach den vier Hauptmaterialien handle ich hintereinander, von den leinen, Baumwollen, Wollen und Seidenmanufakturen — denen ich die Strumpfmanufakturen beyfügen werde.

§. 543.

Die **Leinwand**, das ſchätzbarſte und vielleicht einträglichſte teutſche Kunſtprodukt, wird aus den Faſern des lein oder Hanfes bereitet. Die Vorarbeiten beſtehen 1) in dem **Rüſſeln** oder Befreyung der Stengel von den Saamenknoten auf der Rüſſelbank. 2) Die **Röthe,** da man die Flachsſtengel am beſten in einer Grube der Näſſe eines hineingeleiteten weichen Flußwaſſers ausſetzt. 3) Das **Spröden** oder Abtrocknen an der Sonne und luft, 4) das **Dörren** im Backofen oder beſonders dazu eingerichteten Darren. 5) Das **Brechen** mit der Breche,

che, um die Faden vom Holz loſe zu machen. 6) Das Schwingen, durch welches man beyde abſondert — und endlich 7) das Hecheln mit groben und feinen Hecheln, wodurch man den reinen Flachs vom Werg abſondert.

§. 544.

Hierauf folgt das Spinnen des Flachſes, theils auf der Spindel, theils und beſſer auf dem Spinnrade mit allgemein bekannten Handgriffen. Je feiner und je gleichförmiger der Faden geſponnen wird, je zu feineren leinenen Zeugen kann er angewandt werden. — Dann wird das Garn gehaſpelt, und ſolchergeſtalt die Stücke und Feinheit des Spinnens beſtimmt. Zu einigen Zeugarten wird der Faden duplirt, und auf der Zwirnmühle in einander gedreht, welche eine große Anzahl Fäden zugleich zwirnt, und durch die Hand gedreht wird.

§ 545.

Das Weben ſelbſt geſchicht auf einem ganz einfachen Weberſtuhle. Die vornehmſten Theile deſſelben ſind, der Garnbaum, das Geſchirr, die Pedale, die Lade mit dem Riedblatt, der Bruſtbaum und der Zeugbaum. — Die Kette nennt man dasjenige Garn, das auf dem Stuhle ſo lang und ſo breit, als das Zeug werden ſoll, ausgeſpannt iſt. Abwechſelnd geht immer ein Theil dieſer Fäden bey der Arbeit in die Höhe, ein Theil herunter, und in den dadurch entſtehenden Winkel wird ein anderer Faden eingeſchoſſen, der der Eintrag genannt wird.

§. 546.

Die Arbeit, die dem Weben vorhergeht, iſt das Aufbäumen der Kette. Hiezu bedient man ſich 1 der Scheerlatte, in welcher die mit Garn bewickelten Bobinen beweglich aufgeſtellt ſind, und 2) der Scheergiebe, um welcher man Gängeweiſe das Garn, von der Länge des daraus zu verfertigenden Zeuges aufwickelt, und zugleich das ſogenannte Geleſe abſondert, da ein Faden um den andern

auf den Stuhl herauf und heruntergehen muß. Eine beſtimmte Anzahl von Gängen wird ſodann als Kette auf dem Garnbaum hinten am Stuhl aufgewickelt, und durch die Augen des Geſchirres die Faden abwechſelnd ſo durchgezogen, wie es die Arbeit erfordert.

§. 547.

Die vornehmſten leinenen Zeuge ſind 1) die **Leinwand** von verſchiedener Feinheit, 2) der **Zwilg** oder **Drell**, der ſich durch die Feinheit und Dichtigkeit von jener unterſcheidet, 3) der **leinene Damaſt** in welchem auf einem ſogenannten **Zugſtuhl** durch das beſondere Aufziehen mehrerer Kettenfaden Figuren eingewebt werden. — Außerdem 4) verſchiedene feinere leinene Zeuge: als der **Batiſt**, das **Kammertuch** der **Klar** u. ſ. w. Die letzte Arbeit bey leinenen Zeugen iſt die **Bleiche**, von der indeß ſchon oben gehandelt worden iſt.

§. 548.

Die **Baumwollenmanufakturen** verarbeiten ein Product fremder Länder, die **Baumwolle**, vornehmlich die von der Baumwollenſtaude. Dieſe wird zuförderſt gereinigt, die Saamenkörner und Schalen auf Horden herausgeſchlagen, dann mit zwey **Krempeln**, viereckigten Brettern, bezogen mit einem Leder welches mit lauter kleinen eingebogenen Drahtſtiften beſetzt iſt, auseinandergekratzt, und das ſo oft und ſo lange, bis ſich in den gegens Licht gehaltenen **Flöthen** keine dunkle Flecke mehr zeigen. Dann bekommt ſie Pfundweiſe der **Spinner**, der ſie noch zuvor mit den **Kineſtreichen** fein auseinanderſtreicht und das **Spinnen** ſelbſt geſchicht, am beſten auf den ſogenannten **Schweitzerrade**, welches mit der Hand durch eine Kurbel gedreht wird.

§. 549.

Das **Weben** der baumwollenen Zeuge geſchicht nun auf eben einem ſolchen Stuhle und mit eben den Handgriffen wie bey den leinenen Zeugen, nur mit dem Unterſchiede, daß

daß die eher reißende Kette nicht ſo ſtraf aufgeſpannt werden darf. Das einfachſte baumwollene Zeug iſt 1) der **Kattun**, der nach dem Weben, vor dem Drucken und Mahlen, gebleicht und wie die Leinwand dabey behandelt wird, 2) gehöret hieher das **Neſſeltuch**, welches aus ganz feinem Garn, nach Leinwandart ebenfalls, aber ſehr locker und weitläuftig gewebt wird.

§. 550.

3) **Gingang**, ſo nennt man dasjenige leinwandartige Zeug, da die Kette von weiſſem oder wenigſtens einfarbigem Lein, der Eintrag aber von Baumwolle iſt. Auch 4) der **Barchent** iſt aus Lein und Baumwollengarn gemiſcht, er erhält allezeit einen Kieper und durch gröbere Baumwolle und Aufkratzen derſelben bekömmt er eine rauhe Außenſeite. Eben ſo wird 5) der **Kannefas** aus dieſen zwey Arten von Garn gewebt, und der baumwollene Faden ehedem gezwirnt, itzt nur ſehr drelle geſponnen. Ferner gehört hieher 6) das **Sans Peine** oder **Pique'**, dem man durch das Weben das Anſehen eines ausgenähten Zeuges giebt und welches entweder blos aus Baumwolle oder auch aus Baumwolle und Seide gemacht wird.

§. 551.

Vorzüglich aber iſt hier 7) das edelſte baumwollene Zeug, der **Mancheſter** zu nennen, ſehr dauerhaft im Gebrauch. Auf dem Stuhle befindet ſich eine doppelte Kette, **erſtlich** die Grundkette und **zweytens** die der Pole, welche letztere zur rauhen Oberfläche dient, zu jener wird das Garn dreller, zu dieſer lockerer geſponnen — letztere wird beym Weben um eine metallene Ruthe ſtets geſchlungen, in der ſich eine Riefe befindet, und in dieſer zieht man, wenn der Faden darüber befeſtigt iſt, ein kleines ſcharfes Meſſerchen durch, wodurch die Pole entſtehen. Je feiner der Faden, je ſchöner wird der Mancheſter, und alles kömmt darauf an, ihm eine dauerhafte ſchöne Farbe zu geben.

Der ſchönſte gedruckte Mancheſter wird **Velveret** genannt.

§. 552.

Die dritte Hauptbranche der Zeugwebereyen ſind die **Wollmanufakturen.** Die **Wolle** der Schafe iſt hier das Materiale. Die ſpaniſche hat vor jeder andern den Vorzug, und je feiner und ſeidenhafter, je länger und reiner ſie iſt, je ſchönere Zeuge kann man daraus erhalten.

§. 553.

Zu den **Vorarbeiten** gehöret 1) das **Sortiren** derſelben zum verſchiedenen Gebrauch, 2) das **Zauſen** oder **Zupfen,** wodurch man ſie von gröbern Unreinigkeiten und dem ſogenannten **Futterigen** befreyt, dann wird ſie 3) **geflackt,** auf Horden ausgebreitet und mit Stecken vorſichtig geſchlagen, ſo daß feinere Unreinigkeiten durch die Horden durchfallen, 4) **machinirt** in einer Maſchine die der **Wolf** genannt wird, um ſie auch vom feinſten Staube zu befreyen, ſodann wird ſie 5) zur Befreyung vom natürlichen Schweiße und Fette entweder in laulichen Waſſer **gewaſchen** oder beſſer in eine alcaliſchen Lauge von Urin, gebracht und im letztern Fall im Flußwaſſer wieder abgeſpühlt, vorſichtig im Schatten getrocknet und durch Flocken wieder aufgelockert. Nach dieſen **Ausfetten** wird einige Wolle **gefärbt.**

§. 554.

Es folgen nunmehro zwey Vorarbeiten der Wolle, davon die eine bey der zu Tüchern, die andere bey der zu Zeugen beſtimmten Wolle ſtatt findet. Jene nehmlich wird von den Wollſtreichern mit den ſchon bey der Baumwolle beſchriebenen **Krempeln** zuerſt bearbeitet, dann mit feinern Werkzeugen der Art, Schrubbeln, Kardetſchen, Knieſtreichen hintereinander eben ſo behandelt, zu dem Endzweck die Faſern zur Erleichterung des Spinnens zu trennen und die kürzern auszuſcheiden. Die zu Zeugen beſtimmte Wolle wird aber mit **Kämmen** von langen dop-

pel-

pelten Zähnen, die im Kampott immer zwiſchen erwärmt werden, **gekämmt** und zu langeu lockeren und gleichfaßrigen **Flöthen** gezogen.

§. 555.

Beyde Art Wolle wird hierauf geſponnen, entweder auf dem kleinen **Tretrade**, oder beſſer auf dem gröſſeren **Schweitzerrade** und zwar, der Faden zur Kette dreller, zum Eintrag lockerer, und damit der Filz beſſer bey Tüchern entſteht und die Wollfaſern in einander greifen, jener mit **offener Schnur** oder rechts, dieſer mit **gekreuzter Schnur** oder links — Das geſponnene Garn wird auf dem Haſpel **gehaſpelt** um darnach die Feinheit der Spinnerey zu beurtheilen und vermittelſt eines **Spuhlrades** auf **Bobinen** gezogen; zu einigen Zeugarten aber vorher **duplirt** und **gezwirnt**.

§. 556.

Endlich folgt das **Weben** ſelbſt. Die Theile dieſes Weberſtuhls ſind wie bey dem Leinweberſtuhl, nur daß nach Verſchiedenheit der Zeuge zuweilen mehrere Schäfte, auch wohl ein Zug ſich an der Seite befindet, da durch einen eigenen Ziehzungen, der eingerichteten Ordnung nach, immer diejenigen Kettenfaden in die Höhe gezogen werden, die nach dem Muſter beym Weben aufgezogen werden müſſen, welchen Stuhl man einen **Zug**- oder **Zampel** Stuhl nennt. Das Ordnen und Einleſen der Kettenfaden geſchicht ebenfalls mit Hülfe der **Scheerlatte** und **Giebe** — und nun iſt noch dies zu bemerken, daß die Kette, zur mehrern Steifigkeit **geleimt** wird.

§. 557.

So werden denn in den Wollmanufakturen erſtlich ſogenannte **Zeuge** verfertigt, und alſo nennt man diejenigen wollenen Waaren, welche aus gekämter Wolle gewöhnlich, glatt und ohne Filz bereitet werden. Ich bringe ſie der Kürze wegen nur auf gewiſſe Klaſſen und zeige blos die vornehmſten an, 1) **glatte** als Krepp, Stamin,

Perkan, Kamelot. 2) **Gekieperte**, als Raſch, Serge, Satin, 3) **facionirte**, als Droguet, Struck, Tiſchdecken, 4) **gezogene**, als Droguet, Kalamank, 5) **broſchirte**, als Batavia, Haute-liſſe, Baſſeliſſe, Savonnerie, Tapeten, 6) **geſchnittene**, als Felbel, Kaffa, Plüſch.

§. 558.

Die Zeuge werden auf verſchiedene Weiſe appretirt. Einige werden **karayet**, naß über glühende Kohlen allmählig weg auf eine Walze gewunden, und alsdann auf der Walze in Waſſer gekocht. Andere werden **kalandert** durch den Kalander, eine Maſchine in der zwey hölzerne und in der Mitte eine metallene erwärmte Walzen ſich befinden, zwiſchen welchen das Zeug durchgezogen wird. Anderen werden mit eiſernen oder kupfernen Platten oder Walzen, Zeichnungen oder Wellen **eingedruckt** u. ſ. w.

§. 559.

Die **Tuchmanufakturen** liefern diejenigen wollenen Waaren, die man Tücher nennt und die mit einem Filze bedeckt ſind, und zwar erſtlich eigentliche **Tücher** von mannigfaltiger Beſchaffenheit. Feinheit des Garns, Dichtigkeit des Webens, Walke und Appretur beſtimmen die Güte derſelben. Zweytens **halbtuchartige** Zeuge die nur etwas von der Rauhigkeit des eigentlichen Tuchs haben, als Sommertuch, Kronſerge, Walkſtamin und Walkdroguet und drittens **ganz tuchartige** Zeuge, als Flanell, Molton, Kirſey, Boy, Fries.

§. 560.

Nach dem Weben findet bey den Tüchern nun noch eine beſondre **Appretur** ſtatt. Die **Beleſerinnen** 1) **noppen** mit dem **Noppeiſen** fremde oder überflüſſig eingewebte Theile heraus. Dann kommen ſie 2) in die **Walke**, wo ſie mit Walkererde, einer feinen Thonart, oder mit Seife oder Urin im Walkſtocke der Mühle von Stampfen durch einander gearbeitet werden, und alſo in län-

Länge und Breite verlieren, was ſie in der Dichte gewinnen. Hier werden ſie zugleich vom Schmutze gereinigt, und vorzüglich wird die Würkung hervorgebracht daß eine rauhe Oberfläche entſteht, indem die Wollfäſerchen herausgebracht und in einander gerieben werden.

§. 561.

Dann kommen die Tücher 3) in die Hände der **Tuchbereiter.** Der **Rauher** krazt mit denen auf einem Kreutze befeſtigten **Karden** die Wolle des über die beyden **Rauhbäume** gehängten durchnäßten Tuches auf, und nachdem es aus den Haaren gearbeitet oder **gebärtelt** worden iſt, ſo wird es den **Scheerer** übergeben. Dieſer ſchneidet mit der großen, wohlgehärteten, geſchärften, wohl calibrirten und gerichteten **Tuchſcheere** von dem, auf dem ausgepolſterten, mit Frieß oder Zwilg überzogenen, convexen **Scheertiſch**, mit Hacken ausgeſpannten Tuche, die mit einer Bürſte aufgeſtrichenen Haare ab. — Das Rauhen und Scheeren wird gemeinhin zweymahl **wiederhohlt.** Hierauf ſpannt der Tuchbereiter, das ganze Stück, um ihm völlig einerley Breite und die beſtimmte Länge zu geben, in den **Rahmen** aus, und befeſtigt es in den Saalbändern an den ſogenannten **Clavieren.**

§. 562.

Nun empfangen es abermals 4) die **Beleſerinnen** die es mit dem **Noppeiſen** reinigen und ausbeſſern. Einige Tücher pflegt man auch 5) zu **friſiren,** da man die längere Wolle der einen Seite auf einer **Friſirmühle** alſo in die Rundung treibt, daß kleine Zöpfchen entſtehen. 6) Die letzte Arbeit bey allen Tüchern iſt das **Preſſen.** Man hat eine große Menge viereckigt länglichter ſogenannter **Presſpähne,** aus einer pappierähnlichen aber oben ohne lackiren hornartigen Maſſe; um ſolche ſchichtet man die Stücke Tuch — und ſo legt man mehrere Stück nnter die **Preſſe** und zwiſchen jeden Stück kömmt von Brettern eingeſchloſſen,

eine heiſſe eiſerne Platte. So preßt man ſie ein und verſchaft ihnen dadurch Glanz und äußere Schönheit.

§. 563.

Der vierte Hauptzweig der Zeugwebereyen ſind die **Seidenmanufakturen**. Das Cocongeſpinſt der **Seidenraupe** iſt hier, wenn gleich nicht das einzige, doch das allgemein übliche Materiale. Die chineſiſche iſt die feinſte aber ſchlecht gehaſpelt, man ſchätzt vorzüglich die levantiſche und italieniſche, dennoch liefern auch itzt ſchon die preußiſchen Staaten eine Seide, die zu den ſchönſten ſeidenen Zeugen verarbeitet werden kann.

§. 564.

Zuförderſt **ſondert** man von den Cocous die Seide ab, in welchen ſie eingewickelt ſind, indem man die in ein Gefäß mit warmen Waſſer geworfenen Cocous mit trockenen Ruthen peitſcht, an welchen ſie ſich anhängt — dann wird vom Cocon die gute Seide auf dem **Haſpel** aufgehaſpelt, deſſen Einrichtung ſo iſt, daß die Haſpelumgauge immer nebeneinander zu liegen kommen. Geſchwind und gleichförmig wird der Haſpel gedreht und von der Vollkommenheit des Haſpels und der Vorſicht beym Haſpeln ſelbſt hängt ſehr die Güte der Seide ab, welches hier aber nicht weiter ausgeführt werden kann.

§. 565.

Florettſeide nennt man alle übrige Seide die ſich nicht aufhaſpeln läßt, als, die welche die Cocons umgiebt, in der ſie hängen, ferner die der durchgefreſſenen Cocons — dieſe wird gereinigt, kardetſcht und geſponnen. — Was die gute Seide anbetrift, ſo nennt man die ſchönſte zur Kette beſtimmte **Organſin**, von welcher 4 – 8 Faden zuſammengehaſpelt werden, die ſchlechtere zum Eintrag **Tramſeide**, von der man 8 – 24 Faden zuſammennimmt, nach Verſchiedenheit der daraus zu verfertigenden Waare — Noch iſt hier des **Zwirnens** der Seide zu erwähnen, welches gewöhnlich auf einer ſehr großen künſt-

lichen Zwirnmühle geſchicht, die zugleich vermöge ihres Mechanismus beym Umdrehen einer Kurbel, eine ſehr große Anzahl Organſinfaden zwirnt und aufhaſpelt und die Tramfaden auch in eben der Richtung aufdreht und aufhaſpelt.

§. 566.

Ich wende mich nun zum eigentlichen **Weben** der mannigfaltigen Arten ſeidener Zeuge. Die Verſchiedenheiten derſelben gründen ſich gröſtentheils auf den verſchiedenen Mechanismum des Stuhls, durch welchen eine andere Durchkreuzung der Faden bewirkt wird. Die Theile deſſelben ſind die des Weberſtuhls überhaupt, nur daß alles viel feiner und ſauber iſt, und alſo oft in der Breite einer Elle einige tauſend Rohrſtifte ſich im Riedblatte befinden.

§. 567.

Man verfertigt erſtlich ganz ſeidene Zeuge und zwar 1) **glatte** in denen ſich eine rechtwinklichte Durchkreuzzung der Faden und keine Figuren befinden, als **Taft** und **Gros de Tour**, beyde in verſchiedener Güte, 2) blos **gekieperte** ohne Figuren, in welchen die Faden nach einer Diagonallinie durchs Zeug zu laufen ſcheinen — als z. E. **Serge, ſeidene Tücher, Atlas** — 3) **facionirte**, in welchen kleine Figuren blos durch das Treten mehrerer Pedale eingewebt ſind, als **Spiegel**- und **Brillanttaft, Pflaſter Gros de Tour**, 4) **gezogene**, da auf einem Zugſtuhle alſo Figuren eingewebt werden, daß von der Seite ein gröſſerer oder kleinerer Theil der Kette aufgehoben und von einander abgeſondert wird, ſo wie es das Muſter erfordert, als **Peruvien, Droguet, Damaſt**, geblümter **Atlas** u. m. a. 5) **Broſchirte**, da ebenfalls auf einem Zugſtuhl Zeuge ſo gewebt werden, daß mit kleinen Schiffchen die Faden verſchiedener Farben um die aufgehobenen Kettenfaden geſchlungen werden, als **Batavia, Stoff, Brocar, reiche Zeuge** — und endlich

lich 6) **geſchnittene** welche rauhe Pole auf ihrer Oberflä-che erhalten, als **Felbel**, **Plüſch** und **Sammt**.

§. 568.

Außerdem verfertigt man zweytens **halbſeidene Zeu**-ge und zwar 1) vermiſcht mit Wolle, als **Cordelet**, **Pe**-**pelin**, 2) mit Leinen, als **Meubles-Atlas**, **Turcenel**, 3) mit Baumwolle, als **Satinade**, **Luſtrin**. Die **drit**-**te Hauptart** der Seidenmanufakturen ſind endlich diejeni-gen, die ein lockeres Gewebe liefern, ſo daß das Zeug ei-nem Netze ähnlich ſieht, und dahin gehöret die **Marli**-**Gaze**-**Zindel**- und **Florweberey**, bey welchen ich mich aber der Kürze wegen nicht verweile.

§. 569.

Noch endlich iſt etwas im Allgemeinen von der Ap-pretur der ſeidenen Zeuge hinzuzufügen, dahin 1) das **Pflücken**, dies geſchicht theils ſchon beym Weben ſelbſt mit, theils geht man auch nachher das ganze Stück noch einmahl über und nimmt die Ungleichheiten weg. 2) Das **Steifen** einiger leichter und dünnerer Zeugarten mit Glanz, Gummi u. a. klebrigten Sachen um ihnen Steifigkeit und beſſeres Anſehn zu verſchaffen, 3) das **Glätten**, beſonders beym Atlas und Droguet vermittelſt des **Kalanders** und 4) das **Wäſſern** ebenfalls nur bey einigen Arten. Gewöhnlich wird hiezu das angefeuchtete im Zickzack zuſammengelegte Zeug in eine Preſſe gepreßt.

§. 570.

Ich gehe nun zu den **Strumpfmanufakturen** über. In dieſen werden Leinen, Wolle, Baumwolle und Sei-de zu Strümpfen auch Mützen u. a. kleinen Kleidungs-ſtücken, durch die künſtlichſte aller Maſchinen den Strumpfwirkerſtuhl verarbeitet. Kein eigentliches Weben bringt hier die Kunſtwaare hervor, der Stuhl vielmehr flechtet Maſchenweiſe ein zuſammenhängen-des ſehr elaſtiſches Gewebe, und leiſtet das ſchneller und

viel-

facher', was die Hand im einzelnen mit der Stricknadel bewerkſtelligt.

§. 571.

Die Vorarbeiten mit den Materialien ſind die nehmlichen der Weberenen. Was die Nacharbeiten anbetrift, ſo werden die **wollenen** Strümpfe nachher theils **gewalkt** entweder in der großen Walkmühle oder einer kleinen Walke, die ſich im Hauſe des Fabrikanten befindet, gerauhet und geſchoren — theils glatt und glänzend gearbeitet und zwiſchen Preßſpähnen warm gepreſſet. Sie werden auch auf Strumpfformen aufgezogen, nachdem vorher hinten die Naht zuſammen und oft auch Zwickel eingenäht worden ſind. — Die baumwollenen und ſeidenen werden nachher noch durch **Pflücken** appretirt und mit Seife **gewaſchen** auch wohl mit Indig **gebläuet.**

§. 572.

Der **Strumpfwirkerſtuhl** ſelbſt, in deſſen künſtlichen Mechanismo der Grund der ganzen Bereitung liegt, iſt iu ſeinen Theilen feiner, je feiner das Materiale iſt, das man darauf verarbeitet. Ihn hier kurz zu beſchreiben, iſt unmöglich. Nur die vornehmſten Theile deſſelben, will ich nahmhaft machen. Dieſe ſind die ſtehenden und fallenden Platinen, die Nadeln, die Unten, das Roß, die Nadelbaare, die Unten und Nadelpreſſe, die große Feder.

B

Handbereitungen.

§. 573.

Es folgen der feſtgeſetzten Ordnung nach diejenigen mechaniſchen Künſte, bey welchen die Zubereitung der Waaren nicht ſowohl auf den künſtlichen Mechanismum einer Maſchine vornehmlich beruht; ſondern vielmehr die Waaren durch Handgriffe und einfache Werkzeuge bereitet werden. Dieſe handele ich nach drey Abſchnitten ab.

Erſtlich **Filzbereitungen**, zweytens **Druckereyen** und drittens **andere**.

Erſter Abſchnitt.

Filzbereitungen.

Schriften.

Marperger, vom Hutmacherhandwerk, Altenburg 1719.
Forſter, von Verbeſſerung der Lohgerberey, Halle 1781.

§. 574.

So nenne ich alle diejenigen Bereitungen, da mit den Händen, einigen Werkzeugen u. andern Hülfsmitteln Körper in einander ohne Weben und Wirken gearbeitet, und alſo entweder aus mehrern Theilen zuſammenhängend gemacht, oder die ſchon zuſammenhängenden Theile eines Körpers noch näher in einander gebracht werden, und demnach gehören hieher erſtlich die Bereitung des **Papiers**, welche indeß ſchon oben abgehandelt worden, ferner die Bereitung der **Hüte** und die **Gerbereyen**.

§. 575.

Die **Hutmanufakturen** beſchäftigen ſich damit, Haare und Faſern zu einem Stücke waſſerdicht zuſammenzuvereinigen, und daraus die bekannten Kleidungsſtücke, die Hüte, von verſchiedener Feinheit zu formen. Sie verarbeiten an Materialien theils inländiſche, als 1) kurze zweyſchurige Lämmer- und Kämlingswolle. 2) Haſen und 3) Kaninichenhaare — theils ausländiſche, und zwar 1 Kameelhaare, 2) Vigognes, 3) carmeniſche Wolle und 4) vorzüglich Biberhaare, von welchen die fetten den magern vorgezogen werden.

§. 576.

Kauft der Fabrikant nicht die Haare ſondern Felle, ſo iſt die erſte Arbeit das Abſondern der Haare vom Felle, theils durchs Abſchneiden mit dem Meſſer, theils durchs Ausrupfen. — Die Haaſenfelle bekommen vorher die

Beize, die aus geſchwächten Scheidewaſſer beſteht, um ſie zum Filzen geneigter zu machen, und bey allen werden die verſchiedenen Haare eines Fells nach der Güte ſortirt.

§. 577.

Zu einem Hute werden mehrere der genannten Materialien genommen, feinere und koſtbarere, je nachdem ganze oder halbe, **Caſtor** oder ſchlechtere Hüte verfertiget werden ſollen. Dieſe werden im beſtimmten Verhältniß abgewogen, erſt jede Art einzeln, dann zuſammen auf Horden mit Stäben **geſchlagen** und alſo aufgelockert, von Unreinigkeiten befreyet und gemiſcht, alsdenn mit Knieſtreichen vorſichtig **kardetſcht**.

§. 578.

Hierauf wird die Maſſe zu einem Hute in vier Theile, ſogenannte **Fache**, abgetheilt, jedes mit der Darmſeite eines **Fachbogen** auf einer Horde mehrmahlen auseinander geſchnellt, und alſo die Maſſe aufgelockert und zerfaſert, alsdann in das Fach mit dem **Schieber** zur Matte zuſammengedrückt, etwa von der Figur eines Quadranten, und der Dicke eines Zolles.

§. 579.

Sind ſo die vier Fache genugſam gefacht und alle znr Matte gemacht, ſo werden ſie **gefilzt**. Zwey Fache werden mit ihren langen Seiten vereinigt, und der **Filzkern**, eine Leinwand, zwiſchen gelegt, und dieſe zwey werden eben ſo mit den beyden andern Fachen belegt. Das Ganze ſchlägt man in Leinwand, feuchtet es an, legt es auf einer erwärmten eiſernen **Filztafel**, und knätet und reibt es auf derſelben mit den Händen, verändert oft ſeine Lage, ergänzt die dünnen Stellen mit der Buſſe, und ſo verurſachen die Feuchtigkeit, die Wärme und das Reiben, daß die Härchen in einander greifen, und der Filz entſteht. Iſt es die gehörige Zeit gefilzet, ſo nimmt man den Filzkern

kern heraus, und der künftige Hut hat das Anſehn einer ſpitzen Mütze.

§. 580.

Um ihn noch feſter und dichter zu machen wird er **gewalkt**, in das heiße mit Weinſteinſolution oder Brandweinſpühlig vermiſchte Waſſer eines Keſſels gethan, dann um den **Rollſtock** gewunden, und auf den, nach den Keſſel zu geneigten hölzernen Bohlen gerollt und gewalkt. Alsdann wird dem Filze die Hutform gegeben, indem man ihn auf einer hölzernen Form ausſtößt, die Spitze niederdrückt, und ihn ausfauſtet, oder den Rand giebt, mit Hülfe zweyer meßingenen Werkzeuge, den **Krumm- und Plattſtampfer.**

§. 581.

Nun wird der Hut **getrocknet**, dann **appretirt**, indem man mit den **Zwicker** die groben Haare herauszieht, mit **Bimſtein** abreibt, und mit **Fiſchhaut** die Wolle wieder aufſtreicht, und ſo kömmt er nun in die **Farbe.** In einem großen Keſſel wird zur ſchwarzen Farbe, Campeſcheholtz, Gummi, Galläpfel, Grünſpan und Eiſenvitriol mit Waſſer gekocht, und darinn werden zu oft wiederholten mahlen die aufgeformten Hüte gethan, zuletzt ausgewaſchen, gebürſtet, mit dem Plattſtampfer das Waſſer ausgeſtrichen, rauh gekratzt und getrocknet.

§. 582.

Dann werden die noch ſchlaffen Hüte mit Leim und Hauſenblaſen-Solution, vermittelſt einer Bürſte, beſtrichen, ſo in eine angefeuchtete Leinwand gethan, und über der kupfernen Platte eines Ofens, die ſchleimigte Materie **eingedunſtet**, und alſo **geſteift** — nachher wird ihnen mit einer ſcharfen Bürſte und kalten Waſſer der **Strich** oft noch mit Gummi ein Glanz gegeben, zuletzt werden ſie mit einem warmen Bügeleiſen **gebügelt**, und ſo ſind die Hüte bis aufs Futtern und Aufſtutzen fertig.

§. 583.

Der beſtimmten Ordnung nach folgen nunmehro die **Ledergerbereyen.** Dieſe beſchäftigen ſich damit, die Häute der Thiere durch verſchiedene Mittel zu verengen und ſo zuzubereiten, daß ſie als feſte, ſteife, weiche und waſſerdichte Körper zu mannigfaltigen Gebrauch angewandt werden können. Nach denen verſchiedenen Mitteln die zu dieſem Endzweck angewandt werden, unterſcheidet man **Roth** oder **Loh**, **Weis**, **Sämiſch**- und **Pergamentgerbereyen**, und dieſe verſchiedenen wichtigen Zweige der Gerberey ſind nun kürzlich hintereinander abzuhandeln.

§. 584.

Die **Loh**- oder **Rothgerberey** unterſcheidet ſich dadurch, daß hier durch adſtringirende Pflanzenſäfte die Faſern der Häute zuſammengezogen, gleichſam gefilzt werden. Die Häute des erwachſenen Rindviehes ſind ihr vornehmſtes Materiale. Die erſte Arbeit iſt das **Einweichen** derſelben, am beſten im weichem Waſſer eines fließenden Baches, von Zeit zu Zeit nimmt man ſie heraus, ſtreicht ſie mit dem Streicheiſen auf dem Schabebaum aus, und hängt ſie wieder ins Waſſer hinein.

§. 585.

In der ferneren Bereitung iſt die der ſtarken **Pfund** oder **Sohlleder** — und der **Schmahl** oder **Oberleder** verſchieden. Die Häute zu jenen werden, und zwar am meiſten die grünen, weniger aber die trockenen auf der Fleiſchſeite eingeſalzen, und zuſammengerollt läßt man ſie 8 = 14 Tage vorſichtig ſchwitzen. Die ſo entſtandene geringe Gährung verurſacht, daß die Haare mit den Wurzeln herausgehn. Dieſe werden mit dem **Schabeeiſen** alsdann **abgeſchabt**, und mit einem ſcharfen Meſſer die ſtehengebliebenen Grundhaare weggenommen.

§. 586

§. 586.

Alsdenn kommen die **Blöſſen** zum **Treibfärben** in die Gruben, in welchen eine aus zerkleinter Birken- oder ſchon gebrauchter Eichen auch Fichten Rinde mit weichen Waſſer bereitete Brühe ſich befindet, von Zeit zu Zeit aus einer Grube in die andere, werden dadurch ſchwammigt aufgetrieben, verlieren ihr übermäßiges Fett, und werden alſo zum eigentlichen Gerben vorbereitet.

§. 587.

Nun endlich werden ſie in die **Lohgruben** gebracht. Hier iſt die Rinde der Eiche das Hauptmateriale, wegen ihrer vorzüglich zuſammenziehenden Kraft, welche auf Lohmühlen zu dieſem Gebrauch in Pulver zerſtampft worden iſt. Mit ſolcher Lohe werden die Häute in der Grube geſchichtet, dieſe mit Waſſer angefüllt, und alles mit Steinen beſchwert. Mehrere Monate bleiben ſie ſo liegen, und kommen in die zweyte, in die dritte, und oft in die vierte Grube, bis ſie völlig gar ſind, und je länger ſie liegen, je feſter und ſchöner wird das Leder — Dann wird das Sohlleder auf Stangen aufgehangen und mattgetrocknet, mit ſcharfen Kardetſchen überfahren, und um es völlig zu ebenen ſo legt man es übereinander, und läßt es mit Steinen beſchwert lange Zeit liegen.

§. 588.

Die dünneren und geſchmeidigeren **Schmahlleder** werden ſtatt des Einſalzens vor dem abpälen **eingekalkt**, in eine ſchwächere **Treibfarbe** gebracht, und beym eigentlichen **Gerben** mit weniger Lohe, läßtman ſie kürzere Zeit in der Grube. Sind ſie lohjahr und völlig abgetrocknet, ſo werden ſie mit Thran oder Talg **eingeſchmiert**, und damit dieſes einzieht, und das Leder weich werde, mit den Füßen getreten, dann werden ſie mit dem Falzeiſen dünner geſchabt, und wenn ſie Narben haben ſollen, mit dem **Kriſpelholz gekriſpelt**, wenn ſie aber glatt ſeyn ſollen **pantoffelt** — und um ſie überall gleich dünn zu

machen

machen gefalzt und auch im Schlichtrahme ausgeſpannt, mit dem Schlichtmonde **geſchlichtet**. Das glatteſte Leder wird mit der **Platt**= und **Blankſtoßkugel** glätter gerieben.

§. 589.

Auſſer der bis hieher beſchriebenen Bereitungsart gewöhnlicher Leder ſind hier noch einige ſchönere Arten von Leder zu erwähnen. Die rußiſchen **Juften** werden aus Kuh und Kälberhäuten bereitet, durch Seifenſiederlauge enthaart, in eine Treibfarbe von Hafermehl und Bier gebracht, und nachdem ſie in der Lohgrube geweſen, mit Sandelholtz roth gefärbt, und durch Birkenöhl ihnen der angenehme Geruch gegeben. — Ich übergehe der Kürze wegen hier die Bearbeitung des **Saffian**, **Corduan**, **Chagrin** und einiger anderer Lederarten auszuführen.

§. 590.

Die **Weisgerberey** bereitet vornehmlich Hammel, Kalb= und Rehfelle ohne Lohe mit **Alaun** Die Felle werden ebenfalls eingeweicht, auf dem Schabebaum **geſtrichen**, auf der Fleiſchſeite mit Kalch und Aſche **angeſchwödet**, und die dadurch loſe gemachte Wolle abgeſtoſſen, ſodann die Blöſſen im Kalchäſcher eine Zeitlang getrieben, **verglichen**, d. h. aller unnützer Ecken entledigt, und vom Kalch durch Einweichen und Streichen befreyet.

§. 591.

Ganz gereinigt werden ſie in eine **Kleibeitze** gethan, hier wird eine Gährung veranlaßt, und nach etwa drey Tagen nimmt man die Blöſſen heraus, ſpühlt und reinigt ſie aus, und bringt ſie nun unverzüglich in die **Alaunbrühe**, die die Fäſerchen derſelben verdichtet. Nachher werden ſie abgetrocknet, angefeuchtet, und mit der ſcharfen Scheibe der Stolle geſtollt, um die Ungeſchmeidigkeit herauszubringen. Dann zwängt man ſie in den Streichſchragen ein, und ſo werden ſie mit der **Streiche geſtrichen**.

§. 592.

§. 592.

Die **Sämiſchgerberey** bereitet die Leder durch das Walken mit Fett, und vorzüglich Hirſch, Reh, Bock, Ziegen und Kalbfelle. Den auf die gewöhnliche Weiſe enthaarten Blößen wird auf dem Schabebaum mit einem Meſſer die Narbe abgeſtoſſen, nachher werden ſie wieder in den Kalchäſcher gebracht, abgeſchabt, abgeſpühlt — alsdann in eine Beitze von Weitzenkleie, und Sauerteig in Gährung geſetzt, und nun in einer gewöhnlichen Walkmühle, nachdem ſie mit guten Thran auf der Narbenſeite eingeſchmiert worden, zu wiederholtenmahlen gewalkt, und zwiſchen getroknet. Endlich werden ſie, in der **Braut** gefärbt, man läßt ſie übereinander liegen, und eine Gährung überſtehen, in welcher ſich der Thran mehr einzieht, und eine gelbe Farbe entſteht. Zuletzt werden ſie in einer Aſchenlauge abgewaſchen, und durch Rollen und Streichen, wie das weißgare Leder bereitet.

§. 593.

Die **Pergamentgerberey** iſt endlich der vierte Hauptzweig der Ledermanufacturen. Gemeinhin bereitet man das Pergament aus Kalb- und Hammelfellen, und das Unterſcheidende der Bereitungsart iſt, daß die Faſern durch ihren eigenen natürlichen Leim erhärtet, und ſteif gemacht werden. Nach dem Enthaaren werden ſie mit dem **Kneiſeeiſen gekneiſet**, im **Brunäſcher** bearbeitet, dann im Rahmen eingeſpannt, mit Kreide die Fleiſchſeite ein- und mit Bimſtein abgerieben, an der Wärme getrocknet, und wo es nöthig iſt dünner geſchabt.

Zweyter Abſchnitt.

Von den Druckereyen.

Schriften.

Colton, Druckerey auf Leinen, Wollen und Leder, Carlsruh 1771. 8.

§. 594.

Dieſer Abſchnitt umfaßt diejenigen mechaniſchen Künſte, in welchen farbigte Figuren verſchiedener Art durch feſte Körper, denen ſie eingegraben oder aufgeätzt ſind, auf die Oberfläche eines andern Körpers aufgetragen werden. Hieher dann die **Cattun**- und **Zitzdruckerey**, die **Golgasdruckerey**, die **Wachstuch** und **Pappiertapetenmanufakturen**, die **Buch**- und **Kupferdruckereyen**.

§. 595.

Das Weben der **Cattune** und **Zitze** iſt ſchon oben abgehandelt worden, beyde unterſcheiden ſich blos durch ihre Güte. Vor dem Drucken werden ſie gebleicht, und, um ſie von allem Schmutz zu befreyen, mit welchem ſie zur Annahme der Druckfarbe unfähig ſeyn würden, **präparirt**, oder durch eine laulichte Brühe von Waſſer und Weinſteinöhl gezogen, — dann abgeſpühlt, im Trockenhauſe auf Stangen getrocknet, und nachher zwiſchen den drey Walzen der **Cattunrolle** gerollt, und ihnen ſo die gehörige Gleiche und Glätte gegeben.

§. 596.

Dann erſt werden ſie der **Druckerey** übergeben. Auf einem langen ausgepolſterten Tiſche wird ein Theil des Cattunſtücks nach dem andern zum Drucken ausgebreitet. Die ächten Druckfarben werden für Geheimniſſe gehalten, und wenn gleich die mehreſten bekannt ſind, ſo iſt doch hier nicht der Ort, ihre Zuſammenſetzung anzuzeigen. Dieſe Farben werden in einem Faſſe auf einem ausgeſpannten wollenen Boden mit einem breiten Borſtenpinſel gleichförmig ſo oft verbreitet, als man von neuem die Form mit verſehen will. Die **Cattunformen** ſind viereckigt, an jeder Ecke mit einem Stiftchen verſehen, und von hartem Holze. Man druckt ſie auf das mit Farbe beſtrichene Tuch im Farbenfaſſe an, und ſo ſetzt ſich in allen erhabenen Theilen derſelben die Farbe an.

§. 597.

Zuerſt werden dem Cattun und Zitz durch **Vorformen** die Stengel und Umriſſe der Blumen und Blätter gewöhnlich mit ſchwarzer Farbe aufgedrückt, der Arbeiter ſetzt die Form nach den Stiften immer ſo auf, daß man auf dem Zeuge die Angränzungen nicht bemerken kann. Iſt ein Stück mit den Vorformen gedruckt, ſo werden nun nacheinander die einzelnen Farben der Blumen und Figuren mit den ſogenannten **Paſſerformen** genau aufgeſetzt. Erhält endlich der Cattun noch einen farbigten Grund, ſo wird dieſer zuletzt mit den **Grundformen** aufgetragen, in welchen die Oerter, wo die Blumen ſich befinden, eingegraben ſind — und ſo erfordert ein jedes Muſter neue Formen.

§. 598.

Der bedruckte Cattun wird, um die matten und blaſſen Farben lebhafter zu machen, durch eine **Krappſolution** gezogen, abgeſpühlt, und um den röthlich gewordenen Stellen, die weiß ſeyn ſollen, die weiße Farbe wiederzuverſchaffen, wird der Cattun alſo auf der Bleiche ausgebreitet, daß die bedruckte Seite dem Graſe zugekehrt zu liegen kömmt, durch das beſtändige Befeuchten mit Waſſer aber verhütet man das Ausziehen der bedruckten Farben. — Nach dem Bleichen wird der Cattun abgeſpühlt, getrocknet, vielfach mit Haarpinſeln noch ausgemahlen — alsdann in einer Stärkeſolution geſteift — vom Glätter auf dem Glätttiſch mit einem Glättſtein **geglättet**, ſtückweiſe zuſammengelegt, und zwiſchen Brettern in einer Preſſe zuſammengeſchraubt.

§. 599.

Ich komme nun auf die **Golgas** oder **Wollendruckerey**, diejenige Kunſt, die gleichſam zwiſchen Färberey und Druckerey mitten inne ſteht, und ſich damit beſchäftigt, wollenen Zeugen gefärbte Figuren und Blumen alſo aufzudrucken, daß die gefärbte Figur durch und durch geht, und das Zeug auf beyden Seiten rechts iſt.

§. 600.

§. 600.

Hiezu werden zu dem Drucken eines jeden Stücks Flanell zwey Formen von hartem Holtze erfordert, die genau aufeinander paſſen, in welchen beyden die Figuren ausgeſchnitten ſind, die ſich gefärbt auf dem Zeuge darſtellen ſollen. Zwiſchen beyde wird das vorher angefeuchtete wollene Zeug eingeſchichtet, und mit Schrauben zuſammengepreßt, ſo daß das ganze Stück mit einmahl durch und durch gedruckt wird, und alſo das Muſter der Form ſich ſo oft abdruckt, als Lagen des Zeuges nach der Länge deſſelben übereinander zu liegen kommen. Die heiße Farbenbrühe wird nun in die Ausſchnitte der Form alſo hineingebracht, daß in der dicken hölzernen Form ſich Canäle befinden, aus welchen kleine Oefnungen in die Ausſchnitte gehen, und von der einen Seite gießt man die Brühe in die obere Form hinein, die aus den Hauptcanal ſich allerwärts vertheilt, und durch die untere Form wieder abläuft. So werden nur diejenigen Stellen des Zeuges gefärbt, die zwiſchen den Ausſchnitten in der Form liegen. Gemeiniglich werden hinter einander mit verſchiedenen Formen die verſchiedenen Farben dem Zeuge gegeben, indeß kann man durch eine künſtlichere Einrichtung der verborgenen inneren Canäle in der Form auch mit mehreren Farben zugleich drucken, ohne daß ſich die Farben vermiſchen.

§. 601.

Es folgen nunmehro die **Wachstuchtapetenmanufakturen**. Das Wachstuch wird nicht aus Wachs bereitet, ſondern iſt eine mit einem Firniß überzogene Leinwand, vorzüglich wegen der leichten Reinigungsart zu Tapeten und andern Gebrauch nutzbar. — Die Leinwand wird dazu glatt gerollt, in kleinere Stücke zerſchnitten, dieſe in einen Rahmen mit Bindfaden ausgeſpannt, mit Bimſtein die Knoten abgerieben, und mit einem dünnen Kleiſter von Rockenmehl, mit einem **Grundiermeſſer** über-

zogen, — ſo die Zwiſchenräume ausgefüllt, und zur Annahme des Firniß vorbereitet.

§. 602.

Dann wird die Leinwand mit einem **Firniß** von Leinöhl und Silberglätte, und dem Zuſatz der Oehlfarbe, die das Wachstuch bekommen ſoll, ebenmäßig mehrmahlen bezogen, und jedesmahl dazwiſchen getrocknet. Die künftigen Tapeten zu gründen, bekommen ſie einen Anſtrich mit Bolus, und einen Ueberzug mit einem Oehlfirniß von Bleiweiß und wenigem Ruß. Nun folgt das Drucken ſelbſt wie bey dem Cattun mit Vorformen und Paßern. Mit dieſen werden verſchiedene mineraliſche Pigmente aufgetragen, alle mit Leinöhlfirniß abgerieben, dieſe auf dem **Farbeküſſen** mit Ballen gleichförmig vertheilt, die Formen darauf gedrückt, und ſo wie in den Cattunfabriken verfahren. Die Form drückt man aber mit einer kleinen beweglichen Preſſe auf das Wachstuch. Nachher werden oft dieſe Tapeten noch kunſtmäßig ausgemahlen, und dann nach dem Trocknen mit einem Glanzfirniß überzogen.

§. 603.

Die **Pappiertapetenmanufakturen** liefern in den Pappiertapeten, eine wohlfeilere aber vergänglichere und weniger ſchätzbarere Waare wie jene, und ſo iſt nach dem Geſchmack unſerer Zeiten ihr Abſatz anſehnlich groß. Das Royalpappier iſt ihr gewöhnliches Materiale. Dieſes wird zuerſt einzeln, um ihm mehrere Steifigkeit zu geben, geleimt, dann getrocknet, und etwa 18 = 20 Bogen genau zuſammengekleiſtert. Nun erhält die zu bedruckende Seite einen Anſtrich von Leim und Stärke, und nach dem Abtrocknen die Grundfarbe.

§. 604.

Es werden hier mehrentheils Saft und Erdfarben angewandt, mit Kreide nach Befinden verſetzt, auf einem Reibeſtein mit Waſſer eingerieben, und mit Leimwaſſer ver=

vermiſcht. So trägt man die Grundfarbe mit einem Pinſel auf. Gemeinhin iſt der Grund einfarbigt, oft aber werden mit verſchiedenen Farben vielfarbigte Banden aufgetragen. Nachgehends bereitet man zum Drucken Firnißfarben, und druckt ſolche mit verſchiedenen hölzernen **Formen** auf, die man mit der beym Wachstuch gebräuchlichen Preſſe andruckt. Bey gröſſeren Blumen und Figuren wird der Ort, den ſie einnehmen ſoll, erſt mit **Klatſchformen** weiß gedruckt, dann mit **Stempelformen** die verſchiedenen Farben und Schattirungen hineingebracht. Kleinere Theile aber werden blos mit dieſen letzteren Formen gedruckt.

§. 605.

Auſſer dieſen verfertigt man auch **geſtäubte** Papiertapeten, in welchen ſich rauhe ſamtartige Blumen befinden, und zu ſolchen wird die **Scheerwolle**, die beym Scheeren der ſpaniſchen Tücher abgeht, gebraucht. Dieſe wird nach Belieben gefärbt, kleingehackt und getrocknet. Dann werden die Stellen der Tapete die rauh werden ſollen, mit einem ſteifen klebrigen Firniß bedruckt, die Scheerwolle wird in ein Sieb gethan, und man beſtäubet die feuchte Stelle, auf welcher ſie ſich mithin allein anlegt, und ſo kann man hintereinander mit verſchiedener gefärbter Wolle ſtäuben, und alſo vielfarbigte rauhe Blumen hervorbringen. Sollen einige Stellen **vergoldet** werden, ſo bedruckt man ſie ebenfalls mit einem Firniß, druckt mit Baumwolle Goldblätter auf, und polirt ſie glänzend.

§. 606.

Es bleiben mir in dieſem Abſchnitte nur noch die **Buch- und Kupferdruckereyen** übrig. Die Buchdruckereyen liefern vornehmlich die gedruckten Schriften nach Vorſchrift einer angefertigten Handſchrift. Ihre Materialien ſind Lettern und Pappier, von deren beyder Bereitung ſchon oben gehandelt worden iſt, und ſie ſondert ſich in zwey Haupttheile ab. Erſtlich die Arbeiten des **Setzers**, und zweyens die des **Druckers**.

§. 607.

Der **Setzer** iſt derjenige, der die Lettern nach Vorſchrift des Manuſcripts in Wörter, Reihen und Columnen ordnet. Die Lettern befinden ſich in den Fächern des Schriftkaſtens. Aus dieſem nimmt er ſie heraus, und ſetzt einige Reihen in der vorgeſchriebenen Breite erſt in den **Winkelhaken**, den er in der linken Hand hält. Vor jeder geſetzten Reihe legt er ein kleines Blech, und an der **Signatur**, oder dem vorderen Einſchnitt der Letter ſieht er gleich, daß ſie recht, das iſt verkehrt zu ſtehen kommt, damit ſie rechts abgedruckt werden kann. — Die Wörter werden durch **Spatien** abgeſondert, und mit eben ſolchen die Reihen ausgefüllt, wo leere Plätze auf dem Pappier bleiben ſollen. Hat er 4 = 5 Zeilen in den Winkelhaken geſetzt, ſo hebt er ſie aus, ſetzt ſie ſo in das **Schiff**, wie ſie in jenem geſtanden haben, und ſetzt die Arbeit ſo lange fort, bis ſein **Columnenmaaß** ihm zeiget, daß die Columne ihre Länge hat. Dann werden die vier oder acht Columnen der einen Seite des Bogens in die viereckigte **Form** oder **Rahmen** eingeſetzt, die Stege zwiſchen die Columnen gethan, und mit Schrauben alles feſte gepreßt.

§. 608.

So erhält ſie der **Drucker**, der ſie auf das vorher angefeuchtete Pappier abdruckt, und zu einem jeden Bogen gehören zwey Formen, von welchen eine die des **Schöndrucks**, die andere die des **Wiederdrucks** genannt wird. Gemeinhin wird mit ſchwarzer Farbe gedruckt, die ſich die Buchdrucker ſelbſt aus Leinöl und Ruß bereiten. In einen kleinen Kaſten neben der Preſſe wird ſie zur Arbeit gethan, mit zwey ledernen Ballen bearbeitet, und auf die Form aufgetragen.

§. 609.

Das Drucken ſelbſt geſchicht in einer **Preſſe**. Auf dem Unterbalken des Geſtelles derſelben befindet ſich das ſoge-

ſogenannte **Laufbrett**, in welchen der **Karrn**, vermittelſt eines Kurbels, ſich unter die Preſſe hin, und wieder zurück ſchieben läßt. In dieſen Karrn ſchiebt der Drucker die geſetzte Form ein, ſieht daß ſie **Regiſter** hält, und verſchließt ſie völlig. Das zu bedruckende Pappier wird bey der Arbeit über die Form gelegt — Hiezu iſt mit zwey meßingnen Gewerben der Deckel am Karrn befeſtigt, auf welchen man den Bogen legt, wenn er aufgeklappt iſt, und an dem Deckel iſt ebenfalls wieder mit Gewinden das **Rähmchen** zum Aufklappen befeſtigt, welches dazu dient, um die Stellen auf dem Bogen zu bedecken, die weis bleiben ſollen. — So beſchäftigt ſich der eine Drucker mit der Form, dem Einlegen des Pappiers, Aufdrücken der Farbe auf die Form, und Anziehen der Preſſe; der andere aber indeß mit Zubereitung der Farbe auf den Ballen.

§. 610.

Iſt ſo die Form des Schöndrucks auf ſo viel Bogen abgedruckt worden, als die Auflage ſtark werden ſoll; ſo werden dieſe Bogen dann mit der Form des Wiederdrucks, auf der andern Seite alſo bedeckt, daß die Columnen beyder Seiten genau auf einander paſſen. — Die abgedruckten Formen werden gleich nach dem Druck durch eine ſcharfe Lauge abgewaſchen, von der Farbe befreyet, und dann dem Setzer zurückgegeben, der ſie abſezt, d. h. die Lettern in ihre Fächer zurückthut. Die gedruckten Bogen aber werden auf Latten, oder pferdehaarnen Stricken **zum Trocknen** aufgehangen.

§. 611.

Endlich macht die **Kupferdruckerey** den Beſchluß. Sie beſchäftigt ſich damit, die in einer Kupferplatte vertieft eingeſtochenen Gegenſtände auf Pappier abzudrucken. Dieſes wird ſorgfältig geglättet und angefeuchtet, die Platte zwiſchen der Arbeit erwärmt, und die flüßige ſchwarze Kohlen und Firnißfarbe bey jedem Abdruck aufgetragen

getragen, und dann behutſam mit einem leinenen feuchten Lappen über die Platte hingefahren, ſo daß die Farbe blos die Schraffirung ausfüllt.

§. 612.

Das Drucken geſchicht durch die **Kupferpreſſe**, in deren Geſtellen zwey bewegliche Walzen ſich übereinander befinden, die durch eine Kurbel gedreht, und ſo aneinander geſtellt werden, daß eine Tafel mit der daraufgelegten Kupferplatte gezwängt durchgehen kann. Auf dieſer wird bey der Arbeit das zu bedruckende Papier, und darauf einige Bogen Makulatur gelegt, jenes wird in die vertieften, und nur allein mit der Farbe verſehenen Stellen der Platte eingedruckt, und ſo der Abdruck gemacht.

Dritter Abſchnitt.

Von den übrigen Handbereitungen.

§. 613.

Es ſind nun noch eine große Menge Handbereitungen übrig, die weder zu den Filzbereitungen, noch Druckereyen zu rechnen ſind, dieſe alle ſollte der leztere Abſchnitt umfaſſen, ich werde aber der Kürze wegen nur einige wenige, und zwar die wichtigſten hier anführen.

§. 614.

Hieher die **Kartenmanufakturen**, welche Spielkarten verſchiedener Größe, Feinheit und Beſchaffenheit verfertigen. Das Hauptmateriale iſt das Papier, ſtets werden ſo viel Karten zugleich und auf einmahl gemacht, als neben einander auf einem Bogen Papier Raum haben, und drey Bogen Papier werden übereinander gekleiſtert. Auf den Vorderbogen kommen die Figuren und Steine der Karten, auf den Hinterbogen die ſogenannte **Mußirung**. Dieſe leztere, die mit Formen, mit blauer oder rother Farbe aufgedruckt wird, dient, nebſt der ſorgfältigen Auswahl des ungezeichneten Papiers, u. der gleichen Größe,

Größe, die man den Karten giebt dazu, daß die Karten von hinten unkenntlich ſind.

§. 615.

Auf den **Vorderbogen** werden nur die Umriſſe der Figuren mit **Vorformen** abgedruckt, auf die Art, daßdie Kienrußfarbe auf die Form vertheilt, der Bogen aufgelegt, und letzterer mit dem in Baumöhl geſchmeidig gemachten **Haarreiber** angerieben wird. — Sind die drey Kartenblätter zuſammengeklebt worden; ſo werden die Farben mit ſogenannten **Patronen** aufgetragen. Dis ſind blos ſteife Pappbogen von der Größe des Kartenbogens, in welchen die Stellen, wo in den Karten eine z. E. rothe Farbe kommen ſoll, ausgeſchnitten ſind. Dieſe werden aufgelegt, und mit einem in der Farbe eingetauchten Pinſel überfahren; ſo nehmen alle die unbedeckten Stellen des Kartenbogens die Farbe an. So viel Farben in den Karten ſind, mit ſo viel verſchiedenen Patronen muß die Arbeit wiederholt werden.

§. 616.

Nach dem Bemahlen werden die Kartenblätter in der ſogenannten **Alme** in wenigen Minuten über Kohlen getrocknet, dann mit einem, an einer oben im Zimmer beweglich befeſtigten Stange, unten befindlichen Glattſteine **geglättet**, ſodann mit zwey großen **Stockſcheeren** gegen einem Brette die Karten von gleicher Größe ausgeſchnitten, Spiele ausgeſucht, zuſammengelegt, und in Pappieren zuſammengebunden und verſiegelt.

§. 617.

Die **türkiſchen Pappiermanufakturen** liefern die bekannten alſo gefärbten Pappiere, daß darinn verſchiedene Farben wolkenmäßig in einander gemengt ſind. Die Bereitung iſt kürzlich dieſe. Sie werden nicht bedruckt, ſondern man hat einen vierkantigen tiefen Kaſten, der etwas größer wie der Bogen iſt. In dieſen ſchüttet man ein ſtarkes Gummiwaſſer, dann werden die mit Eyweiß

und Ochſengalle abgeriebenen verſchiedenen Farben zu einem Bogen eine nach der andern hineingetröpfelt, die von Gummiwaſſer gleichſam getragen werden, und obenaufſchwimmen.

§. 618.

Mit einer aus Meßingdrath verfertigten Bürſte werden dieſe Farben dann in Zügen aus- und durcheinander gezogen, ſo wie die Züge auf dem Pappier werden ſollen. Dann wird der in Leimwaſſer getränkte und abgetrocknete Bogen auf die im Kaſten befindlichen Flüßigkeit gelegt, ſauber mit den Finger angedrückt, und wenn er die Farbe angenommen, über den Rand des Kaſtens weg gezogen, ſo daß ſich das Gummiwaſſer abſtreicht. Nachdem der Bogen abgetrocknet iſt, beſtreicht man ihn mit guter Seife, und planirt ihn mit einem Glättſtein.

§. 619.

Die **Oblatenbäckerey** verfertiget die Oblaten in verſchiedenen Formen, welche theils beym Abendmahle, theils zur Zuſieglung der Briefe, theils zur Unterlage von mancherley Gebackenen gebraucht werden. — Das Materiale iſt feines Weizenmehl, welches zu einen lockeren und flüßigen Teig eingerührt wird.

§. 620.

Das **Backen** ſelbſt geſchicht in einer meßingenen Form, die aus zwey übereinander alſo liegenden **Platten** beſteht, daß zwiſchen beyden ein kleiner Zwiſchenraum iſt, ſie ſind glatt inwendig zu **glatten**, und gravirt zu **figurirten** Oblaten. In ſolche wird der dünne Teig hineingegoſſen, ſo daß er zwiſchen der Platte ſich ausbreitet, dann wird eine Seite nach der andern im Feuer gar gebacken, und endlich die fertige Oblate herausgenommen. Mit einem **Stecheiſen** werden ſodann runde Stücke zu Briefoblaten ganz einfach ausgeſtochen.

§. 621.

Endlich mache ich mit der **Nudelmacherey** den völligen Beſchluß. Die feinen ſogenannten Nürnberger Nudeln werden aus dem feinen Dünckelmehl verfertigt. Aus demſelben wird ein Teig mit Waſſer und oft auch mit einem Zuſatz von Sauerteig bereitet, und dieſer mit dem Brechbaum zu einer zähen Maſſe durcheinander gearbeitet.

§. 622.

Die **Fadennudeln** werden durch die ſogenannte **Nudelſpritze** bereitet. In einem hölzernen Geſtelle befindet ſich ein meßingener ſenkrecht eingeſetzter hohler Cylinder an welchen unten ſtatt des Bodens eine meßingene Platte mit ganz kleinen löchern ſich befindet. Dieſen füllt man ganz mit dem Teige an, und von oben treibt ein Schraubenpreſſe einen feſt einpaſſenden Stöpſel, wie in eine Spritze hinein. Der Erfolg des Preſſens iſt natürlich der, daß der Teig in Faden unten durch die Preſſe durchquellet, welche Fadennudeln dann zuſammengelegt, und in Kiſten Häufchenweiſe eingepackt werden. — Auſſerdem werden verſchiedentlich geformte Nudeln in **Formen** verfertigt.

Dritte Abtheilung.

Die Handlungswiſſenſchaft.

Schriften.

Schröcks, Einleitung zu einer allgemeinen Erkenntniß aller Handlungswiſſenſchaften. Frf. 1780. 3 Theile.

Jungs, gemeinnütziges Lehrbuch der Handlungswiſſenſchaft, Leipz. 1785. 8.

Erſtes Kapittel.

Begriff.

§. 623.

Die Handlungswiſſenſchaft lehrt in ſyſtematiſcher Ordnung alle diejenigen Kenntniſſe die zur vortheilhaften Führung einer Handlung im eigentlichen Verſtande erforderlich ſind.

§. 624.

Unter **Handel** verſteht man im Allgemeinen den Umſatz roher oder bearbeiteter Produkte, gegen Geld oder andere Waaren, und inſofern handelt der Landwirth und Handwerker auch, der ſeine gewonnenen oder bereiteten Waaren gegen Geld oder andere Waaren umſetzt.

§. 625.

Im **eigentlichen Verſtande** aber nennt man **Handlung**, wenn dieſes Umſetzen der Waaren theils alſo geſchicht, daß man die Waare ſo unverändert verkauft, wie man ſie eingekauft hat, theils aber auch, daß es als ein beſonderes Gewerbe in der Abſicht, um dabey zu verdienen, geſchicht, und wenn letzteres auch nicht immer der Erfolg iſt, ſo iſt es doch immer die Abſicht, — und dieſe nur iſt der Gegenſtand der Handlungswiſſenſchaft.

Zweytes Kapittel.

Verhältniß der Handlungswiſſenſchaft zu anderen Theilen der Gelehrſamkeit.

§. 626.

Auch die Handlungswiſſenſchaft gehört zu den gemiſchten Theilen der Gelehrſamkeit, indem ſie theils hiſtoriſche, theils philoſophiſche Wahrheiten enthält.

§. 627.

Sie ſteht aber in vorzüglich genauen Verhältniß mit der **Handlungspolitik** oder Staatskommerzwiſſenſchaft, welche

welche als ein Theil der Staatslehre, die zweckmäßigſten Mittel lehrt, das Privatintereſſe einzelner Kaufleute alſo zu leiten und einzuſchränken, wie es das allgemeinen Wohl des ganzen Staats erfordert.

§. 628.

Auch die **Handlungsgeſchichte**, welche den Urſprung, den Fortgang und die Geſchichte der Handlung unter den verſchiedenen alten und neuen Nationen lehrt, kann in vielen Fällen dem, der die Handlungswiſſenſchaft ausübt, wichtige Aufklärungen geben, gehört aber nicht mit in das Syſtem der Handlungswiſſenſchaft.

§. 629.

Die **Oekonomie** endlich und **Technologie** ſtehen ebenfalls in genauer Verbindung mit derſelben, da dieſe die Gewinnung und Verarbeitung der Waaren lehren, die Gegenſtände der Handlung ſind.

Drittes Kapittel.

Von den Quellen der Handlungswiſſenſchaft.

§. 630.

Die Wahrheiten der Handlungswiſſenſchaft beruhen theils auf Erfahrungen, indem man auf Thathandlungen gewiſſe Grundſätze bauen muß, theils leitet man andere Wahrheiten durch richtige Schlüſſe aus jenen Erfahrungen oder aus der Natur der Sache her.

Viertes Kapittel.

Vom Nutzen der Handlungswiſſenſchaft.

§. 631.

Ohne mich hier auf eine weitläuftige Auseinanderſetzung des Nutzens dieſer Wiſſenſchaft in verſchiedener

Rückſicht

Rückſicht einzulaſſen, bemerke ich nur, daß ſie vornehmlich zum Nutzen gereicht, **erſtlich** dem **Kaufmann**, indem er hier einen allgemeinen und gründlichen Unterricht von allen Zweigen der Handlung empfängt, unzählige Erfahrungen geſammlet findet, die erfahrne Kaufleute ſchon gemacht haben, und mit ſolchen dann ausgerüſtet, weit eher Fehler des Verfahrens vermeiden kann, die den nachtheiligſten Einfluß auf ſeinen Vermögenszuſtand haben könnten.

§. 632.

Zweytens aber dem **Kameraliſten**, der die allgemeine Handlung des Staats dirigiren ſoll, und unmöglich die Lehrjahre in allen verſchiedenen Arten der Handlung ausſtehen kann — gewährt ſie eine deutliche Einſicht von dem Gange Kaufmänniſcher Geſchäfte, macht ihn mit allen Kunſtausdrücken der Kaufleute, mit den Eigenſchaften aller Waaren bekannt, und die pünktliche Ordnung hier und manche Verfahrungsarten laſſen ſich überdem in Cameralgeſchäften ſelbſt zur Anwendung bringen.

Fünftes Kapittel.

Von den verſchiedenen möglichen Eintheilungen der Handlungswiſſenſchaft.

§. 633.

Alle ältere Lehrbücher der Handlungswiſſenſchaft handeln das Syſtem derſelben ohne weitere Ordnung in ſchicklichen Abtheilungen ab, die die Erlernung der Wiſſenſchaft erleichtern, und beſonders dem Gedächtniß zur Hülfe dienen können; ſondern ſie führen in verſchiedenen Abſchnitten die einzelnen Materien gröſtentheils anf der einen Seite zu vollſtändig, auf der andern zu unvollſtändig ab. Jenes, indem ſie Handlungsgeſchichte, und manche auch Lehren der Oekonomie und Technologie abhandeln, dieſes indem in verſchiedenen z. E. Waarenkunde und Buchhalten und andern Materien fehlen.

§. 634.

Dem Herrn Profeſſor Jung haben wir auch hier in dem oben angeführten vortreflichen Werke das erſte ordentliche zuſammehängende und vollſtändige Syſtem der Handlungswiſſenſchaft zu verdanken. Er zerfällt dieſelbe in folgende Abtheilungen. Zuförderſt handelt er überhaupt von **Handelsperſohnen**, und ſodann im erſten Theile vom **Tauſch**, die Waaren, Geld- und Handelskunde und im zweyten von der **Expedition** die Fracht- Zahlungs und Comtoirkunde, ab.

§. 635.

Mir ſcheint die Einrichtung die bequemſte zu ſeyn, wenn man das ganze Syſtem in drey Hauptabſchnitte zertheilt, und in dem erſten von den **Handlungtreibenden Perſohnen** handelt — im zweyten von den **Gegenſtänden der Handlung**, und im dritten **von der Handlung** ſelbſt, ſowohl nach ihren einzeln Arten, als auch die Führung derſelben, und die dazu nöthigen allgemeinen Erforderniſſen.

Sechſtes Kapittel.

Von den Gegenſtänden und einzelnen Theilen der Handlungswiſſenſchaft.

A

Von den Handlung treibenden Perſohnen.

§. 636.

Dieſe ſind theils **Haupt**, theils **Nebenperſohnen**. Jene nennt man diejenigen, die entweder auf eigene oder fremde Rechnung die Handlung führen, und dirigiren, dieſe aber diejenigen, deren Dienſte in der Handlung überhaupt, oder in einzelnen Fällen zur beſſeren Führung derſelben gebraucht werden.

§. 637.

Was jene anbetrift; ſo führt die Handlung entweder ein einzelner Handelsmann — oder es iſt eine Handlungsgeſellſchaft etablirt. Von beyden will ich kürzlich hintereinander handeln.

§. 638.

Will der Kaufmann das ganz ſeyn was er ſeyn muß, um mit Vortheil eine Handlung zu führen, ſo muß er 1) in Abſicht des **intellectualcharakters**, vorzüglich guten Verſtand und Beurtheilungskraft beſitzen, in kritiſchen Fällen ſich zu helfen, Speculation zu machen, und aus geſchehenen oder vorhandenen Umſtänden kommende gut voraus zu beurtheilen im Stande ſeyn. Was 2) den **moraliſchen** Charakter anbetrift, ſo ſind hier vorzüglich Redlichkeit und pünktliche Erfüllung ſeiner Verträge, unermüdeter Fleiß und Thätigkeit, pedantiſch pünktliche Ordnung in allen Geſchäften, Geſchwindigkeit, aber auch oft bedachtſame Mäßigung in Ausführung ſeiner Entſchlüſſe und Verſchwiegenheit, die Tugenden, ohne welche kein Kaufmann ſein Glück machen kann.

§. 639.

Ferner aber wird 3) auch zur Unterhaltung einer Handlung ein nach Verſchiedenheit deren Zweige **größeres** oder **geringeres Kapital** erfordert, daß man muß anlegen können. Außerdem endlich 4) ſind es noch folgende **Kenntniſſe** und **Uebung**, die ihm nicht fehlen dürfen, als 1) gut und ſchön, und ortographiſch richtig ſchreiben. 2) Uebung in Rechnungen aller Art. 3) Kenntniſſe mehrerer neueren, und auch etwas von der lateiniſchen Sprache. 3) Kenntniß des Gehalts der gangbaren Münzen verſchiedener länder, und auch von den gebräuchlichen Maaſſen und Gewicht. Auch iſt 4) das Studium einiger Wiſſenſchaften, als der Handlungswiſſchaft, der Oekonomie und Technologie, der Geographie der Handlungsgeſchichte, der Handels, See= Wechſelrechte

te — dem künftigen Kaufmann ſehr zu empfehlen.

§. 640.

Man theilt vornehmlich die Kaufleute ein in ſolcheen gros und en detail. Der **Großirer** iſt derjenige, der die Waaren im Großen einkauft oder tauſcht, und eben ſo wieder im Großen verkauft oder vertauſcht. Der **Detailleur** hingegen kauft ſie zwar im Großen ein, verkauft ſie aber einzeln in kleineren Quantitäten, Ellen, Loth, Maaßweiſe u. ſ. w.

§. 641.

Die **Großirer** ſind wieder verſchiedener Art. **Handelsmann** nennt man inſonderheit denjenigen, der viele verſcheidene Arten kaufmänniſcher Geſchäfte im Großen treibet. **Banquier** nennt man diejenigen, die mit Wechſelbriefen vornehmlich handelt, und **Spediteurs** die, welche den Speditionshandel treiben, von welchen unten wird gehandelt werden. Endlich bekommen ſie auch ihre Benennung nach der Gattung Waaren, mit denen ſie vorzüglich handeln.

§. 642.

Was die **Detailleurs** anbetrift, ſo giebt es deren auch ſo viel als es verſchiedene Zweige der Waarenhandlung giebt, Tuch- Seidenhändler, Materialiſten, Italiäner u. ſ. w. und bey ihnen iſt gewöhnlich auch die Innungsverfaſſung eingeführt. Es gehören ferner hieher die **Hauſirer**, ſo nennt man diejenigen, die in keinem ordentlichen Laden oder Gewölbe ihre Waaren feil halten, ſondern von Haus zu Haus gehen, und die Waaren ſo zum Verkauf anbieten.

§. 643.

Ferner die **Höker**, welche die gemeinſten Bedürfniſſe des Lebens, und beſonders inländiſche Victualien in kleinen Portionen denen verkaufen, die ſich auf Wochenmärkten mit denſelben zu verſehen, verabſäumt haben. Ferner die **Trödler**, welche mit ſchon gebrauchten Sa-

chen, als alten Kleidern, Geräthen u. ſ. w. handeln, und endlich auch die **Juden**, denen der Handel nach der gegenwärtigen Verfaſſung der mehreſten teutſchen Länder nur in gewiſſen Gränzen und Einſchränkungen erlaubt iſt.

§. 644.

Es folgen nunmehro die **Handlungsgeſellſchaften**, deren Begriff im allgemeinen der iſt, daß ſich mehrere gemeinſchaftlich verbunden haben, eine Handlung zu führen, ſo daß ſie den Verluſt gemeinſchaftlich tragen, den Gewinn aber theilen.

§. 645.

Von dieſen giebt es verſchiedene Arten, 1) **gemeine Handlungsgeſellſchaften**, wenn zwey und mehrere Kaufleute durch einen Vertrag ſich mit einander vereinigen, öffentlich unter einer gemeinſchaftlichen Handlungsunterſchrift (firma) eine Handlung zu führen. 2) **Stille Geſellſchaften**, wenn mehrere zur beſſeren Erreichung einer gewiſſen Abſicht ſich heimlich zur Führung einer gemeinſchaftlichen Handlung verbinden. 3) **Gemächlichkeitsgeſellſchaften**, wenn ſich mehrere alſo verbinden, daß einige Mitglieder mit der Handlung ſelbſt gar nichts zu thun haben, ſondern nur einer oder einige ſie führen, den andern aber Gewinn und Verluſt mit trift. 4) **Actiengeſellſchaften** endlich ſind diejenigen, wenn, um wichtige und gefährliche Handlungsunternehmungen zu Stande zu bringen, unter obrigkeitlichen Protection und Gurantie, eine große Geſellſchaft durch Actien das Handlungskapital zuſammenſchießt, und durch erwählte Directeurs in ihren Nahmen die Handlung führen läßt. — Die beſondern Handlungsgrundſätze bey ſolchen Compagnien werden unten erörtert werden.

§. 646.

In Aufführung der Handelsperſonen folgen itzt die **Nebenperſohnen** in der Handlung. Da in einer nur etwas bedeutenden Handlung, der Principal nicht alles allein zu verrichten im Stande iſt, ſo bedarf er verſchiedene Handlungs-

lungsbediente, die ihre Bemühungen mit den ſeinigen nach ſeiner Vorſchrift zu ſeinem Vortheil vereinigen.

§. 647.

Die **Lehr-** oder **Handelsjungen** ſind diejenigen, die ihm ihre Dienſte für das, was ſie erlernen, ohne weiteres Entgeld widmen, ja im Gegentheil vielfach ein Lehrgeld geben. Dieſe müſſen vor den 14 = 15ten Jahre nicht in die Lehre angenommen werden, um völlig die ſo mancherley Schulſtudien mitbringen zu können. Sie ſind nach und nach vom einfacheren zu ſchwereren und wichtigeren Geſchäften anzuführen, und nach zurückgelegten, durch die Innungsartikel vorgeſchriebene Anzahl von Lehrjahren, empfangen ſie in dem Lehrbriefe, das Zeugniß der mit Treue und Fleiß ausgeſtandenen Lehrjahre.

§. 648.

Die **Ausgelernten** oder **Handlungsdiener** ſind diejenigen Handlungsbediente, die für einen bedungenen Lohn in der Handlung Dienſte leiſten. In großen Handlungen ſind gewöhnlich ihrer eine große Anzahl, und die verſchiedenen Geſchäfte unter ihnen vertheilt. Einer oder einige ſind gemeinhin **Buchhalter**, welche die Hauptbücher führen, — einer **Caſſirer**, der das Caſſenbuch führt, und die Caſſe unter ſeiner Aufſicht hat, andere beſorgen die Correſpondenz, andere ſind **Waarendiener** u. ſ. w. Einen **Faktor** inſonderheit nennt man den, der entweder an dem Orte, wo der Kaufmann ſich aufhält ſelbſt, oder an einem andern Orte im Nahmen des Principals, und unter ſeiner Leitung die Handlung führt.

§. 649.

Endlich gehören zu den **Nebenperſohnen** in der Handlung noch vorzüglich die **Mäkler** oder **Senſalen**, ſo nennt man ſolche Perſohnen, die ſich damit beſchäftigen, in einzelnen Fällen gegen eine gewiſſe Belohnung einen Handel in Richtigkeit zu bringen. Sie ſind theils

ungeſchworne, theils, und das vornehmlich in großen Handelsſtädten **geſchworne**, von der Obrigkeit beeidigte Mäkler. Letzterer ſoll ſich der Kaufmann bedienen, und vorzüglich ſich einen klugen und rechtſchafnen Mann dazu auswählen, denn darauf kommt viel an. Von Mäklerordnungen wird unten in der Polizeywiſſenſchaft ein mehreres gehandelt werden.

B
Von den Gegenſtänden der Handlung.

§. 650.

Gegenſtände der Handlung nenne ich alles das, womit eigentlich gehandelt wird, und es ſind folgende drey, **Waaren**, **Geld** und **Credit**. Die unbeweglichen Sachen ziehe ich hieher nicht, indem der Handel mit ſolchen ſelten oder gar nicht, als eigen Gewerbe betrieben wird.

§. 651.

Unter **Waaren**, als den erſten Gegenſtand der Handlung, verſtehe ich eigentlich alle die Befriedigungsmittel menſchlicher Bedürfniſſe, inſofern ſie zum Verkauf oder Tauſch beſtimmt ſind. Die Handlungswiſſenſchaft bringt ſie theils auf gewiſſe Hauptklaſſen, und giebt allgemeine Grundſätze in Abſicht des Handels damit, theils lehrt ſie, nicht ihre Gewinnung oder Verarbeitung, ſondern die Eigenſchaften und Kennzeichen guter und ſchlechter Waaren, die Gegenden, aus welchen man ſie am beſten und vortheilhafteſten hernimmt, und alles das, was in Abſicht derſelben dem Kaufmann intereſſent iſt.

§. 652.

Die erſte **Eintheilung** derſelben iſt die in **Naturalien** und **Kunſtwaaren**, je nachdem ſie in ihren roh erzeugten Zuſtande ſich noch befinden, oder in Handwerken, Manufakturen und Fabriken ſchon verarbeitet worden ſind. **Naturalien** im eigentlichen Verſtande nennt man diejenigen im

Handel

Handel vorkommenden inländiſchen Waaren, die ſo roh conſumirt werden, **rohe** Waaren diejenigen, die erſt noch in Kunſtwaaren verarbeitet werden. **Materialwaaren** diejenigen, meiſt ausländiſchen Waaren, die gröſtentheils zur Speiſe dienen. Auch von den Kunſtwaaren hat man verſchiedene Arten im Handel, **ſchneidende** nennt man diejenigen die beym Verkauf ausgeſchnitten werden, **kurze**, wohin man eine große Menge kleiner einzelner Waaren rechnet, **Galanteriewaaren**, ſolche die vorzüglich zum Putz und Schmuck dienen. — Ferner **Bücher** und mehrere andere, daraus verſchiedene Zweige der Handlung entſtehen.

§. 653.

Eine **zweyte** Hauptabtheilung der Waaren iſt, die in Beziehung auf einen gewiſſen Staat, als z. E. den preußiſchen, in **in**- und **ausländiſchen**. Was jene anbetrift, ſo ſind dieſe wieder nach den Provinzen verſchieden, die ſie als Hauptprodukte liefern, als hier 1) die märkſchpommerſchen, 2) die magdeburghalberſtädtſchen, 3) die ſchleſiſchen, 4) weſtphäliſchen, und 5) oſt- und weſtpreußiſchen. — Die ausländiſchen ſind **theils** europäiſche, **theils** Waaren fremder Welttheile. Zu jenen gehören vorzüglich die nordiſchen, die holländiſchen, engliſchen, die franzöſiſchen und italiäniſchen, zu dieſen die levantiſchen, die oſtindiſchen und weſtindiſchen.

§. 654.

Endlich ſind noch verſchiedene **andere** Eintheilungen der Waaren nach gewiſſen **Beſchaffenheiten** derſelben zu bemerken, grobe und feine, verderbliche und dauerhafte, trockene und leckende, aufrichtige und verfälſchte, nothwendige und entbehrliche, alt- und neumodiſche, friſche und verlegene, currente und incurrente, wohlfeile und theure und mehrere andere, bey denen ſich der Unterſchied von ſelbſt verſteht.

§. 655.

In Abſicht aller Waaren iſt es dem Kaufmann wichtig zu wiſſen, woher er ſie am wolfeilſten, nnd in der beſten Güte ſowohl an ſich, als auch nach den Wunſche der Käufer ziehen kann. Dem Kaufmann müſſen alle die äuſſerlichen Merkmahle guter und ſchlechter Waaren ſo wie auch die Mittel bekannt ſeyn, wodurch er ächte und unächte, aufrichtige und verfälſchte, friſche und verlegene u.ſ.w. unterſcheiden kann.

§. 656.

Die Handlungswiſſenſchaft giebt nun auch den Kaufmann eine merkantiliſche Kenntniß der Waaren. Da aber hier dieſe Wiſſenſchaft vorzüglich zum Nutzen angehender Cameraliſten gelehrt wird, ſo ſcheint es mir zweckgemäßer, daß ſich die Waarenkunde hier nur auf diejenigen einſchränkt, deren Gewinnung und Verarbeitung nicht in der teutſchen Landwirthſchaft und Technologie gelehrt wird. Hier iſt eine kurze Anzeige der gangbarſten ausländiſchen Handlungsartikel hinreichend, und ich führe ſie nach den drey Reichen der Natur auf.

§. 657.

Die wichtigſten ausländiſchen Waaren des **Mineralreichs** ſind vornehmlich die Siegelerde, von welcher die aus Lemnus und von rother Farbe am mehreſten geſchätzt wird, der Ocker, Bolus, Umber, der Marmor, von welchem der italiäniſche im größten Werhe ſteht, der Alabaſter, der Magnet, von welchen der ſchwediſche den Vorzug hat, der Blutſtein, und zwar vorzüglich der ſpaniſche, der Braunſtein, Schmergel, Schiefer — die ganzen und Halbedelgeſteine, die Perlen, die beſonders ſchön in Oſtindien gefiſcht werden, und die je größer und runder ſie ſind, je theurer im Preiſe ſtehen. Die Korallen, das Steinſalz, der Salmiak, Vitriol, Arſenik, Kobald, Galmei, Queckſilber, Wismuth, Spiesglas, und die ganzen Metalle.

§. 658.

Die wichtigſten ausländiſchen Waaren des **Pflanzenreichs** ſind der Reiß, der in warmen Gegenden vorzüglich gebaut wird, die köſtlichſten Arten der Weine, die Roſinen und Corinthen, die verſchiedenen Arten von Forſtwaaren, beſonders feinere Holzarten, und vorzüglich auch diejenigen, die in den Färbereyen und Apotheken gebraucht werden, als das Sandel- und Saſſafraßholz. Ferner an Baumfrüchten, die Citronen, Pomeranzen, Feigen, Mandeln, Caſtanien, Piſtacien und Oliven — Der Zucker, Caffee, Thee, Cacao, die Baumwolle, Aloe, Mirrhen, Campfer, das Opium, der Indig, Zimmet, Nelken, Muscaten, Ingwer, Cubeben, Cardamomen, Pfeffer — Der Balſam von Mekka, Balſam Copaiva, arabiſche Gummi — Der wohlriechende und ſtinkende Aſand, Aſphalt, Gummigutti, Gummilak, Copal, Maſtix, Storax, Weyrauch — Flohſaamen, Kermeskörner, die Rhabarber- Jalappa- Zittwer- Bertramwurzeln, Wurmſaamen u. m. a.

§. 659.

Endlich folgen die wichtigſten ausländiſchen Waaren des **Thierreichs**; dahin erſtlich, verſchiedene vorzügliche Vieharten, als Pferde, Rindvieh, Ziegenarten u. ſ. w. Fiſche verſchiedener Art, und vorzüglich Heeringe, Stockfiſch, alsdenn verſchiedene Theile von getödteten Thieren, als Häute, Haare, Talg, Wolle, Speck, Borſten, Kaſtorhaare, Wachs, Seide, Federn und Dunen, Thran, Hauſenblaſen u. m. a. welche hier alle weitläuftig anzuführen, die guten oder ſchlechten Eigenſchaften — und das Beſondere bey den Handel mit allen Einzelnen hier abzuhandeln, der enge Raum und die encyclopädiſche Kürze nicht geſtattet — daher ich auch die Kunſtwaaren anzuführen ganz unterlaſſe.

§. 660.

Endlich iſt auch dem Kaufmann eine Kenntniß der **Maaß und Gewichte** der verſchiedenen länder, unentbehrlich, weil ohnedem er keine richtige Berechnungen anſtellen und die Preiſe beſtimmen kann. Erſtlich zur Beſtimmung des **Längenmaaſſes** dienen — die von der Obrigkeit in den verſchiedenen ländern, in ihrer länge beſtimmten Ellen, die man in lange und kurze unterſcheidet. — Die Schúh, Zolle und linien, von welchen die rheinländiſchen die gewöhnlichſten ſind. — Die Klafter, etwa in der länge von 6 = 7 Schuh; — zur Beſtimmung der **Menge trockener gleichartiger Sachen**, die nicht füglich **gezählt** werden können, dienen z. E. laſten, Winſpel, Malter, Scheffel, Tonnen, Fuder, Viertel, Himten, Maaß, Sack u. ſ. w.

§. 661.

Ferner zur Beſtimmung der Menge **flüßiger Sachen** dienen andere Arten eingeführter Maaſſe, als Fuder, Stückfaß, Eymer, Ohme, Orhöft, Tonne, Bouteille, Quart, Nößel u. ſ. w. Sodann gehören hieher die **Gewichte** zur Beſtimmung der **Schwere** ſolcher Sachen, die nicht gemeſſen werden können, auf verſchiedenen Arten der Waagen. Dieſe ſind wieder verſchieden als Schiffs = und lißpfunde, Centner, Stein, Mark, Unze, loth, Quentchen, Skrupel, Gran, Eschen u. ſ. w. Das **Apothekergewicht** beſteht durchgängig aus 24 loth, und jedes loth aus 4 Drachmen, und jede Drachme aus 3 Skrupel, und jeder Skrupel iſt 20 Gran oder Gerſtenkörner ſchwer. Endlich einige Waaren werden durchs **Zählen** in Anſehung der Menge beſtimmt, als Schifslaſten, Decher, Dutzend, Groß, Schock, Mandel, Stiege, Rieß u. ſ. w.

§. 662.

Ich wende mich nun zu den zweyten Hauptgegenſtand, der Handlung, dieſer iſt das **Geld**. Wir verſtehen darunter

ter diejenigen beweglichen Güter, die von den Menſchen zum allgemeinen Maasſtab des Werths, und Vergütigungsmittel aller ſchätzbaren Sachen gebraucht werden, und welches dann **Münze** genannt wird, wenn es aus Gold, Silber oder Kupfer beſteht, und dies unter landesherrlicher Autorität geprägt, und der äuſſere Werth beſtimmt iſt. — Der technologiſche Theil der Münzwiſſenſchaft iſt oben gelehrt worden, unten wird der politiſche gelehrt werden, und hieher gehört der mercantiliſche Theil der hauptſächlich den inneren und äuſſeren Werth der gangbaren Münzen lehrt.

§. 663.

Zuförderſt ſind verſchiedene **Eintheilungen** der Münzen zu bemerken, als in gröbere und kleine, wozu auch die Scheidemünzen gehören, in wirklich geprägte und eingebildete Rechnungsmünzen — in richtige und falſche, gute und ſchlechte, verrufene und gangbare u. ſ. w.

§. 664.

Das Geld hat zwar auch einen **inneren** wahren, aber vornehmlich einen **relativen** Werth auf andere Sachen, und es beſtimmt hauptſächlich den **Preiß** aller Sachen. Dieſer iſt nun theils darnach verſchieden, je nachdem eine Art Sache nutzbarer oder nothwendiger iſt, theils darnach, je nachdem ſie in größerer oder geringerer Menge vorhanden iſt, theils je nachdem ihre Gewinnung oder Bereitung mehr oder weniger Mühe oder Zeit erfordert hat, theils endlich richtet er ſich auch nach der großen oder geringen vorhandenen Menge des Geldes ſelbſt. Von allen ſolchen Umſtänden hängt es im Handel, wenn keine geſetzlich beſtimmte Preiſe da ſind, ab, ob ich mehr oder weniger Geld für Waare geben muß.

§. 665.

Auſſerdem iſt nun noch der **eigene Werth** der Münzen zu betrachten. Er hängt von der vorhandenen Menge allein ab, und je mehr dergleichen Metalle aus Gold und

Silberbergwerken in den Handel kommen, je mehr in den Schätzen der Großen eingelegt werden, oder aus dieſen wieder in die Circulation kommen, je mehr oder weniger der Luxus dieſe Metalle den Münzen entzieht — je mehr nimmt der eigene Werth ab oder zu, und da das Gold weit ſeltener als das Silber, dieſes aber ſeltener als das Kupfer iſt, ſo iſt alles dreyes in verſchiedenen verhältnißmäßigen Werth. — Dieſer allein iſt der ſogenannte **Handelswerth** der Münze, und dieſen muß der Münzfuß ſo viel als möglich zur Richtſchnur nehmen. — Der Kaufmann, der das Korn und Schrot der Münzen eines Landes weis, muß das zum Grunde gelegte Verhältniß des Goldes nnd Silbers zu berechnen verſtehen.

§. 666.

Das Gewicht, deſſen man ſich bey Gold und Silber bedient, iſt das **Markgewicht**; die Mark ſelbſt aber wieder von verſchiedener Schwere. Die **cöllniſche**, die in Teutſchland durchgängig im Gebrauch iſt, wird beym Silber in 16 Loth, dieſes in 4 Quentchen, dieſes in 4 Pfennige, und dieſer in 2 Heller eingetheilt. In Frankreich, England und den vereinigten Niederlanden iſt das **troyiſche** Markgewicht im Gebrauch, welches etwas weniges ſchwerer iſt als jenes, und etwa wie 19 zu 20 zu jenem ſich verhält. Die Cöllniſche Mark Gold theilt man in 24 gleiche Theile, **Karat** genannt, und jeden dieſer in 4 Gran. Indeſſen finden in den verſchiedenen Ländern Abänderungen ſtatt, die hier auszuführen unmöglich ſind.

§. 667.

Da faſt alle Münzen **legirt** ſind, ſo zeigt man dieſen Zuſatz ſchlechteren Metalls unter dem guten Silber oder Golde dadurch an, daß man von der ganzen rauhen Mark nur die Anzahl von Lothe oder Karat angiebt, die wirklich fein Silber oder Gold ſich darinnen befinden. Der Kaufmann muß nun ſich von den Münzen aller Län-

der eine Kenntniß ihres Namens und Gehalts erwerben, und ſich bey den veränderlichen Werth derſelben die ſogenannten **Courszettel** aus den angeſehenſten Handelsſtädten ſchicken laſſen. Er muß an der äußeren Beſchaffenheit der Münze gleich erkennen können, ob ſie richtig oder falſch ſey, muß beſonders beym Handel im Großen die zuverläßigen Mittel wiſſen, die die Probierkunſt lehrt, den Gold- und Silbergehalt der Münze zu erforſchen, muß ferner die Münze mit einander zu vergleichen, und auf einander zu reduciren verſtehen, und zuletzt auch zu den Goldmünzen ſich einer richtigen und genau abgezogenen **Goldwage** bedienen, um bey den beſchnittenen durch Zulage der Aſſe, das ihnen Fehlende am Schroote zu erforſchen.

§. 668.

Endlich komme ich auf den **dritten Hauptgegenſtand** der Handlung, den **Credit**, ohne welchen ebenfalls keine Handlung geführt werden kann. Er beſteht in dem Vermögen, ſich der Güter oder Gelder eines andern, auf eine Zeitlang wie der ſeinigen zu bedienen, und gründet ſich auf das Zutrauen, welches man entweder blos auf jemandes perſöhnliche Rechtſchaffenheit, daß er bezahlen werde, oder auf den Werth hergegebener oder nur angezeigten Sachen ſetzt, jenes iſt der **perſöhnliche**, dieſes der **reelle** Credit. — Und jenen muß der Kaufmann vornehmlich zu erwerben ſuchen.

§. 669.

Den gewöhnlichen Handlungscredit, wenn man einem Kaufmann Waaren ohne gleich baare Bezahlung anvertraut, erwirbt ſich der Kaufmann **theils** durch richtige und prompte Bezahlungen, **theils** durch eine bekanntwerdende kluge Vorſicht bey Unternehmung aller Geſchäfte, **theils** durch weiſe Sparſamkeit in ſeinen häuslichen Ausgaben, **theils** dadurch, daß er ſelbſt nur mit Vorſicht ſolchen Credit giebt, nach deren Zahlungsfähigkeit er

ſich

ſich ſtets bey ſicheren Freunden erkundiget hat, **theils** daß er den ſich ihn darbietenden Credit nicht übermäßig nu=ſzet. — Auf den Credit endlich gründen ſich die **Wechſel**, die auch Gegenſtände der Handlung ſind, von welchen aber erſt unten gehandelt werden wird.

C
Von der Führung der verſchiedenen Arten der Handlung ſelbſt.

§. 670.

Dieſer dritte wichtigſte Haupttheil der Handlungswiſſenſchaft, ſcheint mir am ordentlichſten ſo abgehandelt werden zu müſſen, daß ich **erſtlich** die Führung der verſchiedenen Zweige der Handlung, ohne Rückſicht auf geſellſchaftliche Verbindung. — Sodann **zweytens** das Eigenthümliche der Compagniehandlung, und endlich **drittens** gewiſſe allgemeine Erforderniſſe zur Führung der Handlung im allgemeinen abhandele. In Abſicht des erſten Punkts, ſo giebt es hier drey Hauptzweige der Handlung. — Die Waaren= Wechſel= und Commiſſionshandlung, von welchen hintereinander wird gehandelt werden.

§. 671.

Der **Waarenhandel** iſt derjenige Zweig der Handlung, da ein Kaufmann Waaren einkauft oder tauſcht und wieder theurer mit Vortheil verkauft oder tauſcht. Dieſer iſt vor allen der weitläuftigſte wegen der ungeheuren Menge von Waaren verſchiedener Art, daraus denn mehrere Brauchen entſtehen als Wein= Getreide= Tuch= Seiden= Specerey= Handlung u. ſ. w. von welchen allen das Eigenthümliche anzuführen hier die nöthige Kürze nicht verſtattet.

§. 672.

§. 672.

Eine **zweyte Eintheilung** der Waarenhandlung iſt die en gros und en detail, je nachdem die Waaren in einer Handlung entweder nicht in Einzelnen und kleinen Antheilen verkauft werden oder im Gegentheil. Jener der ſich vielfach über nahe und ferne Gegenden erſtreckt, erfordert die oben angeführten Eigenſchaften des Kaufmanns im vorzüglichſten Grade, iſt auf der einen Seite einträglicher, aber auf der andern auch gefährlicher. — Bey letztern iſt noch zu bemerken, daß der Verdienſt des Kaufmanns an der Waare allemahl um ſo größer ſeyn darf, je in kleinern Portionen verkauft wird.

§. 673.

Bey dieſer Eintheilung der Handlung muß ich die Begriffe von **Thara** und **Gutgewicht** beybringen. Da nemlich die Waaren, die nach dem Gewichte verkauft werden, ſo wie auch andere, eingepackt oder in Fäſſern erhandelt werden, und natürlicherweiſe der Käufer das Gewicht deſſen was nicht Waare iſt, nicht mit bezahlen kann, das jedesmalige beſondre Wiegen aber beſchwerlich fallen würde; ſo iſt deshalb durch die Gewohnheiten der Handlungsörter ein gewiſſer Abzug von Gewicht nach verſchiedenheit der Waaren eingeführt, den man **Thara** nennt — das volle Gewicht mit der Emballage heißt **Brutto** und das Gewicht der Waare nach Abzug der Thara **Netto.** Unter **Gutgewicht** aber verſteht man die Zugabe oder den Abzug von der Bezahlung, die den Detailleur deshalb verwilliget werden, weil er beym Detailverkauf im Ausmeſſen oder Wigen u. ſ. w. immer am Ganzen etwas einbüßt.

§. 674.

Ich komme nun auf die übrigen Arten der Waarenhandlung. Hieher **erſtlich** der **gemeine Kaufhandel** der im **gewöhnlichen Ein- und Verkauf** der Waaren beſteht. Hier ſind zwey allgemeine Regeln zu bemerken.

Man bemühe ſich die Waaren ſo viel wie möglich aus der erſten Hand zu kaufen, und man ſuche die Größe des Gewinſtes nicht in hohen Preiſen ſondern in einer bey wohlfeilen Preiſen öfter möglichen jährlichen Nutzung des Handlungscapitals.

§. 675.

Der **Einkauf** der Waaren geſchicht entweder vom Kaufmann ſelbſt an den Ort wo die Waaren zu haben ſind, oder durch einen Dritten. Im letzten Fall läßt er ſich von ſeinen Correſpondenten die **Preißzettel** ſchicken, und ſtellt nun ſeine Berechnungen an, ob er bey dem Verkauf der Waare wird alſo hinreichend verdienen können, daß er die gewöhnlichen Verkaufspreiſe nicht zu überſchreiten braucht — bey der vorſichtig anzuſtellenden Calculation kömmt es darauf an, daß er beym Verkauf wieder herausbekömmt, 1) den **Einkaufspreiß**, 2) die **Zinſen** von dieſem Kapital, 3) die ſogenannten **Speſen** oder alle die Unkoſten die ihn der Ein- und Verkauf der Waaren verurſacht. 4) Ein auf die Waare repartirter Theil, theils der Zinſen des Kapitals das er im allgemeinen in die Handlung geſteckt hat, theils der allgemeinen Ausgaben. 5) muß er auch aufs **Riſico** nach Beſchaffenheit der Waare etwas rechnen, und endlich 6) muß er auſſerdem noch einen reinen **Gewinn** machen können. Hat er dies alles mit in Anſchlag gebracht, und findet er, daß er dennoch den gewöhnlichen Verkaufspreis halten kann; ſo kauft er die Waare ein, wenn ſie von der gehörigen Güte iſt.

§. 676.

Bey ſolchen Einkauf aber kömmt es nun noch ferner darauf an, daß er das Verhältniß des Gewicht und Ellenmaſſes desgleichen der Münze des Orts wo er kauft mit dem wo er verkauft vergleicht, daß er die Kunſtgriffe der Verkäufer kennt ihre Waare an den Mann zu bringen, diejenigen kennt, die am meiſten vorzuſchlagen pflegen und die Waare, bey welchen am mehreſten vorgeſchlagen

wird

wird — daß er die Oerter kennt wo er am wohlfeilſten einkaufen kann und endlich auch das mit in Anſchlag bringt, ob er baar bezahlen muß oder Credit auf gewiſſe Zeit hat.

§. 677.

Nach geſchloſſenem Kaufcontracte kömmt es **erſtlich** auf die prompte Ablieferung der Waaren an, der Verkäufer muß dafür ſtehen, daß ſie durchgängig ſich auch in der verſprochenen Güte befinden und der Verkäufer hat in der Regel ſo lange das Riſico bis der Käufer oder ſein Commiſſionair ſie in Empfang genommen hat. Was **zweytens** die Bezahlung anbetrift ſo kömmt es auf die Gebräuche eines jeden Verkaufsorts an, wie lange Friſt gelaſſen wird, wenn nicht **contante** Bezahlung verſprochen iſt. Bey dem gewöhnlichen **Meßhandel** aber findet bey in gutem Credit ſtehenden Kaufleuten immer eine Friſt von einer Meſſe zur andern ſtatt, und ſchlägt deshalb der Verkäufer die Zinſen dieſer Zeit gleich mit auf den Waarenpreis. Wird aber dennoch gleich baar bezahlt, ſo findet dann der Abzug dieſer aufgeſchlagenen Zinſen ſtatt, den man **Rabat** nennt. Von dieſem Abzuge iſt der vom eigentlichen Waarenpreiſe verſchieden, welcher **Diſconto** genannt wird.

§. 678.

Außer dieſer gewöhnlichen Waarenhandlung ſind noch verſchiedene ſeltenere Arten zu bemerken, dahin **zweytens** der Ein- und Verkauf auf **Lieferung** — wenn Waaren von jemanden eingekauft werden, die er ſelbſt noch nicht hat aber erwartet, auf den Fall daß ſie wirklich ankommen. So kauft derjenige, der in kurzer Zeit eine Erhöhung ihres Preiſes vermuthet und verkauft derjenige der einen Abſchlag des Preiſes befürchtet.

§. 679.

Drittens der Einkauf auf **Muthmaſſung**, wenn ein Kaufmann eine groſſe Quantität Waaren behandelt, daß ſie ihm zu einer gewiſſen Zeit geliefert werden müſſen,

we

weil er einen ſtarken Abſatz dieſer Waaren vermuthet. Der Verkäufer hier weis oder glaubt von ſeiner Seite eine ſolche Erhöhung des Preiſes nicht — der Käufer aber wagt hier immer ſehr viel und kann, wenn die Hofnung fehl ſchlägt, anſehnlichen Schaden leiden. Braucht er die Waaren nicht und will ſichs der Verkäufer gefallen laſſen, ſie zurückzubehalten, ſo nennt man das Rescontriren.

§. 680.

Von beyden iſt **viertens** der Einkauf auf **Prämie** alſo verſchieden daß hier der ſo auf Muthmaſſung einkaufende Kaufmann eine verhältnißmäſſige Prämie an Gelde giebt, die der Verkäufer zur Schadloshaltung auf den Fall behält wenn der Handel zurückgehen ſoll, und wenn bey unzuverläſſiger Hofnung ein Kaufmann einen Verkäufer findet, der ſich das will gefallen laſſen, ſo geht er immer weit ſicherer zu Werke. — Der Verkäufer muß die Waare aber, wenn ſie verlangt wird, abliefern und die Prämie wird zu den Einkaufspreiſe geſchlagen.

§. 681.

Nachdem ich dieſe ſeltenere Arten von Handel angezeigt habe, muß ich noch **fünftens** des beſondern Ein- und Verkaufs auf Meſſen und groſſen Märkten erwähnen, die viele Kaufleute zu beziehen pflegen, und von welchen in der Polyceiwiſſenſchaft ein mehreres wird gehandelt werden. Die Meßgeſchäfte des Kaufmanns beſtehen im Ein- und Verkauf oder Ein- und Vertauſch von Waaren, Präſentiren und Acceptiren der Wechſel.

§. 682.

Vor der Meſſe muß der hier Geſchäfte machende Kaufmann ſpeculiren, was für Waaren er hier er- oder verhandeln will, im letztern Fall ſie beyzeiten an einem im Meßorte befindlichen Faktor überſenden, u. alle Rechnungen in Richtigkeit bringen, mit denenjenigen Creditoren und Debitoren, mit welchen er ſich hier auseinander ſetzen muß. — Während der

der Meſſe ſucht er theils ſeine Waaren an den Mann zu bringen, theils die nöthigen wohlfeil und gut zu erhandeln und überhaupt ſich neue Connexionen zu verſchaffen. — Er führt hier nach den Regeln des Buchhaltens ſeine Meßhandlungsbücher und trägt alles nach ſeiner Rückkunft in ſein Hauptbuch ein.

§. 683.

Eine beſondre Art Waarenhandel iſt **ſechſtens** noch das **Barattiren Troquiren**, welches in der Handlung ſo viel als Tauſchen bedeutet. Auch dieſes findet gewöhnlich nur ſelten ſtatt, indeß kann ein Kaufmann oft dabey ſeinen Vortheil machen und um Waaren los zu werden, die er befürchtet, daß ſie ihm liegen bleiben, iſt es oft ſehr nützlich.

§. 684.

Vorzüglich findet dieſes Barattiren bey der **Buchhandlung** ſtatt und bringt hier den Vortheil, daß alſo ein jeder Buchhändler ein Sortiment auch von andern Büchern bekömmt, die ſeine Verlagsbücher nicht ſind, und daß er ſich eben dadurch den Abſatz ſeiner Verlagsbücher vermehrt, die ſicher weniger abgehen würden, wenn er ſie für baar Geld alle verkaufen, und ein jeder Buchhändler ſich dieſelben erſt dann, wenn ein Käufer ſie verlangt, verſchreiben ſollte. — Man nennt indeſſen die wenigen Buchhandlungen die ihre Verlagsbücher nicht anders als gegen baar Geld verkaufen, **Kortante.**

§. 685.

Die Buchhandlung iſt aber unſtreitig bey unſern ſchreibſeligen Zeiten eine der mislichſten, die einen Mann erfordert, der viel Klugheit und ſelbſt wiſſenſchaftliche Kenntniſſe beſitzt, damit er ſich nicht mit Büchern im Verlag und Sortiment überladet, die ihm nachher liegen bleiben. Er muß diejenige Art Schriften kennen, die nach dem Geſchmacke der Zeiten am mehreſten abgehen, Bücher, die geſucht werden, vorräthig haben oder prompt beſorgen, ſich dadurch in Anſehen bringen, daß er bey ſei-

nen Verlagsſchriften für correcten Druck und äußere Schönheit ſorgt, als ein ehrlicher Mann ſich für Nachdruck hüten und Schriften wider Religion, gute Sitten, und Staat nicht in der Ausbreitung befördern.

§. 686.

Noch iſt endlich ſiebentens die **Auction** oder der öffentliche Verkauf an die Meiſtbietenden zu erwähnen, der in der Handlung in verſchiedenen Fällen für nützlich erachtet wird, z.E. um eine Parthey Waaren in kurzer Zeit in baares Geld um zu ſetzen, oder auch bey Waaren, die außer der Mode kommen, oder bey verderblichen Waaren u. ſ. w. von welchen unten in der Polizeywiſſenſchaft weiter zu handeln iſt.

§. 687.

Zuletzt nun kömmt vorzüglich bey der Waarenhandlung noch der **Transport** der Waaren mit in Betracht. Der **Landhandel** erfordert von Seiten des Kaufmanns die genaueſte Kenntniß des Fuhrweſens, der Poſten und der Flußſchiffarth — desgleichen der Zölle und Abgaben und der nähern oder kürzern Routen von einem Orte zum andern.

§. 688.

Der Verſender muß mit dem Schiffer oder Fuhrmann über das Frachtgeld ſich vereinigen, entweder nach der Schwere oder nach dem Maaſſe oder der Anzahl der Waaren, und hier unterſcheidet man **volle halbe** und **Rückfracht**, welche letztere der Kaufmann immer zu erhalten trachten muß. Dem Fuhrmann wird ein **Frachtbrief** mitgegeben, mit welchem er ſich auf der Reiſe legitimiren, den er dem Empfänger abgeben muß, und alle Waaren müſſen vorher wohl eingepackt und gezeichnet werden. Den Poſten werden kleinere Paquete mitgegeben und deshalb muß der Kaufmann eine Kenntniß von dem Gang der Poſten und deren Ankunft und Abgang haben.

§. 689.

Wichtiger iſt indeſſen die **Seehandlung**, die weit mehr Klugheit und Vorſicht erfordert, beſonders wenn der Kaufmann ſelbſt Schiffe ausrüſtet, und überhaupt mit den gröſten Gefahren verbunden iſt. Hier wird bey einem ſolchen Kaufmann eine genaue Kenntniß der ganzen Schiffarth, aller Seerechte und Gebräuche, der in den verſchiedenen Gegenden großeren oder geringen Gefahr, des Aſſecuranzweſens u. ſ. w. erfordert. Viele hier dem Kaufmann wichtige Kenntniſſe werden der Ordnung wegen unten in der Polizeywiſſenſchaft mitgetheilt werden.

§. 690.

Nachdem ich die erſten Grundſätze der Waarenhandlung entwickelt habe, ſo gehe ich nun auf den zweyten groſſen Hauptzweig der Handlung über, nehmlich die **Wechſelhandlung**, deren Gegenſtand die Wechſel ſind, und hier iſt auch zugleich die ganze Kenntniß des Wechſelgeſchäfts mitzutheilen.

§. 691.

Man verſteht unter einem ſogenannten traſſirten **Wechſel** — eine Schuldverſchreibung, in welcher einer dem andern verſpricht eine gewiſſe Summe durch einen dritten an einem andern Orte entweder ihm ſelbſt oder dem er zum Empfang die Ordre geben wird — bey Strafe des perſöhnlichen Arreſts im Fall der verweigerten pünctlichen Bezahlung — bezahlen zu laſſen. Dieſe ſind nicht nur Beförderungsmittel der Handlung in mancherley Rückſicht; ſondern auch ſelbſt Gegenſtände derſelben.

§. 692.

Bey einem ſolchen Wechſel kommen vier Perſohnen vor: 1) der **Wechſelgeber**, der ihn gegen Empfang des Geldes ausſtellt, 2) der **Nehmer**, der ihn erhält, 3) der **Inhaber** der ihn an dem andern Orte ſich auszahlen läßt und 4) der **Bezogene**, der nach geſchehener Annahme die

Summe worauf er lautet, auszahlen muß. Die zweyte und dritte Perſohn können in Einem vereinigt ſeyn. —

§. 693.

Der Wechſelbrief wird in Abſicht deſſen, der ihn ausſtellt eine Traite, in Abſicht deſſen der ihn zahlen muß eine Remeſſe, und der Werth worauf er lautet, die Valuta genannt. Stellt man nun einen Original-Wechſelbrief aus, ſo wird er ein Sola Wechſel genannt — bey mehrern Abſchriften aber die erſte die Prima, die zweyte Secunda u. ſ. w., und von dieſen darf nur Eine ausbezahlet werden. Unter **Indoßiren** verſteht man die Uebertragung des Rechts, ſich den Wechſel auszahlen zu laſſen, auf einen andern, und auf verſchiedene Weiſe z. E. nach Sicht, A Uſo a Dato, zur Meſſe u ſ. w. wird die Zeit der Bezahlung deſſelben beſtimmt, und wenn er denn nicht bezahlt worden, ſo iſt er verfallen.

§. 694.

Wenn ein Wechſelbrief ausgeſtellt worden iſt; ſo iſt von Anfang an der Ausſteller allein verbunden, er bleibt es, wenn er nicht acceptirt wird, und in dieſem Falle kömmt er, wenn ihn kein anderer in dem Handelsorte, wohin er geſchickt worden, zu ſeiner Ehre annimmt, mit Proteſt zurück. Dann muß er ihn ſogleich auszahlen, daher alſo, da der Credit des Kaufmanns allemahl darunter leidet, nur mit Vorſicht Wechſel ausgeſtellt werden dürfen, die ganz gewiß bezahlt werden.

§. 695.

Wird aber der Wechſelbrief **honorirt** nachdem er zur rechten Zeit vor der Verfallzeit präſentirt worden iſt; ſo iſt nun der Bezogene der Hauptſchuldner, der ihn zur beſtimmten Zeit baar auszahlen muß, wobey ihm indeß noch die durch die Gewohnheiten mancher Handlungsorte eingeführte Reſpittage zu gute kommen, bezahlt er dann nicht, ſo wird mit perſöhnlichen Arreſte ge-

gegen ihn verfahren und ein Proteſt Mangel Bezahlung von einem Notario angefertigt. —

§. 696.

Mit dieſen Wechſeln wird nun eigentlicher Handel von Kaufleuten getrieben, der ſich vornehmlich auf den verſchieden ſteigenden oder fallenden Werth oder Cours der Wechſel, auf den oft veränderlichen Credit von Handlungshäuſern und Städten und darauf gründet daß oft viele Wechſel nach einem Ort hin zu Einer Zeit geſucht werden. So kauft der Kaufmann oft wohlfeil die Wechſel ein und verkauft ſie mit Vortheil zur gelegenen Zeit.

§. 697.

Zur profitablen Treibung ſolcher Wechſelgeſchäfte wird nicht nur ein ſehr anſehnliches Kapital und genaue Kenntniß von dem Zuſtande der anſehnlichſten Handlungshäuſer Europens, ſondern auch vorzüglich viel Klugheit, eine ſtarke Correſpondenz und ſtetes Augenmerk auf den allgemeinen Zuſtand der Handlung und beſonders der jedesmahligen Wechſelcourſe erfordert.

§. 698.

Von dieſem eigentlichen Wechſelhandel iſt noch das Agrottiren oder der **Handwechſel** verſchieden, welches darinn beſteht, wenn ein Kaufmann damit Geſchäfte macht, daß er baare Geldſorten gegeneinander umſetzt, und dabey zu verdienen ſucht. Er wechſelt z. E. Goldmünzen zu einer Zeit ein, wenn ſie im niedrigen Courſe ſtehen, und vertauſcht ſie wieder mit mehreren Agio dem, der dieſe Art Münzen grade braucht, oder an Oertern und zu Zeiten, wo ſie vorzüglich geſucht werden. In Meſſen und Jahrmärkten iſt alſo z. E. das Gold gemeiner, weil viel Kaufleute welches mitbringen, und deshalb es dann im geringen Agio vortheilhaft einzuwechſeln iſt.

§. 699.

Ich wende mich nun zu der dritten Hauptbranche der Handlung, nehmlich der **Commißionshandlung**, die darinn beſteht, daß ein Kaufmann nicht für eigene ſondern fremde Rechnung handelt, und gegen eine gewiſſe Belohnung, welche die **Proviſion** genannt wird, die Aufträge auswärtiger Kaufleute beſorgt.

§. 700.

Dergleichen Handel betrift theils den Einkauf theils den Verkauf der Waaren, theils den Wechſelhandel. Er kann bey einem anſehnlichen Rufe eines Kaufmanns ſehr einträglich werden. Wenn er von dem Einen Waaren zu verkaufen, von den Andern aber den Auftrag bekömmt ſolche Waaren einzukaufen, ſo verdient er doppelte Proviſion, und ſeine Proviſion muß um ſo größer ſeyn, wenner die Bürgſchaft übernimmt, und del credere ſteht, des Riſiko wegen.

§. 701.

Ein Commißionär muß auf der einen Seite vorſichtig ſeyn, daß er nur bey ſicheren Committenten baare Geldauslagen macht, auf der andern aber mit größter Treue und Vorſicht die anvertrauten Geſchäfte beſorgen, um ſich mehrere Kunden zu verſchaffen. Dem Commißionär wird gemeinhin vorgeſchrieben, wie er ſich bey den aufgetragenen Geſchäften zu verhalten habe, und dann muß er aufs genaueſte darnach achten. Zuweilen aber läßt man auch, wenn man einen ſichern Mann zum Commißionär hat, demſelben freye Hand, da denn dieſer nach ſeiner beſten Einſicht alles beſorgen, und der Committent damit zufrieden ſeyn muß.

§. 702.

Der Commißionär legt ſodann nach verrichteten Geſchäften ſeinem Committenten Rechnung über den Preis der Waaren, nebſt allen Unkoſten und der Proviſion ab, letztere wird gewöhnlich nach gewiſſen Procenten beſtimmt $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ auch 2 Procent, je nachdem beyde mit einander einig geworden ſind.

§. 703.

Von den Commißionsgeſchäften ſind noch die **Speditionsgeſchäfte** verſchieden, die bey dem Aufenthalt eines Kaufmanns an einem dazu bequem gelegenen Orte einträglich werden können. Sie beſtehen darinn, wenn ein Kaufmann, den man einen Spediteur nennt, Waaren von entfernten Orten empfängt, um ſie weiter zu verſenden. Er muß alle Unkoſten und Abgaben für den Eigenthümer beſorgen, und bekommt ebenfalls ſeine Proviſion.

§. 704.

Der Spediteur muß weitläuftige Gebäude zur Aufbewahrung der ankommenden Waaren haben, nachſehen, ob die Waaren von guter Beſchaffenheit ſind, und ſie wieder gut beym Verſenden einpacken, dem Committenten den Tag der Ankunft melden, die Fracht genau bedingen und prompt bezahlen.

§. 705.

Endlich komme ich auf den zweyten Hauptpunkt in dieſem Abſchnitte auf das Eigenthümliche der **Compagniehandlung**. Was die gemeinen Handlungsgeſellſchaften anbetrift, ſo gründen ſie ſich auf einen geſchloſſenen Geſellſchaftsvertrag, in welchem alles das, was ein jeder an baarem Gelde oder Wechſeln und Waaren eingebracht hat, bemerkt wird, nach deren Werth er Theilnehmer wird, zugleich auch die gemeinſchaftliche Firma oder Handlungsunterſchrift beſtimmt, die ganze Art und Weiſe, wie die Handlung geführt werden ſoll, feſtgeſetzet wird, ferner wie lange ſie dauren, wie getheilt werden ſoll, und viele andere Nebendinge, die das Beſondere der Handlung betreffen.

§. 706.

Bey der Fuhrung der Handlung ſelbſt iſt die gröſte Vorſicht nöthig, und dürfen wichtige Geſchäfte nicht von Einem allein, ohne der anderen Einwilligung verhandelt

werden. Gemeinhin theilen ſie die verſchiedenen Arten der Geſchäfte unter ſich, und die ganze Geſellſchaft haftet in ſolidum, ſo daß, was der eine im Nahmen derſelben thut oder verſpricht, die anderen mit verbindet.

§. 707.

Die Einrichtung der ſogenannten **Gemächlichkeitsgeſellſchaften** iſt für diejenigen ſehr bequem, die anſehnliche Kapitalien haben, von der Handlung nichts verſtehen, und ihre Beſchwerden ſcheuen. Hier kömmt es denn vornehmlich darauf an, jemanden zur Handlung führenden Compagnon auszuſuchen, der hinlänglich die Handlung verſteht und treu iſt, ſodann daß im Vertrage der Antheil am Gewinn beſtimmt werde, der dieſem zu Theil werden ſoll. Es müſſen Termine zur Ablegung der Rechnung beſtimmt werden, und in wichtigen Vorfällen der handelnde Compagnon nicht unterlaſſen, den andern zu Rathe zu ziehen und ihn von der Vorſicht in ſeinen Verfahren zu überführen ſuchen.

§. 708.

Was die **ſtillen Handlungsgeſellſchaften** anbetrift, die in verſchiedenen Fällen ſehr vortheilhaft werden können, ſo treibt hier jeder die zum gemeinen Beſten abzweckenden Geſchäfte unter ſeinen Nahmen fort. Nur dann, wenn ſie von langer Dauer, und auf ſehr wichtige Gegenſtände gerichtet ſind, wird ein Geſellſchaftsvertrag darüber ſchriftlich aufgeſetzet.

§. 709.

Wichtiger ſind endlich die **Aktien-octroirten Geſellſchaften**, deren Begriff auch ſchon oben feſtgeſetzet worden iſt, und bey welchen Verſchiedenes zu bemerken iſt. Der Freyheisbrief, durch welchen ſie vom Landesherrn mit Privilegien verſehen werden, heißt eine **Octroi**. Das Handlungscapital wird in kleinen Summen von mehreren zuſammengeſchoſſen, und jeder bekömmt darüber von der

Com=

Compagnie einen Schein — welcher ſo wie auch die hergeſchoſſenen Summe ſelbſt, Actie genannt wird.

§. 710.

Jeder Innhaber einer Aktie hat Antheil am Gewinn und Verluſt um ſo mehr, je größer die eingelegte Summe iſt, worauf ſeine Aktie lautet. Wird der Gewinn auf die Aktien repartirt, ſo nennt man eine jede Portion die auf eine Aktie kommt, den **Dividenten**. Von dieſen Aktien iſt **erſtlich** zu bemerken, daß ſie verkäuflich ſind, und in den Büchern der Compagnie hat jede Aktie ihr Folium, da denn immer eingetragen wird, wer die Aktie gekauft hat. Es haben **zweytens** die Aktien einen wandelbaren Werth, der darnach geringer oder größer, als die eingelegte Summe wird, je nachdem vortheilhafte oder ungünſtige Umſtände, einen größeren oder kleineren Dividenten, oder gar Verluſt verſprechen. So ſind denn auch die Aktien Gegenſtände der Handlung ſelbſt.

§. 711.

Von den Aktien ſind noch die **Compagniebilliets** zu unterſcheiden. Braucht nehmlich die Compagnie Gelder, ohne daß nene Aktien errichtet werden können oder ſollen; ſo nimmt ſie dergleichen zu gewiſſen Procenten auf, und ſtellt dagegen dieſe Billiets aus. Dieſe behalten auch bey den größten Gewinn der Geſellſchaft denſelben Werth — müſſen aber auch, wenn die Geſellſchaft zu Grunde ginge, zuerſt bezahlt werden, weil ſämmtliche Innhaber der Aktien, Correalſchuldner der Junhaber der Billets ſind.

§. 712.

Bey einer ſolchen Handlungsgeſellſchaft kann natürlicherweiſe der großen Menge hin und wieder zerſtreuter und ſtets abwechſelnder Mitglieder wegen, nicht jedes Mitglied eine Stimme bey der Beſorgung der Handlungsgeſchäfte haben. Es wird daher in einer anſehnlichen Handelsſtadt ein **Comtoir** errichtet, und werden **Direk-**

teurs ernannt, die im Nahmen der Geſellſchaft nach den vorgeſchriebenen Regeln die Geſchäfte beſorgen, Bücher führen, und der Geſellſchaft Rechnung ablegen. Zu ſolchen erwählet man ſolche, die nicht nur einſichtsvolle Kaufleute ſind, ſondern auch durch anſehnliche Aktien in der Geſellſchaft intereßirt ſind.

Dritter Abſchnitt.

Von den allgemeinen Erforderniſſen zur Führung der Handlung.

Schriften.

J. G. Schneiders Italieniſche doppelte Buchhaltung.

§. 713.

Nachdem von den verſchiedenen Zweigen der Handlung bisher gehandelt worden iſt; ſo bleiben mir nun noch **drittens** die **allgemeinen Erforderniſſe** zur guten Führung einer Handlung kürzlich zu erörtern übrig.

§. 714.

Soll eine Handlung guten Fortgang haben; ſo muß **erſtlich** das **Etabliſſement** mit gehöriger Vorſicht geſchehen. Der Kaufmann muß ſich einen Ort zum Wohnplatz erwählen, der für ſeine Handlung der convenableſte iſt — und bey der Waarenhandlung en detail inſonderheit in der Stadt muß er ſein Gewölbe da anlegen, wo am eheſten Käufer hinkommen möchten und ſich hierin nach den Umſtänden richten. Ferner muß von Anfang an, ein ſich etablirender Kaufmann, vorzüglich durch wohlfeile Preiſe gute Waare und Dienſtfertigkeit ſich Käufer anzulocken ſuchen. Endlich muß ſich der angehende Kaufmann von Anfang an nicht zu ſehr ausbreiten, klein anfangen um groß aufhören zu können.

§. 715.

§. 715.

Soll eine Handlung guten Fortgang haben; ſo kömmt **zweytens** viel hiebey auf **genaue Ordnuug** in allen Geſchäften an. Dahin gehört vornehmlich in groſſen Handlungen eine ordentliche Vertheilung der Geſchäfte verſchiedner Art, unter die Handlungsbedienten nach ihren Fähigkeiten und Geſchicklichkeiten. Der Kaufmann aber ſelbſt muß alles dirigiren. Ferner **drittens** Verhütung aller Unterſchleife durch öftere und unvermuthete Viſitationen der Kaſſe, Controlle des Kaſſirers Nachrechnungen in den Büchern, Unterſuchungen des Waarenbeſtandes u. ſ. w. **Viertens** muß der Kaufmann bey vorfallenden Streitigkeiten, Eintreibung der Schulden u. ſ. w. ſich klüglich verhalten, Proceſſe vermeiden und lieber im Nothfall in dieſer Rückſicht einen kleinen Verluſt ertragen.

§. 716.

Endlich **fünftens** iſt überhaupt ein wohleingerichtetes **Comtoirweſen** das Haupterforderniß wenn die Handlung glücklich von ſtatten gehen ſoll, und dahin gehören zwey Stücke: 1) der **Briefwechſel** und 2) das **Buchhalten.**

§. 717.

Die einlaufenden Briefe, die keine beſondre Geheimniſſe enthalten, giebt der Kaufherr, nachdem er ſie eröfnet hat, ſeinen Handlungsbedienten zu leſen, damit ſich jeder daraus die Notizen nehmen kan, die in ſein Fach gehören. Alle Briefe werden ſorgfältig aufgehoben, anfangs nach den Anfangsbuchſtaben deſſen, von dem der Brief iſt, in ein Fach gethau, nachdem ſie der länge nach zuſammgelegt worden und der Nahme des Correſpondenten, der Ort und Datum, das Briefporto, und wenn ſie zu beantworten, darauf geſchrieben worden iſt, ſodann werden nach Ende jedes Monats Paquete v. den Briefen nach den Buchſtaben des Alphabets gemacht und endlich werden

zu Ende eines jeden Jahres alle Briefe Einer Correſpondenz nach dem Dato geordnet und aufgehoben.

§. 718.

Was die Beantwortung der Briefe anbetrift; ſo ſchreibt der Kaufherr nur die wichtigſten ſelbſt, in Abſicht der mehreſten ſagt er dem Diener, der die Correſpondenz zu führen hat, den Inhalt der Antwort kurz, der ſie concipirt und zum Durchleſen dem Kaufherrn einhändigt, welcher die hinein gehörigen Wechſel, Courszettel, Banknoten u. ſ. w. hineinlegt. Die Abſchrift des Briefes wird in das **Briefcopierbuch** und wenn ſie frankirt worden ſind, das gezahlte Briefporto in das **Briefportobuch** eingetragen — und auf dem beantworteten Briefe wird der Tag bemerkt wenn ehe er beantwortet worden iſt.

§. 719.

Von großer Wichtigkeit iſt nun **zweytens** in der Handlung das **Buchhalten**, welches darin beſteht, daß alles, was den Ein- und Verkauf der Waaren, Speditionen, Wechſel und alle andre Geſchäfte betrift, ordentlich zu Pappiere gebracht wird, damit nichts vergeſſen und ſtets die ganze Handlung überſehen werden kann.

§. 720.

Alle Handlungsbücher, die in den verſchiedenen Handlungen vorkommen können, theilen ſich in zwey Klaſſen. **Haupt- und Hülfsbücher.** Zu jenen gehören 1) die **Kladde** oder das Memorial, in welchen täglich alles was vorfällt, der Zeitfolge nach, ins Unreine eingeſchrieben wird, mit allen möglichen Umſtänden, 2) das **Journal** worunter man die mundirte oder ins Reine geſchriebene Kladde verſteht und 3) das **Hauptbuch**, deſſen Einrichtung ſo iſt daß der Handelsherr aus ſolchen den ganzen Zuſtand ſeiner Handlung und wie er mit einem jeden ſeiner Creditoren und Debitoren ſteht, aufs genaueſte erſehen kann.

§. 721.

§. 721.

Was die **Hülfsbücher** anbetrift, ſo giebt es deren nun ſehr viele, die nun nicht gerade alle in allen Handlungen gebraucht werden. — Die vorzüglichſten ſind 1) das **Lager**-, 2) **See**-, 3) **Fakturen**-, 4) **Wechſel**-, 5) **Banco**-, 6) **Kaſſa**-, 7) **Meſſen**-, 8) **Unkoſten**-, 9) **Briefcopierbuch** u. e. a.

§. 722.

Das Buchhalten der Hauptbücher iſt nun entweder das **einfache** oder **doppelte** ſogenannte **italieniſche** Buchhalten. — bey jenen hat jeder Handlungsfreund im Hauptbuche nach den Alphabet ſeine zwey Seiten gegen einander über und auf der Einen kömmt unter den Ausdruck **Soll** das was er ſchuldig iſt, auf der andern unter den Ausdruck **Soll haben** was er zu fordern hat. Hier alſo berechnet ſich der Kaufmann als eine einfache Perſohn allen ſeinen Handlungsfreunden, deren jeder ſeine Rechnung hat auf welcher er bald als Debitor bald als Creditor erſcheint.

§. 723.

Vortheilhafter aber, um beſſer, den eigenen Zuſtand der Handlung in allen ihren Branchen einzuſehen, iſt das **doppelte** Buchhalten. Hier werden die Rechnungen alſo geführt, daß jeder Theil ſeiner Handlnng, der Gewinn und Verluſt hat, ſeine beſondre Rechnung im Buche hat und als eine Perſohn betrachtet wird, als folgende Rechnungen: 1) das **Kapitalkonto**, 2) das **Kaſſakonto**, 3) das **Wechſelkonto**, 4) das **Waarenkonto**, 5) das **Unkoſtenkonto**, 6) das **Gewinn- und Verluſtkonto** u. ſ. w. und wenn alſo z. E. Waaren verkauft werden und die Kaſſe nimmt das Geld ein, ſo heißt es Kaſſakonto Soll an Waarenkonto. Wenn Wechſel für Geld gekauft werden, heißt es Wechſelkonto Soll an Kaſſakonto u. ſ. w. Ausserdem aber hat jede Einnahme und Ausgabe ihren wirklichen Mann der ſie empfängt oder her-

hergiebt, dem auch eine Rechnung geführt wird und alſo wird jeder Poſten doppelt aufgeführt — daher es doppelte Buchhandlung genannt wird.

Vierte Abtheilung.

Die Haushaltungswiſſenſchaft.

Schriften.

1) Büſchings Grundriß der allgemeinen Haushaltungswiſſenſchaft u. ſ. w. Hamburg 1777. 8.
2) Titius Grundſätze der theoretiſchen Haushaltungskunde. Leipzig 1780. 8.

Erſtes Kapittel.

Begriff.

§. 724.

Die Haushaltungswiſſenſchaft oder Oekonomie im engeren Verſtande iſt diejenige Wiſſenſchaft, die die allgemeinen Grundſätze und Mittel, Vermögen zu erwerben, zu erhalten, zu verwenden, oder kurz eine vernünftige Wirthſchaft zu führen lehrt.

§. 725.

Den Ausdruck **Vermögen** nimmt man bald im **weiteren** bald im **engeren** Sinne. Im letztern ſo wie es hier genommen werden muß, verſteht man den Inbegrif aller ſowohl beweglichen als unbeweglichen Güter, die ſich in jemandes Eigenthum oder auch nur Nutzung befinden. Im **weitläuftigeren** Verſtande aber werden jemandes Fähigkeiten, Künſte und Geſchicklichkeit, inſofern dadurch was erworben werden kann, mit zu ſeinem Vermögen gerechnet.

Zweytes

Zweytes Kapittel.

Verhältniß der Haushaltungswiſſenſchaft zu anderen Wiſſenſchaften und deren Quellen.

§. 726.

Wenn man dieſe Wiſſenſchaft, die unvermiſcht nur von wenigen Schriftſtellern, und noch lange nicht ſo vollſtändig und practiſch abgehandelt worden iſt, als ſie abgehandelt werden könnte, mit den übrigen Theilen der Gelehrſamkeit in Verbindung bringen will, ſo iſt ihr wohl kein ſchicklicherer Platz als in der praktiſchen beſondern Philoſophie anzuweiſen, da nehmlich die Wahrheiten derſelben aus der Natur der Sache hergeleitet werden und ſie die Einrichtung menſchlicher Handlung uumittelbar betreffen.

Drittes Kapittel.

Von dem Nutzen der Haushaltungswiſſenſchaft.

§. 727.

Man kann mit Recht behaupten, daß der Nutzen dieſer Wiſſenſchaft **erſtlich** überhaupt noch allgemeiner als aller anderer Wiſſenſchaften iſt, die in dieſer Encyclopädie abgehandelt worden ſind. Ein jeder Bürger des Staats führt eine Wirthſchaft, ſucht Vermögen zu erwerben, muß es, wenn er ſein eigenes Beſte nicht hintenanſetzt, zu erhalten ſuchen, muß endlich mit Klugheit und Sparſamkeit es zu ſeinem Nutzen verwenden. Auf dieſe drey Hauptpunkte beruhet das glückliche Leben eines jeden Menſchen, und mithin muß einem jeden eine Wiſſenſchaft nützlich ſeyn, die ihm hiezu vernünftige auf Gründen und Erfahrungen beruhende Vorſchriften giebt, und dieſer Gemeinnützigkeit we-

wegen ſollten die Grundſätze dieſer Wiſſenſchaft frühzeitig der Jugend aller Stände beygebracht werden.

§. 728.

Der Nutzen derſelben äuſſert ſich **zweytens** in der Anwendung ihrer allgemeinen Grundſätze auf alle einzelne Gewerbe. Der Landwirth gründet darauf die Führung ſeiner Landwirthſchaft, der Handwerksmann und Fabrikant muß auf ſein Gewerbe ihre Vorſchriften anwenden und eben ſo der Kaufmann. Sie iſt ihnen alſo vorzüglich wichtig.

§. 729.

Endlich iſt ſie **drittens** hauptſächlich dem Kameraliſten intereſſant, inſofern er mit Erhebung, Verwaltung und Verwendung landesherrlicher Einkünfte zu thun hat. Wenn gleich nicht alle Grundſätze der Privatökonomie in der großen Oekonomie des Staats ihre Anwendung finden können, indem hier ganz andere Quellen und vorzüglich ein ganz anderer Endzweck des bereiteſten Vermögens des Staats ſtatt findet; ſo iſt doch nicht zu läugnen daß in vielen Stücken in beyden gleiche Grundſätze ausgeübt und gleiche Mittel angewandt werden müſſen. Daher denn alſo das Studium dieſer Wiſſenſchaft dem Cameraliſten zu empfehlen iſt.

Viertes Kapittel.

Von den verſchiedenen möglichen Eintheilungen der Haushaltungswiſſenſchaft.

§. 730.

Da dieſe Wiſſenſchaft unvermiſcht noch zu wenig bearbeitet worden iſt, ſo laſſen ſich auch mehrere Eintheilungen derſelben nicht eben angeben. Es iſt wohl ohne Zweifel die natürlichſte Eintheilung wenn man erſtlich im allgemeinen vom Vermögen handelt, zweytens von der

Erwerbung deſſelben und drittens von der klugen Erhaltung und Verwendung deſſelben.

Sechſter Abſchnitt.

Von den Gegenſtänden und einzelnen Theilen der Haushaltungswiſſenſchaft.

A
Vom Vermögen im allgemeinen.

§. 731.

Das Vermögen, deſſen Begriff ſchon oben feſtgeſetzet worden, iſt von verſchiedener Art. Es beſteht theils in **unbeweglichen**, theils in **beweglichen** Sachen, zu welchen letzteren auch das baare Geld gehört. Insgemein hält man jene für ſicherer, welches aber, wenn man die Sache genau überlegt, nicht ſo iſt. Sie ſind eben ſo vielen und vielleicht noch mehrern Unfällen ausgeſetzt, die uns um ſelbige, oder wenigſtens um ihren Ertrag bringen können.

§. 732.

Es iſt ferner auch der Unterſchied des Vermögens zu bemerken, je nachdem es aus gewiſſen Gütern kömmt, die wir nutzen oder blos in gewiſſen Einkünften beſteht, zu letzteren gehören alſo z. E. die Gehalter der Staatsbedienten, die Einkünfte aus Präbenden u. ſ. w.

§. 733.

Betrachten wir endlich das Vermögen in Beziehung auf Bedürfniſſe; ſo iſt es ſehr verſchieden. Es iſt 1) **Mangel, Armuth, Nothdurft**, wenn einer nicht ſo viel hat, ſeine nothwendigſten Bedürfniſſe zu befriedigen. 2) Man hat ſein **Auskommen**, wenn man ſo viel Vermögen hat ſeine nothwendigſten Bedürfniſſe, und nicht mehrere, zu befriedigen. Man iſt 3) **wohlhabend** wenn

man ſo viel hat, um ſich auch Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens zu verſchaffen. Man iſt 4) **reich** wenn man ſich dieſe in Ueberfluß verſchaffen kann. — Alle dieſe Begriffe aber ſind relativ auf den Stand des Menſchen, der ihm mehrere oder mindere Bedürfniſſe nothwendig macht.

B
Von dem Erwerb des Vermögens.

§. 734.

Eine Grundregel der Wirthſchaftslehre iſt, daß man ſich ſtets mehr Vermögen zu erwerben, bemühen muß — und ſelbſt dann, wenn man reich im eigentlichen Verſtande iſt, weil jeder Beſitz des Vermögens ungewiß iſt, und Unglücksfälle einem ſtets wieder um einen Theil deſſelben bringen können. Stets aber müſſen zum Erwerben nur erlaubte und anſtändige Mittel angewendet werden, weil dies nicht nur die Pflichten des Menſchen und Chriſten erfordern, ſondern auch der Genuß des nicht ſo erworbenen Vermögens uns, durch die allgemeine Verachtung aller Redlichen verbittert wird.

§. 735.

Auf verſchiedene Wege kann man nun Vermögen erwerben, die mit Beurtheilung ihres Werths hier anzuzeigen ſind, von denen nach den Grundſätzen der Oekonomie, nur erlaubte, an ſich ſichere und zuverläßige, und dann auch derjenige zu erwählen iſt, der Einem nach den Umſtänden der vortheilhafteſte, und wo möglich der Neigung nach der angenehmſte iſt.

§. 736.

Es gehören hieher erſtlich die theils **ſcheinbaren**, theils **ſchädlichen** Arten des Vermögenerwerbs. Dahin gehöret 1) die Art des Erwerbs durch **Zufall**, beſonders das Einſetzen in **Lotterien- Glücks- und Haſardſpiele**.

Auf

Auf ſolche wird ſich der vernünftige Mann entweder gar nicht einlaſſen, oder er wird allenfalls ein gewiſſes Quantum von ſeinem Ueberfluß dazu beſtimmen, und bey vortheilhaften Umſtänden anlegen. Auch iſt hieher der Einkauf in **Tontinen** und **Annuitäten** zu rechnen, welches indeß, da das Kapital verlohren geht, nur allenfalls Leuten ohne nahe Verwandte, und die ein kleines Kapital ſo nutzen wollen, daß ſie davon bey den alſo höheren Zinſen leben können, anzurathen iſt.

§. 737.

Zu den unzuverläßigen Mitteln, ſein Vermögen zu vermehren, gehören auch die **Erbſchaften**. Der vernünftige Mann darf ſich, ſo lange er ſie noch nicht hat, auf ſelbige nicht verlaſſen, weil es ſtets eine ungewiſſe Hoffnung iſt. Noch weniger aber darf jemand ſogenannte **Erbſchleichereyen** treiben, und durch Betrug Erbſchaften an ſich zu bringen ſuchen, die ihm nicht zukommen. Es gehören endlich hieher die Erwerbarten durch **Schenkungen** und **Vermächtniſſe**, die zwar als Glücksfälle dankbar mitzunehmen ſind, worauf man aber auch nie rechnen kann.

§. 738.

Zu den ſchädlichen und unerlaubten Erwerbarten gehören verſchiedene Arten von **Ungerechtigkeiten**, als Betrug und Hinterliſt im Handel und Wandel, Geſchenke nehmen der Richter und Obrigkeiten, Entwendung anvertrauter Gelder bey Kaſſenbedienten und Vormündern heimliche Einführung der Contrebande, Betrug im Spielen u. ſ. w. Alle dieſe Erwerbarten ſind wieder die Moralität, und auch ohnedem gefährlich, und keinesweges dauerhaft. Noch weniger alſo Diebſtahl, Raub und andere Gewaltthätigkeiten, durch welche man ungerechter Weiſe jemanden um ſein Vermögen bringt.

§. 739.

Endlich gehört auch die **Betteley** oder die Verlaſſung auf die Wohlthätigkeit anderer, die man eigentlich nicht bedarf,

bedarf, zu den nachtheiligen Erwerbarten ſeines Unterhalts. Nicht nur daß es überhaupt moraliſch unrecht und den bürgerlichen Pflichten entgegen iſt, ſtatt zu arbeiten und ſein Brod zu verdienen, es von andern zu erbetteln: ſo iſt es auch als eine höchſt unzuverläßige und kümmerliche Erwerbart den Regeln der Oekonomie entgegen.

§. 740.

Endlich komme ich auf diejenigen Mittel Vermögen zu erwerben, die wirklich vortheilhaft ſind, von welchen der Menſch eins oder das andre nach ſeinen Umſtänden zu erwählen hat. Mit Fleiß und Klugheit nehmlich muß er entweder durch **einzelne Arbeiten**, oder durch **Dienſte**, oder in **Gewerben** ſich Vermögen und Unterhalt zu erwerben ſuchen.

§. 741.

Zuförderſt alſo kann man ſich nähren durch **einzelne Arbeiten**, die man für andere unternimmt, und für welche man bezahlt bekömmt. Dahin alſo die Verdienſte der Lohnarbeiter in den mechaniſchen Künſten und in der Landwirthſchaft, die Honoraria der Aerzte, Docenten, Advocaten, und der Schriftſteller; bey ſolchen iſt die **erſte** Klugheitsregel diejenigen zu erwählen, zu welchen man theils am beſten ſich geſchickt fühlt, theils die bequemſte Gelegenheit viel mit zu verdienen findet. — Die **zweyte** aber, ſich nicht mit zu vielen zu überladen, indem ſonſt entweder eine über die andre liegen bleibt, oder man ſich genöthiget ſieht, über ſeine Kräfte ſich anzuſtrengen, und auch zur Beförderung des allgemeinen Beſtens iſt das nicht einmahl rathſam, weil, wenn man die Geſundheit dadurch ruinirt, man denn doch im Grunde weniger dem Staate nützet, als wenn man ſtets nur ſo viel gethan hätte, als mit Erhaltung der Geſundheit angeht.

§. 742.

Die **Dienſte** durch welche man Vermögen erwerben kann, beſtehen darinn, daß man für mehrere übernom-

mene

mene Verrichtungen auf längere Zeit eine überhaupt beſtimmte Belohnung empfängt, und ſie ſind theils privat theils öffentliche, und leztere höhere und geringere Dienſte. Sie ſind allemahl eine ſicherere Art des Verdienſtes, weil man hier nicht immer um Arbeit beſorgt zu ſein braucht, die bezahlt wird.

§. 743.

Bey **Annahme** eines ſolchen Dienſtes kömmt es erſtlich darauf an, ob auch das Gehalt mit der Menge und Beſchaffenheit der Arbeiten im Verhältniße ſteht, ferner auf den Preis der Lebensmittel und Bedürfniſſe an dem Orte wo man ihn verwalten muß. Vornehmlich aber daß man kein Amt übernehme, zu welchen man nicht die zur Erfüllung der Pflichten deſſelben erforderlichen Kenntniße oder Geſchicklichkeit beſitzt.

§. 744.

In Abſicht der beſonders öffentlichen Aemter ſind folgende Klugheitsregeln zu befolgen, daß man nie durch niedrige und verächtliche Mittel ſich um ſolche bemühe, nicht zu viel Aemter übernehme, redlich alle Pflichten deſſelben erfülle, und ſich deshalb mit den Umfang, Gränzen und Erleichterungsmitteln deſſelben gehörig bekannt mache, keine Beſchwerlichkeiten, Verdruß und Haß in dieſer Rückſicht ſcheue, zwar nicht die Pflichten gegen die Seinigen ganz den Amtspflichten nachſetze, wohl aber ſeine Vergnügungen, ſich durch keine eigennützige, niedrige Mittel von der Vernachläßigung derſelben abbringen laſſe, hingegen aber auch nicht mehr Arbeit in ſeinen Beruf ziehe, und Dinge zum Amtseifer rechne, die nicht zu denſelben gehören.

§. 745.

Der **dritte** Hauptweg durch Fleiß und Klugheit Vermögen zu erwerben iſt in eigentlichen ſogenannten **Gewerben.** Darunter verſtehe ich alle diejenigen Nahrungszweige verſchiedener Art, die gewiſſe wirkliche, ſchon vor-

handene, eigene oder geliehene, Güter, ein Kapital im eigentlichen Verſtande vorausſetzen. Ich theile ſie ein in **ländliche**, **ſtädtiſche** und **gemiſchte**, zu welchen letztern z. E. die Gaſtwirthſchaft zu rechnen iſt.

§. 746.

Die vornehmſten allgemeinen Klugheitsregeln in Abſicht ſolcher Gewerbe ſind folgende. **Erſtlich**, daß man eine genaue Kenntniß von dem Gewerbe beſitze, welches man betreiben will, um darnach **zweytens** wohl vorher zu überlegen, ob man auch nach den Umſtänden das einzulegende Kapital hinlänglich, d. h. höher als zu gewöhnlichen Zinſen wird nutzen können. Ferner **drittens**, daß man das Gewerbe klein anfange, und ſich nach und nach weiter verbreite, daß man **viertens** das Kapital, ſo viel wie immer möglich, mehr auf die Hauptſache verwende, und überflüßigen Aufwand vermeide.

§. 747.

Fünftens kann nur dann das Gewerbe glücklich von ſtatten gehen, wenn man alle zur Treibung deſſelbigen nöthige Einſichten beſitzet. **Sechstens** iſt durchgängig pünktliche Ordnung in allen einzelnen Geſchäften ſchlechterdings nothwendig. **Siebentens** iſt in allen Gewerben die Regel zu befolgen, daß man durch öftern Umſatz ſeines Kapitals, und nicht durch hohe Preiſe, die Größe des Gewinns beabſichtigen müſſe, und endlich **achtens** verlangen die Regeln der Klugheit auf der einen Seite, um viel zu gewinnen, bey vorfallenden vortheilhaften Umſtänden etwas zu **wagen**, auf der andern aber ein ſolches Riſico immer, doch nur verhältnißmäßig mit dem Vermögen zu übernehmen, damit man, wenn es verunglückt, nicht ganz um das Seinige kömmt. Stets iſt **Wagen**, vom eigentlichen **Hazardiren** zu unterſcheiden, und letzteres, wo keine oder nur ſehr entfernte Möglichkeit des glücklichen Ausgangs iſt, zu vermeiden.

C

Von der Erhaltung und Verwendung des Vermögens.

§. 748.

Die Lehre von der **Erhaltung** und **ſparſamen Verwendung** des Vermögens iſt eben ſo wichtig, als die des Erwerbs, denn auch das größte erworbene Vermögen kann wieder verlohren gehen, wenn man nicht ein guter Wirth iſt. Dies gehört ſchlechterdings zum glücklichen Leben auch des vermögendſten Mannes.

§. 749.

Derjenige, der ſich einer guten Withſchaft befleißiget, muß ſich einen ſogenannten **Etat**, d. h. einen richtigen Ueberſchlag aller ſeiner Einnahmen und Ausgaben machen, und dieſen ſeine Richtſchnur ſeyn laſſen. Dieſes iſt das einzige Mittel, um ſeine Wirthſchaft zu überſehen, und nicht nach und nach ums Seinige zu kommen. Ich handle von der Einrichtung des Etats erſtlich bey ſolchen die keine Gewerbe treiben, und zweytens die ſolche treiben.

§. 750.

In den Etat müſſen erſtlich die **Einkünfte** aufgeführet werden, und dieſe ſind entweder **gewiß** oder **ungewiß**, in Abſicht der Quantität. Iſt letzteres, ſo muß man einen Durchſchnitt mehrerer Jahre, u. denn doch immer lieber eine geringere Summe annehmen, um gewiß nicht in Unordnung zu gerathen. Was die **Ausgaben** anbetrift, ſo müſſen dieſe ſchlechterdings ſich nach den Einkünften richten. Darnach ſind denn erſt die nothwendigen Ausgaben zur Erhaltung des Lebens, und Erfüllung ſämtlicher Pflichten, nach verſchiedenen Rubriquen aufzuführen, dann iſt eine Summe wo möglich den Vergnügungen und Bequemlichkeiten des Lebens zu deſtinireu, und endlich wenigſtens

der fünfte Theil aller Einkünfte für auſſerordentliche und unerwartete Fälle zu rechnen.

§. 751.

Auf gleiche Weiſe müſſen Gewerbetreibende Perſohnen, nicht nur einen Wirthſchaftsetat von gleicher Beſchaffenheit, ſondern auch eigentliche **Gewerbebücher** führen, in welchen letzteren die Ausgaben aufs Gewerbe und Einnahmen daraus berechnet werden. Dieſe richten ſich nach den Gewerben ſelbſt. Der Landwirth alſo ſetzt die verſchiedenen Rubriken nach den verſchiedenen Zweigen ſeiner Oekonomie, und erſieht daraus, was er aus dem Ackerbau, aus der Viehzucht, Gärtnerey u. ſ. w. einzeln löſet. Der Fabrikant führt darinn an Ausgaben die einzukaufenden Waaren, den Arbeitslohn und andere Speſen und Unkoſten auf, und auf gleiche Weiſe verfährt der Kaufmann, wovon indeß ſchon oben gehandelt worden iſt.

§. 752.

Nächſt der Führung des Etats kömmt es nun **zweytens** in einer jeden Oekonomie, auf Befolgung deſſelben, und kluge **Sparſamkeit** an. So wie auf der einen Seite **Kargheit** und **Geiz** den Haushalter entehrt; ſo beſchimpft ihn auf der andern Seite die Verſchwendung, die darinn beſteht, daß er mehr Ausgaben macht, als er Einkünfte hat.

§. 753.

Die **Sparſamkeit** äuſſert ſich Einmahl in Abſicht der Einkünfte, daß man die, welche man hat zu erhalten ſucht. Hiezu führen erſtlich **Inventarien** oder genaue Verzeichniſſe von allen unbeweglichen und beweglichen Sachen, die man beſitzt, und welche von Zeit zu Zeit revidirt und ergänzt werden müſſen. Hiezu **zweytens** genaue Charten von Landgütern und Aeckern die einem gehören und richtige Bezeichnung und Feſtſtellung ihrer Gränzen. — Hiezu Erhaltung der Güter in Abſicht der äuſſern Beſchaffenheit der inneren Güte.

§. 754.

§. 754.

Drittens gehöret hieher die möglichſte Vorſicht bey auszuleihenden Kapitalien, und beſonders daß man ſich nicht verführen laſſe durch höhere Zinſen, ſie unſichern Leuten anzuvertrauen. Man vermeide ſo viel wie möglich das Borgen an Vornehmere und Vorgeſetzte, und ſolche die unſre Freunde ſind.

§. 755.

Die Gewerbetreibende Perſohnen inſonderheit müſſen durch anſtändige Mittel ſich den einmahl erlangten Debit zu erhalten ſuchen, nichts vornehmen, wodurch ſie ſich durch ihre Schuld Kunden verſchlagen, oder Zweige ihrer Nahrung ihnen entriſſen werden und dahin ſehen, daß wenn ſie Privilegien haben niemand zum Nachtheil derſelben etwas unternimmt.

§. 756.

Vorzüglich aber äuſſert ſich die Sparſamkeit, in den Ausgaben, und hier iſt es die Regel den Ausgaben zum Vergnügen eher abzubrechen als denen die zur Erhaltung des Lebens und der Geſundheit desgleichen des Wohlſtandes nothwendig ſind. Bey allen Ausgaben aber muß der gute Wirth ſie ſo wohlfeil wie möglich zu beſtreiten ſuchen, von wichtigen Ausgaben Koſtenüberſchläge ſich machen und von Kunſtverſtändigen unterſuchen laſſen, die Bedürfniſſe zu der Zeit und an dem Orte einkaufen wenn und wo ſie am wohlfeilſten ſind und eben ſo oft auch auf ſolche Zeiten ſeine Vergnügungen verſparen. Ein ſparſamer Mann wird alles baar bezahlen, weil er es ſo wohlfeiler bekömmt, die ſchadhaft gewordenen Sachen bey Zeiten ausbeſſern, nichts wegwerfen, was ausgebeſſert noch genutzt werden kann, und endlich alle ſeine Sachen vorſichtig da aufbewahren, wo ſie ſich am längſten erhalten und nicht verdorben werden.

§. 757.

Durch dieſen Ueberſchlag und Sparſamkeit endlich findet ſich das dritte Mittel zur Erhaltung des Vermögens von ſelbſt, nehmlich die Verhütung des **Einzehrens** und der **Schulden**. Das Einzehren iſt wenn man nicht blos die Zinſen der Kapitalien verbraucht, ſondern das Kapital ſelbſt angreift. Dies iſt der nächſte Weg zu den eigentlichen Schulden da man mehr ausgiebt als man einzunehmen hat. Beydes führt in die traurigſte Verfaſſung, die um ſo trauriger iſt, als man ſich an das beſſere leben gewöhnt hat, und Ehreund guter Nahme mit verlohren geht. Nur allenfalls dann ſind Schulden erlaubt, wenn man ſie richtig wiederbezahlen kann, und die Möglichkeit einſieht, mit dem aufgenommenen Gelde einen höhern Gewinn, als die Intereſſen, die man davon bezahlen muß, zu machen.

§. 758.

Endlich kömmt es auch in der Oekonomie ſehr viel auf den weiſen Gebrauch des Vermögens an. Eine allgemeine Regel iſt hier die, daß niemahlen Gelder, die man nicht in der Oekonomie braucht, müſſig liegen bleiben müſſen. Die Ausgaben zur Nothdurft und Bequemlichkeit gehen allen andern vor, und prompt und baar müſſen alle geleiſtete Dienſte u. ausgenommenen Waaren bezahlt werden. Vom Ueberſchuß muß aber der gute Wirth theils einen Theil zur Unterſtützung der Nothleidenden theils zur Theilnehmung an den luxus beſtimmen, der das angenehmere und glücklichere leben der Menſchen vermehrt.

Fünfte Abtheilung.

Die Staatslehre.

Schriften.

1) v. Bielefeld Lehrbegriff der Staatskunſt aus den Franzöſiſchen, Breslau 1776. 3 Theile 8.

2) Achenwall Staatsklugheit nach ihren erſten Grundſätzen, Göttingen 1779. 8.
3) Lamprecht Verſuch eines vollſtändigen Syſtems der Staatslehre mit Inbegriff ihrer beyden wichtigſten Haupttheile der Policey- und Finanzwiſſenſchaft. Berlin 1 Band 1784. 8.

Erſter Abſchnitt.
Begriff.

§. 759.

Die **Staatslehre** iſt diejenige Wiſſenſchaft, welche die Grundſätze und Mittel lehrt und erklärt wie ein Staat ſowohl überhaupt als in allen ſeinen einzelnen Theilen ſo einzurichten iſt, daß der Endzweck deſſelben auf jede Art befördert und ſo viel möglich erreicht werde.

§. 760.

In dieſem weitläuftigen Verſtande ſind alſo alle diejenigen Wiſſenſchaften, die ſich auf die Beförderung der allgemeinen Wohlfarth unmittelbar beziehen, Theile derſelben, keinesweges über diejenigen die nur mittelbar dieſen Endzweck befördern und einen andern nähern Endzweck haben — weil ſonſt alle Wiſſenſchaften könnten in die Staatslehre gezogen werden.

Zweyter Abſchnitt.
Verhältniß der Staatslehre zu andern Theilen der Gelehrſamkeit.

§. 761.

Sie gehöret weder zu den **hiſtoriſchen** noch zu den **poſitiven** Theilen der Gelehrſamkeit, ſondern da ſie dogmatiſche und aus der Natur und dem Weſen des Staats flieſſende Wahrheiten lehrt, die ſich beſonders auf die Einrichtung menſchlicher Handlung beziehen zu den beſondern Theilen der **practiſchen** Philoſophie.

§. 762.

§. 762.

Sehr nahe verwandt iſt ſie mit dem allgemeinen **Staatsrecht** und mit der **Geſchichte** und Staatskenntniß, die ebenfalls den Staat betreffen, welche aber den Staat aus ganz andern Geſichtspuncten betrachten. Angewandte Mathematik und die vier in dieſer Encyclopädie bisher abgehandelten Wiſſenſchaften ſtehen mit ihr inſofern in Verbindung als derjenige, der dieſe Wiſſenſchaft ausübt, ohne ſolche nicht fortkommen kann.

Dritter Abſchnitt.

Von den Quellen der Staatslehre.

§. 763.

Alle Wahrheiten derſelben werden aus der Natur und dem Weſen des Staats geſchöpft. Der Erkenntnißweg derſelben iſt doppelt. Auf den einen leitet man ſie von vorn her, auf den andern aber von hinten oder a poſteriori, und benutzt hier theils eigene theils fremde Erfahrungen.

Vierter Abſchnitt.

Von den Nutzen der Staatslehre.

§. 764.

Sie iſt nützlich für **jedermann**, weil Jeder Bürger eines Staats iſt, und daraus ſeine Verhältniſſe und die Gründe der öffentlichen Maasregeln zu ſeiner Beruhigung erſieht. Nützlich für alle verſchiedene Gattungen der **Staatsbediente** inſonderheit, die in ihrem Amte zur Beförderung des allgemeinen Beſtens beytragen ſollen. Endlich vorzüglich nützlich für diejenigen Staatsbedienten die man **Cameraliſten** nennt, welche ganz eigentlich zur practiſchen Ausübung der Grundſätze dieſer Wiſſenſchaft

be

beſtimmt ſind und vorzüglich in der Polizey= und Finanz=wiſſenſchaft mit Gründen verſehene Vorſchriften zur Verwaltung ihrer Aemter finden.

Fünfter Abſchnitt.

Von den verſchiedenen möglichen Eintheilungen der Staatslehre.

§. 765.

Es könnte die Staatslehre abgetheilt werden in die **theoretiſche** und **practiſche**. Jene würde diejenigen politiſchen Wahrheiten enthalten, die die Art und Weiſe politiſche Geſchäfte zu betreiben nicht betreffen, dieſe die ſie betreffen.

§. 766.

Sehr viele haben die Politik von dem ſogenannten **Cameralſyſtem** abgeſondert, in jener nur im allgemeinen von der guten Gründung und Einrichtung eines Staats, in dieſen aber in Verbindnng mit der Oekonomie, Technologie und Handlungswiſſenſchaft, diejenigen Materien der Politik abgehandelt, die der Cameraliſt unmittelbar in ſeinem Berufe braucht, allein nicht zu gedenken daß daraus unnütze Wiederholungen entſtehen, ſo iſt der Wirkungskreis des Cameraliſten in den verſchiedenen Ländern zu ſehr verſchieden um dieſen unweſentlichen Umſtand zum Grunde der wiſſenſchaftlichen Abtheilung zu nehmen und ſind dennoch auch allemahl die übrigen Materien der Politik den Cameraliſten wichtig und nützlich.

§. 767.

Die ſchicklichſte Abtheilung des vollſtändigen Syſtems der Staatslehre ſcheint die zu ſeyn, wenn man erſtlich in der **Grundverfaſſungspolitik** klüglich den Staat gründen und die allgemeinen Staatseinrichtungen und Verfaſſung lehrt, die die Regierung des Staas voraus=ſetzt,

ſetzt, in der **Regierungspolitik** aber alle die Grundſätze, Mittel und Anſtalten abhandelt, die auf die Erreichung des allgemeinen und beſondern Beſtens der Bürger abzwecken. letztere als die wichtigſte zerfällt in die **innere** und **äuſſere** Politik — und in **jener** wird erſtlich ein allgemeinen Theil überhaupt von der Landesregierung im beſondern aber die Fürſorge für **innere Sicherheit**, die **Polizeywiſſenſchaft**, die **Finanzpolitik** und die **allgemeine innere practiſche** Politik in dieſer aber die **Krieges-** und **Friedenspolitik** abgehandelt.

Sechſter Abſchnitt.

Von den Gegenſtänden und einzelnen Theilen der Staatslehre.

A

Grundverfaſſungspolitik.

Schriften.

v. Juſti Natur und Weſen der Staaten als die Quelle aller Regierungswiſſenſchaften und Geſetze herausgegeben von Scheidemantel, Mietau 1771.

§. 768.

Dieſer erſterere kleinere Haupttheil verdient wegen ſeines minder practiſchen Nutzens für den Kameraliſten nur eine kurze Behandlung, und zerfällt in ſechs Kapittel, 1) vom Begriff des Staats, 2) vom Urſprung der Staaten, 3) vom Entzweck des Staats, 4) von der höchſten Gewalt, 5) von dem Grunde und Gegenſtand der Staaten, 6) von den Regierungsformen.

Erſtes Kapittel.

Vom Begriff des Staats.

§. 769.

Unter einem Staat oder **gemeines Weſen** verſteht man alle Einer höchſten Gewalt unterworfene Menſchen, die ſich auf immer zur Erreichung der allgemeinen Wohlfahrt vereinigt haben.

§. 770.

Die **allgemeine Wohlfarth** (ſalus publica) iſt der Inbegriff aller der Vollkommenheiten, die die Menſchen nur mit vereinigten Kräften in größerer Anzahl beyſammen ſich erwerben können.

§. 771.

Der Endzweck des Staats iſt alſo nicht blos **Sicherheit** oder **Bevölkerung**, ſondern viel weiter, noch weniger aber blos das Anſehn die Macht und Glückſeligkeit des Regenten, der eigentlich nur vorhanden iſt jenen Endzweck zu befördern, und inſofern er befördert wird an der allgemeinen Glückſeligkeit des Staats als Privat- und öffentliche Perſohn theil nimmt.

§. 772.

Ein jedes eigentliches Mitglied des Staats und alſo auch der Regent, wird ein **Staatsbürger** genannt. Der Begriff der **Unterthanen** aber iſt viel weiter. Zu ſolchen gehören auſſer den Regenten **erſtlich** alle Bürger, **zweytens** die bloſſen Einwohner die nur ihren beſtändigen Wohnort im Staatsgebiete haben, **drittens** diejenigen die ſich nur auf eine Zeitlang innerhalb den Gränzen des Staats aufhalten und endlich **viertens** diejenigen, die ohne ſich im Staate ſelbſt für ihre Perſohn zu befinden unbewegliche Güter in deſſen Gebiet beſitzen.

§. 773.

Die Unterthanen eines Staats genieſſen nun zwar nicht mehr eine **natürliche** Freyheit, indem ſie in vielen ihrer Handlungen eingeſchränkt ſind, weil das Privatbeſte nicht immer füglich mit dem allgemeinen Beſten beſtehen kann, ſie genieſſen aber doch noch immer eine Freyheit, die die **bürgerliche** genannt wird, vermöge der ſie die in Rückſicht aufs allgemeine Beſte gleichgültigen Handlungen nach ihrer Einſicht und Gefallen unternehmen können, welche in gewiſſer Rückſicht weitläuftigere Gränzen, wie jene hat.

Zweytes Kapittel.

Vom Urſprunge der Staaten.

§. 774.

Der Urſprung der erſten Staaten in der Welt verliert ſich ins graue Alterthum. Intereſſant für den Politiker iſt die Unterſuchung **theils** welche Urſachen die Menſchen veranlaßt haben mögen dem Stande der natürlichen Freyheit zu entſagen, **theils** wie die erſten Staaten in der Welt entſtanden ſeyn mögen.

§. 775.

In der menſchlichen Natur finden ſich mehrere Triebe, die eine Neigung zur geſellſchaftlichen Verbindung in Staaten hervorbrachten. Dahin der Trieb zur Geſelligkeit, der Verwandtenliebe, die natürliche Achtung für Verdienſte, der Trieb ſich und andere glücklich zu machen, u. ſ. w.

§. 776.

Einige Politiker ſind der Meinung daß die erſten Staaten durch Verträge errichtet worden ſind. Gründe und Spuren in der Geſchichte führen aber auf die wahrſcheinlichere Vermuthung daß in ſehr allmähligem Fortgange die erſten Staaten theils durch Erweiterung der Familien-

liengeſellſchaften, theils durch Zwang und Uebermacht entſtanden ſeyn mochten.

§. 777.

Wenn man drey Stufen der Cultur annimmt, den Stand der Wildheit, der Barbarey und der Verfeinerung, ſo findet man bey denenjenigen Nationen, die ſich auf jenen beyden Stufen befinden, noch keine eigentliche Staaten, nur etwa Verbindungen die der bürgerlichen Verfaſſung ähnlich ſind, und mit zunehmender Cultur werden die bürgerlichen Einrichtungen immer vollkommner, und die Menſchen glücklicher.

Drittes Kapittel.

Von dem Endzwecke des Staats.

§. 778.

Die allgemeine Wohlfarth, als der Endzweck des Staats erwächſt, theils aus dem Wohle des Regenten, theils aus dem der Unterthanen einzelner Art. Je mehr auf der einen Seite die Größe, das Anſehn und die Macht des Regenten wächſt; je weniger und ſeltener das allgemeine Wohl mit dem beſonderem der einzelnen Unterthanen collidirt, und je glücklicher dieſe in jeder Rückſicht ſind, je vollkommner iſt die bürgerliche Verfaſſung.

§. 779.

Zur Erreichung dieſes Endzwecks wird **einmahl** von Seiten des **Regenten** erfordert, 1) nie ſeinen perſöhnlichen Willen zum Willen des Staats zu machen. 2) Sich die gehörige Kenntniſſe, die zur Regierung des Staats erforderlich ſind, zu erwerben. 3) Nach einem wohlüberdachtem Plane die Regierung im allgemeinen ſelbſt zu führen, im einzelnen ſie aber mit Vorſicht und Klugheit gewählten Staatsbedienten führen zu laſſen. 4) Sparſam die Kräfte des Staas zu gebrauchen, und ſtets zu vermehren befliſſen ſeyn. 5) Mit äußerſter Gewiſſenhaftigkeit ſeine

Verträge und Verſprechungen zu halten, und 6) ſich vorzüglich die Erziehung des künftigen Thronfolgers angelegen ſeyn zu laſſen.

§. 780.

Die Unterthanen haben eben ſo **zweytens** ihre allgemeinen **Unterthanenpflichten**, und zwar theils unmittelbare, theils mittelbare, zu **jenen** die Vaterlandsliebe, der Gehorſam gegen die Befehle des Staats, die Treue, die darinn ſich äuſſert, daß ſie ohne Befehl das thun, was das allgemeine Wohl fördert, und endlich williger Beytrag ihrer Kräfte zum allgemeinen Beſten, zu **dieſen** die Befleißigung des Vermögenserwerbes, gute Kinderzucht, und Erfüllung der Pflichten des gegenſeitigen Beyſtandes und der Geſelligkeit.

Viertes Kapittel.

Von der höchſten Gewalt.

§. 781.

Die **höchſte Gewalt** in weiterer Bedeutung iſt der Inbegriff aller dem Staate, als ein Ganzes betrachtet, zuſtehender Rechte, und ſo hat ſie zwey Hauptheile. 1) **Die höchſte Gewalt in engerer Bedeutung**, oder die aus der Natur und dem Weſen des Staats herflieſſenden Rechte zur Beförderung des allgemeinen Wohls, und 2) die **erworbenen Rechte** der höchſten Gewalt.

§. 782.

Die höchſte Gewalt in engerer Bedeutung enthält eine groſze Menge einzelner Rechte, die man Hoheits und in gewiſſen Fällen Majeſtätsrechte nennt. Die Politiker haben ſie auf gewiſſe Klaſſen gebracht. **Allgemeine Hoheitsrechte**, worunter man diejenigen verſteht, die wir uns in Anwendung auf keinen beſondern Gegenſtand des allgemeinen Beſtens gedenken, und **beſondere**, wo dies iſt.

§. 783.

§. 783.

Zu erſteren gehören 1) die **einrichtende Gewalt**, vermöge welcher der Regent alles das beſtimmt und verfügt, was zur Erreichung des allgemeinen Beſtens geſchehen oder unterlaſſen werden ſoll. 2) Die **ausübende Gewalt**, durch welche der Regent die Kräfte ſeines Staats wirklich zum allgemeinen Beſten anwendet, und das ins Werk ſetzt, was in dieſer Rückſicht nöthig iſt, und 3) die **aufſehende Gewalt**, durch welche er die Aufſicht im Staate führt, daß ſeine Befehle vollzogen werden, und nichts dem Wohl des Staats nachtheiliges vorgeht.

§. 784.

Zu den beſonderen Theilen der höchſten Gewalt gehört 1) das Hoheitsrecht alle auswärtige Staatsgeſchäfte zu beſorgen, 2) die Juſtizgewalt, 3) die Kriegesgewalt, 4) die Finanz- oder Kameralgewalt, und endlich 5) die Polizeygewalt, von welcher letzteren die Kirchen- und Lehnsgewalt, zwey merkwürdige Theile ausmachen.

§. 785.

Endlich muß ich auch etwas weniges von den verſchiedenen **Arten** der höchſten Gewalt hinzufügen. Sie iſt 1) eine **abhängige** oder **unabhängige**, je nachdem ſie dem Rechte nach, von einer höchſten Gewalt eines andern Staas abhängt, oder nicht.

§. 786.

Sie iſt 2) bey einem gewiſſen Subject gedacht, entweder **eingeſchränkt** oder **uneingeſchränkt**, je nachdem der, welcher ſie hat, in der Ausübung von anderer Einwilligung abhängend iſt oder nicht, ſie iſt 3) eben ſo bey Einem Subjecte entweder **vollſtändig** oder **unvollſtändig**, je nachdem gewiſſe Rechte derſelben ihm fehlen oder nicht.

§. 787.

Endlich finden auch bey dieſem hohen Rechte natürliche **Gränzen** ſtatt. Der ſouverainſte Monarch darf dem Rechte nach nicht thun was er will; ſondern er darf die

höchſte Gewalt nur dazu anwenden, daß entweder unmittelbar oder mittelbar das allgemeine Beſte befördert wird, und vorzüglich darf er die **bürgerliche Freyheit** ſeiner Unterthanen nicht kränken, ſondern muß die bürgerlich gleichgültigen Handlungen ihrer Einſicht und freyen Willen überlaſſen.

Fünftes Kapittel.

Von dem Grunde und Gegenſtande der Staaten.

§. 788.

Der Staat hat nach ſeinem abſoluten Begriffe nur Einen Gegenſtand, den **Bürger**. Nehmen wir aber die Staaten wie ſie gewöhnlich beſchaffen ſind, ſo kömmt noch ein zweyter hinzu, das **Staatsgebiet**, und von beyden iſt hier im allgemeinen dasjenige anzuzeigen, was auf die Regierung des Staats Einfluß hat.

§. 789.

Was zuförderſt den erſten Hauptgegenſtand, die **Einwohner** anbetrift, ſo kommen hier folgende Umſtände in Betracht; 1) **ihre Menge**, und dieſe muß mit der Größe des Staatsgebiets im guten Verhältniße ſtehen. 2) Der **Nationalcharakter**, deſſen Einfluß auf Geſetzgebung und Regierung überhaupt zwar nicht ganz zu leugnen iſt, nirgends aber bey den europäiſchen Nationen eine ſolche Beſchaffenheit hat, daß er ein merkliches Hinderniß der Erreichung der bürgerlichen Glückſeligkeit wäre. Ferner haben 3) auch der verſchiedene Grad der **Bildung** oder Cultur, und die 4) beſonderen **Hauptbeſchäftigungen** der Einwohner, auf das bürgerliche Regiment ihren Einfluß, ſo wie auch 5) annoch bey den Einwohnern die Verſchiedenheit der **Religion** der ſie zugethan ſind, in der Grundverfaſſung des Staas merkwürdig iſt.

§. 790.

§. 790.

Auſſer dieſen allgemeinen Verſchiedenheiten der Einwohner kommen noch die beſonderen Verhältniſſe, in welchen ſie ſtehen, hier mit in Anſchlag. So ſind ſie entweder **Eingebohrne** oder **Ankömmlinge**. Die in ihrem erſten Urſprunge ſehr natürlichen **Indigenatsrechte** zum Vortheil erſterer in einigen Staaten gehören zu den ſchlechten Beſchaffenheiten der Grundverfaſſung — Ferner ſind ſie entweder **freye Leute** oder **Sklaven** und **Leibeigene**, und letzterer trauriger Zuſtand wiederſpricht ganz den beſſeren Grundſätzen der Politik.

§. 791.

Ferner kömmt hier der Unterſchied der verſchiedenen **Stände** in Betracht. In den mehreſten Staaten finden wir zwey Hauptklaſſen, den Adel und bürgerlichen Stand. — Da hier die politiſche Ehre vom Zufalle der Geburt abhängt, und jeder Bürger dieſe im höheren Grade allein nur genießen ſollte, je nützlicher er dem gemeinen Weſen iſt, ſo kann die Politik unmöglich die Abtheilung nach den Ständen, zu den vortheilhaften Stücken der Grundverfaſſung zählen.

§. 792.

Endlich ſind hier noch die **geſellſchaftlichen Verbindungen** der Bürger mancherley Art zu erwähnen. Alle Geſellſchaften im Staat kann man eintheilen in natürliche, politiſche und zufällige. Zu erſteren gehören die **eheliche** und **älterliche**, und die aus ihnen und der **herliſchen** zuſammengeſetzte **Familiengeſellſchaft.**

§. 793.

Zu den politiſchen Geſellſchaften, die die bürgerliche Vereinigung ſelbſt hervorbrachte, gehören Städte und Dörfer, Kreiſe, Provinzen und Kolonien, ferner auch alle diejenigen Collegia, die zur Regierung des Staats und Beſorgung öffentlicher Geſchäfte zum allgemeinen Wohl angeordnet ſind.

§. 794.

Zuletzt die **zufälligen**, worunter man alle diejenigen verſteht, die ſich auſſer jenen noch im Staate befinden. Von dieſen ſind die merkwürdigſten hier zu nennenden die Zünfte, die Handlungsgeſellſchaften, und die Kirche. In Abſicht aller ſolcher iſt der politiſche Grundſatz zu bemerken, daß die beſte Grundverfaſſung ſchlechterdings eine Abhängigkeit von der höchſten Gewalt im Staate verlangt.

Sechſtes Kapittel.

Von den Regierungsformen.

§. 795.

Regierungsform heißt die genauere Beſtimmung des Subjects, bey welchem ſich die höchſte Gewalt im Staate befindet. — Die mannigfaltigen Verſchiedenheiten derſelben haben auf die zweckmäſſige Regierung des Staats und auf das allgemeine Wohl einen groſſen Einfluß, mithin iſt von ſelbigen hier zu handeln.

§. 796.

Man unterſcheidet **einfache** und **künſtliche** Regierungsformen. Drey Subjecte ſind es nemlich bey welchen ſich die höchſte Gewalt befinden kann, entweder bey Einem oder bey Mehrern oder bey allen Mitgliedern des Staats — befindet ſich nun die höchſte Gewalt bey Einem der drey möglichen Subjecte allein und vollſtändig ſo iſt es eine einfache — wenn dies nicht iſt; ſo iſt es eine künſtliche Regierungsform. Von den einfachen giebt es drey, Monarchie, Ariſtocratie und Democratie.

§. 797.

In der **Monarchie** hat allein ein Einziger, der Monarch ganz und vollſtändig alle ſowohl die höchſte Gewalt betreffende, als in ſolcher enthaltene Rechte. Nur er iſt die Quelle aller poſitiven Grundgeſätze, die nur den Nachfolger in ſofern binden als ſie dem allgemeinen Wohle zuträglich ſind.

§. 798.

In einem jeden monarchiſchen Staate muß eine **Succeßionsordnung** ſeyn, die indeß der Monarch, wenn es dem allgemeinen Wohl zuträglicher iſt, in einzelnen Fällen abändern darf. Sie muß nach guten politiſchen Grundſätzen alſo ſeyn, daß ſie immer nur Einem und zwar dem Erſtgebohrnen männlichen Geſchlechts ſo den Thron beſtimmt, daß er ipſo jure nach den Abſterben des regierenden Herrn Monarch iſt.

§. 799.

In der Monarchie kömmt ferner die **Hofhaltung** des Monarchen in Betracht. Sie muß zur Bequemlichkeit und zum Glanze des Regenten ohne ſtrenges Ceremoniell und übertriebene Verſchwendung eingerichtet ſeyn. — Die **Familie** des Monarchen nimmt zwar mit Recht an ſeiner Würde Antheil und hat vom Staate ſtandesmäſſigen Unterhalt zu fodern, doch verlangt auch hier die Politik Sparſamkeit, Gebrauch derſelben zu öffentlichen wichtigen Dienſten und kluge Auswahl ihrer Gemahlinnen. — Das ganze Wohl der Monarchie aber beruhet hauptſächlich auf der klugen und zweckmäſſigen **Erziehung** der künftigen Thronfolger, und dies muß eine der angelegentlichſten Sorgen des jedesmahligen Monarchen ſeyn.

§. 800.

Uebrigens iſt die Monarchie die alleräলteſte und natürlichſte, von den einfachen Regierungsformen die allgemeinſte und zugleich die dem Wohl des Staats ſicher zuträglichſte Regierungsform wenn ſie nur nicht in Deſpotismum ausartet. Allein die verſchiedenen beſonderen vorgeſchlagenen Mittel zur Verhütung des letztern widerſprechen dem Weſen der Monarchie und nur allein Aufklärung und Cultur und zweckmäſſige Erziehung der Thronfolger können die unter einem Monarchen ſtets glücklichern Bürger gegen dieſe traurige Ausartung ſicheren.

§. 801.

Die **Ariſtocratie** iſt diejenige einfache Regierungsform, da in einem Staate mehrere die Regierung führen, die die Optimaten genannt werden. — In eigentlich reinen und wahren Ariſtocratien ſind entweder gewiſſe Familien die zur Regierung ein Recht haben, oder die Optimaten wählen ſich immer ſelbſt ihre neuen Mitglieder.

§. 802.

Die **Democratie** endlich iſt da vorhanden, wo das Volk ſelbſt oder die Häupter der Familien regieren. Sie finden ganz rein nur im kleinen ſtatt. In gröſſern Staaten müſſen vom Volke Repräſentanten erwählt werden, die dann in deſſen Nahmen die Regierung im allgemeinen führen.

§. 803.

Ich gehe nun auf die **künſtlichen** Arten der Regierungsformen über und bey dieſen finden viele Verſchiedenheiten ſtatt. **Erſtlich** könnte man ſich eine ſolche Regierungsform gedenken, wo die verſchiedenen Theile der höchſten Gewalt ſich bey verſchiedenen einzelnen Perſohnen befinden. **Zweytens** aber die **vermiſchten** — ſo nennt man diejenigen, die aus den einfachen zuſammengeſetzt ſind — dahin gehören die **Freyſtaaten**, als ariſtotratiſche democratiſche — demócratiſche ariſtocratiſche — und die **eingeſchränkten** Reiche mit Landſtänden und Landtagen.

§. 804.

Drittens endlich die **zuſammengeſetzten** Staaten; dahin rechnet man a) die **Staatenſyſteme**, die aber eigentlich im Ganzen keinen Staat ausmachen, b) die unter Einem Regenten zuſammengeordneten Staaten. c) Die **eigentlich zuſammengeſetzten** Staaten, welches ſolche ſind, deren Glieder wieder Staaten ſind. — Von allen dieſen künſtlichen Regierungsformen aber läßt ſich erweiſen, daß ſie in Abſicht der politiſchen Güte jenen Staaten mit einfachen Regierungsformen nicht beykommen.

B
Regiernngspolitik.
I
Allgemeine Regierungspolitik.

§. 805.

Der erſte Grundſatz in allen Regierungsgeſchäften iſt die Beförderung der allgemeinen Wohlfarth der Bürger, ſie in allen Betracht geſitteter, aufgeklärter, geſunder, wohlhabender, ſicherer, und es ihnen überhaupt durch allgemeine Anſtalten möglich zu machen, diejenigen Nothwendigkeiten, Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des lebens ſich zu verſchaffen, die ſie einzelen ſich nicht würden verſchaffen können.

§. 806.

Die landesregierung läßt ſich eintheilen in die **ordentliche** und **auſſerordentliche**, jene ſo wie ſie beſtändig geführt wird, dieſe aber zeigt ſich in denenjenigen Abänderungen und beſondern Maasregeln wirkſam, die auſſerordentliche Umſtände erheiſchen. —

§. 807.

Die **ordentliche** muß in allen ihren Zweigen nach denen Vorſchriften geführt werden, die die Politik im allgemeinen lehrt, indeß verlangt es das allgemeine Wohl, daß nach einem wohlüberlegten Regierungsplane dieſe ſo modificirt in einzelnen Fällen ausgeübt werden, wie es die beſondre Verfaſſung des Staats und Beſchaffenheit der Einwohner erfordert. So muß dann der Regent die Regierung im allgemeinen ſelbſt führen, im einzelnen aber die Staatsgeſchäfte unter geſchickten Männern in verſchiedenen Fächern vertheilen und Ordnung und Pünctlichkeit in Beſorgung derſelben ſind allgemeine Erforderniſſe.

§. 808.

Zur ordentlichen Landesregierung wird in allen Stücken bey dem Subject, das die Regierung führt eine genaue **Kenntniß** des **Staatsgebiets** und der vorhandenen **Einwohner**, ihrer **Beſchäftigungen** und **Productionen** erfordert.

§. 809.

Die verſchiedenen Provinzen des Staats müſſen mithin aufs genaueſte **vermeſſen** ſeyn, und Charten und Beſchreibungen derſelben ſich in den Händen des Regenten und der höheren Regierungscollegien befinden. Wo dies noch nicht geſchehen, müſſen **Vermeſſungscommißionen** ernannt, und nach einem gleichförmigen Ruthenmaaſſe alle unbeweglichen Grundſtücke aufgenommen, auch die Gränzen beſtimmt und bezeichnet werden.

§. 810.

Zur Kenntniß der **Einwohner** zu gelangen, iſt die Berechnung nach unentbehrlichen **Conſumtibilien** viel zu ungewiß. Eben dies läßt ſich von der nach den Gebohrnen und Geſtorbenen behaupten. Dennoch müſſen die ſogenannten **Kirchenliſten** aufs genaueſte geführt werden, weil ſie wegen der bey der Geburt und dem Tode der Menſchen beygemerkten Umſtänden, der Regierung in manchen Betracht, nützlich ſeyn können. Das zuverläſſigſte Mittel zu den gedachten Endzweck bleibt immer die wirkliche **Zählung** und in denen von den Unterobrigkeiten hierüber einzuſchickenden Tabellen müſſen ſo genau wie möglich alle diejenigen Umſtände beygemerkt werden, die der Regierung intereſſant ſeyn können.

§. 811.

Endlich ſind in einem jedem wohleingerichtetem Staate jährliche **Tabellen** über die **Gewerbe** der Unterthanen, über den Zuſtand der Städte und Dörfer, über die aus- ein- und durchgeführten Waaren u. ſ. w. den höchſten dirigirenden Landescollegien einzuſchicken, um darnach richtige

tige Maasregelen zur Beförderung des allgemeinen Wohls ergreifen zu können.

§. 812.

Die auſſerordentliche Landesregierung zeigt ſich dann wirkſam, wenn eingeſchlichene Fehler, Noth, Eil und dergleichen Umſtände, Abweichungen von den gewöhnlichen Verfahren erfordern.

§. 813.

Hieher gehören erſtlich die **Reformen** oder Abänderungen die auf immer geſchehen, wegen eingeſchlichener Fehler oder Mängel die man bemerkt. In Abſicht ſolcher erfodert die Politik vorhergehende Ueberlegung, Mäſſigung und Bedachtſamkeit in der Ausführung und möglichſte Verhütung alles Nachtheils für einzelne Privatperſohnen.

§ 814.

Staatsſtreiche oder coups d'etats nennt man diejenigen einzelnen wichtigen Maasregeln des Staats, die eigentlich guten Regierungsgrundſätze zuwieder, eräugneter Umſtände aber fürs gemeine Beſtediesmahl nothwendig ſind. Nur der Nothfall kann ſolche entſchuldigen, und diejenigen Unterthanen müſſen entſchädiget werden, die darunter gelitten haben.

II

Beſondere Regierungspolitik.

Erſtes Hauptſtück.

Innere Politik.

Erſter Abſchnitt.

Sorge für innere Sicherheit.

Schriften.

Beccaria Werk von Verbrechen und Strafen überſetzt von Hommel, Leipzig 1778.

§. 825.

§. 815.

Innere Sicherheit muß vorzüglich in der bürgerlichen Geſellſchaft ſtatt finden, denn ohne dieſe können alle andere bürgerliche Vortheile nicht genutzt werden. Sie theilt ſich ein in die innere öffentliche Sicherheit, wenn der Staat nichts von unerlaubten Handlungen ſeiner Bürger zu fürchten hat, und die innere Privatſicherheit, wenn ein Bürger vor den andern in Abſicht ſeiner Perſon und Güter ſicher iſt.

§. 816.

Die innere öffentliche Sicherheit ergiebt ſich zum Theil von ſelbſt in einem Staate, wo die Regierung auf alle Weiſe das Glück der Bürger befördert, und der Landesherr ſtehende Armeen nnterhält, dennoch aber ſind folgende Maasregeln zu befolgen, 1) genaue Aufmerkſamkeit auf alle Klaſſen der Bürger, 2) Beförderung der gleichmäſſigern Vortheilung des Vermögens, 3) Unterſuchung des Zwecks aller Geſellſchaften, 4) genane Aufſicht bey zahlreichen Verſammlungen der Bürger, 5) Beſtrafung derer die das Volk aufwiegeln.

§. 817.

Die innere Privatſicherheit beruhet einmahl auf Verhütung und Beſtrafung der Verbrechen zweytens auf gute Verfaſſung des bürgerlichen Rechts.

§. 818.

Zur Verhütung der Verbrechen im allgemeinen dienen 1) ein wachſames Auge der Polizey auf alle Bürger und deren Beſchäftigungen, 2) Nichtduldung der Bettler und armer Müſſiggänger, 3) ſtrenge Aufſicht der Polizey bey öffentlichen Verſammlungen der Bürger auch auf Märkten und bey Feuersgefahren, 4) Unterhaltung der Nachtwächter, 5) eine kluge Einrichtung an den Thoren der Städte und desgleichen mit den Gaſtwirthen um die einpaſſirenden Fremden zu wiſſen, und 6) ähnliche Einrichtung auf dem platten Lande, 7) allgemeinere Einführung der

laternanſtalten, 8) unvermuthete landesviſitationen und 9) Anordnung der landesfiskäle.

§. 819.

Auſſer dieſen und mehreren anderen allgemeinen Mitteln zur Verhütung der Verbrechen lehrt die Politik die beſonderen Mittel zur Verhütung der einzelnen Arten der Verbrechen als des **Kindermords**, der **Duelle**, der **Diebereyen** u. ſ. w. welches hier aber weiter auszuführen die encyclopädiſche Kürze nicht geſtattet.

§. 820.

Auch die **feineren Uebervortheilungen** der Bürger muß man durch verſchiedene Mittel zu verhüten ſuchen, dahin die Einführung geſtempelter Maaß, Elle und Gewicht, Aufſicht und Hinwegſchaffung der falſchen Spieler, betrüglicher Kurtränzler, Quakſalber u. ſ. w.

§. 821.

Nächſt dieſem müſſen in einem jeden wohlgeordneten Staate die **Criminalgerichte** mit rechtſchaffenen einſichtsvollen und klugen Männern beſetzt werden, und durch **Criminalgeſetze** die Beſtrafung der wirklichen Verbrechen richtig beſtimmt werden. Hier ſind es unwandelbare Grundſätze, daß die Strafen Verhütung der Verbrechen im Beyſpiel und Beſſerung des Verbrechers, wo ſich dieſe hoffen läßt zur Abſicht haben müſſen, daß die Strafe um ſo gröſſer ſeyn muß, je einen höheren Grad der Bosheit die Begehung des Verbrechens vorausſetzt und je mehr dadurch das Wohl des Staats beunruhiget wird.

§. 822.

In Abſicht der einzelnen Arten der Strafen iſt zu bemerken, daß die **Landesverweiſung** mehr ſchädlich als nützlich und von keiner Wirkung iſt, daß **Geldſtrafen** nur äuſſerſt ſelten ſtatt finden dürfen, daß die **Ehrloſigkeit** im höchſten Grade, nur mit verknüpfter ewiger Gefängnißſtrafe zuerkannt werden darf, daß bey den in den mehre-

reſten Fällen zweckmäſſigſten **Gefängnißſtrafen**, in den Gefängniſſen die Gefangenen menſchlich behandelt werden müſſen, uud daß die **Todesſtrafen** keinesweges abzuſchaffen rathſam iſt, wohl aber durch ſeltene und feierliche Vollziehung derſelben ihre große Wirkung auf die Gemüther zu vermehren iſt.

§. 823.

Endlich iſt noch in Abſicht des **Criminalverfahrens** dies hinzuzufügen, daß da in allen Verbrechen auch eine Beleidigung der höchſten Gewalt des Staats enthalten iſt, der Staat ohne Kläger abzuwarten, die Unterſuchung anfangen muß, daß mit Vorſicht der beſchuldigte Bürger in Verhaft zu nehmen ſey, daß man die unzuverläßigen, theils lächerlichen, theils grauſamen Mittel die Wahrheit zu erforſchen, aus den Criminalverfahren, zu verweiſen, und nur in wenigen Fällen die **Tortur** beyzubehalten, und daß endlich die Begleitung der Delinquenten zur Gerichtsſtädte durch Geiſtliche aus mehreren Gründen nicht anzurathen ſey.

§. 824.

Nächſt der Verhütung und Beſtrafung der Verbrechen, muß zweytens die Regierung den Genuß der Privatſicherheit durch eigentliche gute **Handhabung der Gerechtigkeit** gewähren.

§. 825.

Das **bürgerliche** Recht umfaßt alle diejenigen Geſetze, die ſich auf die Schlichtung der Streitigkeiten über die den Bürger gegenſeitig zuſtehende Rechte und Verbindlichkeiten beziehen. Dieſe muſſen in einem Nationalgeſetzbuche verfaßt, und Niemanden eine Auslegung der Geſetze geſtattet werden, ſondern dies vom Staate ſelbſt in zweifelhaften Fällen geſchehen.

§. 826.

Dieſe Geſetze müſſen 1) auf die Nation paſſend ſeyn, von der ſie befolgt werden ſollen, 2) allgemein, 3) vollſtän-

ſtändig, 4) beſtimmt und deutlich, 5) im befehlenden Ausdruck, und kurz, auch 6) in der Landesſprache abgefaßt, und 7) in einer natürlichen guten Ordnung im Geſetzbuche aufgeſtellt ſeyn.

§. 827.

Nächſt dieſen müſſen die **Gerichtsſtellen**, der Geſchicklichkeit nach, geprüften, rechtſchaffeuen und unpartheyiſchen Männern anvertraut, einem jeden Gerichte ſeine **Jurisdiction** beſtimmt, mehrere **Inſtanzen** angeordnet, die **Patrimonialgerichte** abgeſchaft oder beſchränkt, ferner dahin gearbeitet werden, daß die **Proceſſe** kurz ohne Partheilichkeit und Anſehn der Perſohn, ohne Ränke und unnütze Weitläuftigkeiten abgemacht werden.

Zweyter Abſchnitt.

Die Polizeywiſſenſchaft.

Schriften.

v. Pfeffer, Natürliche, aus dem Endzweck der Geſellſchaft entſtehende allgemeine Polizeywiſſenſchaft, Frf. am M. 1779. T. 2.

§. 828.

Gar mancherley Begriffe ſetzen die Politiker und Cameraliſten von der **Polizey** feſt. Indeß glaube ich in zweyfachen Sinne dies Wort nehmen zu müſſen. Im weiteren Verſtande verſteht man darunter alle die Einrichtungen und Verfügungen im Staate zur Befördederung der Erreichung ſeines Endzwecks, im engeren aber rechnet man zur Polizey alle übrigen Regierungsgeſchäfte bis ins kleinſte Detail, die nicht präciſe die Erhebung und Verwaltung der Einkünfte, die Schlichtung der Streitigkeit über das Mein und Dein, und das Verhältniß mit auswärtigen Staaten nothwendig machen. — Dennoch iſt dies nur ein allgemeiner Begriff, in einigen Staaten wird mehr in andern weniger zur Polizey gerechnet.

§. 829.

Die **Polizeywiſſenſchaft**, die nach jenen engern Begriff die Polizey zum Gegenſtande hat, zerfällt in fol-

gen-

gende Kapittel. 1) Die Fürſorge für **Bevölkerung**, 2) die Fürſorge für die ſowohl **körperliche** als **geiſtige** Vervollkommnung der **Perſonen** der Bürger, 3) die Lehre vom **National**- und **Privatvermögen**, 4) die Fürſorge für **Landwirthſchaft, mechaniſche Künſte** und **Handel**, und 5) die übrigen Anſtalten und Maaßregeln zur Beförderung des **bequemeren** und **angenehmeren** Lebens der Bürger.

Erſtes Kapittel.

Bevölkerungspolizey.

Schriften.

Moheau, Unterſuchungen und Betrachtungen über die Bevölkerung, aus dem Franz. von Ewald, 1780. 8.

§. 830.

Die **Bevölkerung** iſt in verſchiedener Rückſicht eine Sache von großen Einfluß auf die bürgerliche Glückſeeligkeit. Je mehr Menſchen im Lande ſind, je mehr finden bequem Unterhalt und Nahrung, je weniger fällt die Laſt der öffentlichen Abgaben ſchwehr, je größer ſteigt die Cultur, je größer wird der Nationalreichthum, die öffentliche äußere Sicherheit, und die wahre Macht eines Staats.

§. 831.

Die Bevölkerung eines Staats wächſt zwar ſchon durch die natürliche Vermehrung, wenn nur keine Hinderniſſe da ſind, dennoch aber können mancherley Maaßregeln der Regierung ihren Fortgang ungemein erleichtern.

§. 832.

Zur Beförderung der Bevölkerung iſt erſtlich die natürliche Vermehrung zu befördern, in geſetzmäßigen **Ehen**. Hier kömmt es vornemlich a) auf die gute Verfaſſung der ehelichen Geſellſchaft an, dahin daß ſie 1) eine Monogamie ſey, 2) Dauer derſelben auf Lebenszeit, 3) Trennung derſelben

ben wegen hinreichenden geſetzlich beſtimmten Urſachen unter öffentlicher Autorität. 4) Daß auch ſolchen, die zur Erzeugung der Kinder unfahig ſind, die Ehe geſtattet werde, 5) daß keine entfernte Verwandſchaft ein Hinderniß derſelben ſey, 6) daß man zu frühe Heyrathen dem Alter nach und eben ſo wenig 7) ungleiche Ehen dem Stande nach, ohne beſonderen Conſens des Landesherren geſetzlich erlaubte, daß 8) die eheliche Gewalt ſich beym Manne nach den Geſetzen befinde, und 9) Frau und Kinder den Stand des Ehemanns erhalten.

§. 833.

Auſſerdem werden b) die Ehen dadurch befördert, daß die Polizey verſchiedene Maaßregeln gegen den **Cölibat** ergreift. Er theilt ſich ein in den **freywilligen** und **gezwungenen**. Was erſteren betrift, ſo kann zwar der Staat den Bürger nicht überhaupt beſtrafen, der aus vielleicht guten Urſachen in demſelben bleibt. Allein man vermindere die Traugebühren, wo ſie hoch ſind, ſchränke den Luxus bey Hochzeiten und Kindtaufen ein, beuge der Hurerey vor, führe in höhern Ständen unter gewiſſen Einſchränkungen die Ehe zur linken Hand ein, vermindere die Lehngüter, Fideicommiſſe und Majorate, oder geſtatte wenigſtens die Vermehrung derſelben nicht, ſorge für die beſſere Erziehung des weiblichen Geſchlechts.

§. 834.

Zu den gezwungenen **Cölibat** gehört 1) der **eheloſe Stand der katholiſchen Geiſtlichkeit**. Dieſe kirchliche Anordnuug, die die Geiſtlichkeit vom Intereſſe des Staats entfernt hält, und der Bevölkerung offenbar nachtheilig iſt, ſind die Regenten nicht nur aufzuheben befugt, ſondern auch verbunden. Ferner 2) der **eheloſe Stand der Soldaten** in einigen Ländern, der ſich ebenfalls auf keine Weiſe vertheidigen läßt.

§. 835.

Endlich giebt es noch andere Mittel die Ehen zu befördern, als die öffentlichen Ausſtattungen armer Mädchen, die Brautkaſſen, die Witwenkaſſen, die den jungen Eheleuten zu verwilligende Freyjahre von Abgaben u. ſ. w.

§. 836.

Nächſt der Beförderung der Ehen zum Endzweck der Vermehrung der Einwohner, iſt **zweytens** auf jede Weiſe eine **Verminderung** der vorhandenen Anzahl der Einwohner zu **verhüten**. Schon in dieſer Rückſicht ſorgt man im Staate für gute Geſundheitsanſtalten, verhütet man die Verbrechen, nimmt man ſich der unehlig erzeugten, der armen Kinder und Findlinge an, ſucht man Unglücksfälle, Hungersnoth und Krieg zu verhüten u. ſ. w.

§. 837.

Vorzüglich aber gehört hieher, daß man zwar nicht einzeln wohl aber in größerer Anzahl den Unterthanen das **Auswandern** verbietet, daß man fremde Soldaten und Coloniſtenwerbungen nicht geſtatte und endlich daß man vorzüglich durch Genuß bürgerlicher Freyheit, durch die Befördrung eines blühenden Nahrungsſtandes und Religionsduldung, das freiwillige Auswandern der Unterthanen ſo viel wie möglich verhüte.

§. 838.

Endlich das **dritte** und der Erfahrung nach ſehr wirkſame Mittel zur Beförderung der Bevölkerung iſt durch **Ausländer** oder **Coloniſten**. Nur ernährende nicht verzehrende Mitglieder, müſſen angelockt und aufgenommen werden. Von ſelbſt ſchon wenden ſich Fremde dahin, wo eine gütige und gelinde Regierung die Unterthanen beglücket, allein die Indigenatsrechte müſſen aufgehoben ſeyn, günſtige Zeitpunkte wahrgenommen, und die Coloniſten aufs beſte unterſtützt, und es ihnen möglich gemacht werden, in einem fremden Lande fortzukommen und ſich zu nähren.

Zweytes

Zweytes Kapittel.

Fürſorge für die ſowohl cörperliche als geiſtige Vervollkommnung der Perſohnen der Bürger.

a

Mediciniſche Polizey.

Schriften.

BAVMERI fundamenta politiae medicae in uſum auditorium poſita, Frf. 1777. 8.

§. 839.

Die mediciniſche Polizey lehrt diejenigen öffentlichen Einrichtungen, Maasregeln und Anſtalten, durch welche theils die Gefahren der Geſundheit abgewendet, theils die zerrüttete Geſundheit wieder hergeſtellet werden kann. Darnach zerfällt ſie in zwey Abſchnitte. Erſtlich in die **Geſundheits-** und zweytens die **Medicinalanſtalten.**

§. 840.

Zu den Geſundheitsanſtalten gehört **erſtlich** die Fürſorge für eine **geſunde Luft**, und dahin wieder, 1) die Anlage der Kirchhöfe auſſerhalb den Ringmauern der Städte, 2) die Fürſorge für Reinlichkeit in Städten und Dörfern, 3) die Austrocknung der Moräſte und Sümpfe in der Nähe der Wohnungen. 4) Die Entfernung der ſchmutzigen und Geſtank verurſachenden Handthierungen, und eben ſo der Schlachthäuſer aus der Mitte der Städte, desgleichen 5) der Krankenhäuſer, Spitäler und Gefängniſſe, und 6) daß man keine Viehzucht in den Städten dulde.

§. 841.

Zweytens gehört hieher die Geſundheitsfürſorge in Abſicht der **Wohnungen** der Bürger, daß im Ganzen

die Straſſen breit und geräumlich und daß in Privatwohnungen nichts ſich befinde, worunter die Geſundheit leiden kann.

§. 842.

Vorzüglich aber **drittens** die Aufſicht der Polizey **auf geſunde Lebensmittel**, daß Trinkwaſſer allerwärts von geſunder Beſchaffenheit vorhanden ſey, daß die Gewäſſer der Flüſſe nicht verunreiniget werden, daß zur Verſchönerung der Weine, Bereitung des Biers, Brandwein und Eſſigs nicht gefährliche Sachen zugeſezt werden, daß die Polizey den Gebrauch warmer Getränke zu vermindern ſuche, ferner gehöret hieher die Fürſorge der Polizey für hinlänglichen Vorrath von geſundem Brod, Fleiſch, Gemüſen und andern lebensmitteln.

§. 843.

Ferner **viertens** erſtreckt ſich auch die Fürſorge der Polizey gewiſſermaſſen auf die **Kleidung**, daß ſie nemlich die Einführung ſolcher Trachten und Moden nicht begünſtige ſondern entgegenarbeite die der Geſundheit nachtheilig ſind.

§. 844.

Zu gleichen Endzweck befördert die Polizey **fünftens** die **Leibesbewegungen**, legt öffentliche Spaziergänge an, und unterhält ſie in einem der Geſundheit zuträglichen Zuſtande; privilegirt öffentliche Gärten, nnd arbeitet dahin daß nicht die Jugend von frühen Jahren an zu ſitzenden Spielen angewöhnt werde.

§. 845.

Endlich iſt **ſechſtens** die zweckmäſſigſte **phyſicaliſche Erziehung** der jungen Bürger ein wichtiges Augenmerk der Polizey. Geſezlich ſollte es den Müttern aller Stände aufgegeben werden ihre Kinder ſelbſt zu ſäugen, wenn nicht hinreichende Urſachen der Entſchuldigung vorhanden ſind. Die zärtliche Behandlungsart der Kinder, der Modezwang und mancherley Nachläſſigkeiten in der Erziehung

die

ſind zwar dem Staate nicht gleichgültig allein hier können Strafbefehle der Polizey nichts ausrichten, mehr aber höhere Beyſpiele und Belehrungen in öffentlichen Blättern.

§. 846.

Es folgt nunmehro der **zweyte** Hauptabſchnitt der mediciniſchen Polizey der die **Medicinalanſtalten** umfaßt. Zur guten Verfaſſung derſelben ſind **erſtlich** Collegia Medica in allen Provinzen erforderlich zur höchſten Aufſicht und Inſtanz in allen Medicinalſachen.

§. 847.

Zweytens gehört hieher die Polizeyfürſorge und Aufſicht in Abſicht aller Medicinalperſohnen, daß 1) geſchickte und erfahrne **Aerzte** aller Orten vorhanden ſind, daß 2) nur ſolche als **Wundärzte** practiſiren dürfen, die dieſe Kunſt ordentlich und regelmäſſig erlernt haben. Daß 3) geprüfte **Apotheker** nach einem vorgeſchriebenen Diſpenſatorio, die nöthigen Arzneyen ſtets vorräthig haben, und deshalb unvermuthete Apothekenviſitationen gehalten werden, daß 4) Hirten, Scharfrichtern, Quackſalbern und Markſchreyern ſich mit Curen abzugeben nicht erlaubt werde, daß 5) **Creis**- und **Stadtphyſici** angeordnet werden, welche Arme unentgeltlich curiren, und vorzüglich auf die Befolgung aller guten Geſundheitsanſtalten wachen müſſen.

§. 448.

Nächſtdem gehört **drittens** hieher die **Benutzung der Vortheile** des **Landes**, in dieſer Abſicht und vorzüglich daß man mineraliſche Quellen zu entdecken und bey den entdeckten alle die Nebenanſtalten mit zu verknüpfen ſucht, die ihren Gebrauch erweitern und allgemeiner machen. Dergleichen Bäder wenn ſie in gröſſere Aufnahme kommen, locken auch viele Fremde an, die Geld im lande verzehren.

§. 849.

Endlich **viertens** ſind beſondere Anſtalten gegen einzelne Arten von **Krankheiten** beſonders wenn ſie **epide**-

miſch werden, nothwendig. Ueberhaupt aber ſuche man den gemeinen Mann von Aberglauben in Curen und den Nachtheilen zu überführen, die daraus entſtehen, wenn ſie ſich auf ſympathetiſche und andere zweckloſe Mittel verlaſſen.

§. 850.

Vorzüglich muß ich hier noch mit einigen Worten der **Peſt** erwähnen, der fürchterlichſten Quelle der Entvölkerung. Gute Reinlichkeitsanſtalten, die ſtrengſte Sperrung und Aufhebung aller Gemeinſchaft mit ſolchen Ländern wo ſie wüthet, und eine einzuführende Quarantaine ſind die Mittel ſie zu verhüten, und eben ſo müſſen da, wo ſie eingeriſſen, zweckmäſſige Anſtalten vorgekehret werden, daß ſie nicht weiter einreiſſen kann.

b

Fürſorge der Polizey für die intellectual- und moraliſche Vervollkommnung der Perſohnen der Bürger.

Schriften.

Fabricius von der Erziehung, Deſſau 1784. 8.
Rudolphi Grundſätze der Religionspolitik, Jena 1781. 8.

§. 851.

Hier muß zuförderſt durch gute **Erziehung** der Grund gelegt werden, und dieſe iſt in jeder Rückſicht eine ſehr wichtige Angelegenheit der Polizey. Eine allgemeine **Nationalerziehung** möchte indeß nach der Verfaſſung der europäiſchen Staaten nicht gut möglich ſeyn, daher hier nur hauptſächlich die öffentliche Erziehung in Schulen und die gute Einrichtung aller Lehranſtalten Gegenſtände der Polizey ſind.

§. 852.

§. 852.

Die Polizey ſorgt dafür daß allerwärts **Schulen** verſchiedener Art für die verſchiednen Klaſſen der Bürger vorhanden ſind. Vorzüglich muß ſie mehrere Aufmerkſamkeit wie bisher auf die **gemeinen Volksſchulen** verwenden, in anſehnlichen Städten des Landes, Realſchulen für künftige Handwerker und Künſtler ſtiften und dafür ſorgen daß in den eigentlichen gelehrten Schulen dem künftigen Gelehrten die leichteren Vorkenntniſſe beygebracht werden, die das Studium der höhern Wiſſenſchaften vorausſetzt.

§. 853.

Die **Univerſitäten** oder Akademien verdienen die Fürſorge der Landespolizey vorzüglich deshalb, da ſie diejenigen bilden, die einſt die Vorſteher des Staats gleichſam werden und die wichtigſten Aemter verwalten ſollen. Sie giebt ihnen einen hinreichenden Fond, ſorgt für gute Lehrer und für alle diejenigen koſtbareren Hülfsmittel die zum Studiren der verſchiedenen Wiſſenſchaften unentbehrlich ſind.

§. 854.

Im allgemeinen aber befördert eine weiſe Regierung **Aufklärung** der Nation und **Wiſſenſchaften**, wenn der Regent ſelbſt Liebhaber und Verehrer der Wiſſinſchaften iſt, wenn Gelehrte geachtet und vorgezogen werden, wenn man die Freyheit im Denken und Sprechen nicht hindert und durch die **Büchercenſur** nur diejenigen Schriften unterdrückt, die offenbahr wider das Intereſſe des Staats ſind, die Religion leichtſinnig erſchüttern und guten Sitten widerſprechen.

§. 855.

Durch mancherley Mittel befördert die Polizey die Vervollkommnung der inländiſchen **Pappiermühlen** und **Buchdruckereyen**, befördert den Flor des Buchhandels und wenn gleich der **Büchernachdruck** ſich einigermaſſen rechtfertigen auch keinesweges aus den Grundſätzen

vom Eigenthume als ungerecht ſich vertheidigen läßt, ſo begränzt ſie ihn dennoch in Rückſicht des Schadens, der für die geſammte Litteratur daraus entſteht.

§. 856.

Ferner befördert ſie die Gelehrſamkeit durch das geſtattete und veranlaßte **Reiſen** in fremde Länder, zur Einſammlung nützlicher Kenntniſſe, durch Ausſetzung von Prämien auf gute Schriften über gewiſſe beſtimmte Materien — und vorzüglich durch **Akademien** der Wiſſenſchaften, öffentliche **Bibliotheken, Naturalienkabinette, Bildergallerien** u. ſ. w.

§. 857.

Allein ein faſt noch wichtiger Vorwurf der Beeiferung der Regenten fürs allgemeine Wohl iſt die Beförderung guter Sitten und Verbeſſerung des moraliſchen Charakters der Nation. Hier aber kann auch bey dem beſten Willen die Polizey in Abſicht der Erwachſenen wenig ausrichten. Höhere Beyſpiele, öffentliche Merkmahle ausgezeichneter Achtung der Rechtſchaffenheit und beſonders dies bey Ausübung der eigentlichen bürgerlichen Tugenden, Aufſicht auf die Schauſpiele und nicht Duldung öffentlicher Verletzungen der Tugenden der Ehrbarkeit und Keuſchheit — iſt alles was man hierin von der Polizey erwarten kann.

§. 858.

Endlich macht in dieſem Abſchnitte die **Religions- und Kirchenpolizey** den Beſchluß. Die Beförderung einer Religion, deren Abſicht nur die iſt, die Menſchen glücklicher, zu beſſern Menſchen zu machen, und die ihnen neue Triebfedern hierzu giebt, iſt ohnſtreitig ein ſehr wichtiger Gegenſtand der Polizey.

§. 859.

Dahin 1) die Fürſorge und Aufſicht der Polizey daß verordnete geiſtliche Lehrer die Jugend ſowohl als Erwach-

wachſene in den **Religionslehren** nach Vorſchrift der ſymboliſchen Bücher der Kirche unterrichten, und nur allein dem Staate ſteht das Recht zu, hierin Abänderungen zu verfügen, inſofern es nicht weſentliche Stücke der Religion ſind.

§. 860.

Nächſt dieſen wacht 2) die Polizey daß die **Liturgie** eine dem Wohl des Staats gemäſſe Beſchaffenheit habe, daß die überflüſſige Menge der Feyertage abgeſchaft, die bleibenden aber mit gehörigem Anſtande und Feyerlichkeit begangen werden, daß erbauliche und verſtändliche Geſangbücher eingeführt und daß, was beſonders die katholiſche Kirche anbetrift, eine groſſe Menge Misbräuche abgeſchaft werden, die die geiſtliche Macht einführte zu einer Zeit, da die Regenten ihre wahren Rechte noch nicht kannten.

§. 861.

Vorzüglich 3) iſt dahin zu ſehen, daß zu **Geiſtlichen** keine andere Männer gewählt werden, als die mit hinlänglichen Kenntniſſen, den rechtſchaffenſten Character verbinden, daß ſie das Anſehn und die äuſſerliche Achtung erhalten, die der Staat ſo nützlichen Mitgliedern ſchuldig iſt, auf der andern Seite aber auch ſich nicht mehr Macht anmaſſen, als ihnen zukommt.

§. 862.

Ferner iſt 4) die Einſchränkung und Aufhebung der **Klöſter** in unſern Tagen ein wichtiger Gegenſtand der Religionspolizey, wodurch die Bevölkerung eben ſo ſehr gewinnt, als der Aberglaube beſchränkt wird; nur erfordert hier die Politik weiſe Mäßigung und Vermeidung, auch des entfernteſten Scheins des Eigennutzes.

§. 863.

Nächſtdem iſt 5) in Abſicht der geiſtlichen **Güter** dahin auf der einen Seite zu wachen, daß ſie nicht zum Nachtheil des Staats ſich übermäßig vergrößern, auf der

andern aber, daß ſie gehörig genutzt und zum wahren Endzweck angewendet werden.

§. 864.

Endlich erfordern 6) die Grundſätze der Politik eine wahre Toleranz, die darinn beſteht, daß man alle Religionen im Lande duldet, und niemandem ſeiner Religion wegen bürgerliche Vortheile entzieht, mit nichten aber darin, daß man den Lehrern der Religion nach ihren Belieben das Volk zu unterrichten verſtattet, oder mit dem Wohl des Staats weniger verträglichen Religionspartheien, wie die herſchende, öffentliche ſolenne Religionsübung geſtattet.

Drittes Kapittel.

Von den Polizeyanſtalten und Maaßregeln die das National- und insbeſondere Privatmögen betreffen.

Schriften.

Schmith, Unterſuchung der Natur und Urſachen der Nationalreichthümern, aus dem Engl. Leipz. 1776. 2 B.

Niemann, von der Induſtrie, ihren Hinderniſſen und Beförderungsmitteln, Altona 1784. 8.

§. 865.

Das **Nationalvermögen** iſt der Inbegriff alles des Vermögens im engeren Verſtande, welches ſich innerhalb den Gränzen des Staatsgebiets befindet, und es beſteht theils in dem **Privatvermögen**, welches in den Händen der Privatperſohnen iſt, theils dem **bereiteſten** Vermögen des Staats, welches dem Staat gehöret. Mit **jenem** haben wir es hier zu thun, **dieſes** iſt der Gegenſtand der Finanzwiſſenſchaft.

§. 866.

Hier iſt es ein Hauptgrundſatz der Staatslehre, auf alle mögliche Weiſe die Größe des Privatvermögens zu be-

befördern, und wohlhabende Unterthanen, ſind ein weſentliches Stück der allgemeinen Glückſeligkeit und wahren Macht des Staats.

§. 867.

Vorzüglich iſt aber **erſtlich** im **allgemeinen** eine **gehörige Vertheilung** des Nationalvermögens durch gerechte und weiſe Mittel zu befördern, denn das Wohl des Staats iſt da größer, wo wenig reiche und auch arme, und viele wohlhabende Unterthanen ſich befinden.

§. 868.

Auf gleiche Weiſe ſucht eine weiſe Regierung den ſo vortheilhaften lebhaften **Umlauf** des Geldes zu befördern, ſie befördert in dieſer Rückſicht die Menge und Mannigfaltigkeit der Gewerbe, geſtattet im allgemeinen den Luxus, ſchränkt aber einige ſchädliche Arten deſſelben ein, begränzt die Schenkungen ad manus mortuas, entledigt ſich durch nützliche Ausgaben in allen Provinzen, eines Theils der auf den Nothfall geſammleten öffentlichen Gelder, hindert die übertriebenen Vergrößerungen einiger Städte, vertheilt die Armee durchs ganze Land, verhütet den Krieg, und erlaubt ſich nie gewaltſamer Eingriffe ins Privateigenthum.

§. 869.

Insbeſondere aber unterſtützt die Regierung den **Erwerb** und die **Erhaltung** des Vermögens der Bürger und eben ſo beobachtet ſie in Abſicht der **Verwendung** deſſelben verſchiedenes.

§. 870.

Sie verhindert ſo viel ſie kann, **erſtlich** die Arten des Vermögenerwerbs durch Ungerechtigkeiten, Liſt und Gewalthätigkeiten, verbietet die Haſardſpiele, und duldet keine Bettler, räumt aber auch ſo viel ſie kann, alle diejenigen Urſachen aus dem Wege, die Bürger an den Bettelſtab bringen können.

§. 871.

Auf der andern Seite aber **zweytens** befördert ſie auf alle mögliche Weiſe die oben angezeigten beſſeren Arten des Vermögenerwerbs, und vorzüglich unterſtützt, und belebet ſie den **Fleiß** und die **Induſtrie** in eigentlichen Gewerben, durch welche alles das hervorgebracht wird, was die Bürger brauchen und ſie bereichern kann.

§. 872.

Die vornehmſten allgemeinen Mittel zur Erreichung dieſes Endzwecks ſind 1) eifrige Bemühung der Regierung immer mehr neue Gewerbe einzuführen, die Unterthanen darauf aufmerkſam zu machen, und die ſie ergreifen, zu unterſtützen. 2) Achtung der Gewerbetreibenden, 3) abſichtliche Erziehung der Jugend in den niedern Ständen 4) Vermeidung ausſchließlicher Privilegien zu gewiſſen Erwerbarten, 5) Verhütung einer plötzlichen Theurung der nothwendigſten Bedürfniſſe, 6) Beförderung der Niedrigkeit der Zinſen, 7) daß der Regent ſich Gewerbe nicht anmaſſe, 8) daß man nicht Einem die Treibung mehrerer ganz verſchiedener Gewerbe geſtatte, und daß 9) manches Gewerbe oft ſo eingeſchränket werden, wie es der Flor vieler andern erfordert.

§. 873.

Außerdem kann aber auch die Regierung manches zur **Erhaltung** des ſchon erworbenen Vermögens der Unterthanen beytragen, und zwar im allgemeinen, wenn ſie ſelbſt im Beyſpiele der Sparſamkeit vorangeht, wenn Verſchwender verachtet, diejenigen, die ſich in unbezahlbare Schulden geſteckt, beſtraft, die offenbaren Verſchwender bey Zeiten der Diſpoſition über das Ihrige beraubt, und die Jugend früh zu guter Wirthſchaft gewöhnt wird.

§. 874.

Insbeſondere aber gehören hieher die **Credit**- und **Verſicherungsanſtalten**. Zur Beförderung des Credits dienen erſtlich allgemeine Verordnungen wider unerlaubten

ten Wucher, Abkürzung der Creditproceſſe, Beſtrafung derer die durch grobe Nachläßigkeiten Banquerott machen. Ausserdem aber zweytens inbeſondere ein gut eingerichtetes Hypothekenweſen, die Anlage der Lombards in den wichtigſten Städten des Landes, desgleichen einer activ Leihbank, die zu mäßigen Zinſen, Gelder gegen hinlängliche Sicherheit ausborgen, und endlich auch die Errichtung der ſogenannten Creditſyſteme, die in einer Verbindung der Güterbeſitzer einer Provinz zur Beförderung ihres gemeinſchaftlichen Credits beſtehen.

§. 875.

Die Verſicherungen beſtehen überhaupt darinn, daß einer oder mehrere, einem oder mehreren, den Beſitz eines gewiſſen Kapitals, oder den Genuß gewiſſer Einkünfte zu guarantiren, durch einen Vertrag übernehmen, und jenes nennt man eigentliche Aſſecuranzen.

§. 876.

Von dieſen giebt es nach den Gegenſtänden verſchiedene Arten. Eine der wichtigſten und zugleich die älteſte iſt die beym Seeweſen eingeführte, die zugleich eins der vornehmſten Mittel zur Beförderung der Handlung iſt. Hier iſt es rathſam, eigene Aſſecuranzcompagnien zu dieſem Endzweck zu errichten, und durch eine Aſſecuranzordnung alles das zu beſtimmen, was zu Uebervortheilungen und weitläuftigen Streitigkeiten hiebey Anlaß geben könnte.

§. 877.

Es gehören ferner hieher die Feueraſſecuranzen, und vornehmlich die Feuerſocietäten, in welchen ſich die Eigenthümer der Gebäude einer Gegend gegenſeitig verbindlich machen, nach gewiſſen Procenten des im Feuerkaſter eingeſchriebenen Werths ihrer Häuſer, den durch unvermeidliches Unglück erlittenen Feuerſchaden zu erſetzen. Die Polizey muß einen jeden anhalten, in dergleiche Societät mit einzutreten, und wenn gleich jeder willkührlich

den

den Werth ſeines Hauſes angeben darf, ſo iſt doch dahin zu ſehen, daß er nicht zu ſehr über und unter dem wahren Werth beſtimmt werde.

§. 878.

Endlich ſind auch hier die **Mobilien**, desgleichen die **Hagel- Wetterſchäden, Miswachs** und **Viehſterbens** Aſſecuranzen in der Oekonomie zu erwähnen, bey welchen letztern es denn darauf ankömmt, daß die Umſtände ſo ſind, daß allen gleiche Gefahr ſolcher Unglücksfälle droht.

§. 879.

Die zweyte Art der Verſicherungsanſtalten ſind diejenigen, durch welche man ſich eines gewiſſen Einkommens auf gewiſſe Fälle verſichern kann. Dahin gehören 1) **Einkaufsanſtalten**, in welcher man ſich gegen Erlegung eines an die Anſtalt verfallenden Kapitals, einen lebenslänglichen Unterhalt verſichert. Dahin 2) **Continen** und **Annuitäten**, von welchen unten im Finanzweſen wird gehandelt werden.

§. 880.

Ferner 3) **Begräbnißcaſſen**, aus welchen jemandes Erben gegen einen gewiſſen bey lebzeiten hergeſchoſſenen Beytrag, zu ſeinen Begräbniß eine gewiſſe Summe ausgezahlt bekommen, und endlich 4) **Witwenkaſſen**, welche in einer Kaſſe beſtehen, aus welcher nach Verhältniß eines jährlichen Beytrages eines Mannes, nach ſeinem Tode eine beſtimmte Perſohn, meiſt ſeine Witwe, eine jährliche lebenslängliche Penſion bekömmt.

§. 881.

Endlich giebt es zweyerley Arten der Privatausgaben die der Regierung nicht ganz gleichgültig ſeyn können, nehmlich die des **Luxus** und der Mildthätigkeit gegen **Arme**. Beyde kommen hier in Betracht.

§. 882.

Der **Luxus**, beſteht in einem fortgehendem Beſtreben ſich immer mehr Bequemlichkeiten und Annehmlichkei-

keiten des Lebens zu verſchaffen und es darin ſeines Gleichen zuvor thun. Er iſt im Ganzen genommen der Induſtrie der Bevölkerung, der lebhaftern Circulation des Vermögens vortheilhaft. Ihn im allgemeinen einzuſchränken, würde auf der einen Seite ein eben ſo gehäſſiger Eingriff in die Rechte der bürgerlichen Freyheit ſeyn, als es auch auf der andern Seite unmöglich fallen würde, weil man theils keinen ſicheren Beſtimmungsgrund der Einſchränkungen finden kann, theils auch die Aufſicht nicht ſtreng genug ſeyn konnte, den allgemeinen Aufwandsgeſetzen Befolgung zu verſchaffen.

§. 883.

Demohnerachtet aber iſt die Ausartung des Luxus in Weichlichkeit und Ueppigkeit durch mancherley Mittel zu verhüten und iſt er in einzelnen Fällen wo er beſonderer Urſachen wegen vorzüglich ſchädlich wird, zu beſchränken dahin gehört vorzüglich 1) der groſſe Aufwand bey Hochzeiten und Kindtaufen, 2) desgleichen bey Leichenbegängniſſen und in der Trauer der verſtorbenen Verwandten, 3) die groſſen Schmauſereyen bey Handwerkszuſammenkünften, 4) die Unterhaltung der groſſen Menge der Laquaien, 5) der Luxus mit ausländiſchen entbehrlichen Waaren und endlich 6) mit edlen Metallen.

§. 884.

Durch die **Armenanſtalten** leitet der Staat die Mildthätigkeit gegen Nothleidende ſo, daß auf die beſte Weiſe, diejenigen, die es in der That bedürfen, unterſtützt werden.

§. 885.

In allen Städten des Landes müſſen Armencollegia angeordnet werden, die vorhandenen Fonds zuſammengeſchlagen, und die Einwohner zu freywilligen Beiträgen ermuntert werden. Dieſe Collegia müſſen die Bettler zur Arbeit anhalten und beſtrafen, die fremden Armen zurückweiſen und die wahren hieher gehörigen verpflegen. Mehrere

rere Gründe ſprechen für die Verpflegung im Einzelnen und neue Armenhäuſer zu erbauen ſcheint keinesweges rathſam. Haben die **Findelhäuſer** gleich einigen Schein für ſich; ſo ſind doch auf der andern Seite ihre weſentlichern Nachtheile für den Staat zu groß, um die Anlage derſelben vertheidigen zu können.

Viertes Kapittel.

Von den Polizeyanſtalten und Maasregeln zur Beförderung der Landwirthſchaft des Handwerks- Manufaktur- und Fabrikenweſens und der Handlung.

a

Polizey der Landwirthſchaft.

Schriften.

Schrebers Polizey des Ackerbaus, Leipzig 1770.

§. 886.

Die **Landwirthſchaft**, als der ſicherſte Grund aller übrigen Gewerbe, und Nahrungsquelle für den anſehnlichſten Theil der Nation, die zugleich die mehreſten Befriedigungsmittel der Bedürfniſſe der Bürger liefert, verdient vornehmlich die Unterſtützung und Beförderung des Staats.

§. 887.

Zur genauen Kenntniß des Zuſtandes derſelben führen 1) genaue **Grund- Lager** und **Saalbücher** 2) **Fluhrcharten** der Feldmarken aller Dörfer und 3) jährlich den regierenden Cammercollegiis einzuſendende **Productionstabellen.**

§. 888.

Die Polizey ſorgt ferner im Allgemeinen 1) für **den allgemeinen Anbau des Landes** daß nicht Strecken lan-

Landes unbenutzt liegen bleiben, und die Ausrottung überflüſſiger Wälder, die Austrocknung der Brücher und entbehrlichen Seen desgleichen die Urbarmachungen der Heidegegenden ſind hier wichtige Gegenſtände der Polizey.

§. 889.

Die Polizey ſorgt 2) für den fleiſſigen Anbau des Landes und geſtattet faulen Wirthen nicht, nutzbare Flecken Landes ungenutzt liegen zu laſſen. Sie ſorgt 3) daß alle diejenigen Produkte in den verſchiedenen Provinzen gewonnen werden, die die Einwohner bedürfen, befördert 4) vornehmlich in ſtark bevölkerten Provinzen den Bau derjenigen Culturen, die viel Menſchenhände erfordern, erleichtert 5) den Landmann durch verſchiedene Mittel den Abſatz ſeiner Produkte, 6) geſtattet auf der einen Seite dem Landmann ſolche Beſchäftigungen nicht die ihn in ſeinem Hauptgewerbe ſtöhren, ſo wie ſie auf der andern verträgliche Nebengewerbe einzuführen befliſſen iſt, die ſeinen Wohlſtand vermehren.

§. 890.

Sie ſucht 7) die vorhandenen Landgüter verſchiedener Art zu erhalten, bemüht ſich aber 8) die nachtheilige Gröſſe derſelben zu vermindern, befördert 9) durch Prämien den Anbau nützlicher Produkte, führt 10) durch Unterricht und Beyſpiel vortheilhafte Verbeſſerungen der Landwirthſchaft ein, unterſtützt 11) das theoretiſche Studium der Oekonomie und ſucht endlich 12) die vornehmſten Hinderniſſe des Flor der Landwirthſchaft als Gemeinheiten, Frohndienſte, Hut- und Triftgerechtigkeiten, Zehndten ſo viel wie möglich aus dem Wege zu räumen.

§. 891.

Endlich ſucht ſie in allen Theilen der rohen Production durch beſondere ſie betreffende Maasregeln das Wohl des Staats zu befördern. Um nicht zu ſehr hier in das Detail zu gehen, ſo füge ich blos etwas von der Polizey

des **Ackerbaus**, des **Forſtweſens** und des **Bergbaus** hinzu.

§. 892.

In Abſicht des **Ackerbaus** ſetzt 1) die Polizey ein allgemeines Ackermaas im ganzen lande feſt, beſtimmt 2) die Taxprincipia zur Abſchätzung der Güter nach Verſchiedenheit der Provinzen, befördert, 3) die Abſchaffung der Brache, ſieht dahin, 4) daß der landmann ſeine Felder gehörig und zur rechten Zeit bearbeite, ſorgt 5) für die gute Beſchaffenheit der Ackerwerkzeuge, ſucht 6) durch allgemeine Anſtalten ſchädliche Thiere und Ungeziefer zu vermindern, ſichert endlich 7) die beſtellten Aecker fürs Verderben durch Menſchen und macht 8) die beſten Methoden des Baus nützlicher Manufaktur- und Handelsgewächſe bekannt.

§. 893.

Die Polizey des **Forſtweſens** erforſcht 1) durch richtige Vermeſſungen der Wälder und Aufnahme der Forſt-Lager und Grundbücher, die Menge des vorräthigen Holzes und eben ſo 2) durch richtige Berechnungen die jährliche Holzconſumtion um darnach 3) entweder Wälder oder einzelne Holzpflanzungen anzulegen oder 4) dergleichen auszurotten in den ſchicklichſten Gegenden. Vorzüglich aber 5) ſucht ſie die nützliche Einrichtung der Gehaue einzuführen, verhütet und beſtraft 6) die Holzdieberenen beugt 6) Feuersgefahren in Wäldern vor, und dieſe und andere Puncte werden 8) in paſſenden Forſtordnungen den Forſtbedienten vorgeſchrieben.

§. 894.

Die Polizey des **Bergbaus** entwirft allgemeine und beſondere **Bergordnungen**, ertheilt die Schürf- und Muthzettel, belehnt die Gewerkſchaften, verſchont die Bergwerke mit der Grundſtücksſteuer, ertheilt den Neubauenden Freyjahre, bewilliget kleine Vorſchüſſe zum erſten Anfang ſo wie auch nachher zur Anſchaffung koſtbarer Ma-

Maſchinen, erleichtert den Gewerkgeſchaften den Ankauf des nöthigen Holzes, befördert den Bergbau durch Anlage koſtbarer Stollen, beſtimmt die Vorzüge und Rechte der Bergleute und ſorgt für ihre Verpflegung im ſpäten Alter.

b

Polizey der Handwerke Manufacturen und Fabriken.

Schriften.

v. Juſti vollſtändige Abhandlung von Manufakturen und Fabriken, Koppenh. 1761. 2 B.

J. H. F. hiſtoriſch politiſche Betrachtung der Innungen, Hannover 1782.

§. 895.

Was zuförderſt die eigentlichen **Handwerke** betrift, ſo ſind bey ſolchen faſt durchgängig, die **Zünfte** oder **Innungen** eingeführt, welches geſetzliche, durch Gildebriefe beſtätigte Geſellſchaften ſind, deren Endzweck die ausſchließliche Treibung eines gewiſſen Handwerks in einer Gegend iſt. Den mancherley Gründen, die man für deren Abſchaffung oder Aufhebung anführt, kann man weit wichtigere für die Beybehaltung derſelben entgegenſetzen. Die Polizey muß ſich nur bemühen ſie von manchen eingeſchlichenen Misbräuchen zu ſäubern.

§. 896.

Zu ſolchen **Misbräuchen** gehören 1) die überflüſſige Länge der Lehrjahre bey manchen Handwerken, 2) daß die Meiſter die Lehrburſche mehr zu häuslichen als eigentlichen Handwerksarbeiten gebrauchen, 3) die oft harte Begegnung derſelben, 4) daß ſie keine unehliche, desgleichen nicht Kinder der Scharfrichter, Gerichtsdiener u. ſ. w. annehmen wollen, 5) der eingeriſſene ſogenannte blaue Montag, 6) die beſonderen Zünfte der Geſellen, 7) das

Tumultuiren derſelben, 8) die Misbräuche bey der Wanderſchaft, 9) die ſogenannte Muthe, 10) die ſich angemaßte Gerichtsbarkeit der Zünfte an einigen Orten, 11) die groſſen Schmauſereyen beym Meiſterwerden, 13) die geſchloſſenen Zünfte.

§. 897.

Sodann ſorgt die Polizey, daß es an den nothwendigſten Handwerken nicht fehle, ſchützt ſie gegen die Eingriffe der Pfuſcher, und duldet nicht, daß ſie durch wichtige Nebenhandthierungen ihr Handwerk vernachläßigen.

§. 898.

Vorzüglich aber ſind nun die **allgemeinen Mittel** zu betrachten, durch welche überhaupt das Handwerks und inſonderheit auch das Manufaktur und Fabrikenweſen eines Staats in mehrern Flor und Aufnahme gebracht werden kann, und zu dieſen Endzweck müſſen Generaltabellen von dem jährlichen Zuſtande deſſelben den dirigirenden Polizeycollegiis eingeſendet werden.

§. 899.

Dann ſucht die Polizey vorzüglich von den fehlenden diejenigen zuerſt einzuführen, die die unentbehrlichſten ſind, landesprodukte verarbeiten, und viele Menſchenhände beſchäftigen, überhaupt aber iſt es ein allgemeiner Grundſatz, nach und nach alle Handwerke, Manufakturen und Fabriken einzuführen, die nur irgend eingeführt werden können, und ſelbſt diejenigen, zu denen das Materiale im lande nicht gewonnen werden kann.

§. 900.

Bey **Einführung** neuer Manufakturen und Fabriken kömmt es **zuerſt** darauf an, daß die Polizey geſchickte Künſtler zu erhalten ſucht, daß ſie **zweytens** dieſe, vornehmlich durch Einräumung von Fabrikengebäuden, Darreichung der Materialien, Werkzeuge, Maſchienen, und kleinen Geldvorſchüſſen unterſtützt, daß ſie **drittens** es ſo einzuleiten ſucht, daß alle diejenigen Manufakturen

und

und Fabriken, die nicht grade modige, und Waaren des Luxus liefern, nicht in großen, ſondern kleinen Städten, und ſo viel wie möglich da angeleget werden, wo das Materiale im Ueberfluß gewonnen wird, und ein naher Fluß den Abſatz der Waare erleichtert.

§. 901.

Sie ertheilt **viertens** neuen Manufakturen, Monopolien, auf eine gewiſſe Anzahl der Jahre, um ſie gegen das Vorurtheil einigermaßen zu ſchützen, und endlich **fünftens** wird ein weiſer Regent nur allenfalls diejenigen zu Staatsfabriken machen, deren Waaren der Staat ſelbſt bedarf, und unter ſeiner unmittelbaren Aufſicht deshalb ohnedem ſtehen müßten.

§. 902.

Hiernächſt muß die Polizey durch verſchiedene Mittel die ſchon vorhandenen F. und M. zu erhalten, zu erweiteren, und zu vervollkommen, befliſſen ſein. Dahin 1) daß ſie es ihnen, die **Materialien** wohlfeil, und in der gehörigen Güte zu erlangen, erleichtert, daß 2) den **Künſtlern** die ſich durch vorzügliche Betriebſamkeit und Geſchicklichkeiten auszeichnen, Belohnungen, Ehrentitel und Aemter gewährt werden, daß 3) denen wichtigſten Landesfabriken **Reglements** oder geſetzliche Vorſchriften gegeben werden, nach welchen die Waaren gearbeitet werden müſſen, daß 4) **Schauanſtalten** angeordnet werden, die die Waaren, ehe ſie in den Handel kommen, unterſuchen, ob ſie von der gehörigen Güte ſind, und daß ferner 5) allen guten Waaren ein obrigkeitliches Zeichen gegeben wird, damit ſich der fremde Kaufmann ſicher auf die Güte derſelben verlaſſen kann. Zuletzt endlich 5) befördert die Polizey den inn- und ausländiſchen Abſatz, der Landesfabriken durch verſchiedene Mittel.

§. 903.

Nächſt dieſen allgemeinen Mitteln Handwerke und Manufakturen einzuführen und in Flor zu bringen, lehrt

annoch die Polizey die beſonderen Mittel, zur Beförderung des Flors der einzelnen Arten M. u. F., die ſich auf deren verſchiedene Beſchaffenheit gründen, welches aber hier weitläftiger auszuführen, die Kürze nicht geſtattet.

C

Die Handlungspolitik.

Schriften.

Einleitung zu einer vollkommenen Commerzwiſſenſchaft, Berlin 1777. 8.

Beyträge zur Finanzlitteratur in den preußiſchen Staaten, St. VI.

§. 904.

Die **Handlungspolitik** oder Staatscommerzwiſſenſchaft, hat den Handel im weiteren Verſtande zum Gegenſtande, und lehrt ihn ſo zu leiten, zu erweitern und einzuſchränken, daß auf die dem Wohl des Staats zuträglichſte Weiſe, theils die Bürger mit allen nöthigen Bedürfniſſen verſehen, theils auch der relative Reichthum des Staats an baaren Gelde vergrößert wird.

§. 905.

Der **Handel** überhaupt, und auch beſonders die eigentliche Handlung, die als ein beſonderes Gewerbe von Kaufleuten geführet wird, verdient um der mancherley großen Vortheile, die ſie dem Staate gewährt, ſicher alle Befördrung, dennoch aber dieſe allemahl in ſo fern nur, als die Landwirthſchaft und mechaniſchen Künſte nicht darunter leiden.

§. 906.

Auſſer denen oben in der Handlungswiſſenſchaft bemerkten Eintheilungen der Handlung gehöret hieher, die Eintheilung in den **äuſſeren** u. **inneren** Conſumtionshandel. Erſterer iſt 1) ein activ oder paßiv Handel, je nachdem eine Nation, Waaren, die ſie von andern braucht, ſelbſt holt,

holt, und die andere Nationen brauchen, ſelbſt zuführet, oder nicht. — Ferner iſt er 2) entweder ein **Ein** oder **Ausfuhrhandel**, oder **beydes** zugleich, oder ein **ökonomiſcher Handel** — oder endlich ein **Speditions Tranſito-Handel**. Er iſt endlich 3) entweder ein **Gewinn-** oder **Verluſthandel**, und zuletzt 4) entweder ein **erlaubter** oder **Schleichhandel**.

§. 907.

Ehe ich auf die eigentlichen Mittel zur Beförderung der Handlung komme, ſind hier noch einige politiſche Grundſätze, in Abſicht der Handlung treibenden Perſohnen, und der Gegenſtände der Handlung feſtzuſetzen.

§. 908.

Zu den handelnden Perſohnen gehören 1) die **Landwirthe**, die überall mit Recht ſowohl im Ganzen als auch im Einzelen mit ihren ſelbſt gewonnenen Produkten zu handeln berechtiget ſind, ferner 2) die **Handwerker** u. **Fabrikanten**, und in Abſicht letzterer, ſo machen es verſchiedene Gründe rathſam, ihnen den Handel en detail nicht zu geſtatten. Ferner 3) die eigentlichen **Kaufleute** en gros und en detail, deren eigentliches Gewerbe die Handlung iſt, und die Waaren eben ſo unverändert verkaufen, wie ſie dieſelbigen eingekauft haben.

§. 909.

Es gehören 4) hieher die **Höker**, denen Hokenreglements gegeben, und auf welchen die Polizey die Aufſicht führen muß, daß ſie den Bürgern nicht nachtheilig werden. 5) Die **Trödler**, die ebenfalls unter genauer Aufſicht der Polizey ſtehen müſſen, 6) die **Hauſirer** — denen aber in der Regel das Umhergehen nicht zu geſtatten iſt, und endlich 7 die **Juden**, deren Druck die Politik auf der einen Seite eben ſo wenig billigen kann, als auf der andern wichtige Gründe darwieder ſprechen, ihnen alle Rechte der Bürger und Vermehrung ohne Schranken zu gewähren. Ihr Handel wird in faſt allen Staaten be-

ſchränkt, und erfodert große Aufmerkſamkeit der Polizey.

§. 910.

Die beyden wichtigſten Gegenſtände der Handlung für die Polizey ſind die **Münzen** und die **Wechſel**. In Abſicht erſterer iſt natürlicherweiſe nur allein der Regent befugt zur Prägung derſelben, und wenn gleich bey dem Ausprägen ein von dem inneren Werthe verſchiedener äuſſerer beſtimmt werden muß; ſo dürfen doch beyde nicht zu ſehr von einander abweichen. Es muß ferner ein, dem wahren natürlichen Verhältniß ſo viel wie möglich gleichkommendes geſetzliches Verhältniß des Goldes und Silbers beobachtet werden, und ſtets müſſen die Münzen in eben derſelben Beſchaffenheit ausgeprägt werden.

§. 911.

Was die **Wechſel** anbetrift, deren Begriff ſchon oben feſtgeſezet worden, ſo müſſen beſtimmte Geſetze gegeben werden, durch welche theils denen Wechſelbriefen geſetzliche Kraft beygelegt, theils ihre Form beſtimmt und alle diejenigen Puncte aufs genaueſte feſtgeſezet werden, nach welchen Wechſelſtreitigkeiten zu entſcheiden ſind.

§. 912.

Es folgen nunmehro die verſchiedenen Mittel durch welche die Polizey den Flor der Handlung im lande befördert. Dahin gehöret 1) die Anordnung die **Wochen**-**Jahrmärkte** und **Meſſen**, zu den bequemſten Zeiten, an den vortheilhafteſten Orten, und verſehen mit allen den Hülfsmitteln, die ſolche in Flor bringen können.

§. 913.

Ferner 2) die Anlage und Erhaltung guter **Landſtraſſen der Brücken** und **Fähren**, 3) die Fürſorge für gute **Frachtanſtalten** und 4) vorzüglich der Beförderung der **Schiffarth** ſowohl der See- als der Flußſchiffarth, die Anlage und Unterhaltung der Seehafen, die Anordnung der Admiralitätscollegien, der Conſuls in den wichtigſten frem-

fremden Seehäfen — die Schiffbarmachung der Flüſſe im Lande, die Anlage und Unterhaltung der Kanäle u. ſ. w.

§. 914.

Zur Beförderung der Handlung dienet 5) ein wohleingerichtetes **Poſtweſen**, daß nach allen Gegenden und Orten hin ſowohl reitende als fahrende Poſten gehen, für deren Sicherheit in Abſicht der anvertrauten Sachen der Staat ſteht, ferner 6) die Fürſorge für gute **Wirthshäuſer** ſowohl in denen Städten als auf dem platten Lande.

§. 915.

Ferner 7) die Anlage answärtiger **Colonien**, 8) die Einführung eines gleichförmigen **Maaſſes** und **Gewichts** im ganzen Lande, 8) die Beförderung der Niedrigkeit der **Zinſen**, 9) die Anlage der **Banken**, die man in Giro und Zettelbanken eintheilt, 10) die Errichtung der **Börſen** in den vornehmſten Handlungsplätzen, 11) ein wohleingerichtetes **Intelligenzweſen** in allen anſehnlichen Städten des Landes.

§. 916.

Nächſt dieſen aber verhütet auf der einen Seite die Polizey die **Mispreiſe**, auf der andern aber die beſonders plötzliche **Vertheurnng** der Waaren, und dieſes letztere beruhet hauptſächlich auf einer veranlaßten Concurrenz vieler Verkäufer und einem Ueberfluß der Waaren. Die **Taxen** ſind ohne dies kein hinreichendes Mittel ob ſie gleich in vielen Fällen nach guten Polizeygrundſätzen ſtatt finden müſſen. Die **Vorkäufereyen** aber hintertreibt die Polizey nur inſofern daß ſie in weiter Entfernung von den Städten ſie verſtattet. Die **Monopolien** endlich ſind wenige Fälle ausgenommen, der geſchwächten Concurrenz der Verkäufer wegen, die nächſte Veranlaſſung zu theuren und ſchlechten Waaren.

§. 917.

Vorzüglich endlich befördert die Polizey erſtlich den **Activhandel** theils durch weiſe Einrichtung der Zölle und Abgaben, theils durch Prämien, theils durch vortheilhafte Commerztractate, und nächſt dieſen **zweytens** die Gewinnung der **Nationalhandlungsbilance**, welcher Zuſtand dann vorhanden iſt, wenn die Nation im Handel mit andern Nationen mehr baares Geld einnimmt als ſie ausgiebt.

§. 918.

Den Zuſtand der **Handlungsbilance** zu erforſchen, dazu führen 1) genau geführte Zollregiſter und 2) die Beobachtung der jedesmahligen Wechſelcourſe. Zur Gewinnung derſelben führen vornehmlich 1) die Beförderung des Flors aller Gewerbe, 2) die verbotene Ausfuhr der erſten Materien die im Lande verarbeitet werden können, 3) Beſtimmung der Prämien für ausgeführte Manufaktur- und Fabrikwaaren, 4) Aufhebung oder Verminderung der Zölle bey Ausfuhr aller ſolcher Waaren, daß ferner 5) die Einfuhre ſolcher Waaren, die eben ſo im Lande verfertiget werden, nicht geſtattetwird, und 6) die Waaren des Luxus, die im Lande nicht erzeugt und erarbeitet werden, mit hohen Impoſten beſchweret werden.

Fünftes Kapittel.

Von denen Polizeyanſtalten und Maasregeln, die das bequemere und angenehmere Leben der Bürger insbeſondere zur Abſicht haben.

§. 919.

Dieſer letzte Abſchnitt der Polizeywiſſenſchaft umfaßt nun der Ueberſchrift nach, eine große Menge intereſſanter Materien, die hier indeß nur kurz anzuzeigen ſind.

§. 920.

§. 920.

Es gehöret hieher **erſtlich** die Fürſorge für eine richtige Vertheilung des äuſſern Genuſſes der politiſchen **Ehre und Unehre**. — Dahin wieder 1) die Beſtimmung des **Rangs** oder den Genuß derjenigen äußern Ehre die dem Bürger überhaupt im gemeinen Leben und öffentlichen Verrichtungen vom Staat und Mitbürgern gewährt werden ſollen. Ueber die Beſtimmungsgründe deſſelben iſt man uneins. Allein weder überhaupt die Tugenden eines Bürgers noch die Nothwendigkeit ſeiner Beſchäftigung noch das Vermögen können ſie ſeyn, ſondern allein perſöhnliche Geiſtesgaben und Vollkommenheiten des Bürgers, inſoferu ſie in einem weitern oder engern Wirkungskreiſe dem **Staate** nutzen, ſind der vornehmſte wahre Beſtimmungsgrund des Ranges und in einem jeden wohleingerichteten Staate muß eine **Rangordnung** vorhanden ſeyn.

§. 921.

Zur guten Vertheilung der politiſchen Ehre gehöret ferner, daß in **einzelnen Fällen** ſolchen Bürgern die ſich beſonders ums Vaterland verdient gemacht haben, auſſerordentliche Ehre erwieſen wird, durch Ertheilung von Titeln, Orden, Medaillen, Statuen; u. ſ. w.

§. 922.

Endlich daß denenjenigen ihre politiſche Ehre ganz oder zum Theil genommen wird die ſchändliche und fürs Vaterland verderbliche Handlungen vorgenommen haben. Nie aber aber darf Verluſt der Ehre mit zufälligen Eigenſchaften und ſolchen Beſchäftigungen verbunden ſeyn, die fürs gemeine Weſen nöthig und nützlich ſind.

§. 923.

Zum frohern Leben der Bürger gehört auch **zweytens** eine gute Verfaſſung der kleinern und zwar erſtlich der natürlichen **Geſellſchaften**, als der **ehlichen** und **älterlichen** und durch **Vormundſchaftsordnungen**, muß die Polizey

die

die Pflichten der Vormünder beſtimmen und allen dahin einſchlagenden Geſchäften eine gute Verfaſſung geben.

§. 924.

So iſt denn auch das **Geſindeweſen** ein wichtiger Gegenſtand der Polizeywiſſenſchaft. Indeß iſt es richtig daß die Geſindeordnungen viele Puncte hiebey beſtimmen, die eigentlich nach der Natur der Sache unbeſtimmt bleiben ſollte.

§. 925.

Vorzüglich aber gehöret hieher die Anlage und gute Verfaſſung der **Dörfer** und **Städte**. Bey Anlage eines neuen Dorfs iſt verſchiedenes zu bemerken. Es muß 1) ſo viel wie möglich in der Mitte der nachmahligen Dorfflur angelegt werden, 2) ſind die Dörfer nicht zu groß anzulegen noch in der Folge ihre zu ſtarke Erweiterung zu geſtatten, 3) verdient die Einrichtung den Vorzug, da in den Dörfern die Wohnungen in weiter Entfernung von einander angelegt werden, ſo daß ein jeder ſeine Grundſtücke die er bearbeiten ſoll, nahe hat.

§. 926.

In einem jeden Dorfe muß ein verſtändiger Mann **Dorfsſchulze** oder **Schuldheiß** ſeyn, der theils die niedere Polizey beſorgt, theils die Befehle und Verordnungen der höheren Polizeyobrigkeit in Ausführung bringt, theils die Dienſte, Abgaben und andre Laſten der Gemeinde vertheilt und eintreibt, theils für die gehörige Benutzung der ihnen gemeinſchaftlich zuſtehenden Grundſtücke ſorgt.

§. 927.

Jedes Dorf muß ferner ſeine **Dorfordnung** haben und die Polizey der Dörfer theilt ſich ein in die **Feld**- und **Dorf-Polizey**. Zu jener gehören vornehmlich 1) die Erhaltung der Ordnung bey Behütung der gemeinſchaftlichen Weideplätze, 2) die Beſſerung und im Stande Erhaltung der Landſtraſſen, Wege, Brücken und Stege in der Nähe des Dorfs, 3) die Setzung und Erhaltung der Wegweiſer

ſer, 4) die Verhegung der Nachtkoppeln und Triften, 5) die Anfertigung und Räumung der gemeinſchaftlichen Feld- und Wieſengraben, 6) die im Standeerhaltung der Dorfhecken, 7) die Erhaltung der Grenzen der Feldmark.

§. 928.

Zur **inneren Dorfpolizey** gehören vorzüglich 1) die Erziehung der Jugend, 2) die Feueranſtalten, 3) der Bau und Beſſerung der gemeinſchaftlichen Dorfgebäude, 4) die Armen und Bettelanſtalten, 5) die Stöhrung alles öffentlichen unanſtändigen Zanks und Schlägereyen, 6) die Unterhaltung des Dorfdammes, 7) die gute Ordnung in den Schenken, 8) die Unterſuchung des Urhebers bey Feld- und Garten- und andern Diebſtählen, 9) die Fürſorge gegen die Unſchädlichkeit der Dorfhunde, 10) die Beobachtung der Geſindeordnung und 11) die Beobachtung einer richtigen Ordnung in Abſicht des von den einzelnen Gliedern zu leiſtenden Vorſpanns und anderer Pflichten.

§. 929.

Ich gehe auf die Städte über. Die Polizey befördert den blühenden Zuſtand derſelben, ſorgt für die hinreichende Menge gut im Lande vertheilter Städte, ſetzt der übertriebenen Gröſze derſelben gewiſſe Gränzen, duldet in ſelbigen keine Viehzucht, legt neue Städte in den dazu ſchicklichen Gegenden an und ſucht ſie durch mancherley Vorrechte und Unterſtützungen in Aufnahme zu bringen.

§. 930.

Eine jede Stadt hat ihren **Magiſtrat**, der gemeinhin die Polizey beſorgt, die Güter der Stadt verwaltet oft auch die Jurisdiction über alle eigentliche Bürger ausübt. In gröſzern Städten muſz der Magiſtrat in verſchiedene Departements vertheilt ſeyn. Ein Theil deſſelben macht die Stadtgerichte aus, ein anderer Theil beſorgt als **Polizeycollegium** die Polizey ein dritter die Verwaltung der

der öffentlichen Güter und Einnahmen u. ſ. w. Auch müſſen große Städte in ſogenannte Quartiere abgetheilt werden, deren vorgeſetzte Quartiercommiſſarien die genaueſte Kenntniß der Einwohner ſich erwerben müſſen.

§. 931.

Zur Städtepolizey gehören vornehmlich folgende Puncte; 1) die Sorge für innere Sicherheit, 2) die Aufnahme neuer Bürger, 3) die Aufſicht auf die Innungen, 4) die Sorge für hinlängliche und geſunde Lebensmittel, 5) die Aufſicht auf die Märkte, 6) die Anfertigung der Taxen und Aufſicht über deren Beobachtung, 7) die Aufſicht über Maas und Gewicht, 8) die Sorge für Reinlichkeit und gute Ordnung in den Straſſen, 9) die Vertheilung und Eintreibung bürgerlicher Laſten, 10) die Feuer- 11) die Armen- und Bettelanſtalten, 12) das Geſindeweſen, 13) die Aufſicht auf die Gaſthöfe, 14) die Aufſicht auf die Höcker und die Verhütung der Vorkäufereyen, 15) Fiacres und Fuhrleuten, 16) Lohnlakaien, 17) Leichenweſen und 18) überhaupt die Ausführung aller von höheren Polizeyobrigkeiten gemachten Geſetze und Verordnungen.

§. 932.

Endlich gehören noch hieher die **Provinzen**, welche von Stadthaltern oder vortheilhafter von denen höheren Landescollegien untergeordneten Collegien regiert werden müſſen. Sie ſind ſämmtlich nach einerley Grundſätzen zu regieren und nur da eine Ausnahme zu machen, wo die Natur der Sache ſie ſelbſt veranlaßt.

§. 933.

Es folgen nunmehro **drittens** diejenigen öffentlichen Maasregeln und Anſtalten die überhaupt die **Verſchönerung** des Landes und vorzüglich der Dörfer und Städte betreffen. Die Gebäude ſind entweder öffentliche oder **Privatgebäude** jenen muß der Regent und die Polizey vorzüglich ein wichtiges Anſehen geben, und in Abſicht der

der Verſchönerung der Städte durch letztere, ſo müſſen 1) Landbaumeiſter angeordnet werden, die dem Bürger mit guten Rath an die Hand gehen. Es ſind 2) ſolche neue Gebäude auf einige Jahr von Abgaben zu befreyen, 3) Baubegnadigungsgelder zu verwilligen, 4) geſchmackloſe und unangenehm in die Augenfallende Bauten nicht zu erlauben und endlich 5) vom Landesherrn in den Städten des Landes neue Privatgebäude zu erbauen, wodurch zugleich viel Menſchen Nahrung und Beſchäftigung bekommen, und Geld in die Circulation kömmt.

§. 934.

Ferner gehöret hieher daß 1) die Straſſen gut angelegt werdeu, gehörig breit und grade ausgehend, daß ſie mit einem guten Pflaſter desgleichen auf beyden Seiten mit Goſſen verſehen werden, zum Abfluß des Regenwaſſers.

§. 935.

Daß ſie 2) gut unterhalten werden, dahin wieder a) die beſtändige Ausbeſſerung des Pflaſters, b) die Reinigung derſelben von Koth und anderen Unreinigkeiten und Eis im Winter, c) daß die Verengerung und Verunzierung derſelben mit Krambuden nicht geduldet werde, und daß ſie endlich d) mit Laternen verſehen werden, die von gehörig guter Beſchaffenheit, in allen Straſſen, in mäßigen Entführungen von einander, zu allen Zeiten, wenn es finſter iſt, von Sonnenuntergang bis Aufgang brennen müſſen.

§. 936.

Viertens gehöret hieher die richtige Abtheilung der Zeit und Bekanntmachung derſelben, daß richtige Kalender angefertiget werden, und daß in allen Städten und Dörfern auf den Thürmen, nicht nur ein Glockenſchlag, ſondern auch Uhrzeiger angebracht werden, nach welcher ſich jeder richten kann.

§. 937.

Fünftens, daß in den Städten zur Bequemlichkeit der Einwohner und der Fremden Miethskutſchen in hinlänglicher Anzahl, und von gehörig guter Beſchaffenheit vorhanden ſind, und denſelben ein Reglement und eine Taxe vorgeſchrieben werde. Eben ſo muß, in zumahl Mittelſtädten für Sänften, desgleichen für Lohnlaquaien geſorgt, dieſe vereidet, und ihnen eine Taxe geſetzt werden.

§. 938.

Nächſt dieſen muß ſechſtens die Polizey auch für alle jene **Vergnügungen** ſorgen, die reiche Perſohnen ſuchen, und deren ſich der arbeitende Bürger zu ſeiner Erholung bedienen kann, ſolche unter gehöriger Aufſicht halten, und diejenigen Vergnügungen einſchränken oder verwehren, die da nachtheilig ſind.

§. 939.

Ein der anſtändigſten Vergnügungen, das zugleich die Sitten verfeinert, und die Moralität verbeſſert, iſt die **Schaubühne**. In der Reſidenz des Landesherrn muß ſich auſſer der Oper, die zum Glanz eines großen Monarchen gewiſſermaſſen mit gehört, ein **muſterhaftes Nationaltheater** befinden, und ſolches die Unterſtützung des Landesherrn genießen, und auch in den übrigen Städten ſind den Schauſpielern öffentliche Gebäude einzuräumen, und gute Truppen zu privilegiren. Eine Theatercenſur aber muß die aufzuführenden neuen Stücke vorher prüfen, ob ſie auch nichts anſtößiges wieder die Moralität enthalten.

§. 940.

Auf gleiche Weiſe ſind in großen Städten **Redouten** und **Maskeraden** zu geſtatten, und **Concerte**, durch Freyheit von Abgaben, und Einräumung öffentlicher Gebäude, die ſonſt nicht gebraucht werden, zu begünſtigen. Die Polizey geſtattet öffentliche Aufzüge bey feyerlichen

Gelegenheiten, und andere allgemeine Vergnügungen, nur hält ſie dieſelben unter genauer Aufſicht. Mit Recht unterſagt ſie aber Thiergefechte, und andere grauſame Vergnügungen, und verſagt Luftſpringern und Seiltänzern, und anderen ſolchen Halsbrechende Künſte treibenden Perſohnen den Eingang ins Land, indem ſie in verſchiedener Rückſicht dem allgemeinen Wohle nachtheilig ſind.

§. 941.

Endlich **ſiebentens** befördert die Polizey das angenehmere und glücklichere Leben der Bürger dadurch, daß ſie die Unglücksfälle abwendet, vermindert, und wenn ſie ſich zutragen, erleichtert.

§. 942.

Zu ſolchen gehören 1) die Schäden die durch **Thieren** angerichtet werden können, und hieher a) Prämien auf Ausrottung der Raubthiere. b) Aufſicht, daß zur Schau ausgeſtellte reißende Thiere keinen Schaden thun können, c) die Erlaubniß des Pfändens, wenn fremdes zahmes Vieh Schaden gethan hat, d) verſchiedene Maasregeln gegen das Tollwerden der Hunde.

§. 943.

2) Gehören hieher verſchiedene Maasregeln durch welche die Polizey **Vergiftungen** verhütet, als z. B. daß nur die Apotheken Gifte führen dürfen, dieſe aber ſolche niemanden als bekannten Leuten gegen einen eigenen Schein, und unbekannten nicht anders, als gegen einen Schein eines bekannten Arztes verabfolgen dürfen, — die Ausrottung giftiger Pflanzen u. ſ. w.

§. 944.

Was 3) die **Erdbeben** anbetrift, ſo können dieſe Schreckniſſe der Natur in ſolchen Ländern, die denſelben ausgeſetzt ſind, zwar nicht verhütet werden, dennoch aber kann die Polizey vorläufig verſchiedene Mittel anwenden, ihre traurigſten Folgen zu verhüten, und eben ſo andere

Mittel, wenn ſie ſich zugetragen haben, — die Unglück-lichen zu helfen.

§. 945.

In Abſicht 4) der **Gewitter**, macht die Polizey in öffentlichen Blättern die Vorſichtigkeitsregeln zu der Zeit bekannt, ſchafft die unnütze und vielfach ſchädliche Gewohnheit des läutens ab, befördert die Anlage der Gewitterableiter, und hält die Feuergeräthſchaften in ſolchen Zeiten vorzüglich in Bereitſchaft, eine dadurch entſtandene Feuersbrunſt bey Zeiten zu unterdrücken.

§. 946.

Es gehören 5) hieher die Maasregeln der Polizey in Abſicht der **Ertrunkenen, Erfrornen, Erſtickten** u. ſ. w. ſie verheiſſet Prämien den, der ſolche Verunglückte rettet, verordnet daß jeder gebunden ſeyn ſoll, einen ſolchen in ſeinem Hauſe aufzunehmen, und beſtimmt genau das Verfahren, wie man ſolchen Verunglückten zu helfen und zu retten befliſſen ſeyn ſoll.

§. 947.

Es gehören 6) hieher Verordnungen der Polizey zur Verhütung mannigfaltiger Unfälle die durch **Unvorſichtigkeiten von Menſchen** entſtehen können, als z. E. daß niemand in den Städten ſchießen, daß auf den Straſſen nicht ſchnell gefahren und geritten werden darf, daß die Eigenthümer der Häuſer ihre Dächer ſtets im guten Stande erhalten, und bey Reparaturen Zeichen ausſetzen ſollen, daß niemand aus den Häuſern etwas herausgießen und werfen darf u. d. m.

§. 948.

Ich komme nun 7) auf die **Waſſerſchäden**, die der Erfahrung nach, oftmahls die Urſach der größten Verwüſtungen ſind. — Allein auch hier lehrt die Polizeywiſſenſchaft verſchiedene Mittel, ſie ſeltener und unſchädlicher zu machen, dahin die Anlagen der Bühnen, die Erweiterungen und Vertiefungen der Flußbetten in verſchie-

denen

denen Fällen, und vorzüglich die Anlage und Unterhaltung der Dämme oder Deiche und Dünen, und in Deich- und Dammreglements muß vorgeſchrieben werden, was zur Abwendung der Waſſersnoth zu beobachten iſt, wie ſich die Unterthanen bey dem Eintritt derſelben, und wie ſie ſich nachher zu verhalten haben.

§. 949.

Endlich bleiben mir noch 8) die Maasregeln der Polizey in Abſicht der traurigſten Art von Unglücksfälle, die das **Feuer** verurſacht, übrig, und auſſer den Feuerasſecuranzen, von welchen des Zuſammenhangs oben ſchon gehandelt worden iſt, ſind die eigentlichen Feueranſtalten hier zu erklären, und dahin gehören verſchiedene Maasregeln, 1) zur Verhütung, 2) zur Entdeckung, 3) zur Löſchung des Feuers, und endlich 4) die Verfügungen die nach gelöſchtem Feuer zu treffen ſind.

§. 950.

Erſtlich zur **Verhütung** des Feuers ſorgt 1) die Polizey für einen **feuerfeſten** und **ſicheren** Bau der Gebäude, als, daß dieſelben maſſiv erbaut, daß die Dächer eine feuerſichere Beſchaffenheit haben, daß die in den Gebäuden zur Feuerſtädte dienenden Theile mit guten Brandmauren verſehen, daß die Schornſteine die gehörige Beſchaffenheit haben und richtig gefegt werden. 2) Sie ſieht dahin, daß ſehr **brennbare** und leicht **feuerfangende** Materien, wenigſtens nicht in großer Quantität, in den Städten aufbewahret werden, ſie befördert 3) auf dem Lande die Anlage der **gemeinde Back- und Darröfen**, entfernt 4) die gefährlichſten **Handthierungen** aus der Mitte der Städte, und 5) verbietet und wachet auf die mancherley **Nachläßigkeiten** und unvorſichtigen Handlungen durch welche leicht Feuer entſtehen kann.

§. 951.

Zweytens trift die Polizey ſolche Einrichtungen, daß ein entſtandenes Feuer frühzeitig **entdeckt** werden kann.

Die Nachtwächter müſſen des Nachts hierauf vorzüglich wachen, Thürmer auf den höchſten Thürmen der Stadt zu allen Zeiten darauf achten. Sodann müſſen die Nachtwächter durch lärmende Zeichen, und die Wachen durch Rührung der Trommeln es allgemein bekannt machen. Die Beſtrafungen derer, die durch ihre Unvorſichtigkeit das Feuer veranlaßt haben, wenn ſolche nicht namentlich verboten, müſſen aufgehoben, und dem der es entdeckt, eine Prämie verheißen werden.

§. 952.

Drittens folgen nun die Polizeyanſtalten zur wirklichen **Löſchung** des Feuers. — In Abſicht dieſer kömmt es auf folgende drey Punkte an, 1) daß hinlängliches **Waſſer** vorhanden iſt; Vortreflich iſt es, wenn Flüſſe und Canäle groſe Städte durchfließen, in welchen im Winter ſtets Stellen vom Eiſe offen erhalten werden. Allerwärts müſſen wenigſtens öffentliche Brunneu im Stande unterhalten, und im Winter gegens Einfrieren geſichert werden, 2) daß **Feuergeräthſchaften** in hinreichender Menge und ſtets bereit unterhalten werden. Es müſſen in öffentlichen Spritzenhäuſern groſe Spritzen vorhanden ſeyn, und jedes Haus muß ſeine Anzahl von kleinen Spritzen, Eymern, Leitern u. ſ. w. haben. 3) Kömmt alles auf gehörige **Betriebſamkeit** und vorher beſtimmte **Ordnung** im Löſchen ſelbſt an.

§. 953.

Endlich **viertens** iſt **nach** gelöſchten **Feuer** noch verſchiedenes zu beobachten; als, daß die Feuerſtädte bewacht, und Vorrath von Waſſer und Spritzen dabey gelaſſen werde, daß die feſtgeſetzten Prämien ausgezahlt, diejenigen beſtraft werden, die ihre Schuldigkeit dabey nicht gethan haben, daß die Brandſtellen bald vom Schutte gereiniget, für den Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude und die Auszahlung der verheiſſenen Summen aus der Feuercaſſe geſorgt, die Sprützen und Feuergeräthſchaften wieder ausgebeſſert werden u. ſ. w.

Dritter Abſchnitt.
Die Finanz- oder Cameralwiſſenſchaft.

Schriften.

v. Juſti, Syſtem des Finanzweſens, Halle 1766. 8.
v. Pfeifer, Grundriß der Finanzwiſſenſchaft ꝛc. Frf. 1781. 8.

§. 954.

Die Finanz- oder Cameralwiſſenſchaft, auch Staatswirthſchaft genannt, iſt derjenige Theil der inneren beſonderen Regierungspolitik der da lehrt, auf die den Bürgern am wenigſten beſchwerlichſte Weiſe, das bereiteſte Vermögen des Staats zu erheben, und auf eine dem Wohl des Staats gemäße Weiſe zu verwenden — und das Finanzweſen im Staat iſt der Inbegriff aller Einrichtungen und Anſtalten zu dieſen Endzweck.

§. 955.

Die gute Einrichtung des Finanzweſens hat einen entſchiedenen Einfluß auf die bürgerliche Glückſeligkeit. Alle übrigen bisher erklärten öffentlichen Anſtalten können ohne Vorrath öffentlicher Gelder in den Staatskaſſen nicht ins Werk geſetzt werden Drückende und übeleingerichtete Abgaben vereiteln alle übrigen guten Maasregeln zum allgemeinen Wohl, und unzählige mögliche Unordnungen im Finanzweſen, verſetzen den Staat in die traurigſte Vefaſſung.

§. 956.

Ehedem war die Einrichtung des Finanzweſens ſehr einfach, da die Regenten weniger Ausgaben hatten; als man aber bey geſtiegener Cultur die Nothwendigkeit mehrerer öffentlichen Anſtalten zur Glückſeligkeit der Bürger für nöthig erachtete, die alle einen Aufwand baarer Gelder erfordern, wurde die Eröfnung mehrerer Quellen landesherrlicher Einnahmen, Sparſamkeit und Ordnung in den Ausgaben, immer nothwendiger, die Finanzwiſſenſchaft

ward alſo in der Theorie und Ausübung eine ſehr weitläuftige und ſchwere Wiſſenſchaft.

§. 957.

Vorzüglich kömmt es nun auf die Befolgung folgender allgemeinen Grundſätze, in Einrichtung des Finanzweſens an, daß **erſtlich** die Einkünfte a) in Abſicht ihrer Gröſſe nach dem Maaße der Staatsbedürfniſſe, mit beſtändiger Ruckſicht auf die Beytragsfähigkeit der Unterthanen beſtimmt werden, ohne daß ſich der Theil des Nationalvermögens, den der Staat erheben kann, im allgemeinen beſtimmen läßt, daß man b) ſolche ſo erhebe, daß alle Bürger nach ihren Kräften mit gleichen Schultern ſie tragen, daß c) durch die Erhebung ſo wenig wie möglich die bürgerliche Freyheit gekränkt, und der Nahrungsſtand gedrückt, noch die Bevölkerung geſchwächt werde, daß d) Genauigkeit, Ordnung und Pünktlichkeit hier ſo ſtatt finde, daß immer ſicher auf ein gewiſſes Quantum zu einer beſtimmten Zeit gerechnet werden kann, daß e) alle unnöthigen Weitläuftigkeiten vermieden, und die möglichſte Simplicität in den Finanzeinrichtungen eingeführt werde, daß endlich f) in der Erhebung derſelben, der der Natur einer jeden Art Einkünfte angemeſſenſte Weg eingeſchlagen werde.

§. 958.

Auf gleiche Weiſe ſind **zweytens** folgende allgemeine Grundſätze in den Ausgaben zu beobachten, daß a) alle überflüſſigen Ausgaben, die das Wohl des Staats auf keine Weiſe befördern, vermieden werden, auf der andern Seite aber eben ſo wenig b) diejenigen Ausgaben verabſäumet werden, die zum allgemeinen Beſten erforderlich ſind, und eben ſo wenig diejenigen, die zur Erhaltung der guten Quellen der Einkünfte vonnöthen ſind, daß c) nie mehr Ausgaben gemacht werden, als die möglichen Einkünfte verſtatten, und Schulden verhütet werden, daß man d) die Ausgaben ſtets zu fixiren, und endlich e) mit ſo

ſo wenig wie möglichen Aufwand an baaren Gelde zu beſtreiten ſucht.

§. 959.

Dieſer wichtige Theil der Politik iſt nunmehro nach dieſen allgemeinen Grundſätzen alſo abzuhandeln, daß in dem erſten Abſchnitte, die lehre von den Staatseinkünften, im zweyten die lehre von den Staatsausgaben, und im dritten **allgemeine Lehren**, die ſich ſowohl auf die Einkünfte als Ausgaben beziehen, aufgeführt werden.

Erſte Abtheilung.

Von den Staatseinkünften.

§. 960.

Die allgemeine **Quelle** aller Einkünfte iſt vornehmlich das National- und Privatvermögen — und auch in dieſer Rückſicht, ſind die oben angezeigten Mittel zur Beförderung deſſelben anzuwenden. Hier ſind nun die beſonderen Quellen anzuzeigen, und von deren Benutzung zu handeln.

§. 961.

Der Natur der Sache nach hat das bereiteſte Vermögen nur zwey Hauptquellen, nehmlich 1) die Benutzung eines gewiſſen Staatseigenthums, und 2) Abgaben aus den Privatvermögen. Allein der einmahl eingeführten Claßification nach giebt man drey an. Die Einkünfte 1) aus den **Domainen**, 2) aus den **Regalien**, 3) aus den **Abgaben**, von welchen in verſchiedenen Kapitteln nacheinander zu handeln iſt. — Auſſer dieſen ordentlichen beſtändigen Quellen landesherrlicher Einnahme finden ſodann in auſſerordentlichen Fällen, noch **auſſerordentliche Finanzmittel** ſtatt.

Erſtes Kapittel.

Von den Domainen.

Schriften.

Schrebers, Abhandlung von Kammergütern, ihren Einkünften, Verpachtungen u. ſ. w. Leipz. 1754. 8.

Juriſtiſch öconomiſche Grundſätze von Generalverpachtung der Domainen in den preußiſchen Staaten, Berl. 1785. 8.

§. 962.

Domainen- Tafel- Kammer- Vicedomgüter, auch Aemter genannt, ſind mit verſchiedenen Rechten und Nebengewerben verſehene Landgüter, die dem Regenten als ſolchen gehören, und deren Revenüen urſprünglich zum Unterhalt des Regenten beſtimmt waren, überhaupt aber zu öffentlichen Ausgaben anzuwenden ſind.

§. 963.

Dieſe Einkünfte aus den Domainen ſind die älteſte Art der Einkünfte. Ein großer Theil der noch exiſtirenden Domainen, wurden anfangs von den Landesherren bey der urſprünglichen Occupation der Grundſtücke, und Anlage der Landgüter erworben, nachher aber ſind noch mehrere hinzugekommen; 1) durch den Ankauf, 2) durch Urbarmachungen, 3) durch den Heimfall adlicher Lehngüter, 4) durch Sekulariſationen, 5) durch Schenkungen und Erbſchaften.

§. 964.

Man unterſcheidet von dieſen die Patrimonialgüter, die dem Landesherren als Privatperſohn gehören; in einem monarchiſchen Staate iſt es aber immer rathſam, dieſen Unterſchied aufzuheben, und beyde Arten Güter auf gleichen Fuß zu behandeln und zu benutzen.

§. 965.

Dieſen Domainen legt man auch verſchiedene merkwürdige Eigenſchaften bey, und vornehmlich die Unveräuſſer-

äuſſerlichkeit, die aber auf der einen Seite eben ſo wenig im allgemeinen Staatsrecht gegründet, als auf der andern Seite politiſch betrachtet, vortheilhaft iſt, vielmehr erfordert es das Wohl des Staats, in manchen Fällen Domainen zu veräuſſern.

§. 966.

Die Frage, ob die Domaineneinkünfte vortheilhaft ſind, und ob mithin der Staat eine vortheilhafte Verfaſſung habe, in welchem der Landesherr viele Domainen hat, iſt mit Grunde zu verneinen, indem einen theils der Staat Güter nie ſo hoch nutzen kann, wie Privatperſohnen, und andern theils Bevöllkerung und mittelbare Revenüen des Staas, dadurch geringer ſind. Die Vermehrung derſelben iſt mithin kein cameraliſtiſcher Grundſatz.

§. 967.

Die vorhandenen Domainen muß aber der Staat ſo hoch wie möglich zu nutzen ſuchen, dennoch aber nie ſo hoch zu einer Zeit, daß für die Folge die Quelle verſiegt, und nie auf eine ſolche Weiſe, durch welche das allgemeine Wohl beeinträchtiget wird.

§. 968.

Die Art und Weiſe ihrer Benutzung folgt ſchon aus ihrer Beſchaffenheit, daß ſie Landgüther ſind, und mithin alſo finden hier die allgemeinen Gruudſätze der Oekonomie ihre Anwendung. Dennoch aber können weder der Landesherr noch deſſen angeordnete Kammercollegia die Wirthſchaft ſelbſt führen. Die eigene Verwaltung fällt alſo hier ganz weg. Allein die Kammer muß 1) eine genaue Kenntniß von den Aemtern und allen dazu gehörigen Pertineuzien haben. 2) Dafür ſorgen und dahin wachen, daß auf den Aemtern eine regelmäßige und muſterhafte Wirthſchaft geführt werde, und 3) den vortheilhafteſten Weg der Domainenbenutznng für die landesherrliche Kaſſe erwählen.

§. 969.

Von den verſchiedenen Wegen die Domainen zu benutzen iſt die **Adminiſtration** der älteſte, da ein landesherrlicher Verwalter, gegen eine fixirte Beſoldung und Deputat, Einnahmen und Ausgaben berechnet. Dieſe iſt nur dann vortheilhaft, wenn anſehnliche Verbeſſerungen auf einem Domainengute zu bewerkſtelligen ſind, im übrigen aber iſt ſie deshalb weniger einträglich, weil der Verwalter gemeinhin nachläßig iſt, indem die Thätigkeit ihm keine Vortheile bringt, weil der Unterſchleif nicht verhütet werden kann, u. eben ſo wenig eine zu große Gelindigkeit in Benutzung der Amtsrechte, um Vortheile zu machen.

§. 970.

Wenn die Adminiſtration aber ſtatt findet, ſo kömmt es 1) darauf an, einen redlichen, thätigen und erfahrnen Mann in landwirthſchaftlichen Geſchäften ausfindig zu machen, dieſer muß 2) verbunden ſeyn, zu beſtimmten Zeiten Rechnungen abzulegen, ſich 3) unvermuthete Unterſuchungen und Nachſehen ſeiner Wirthſchaftsbücher gefallen laſſen, 4) muß ihm ein Plan des Verfahrens in allen Verbeſſerungen vorgeſchrieben werden, 5) muß er gebunden ſeyn, in allen wichtigen Unternehmungen bey der Kammer anzufragen, und 6) bey wichtigen Aemtern iſt auch ein beſonderer Controlleur ihm an die Seite zu ſetzen.

§. 971.

Die zweyte Benutzung der Domainen iſt die durch **Zeitpacht**, da die Nutzung der Domaine durch einen Pachtcontract unter mancherley Bedingungen, gegen ein zu erlegendes Pachtquantum einem Pächter auf eine gewiſſe Anzahl Jahre überlaſſen wird. Dieſes iſt, wenn die Domainen ganz bleiben ſollen, der einträglichſte Weg. Der Sporn des Eigennutzes treibt den Pächter zur Thätigkeit an, und der ſo von Zeit zu Zeit verbeſſerte Zuſtand des Guths, erlaubt eine allmählige Erhöhung der Domaineneinkünfte. Hiezu kömmt, daß der Schade der Unglücksfälle ſich zwiſchen Kammer und Pächter gleich-

ſam

ſam theilt, und daß die Revenüen aus den Domainen gewiß werden. Der freilich ſehr zu befürchtende Druck der Unterthanen durch die Pächter, kann der Erfahrung in den preußiſchen Staaten nach, durch weiſe Mittel größtentheils verhütet werden.

§. 972.

So vortheilhaft für die mehreſten Fälle die Verpachtung iſt, ſo iſt es dennoch ſtets rathſam, Gerichtsbarkeit der Aemter, Waldungen und Jagden davon auszunehmen, die von dem Pächter zu leicht, ohne das es ſich gut verhüten läßt, gemißbraucht werden können.

§. 973.

Bey der Verpachtung der Domainen kommen folgende vier Stücke, 1) die Anfertigung des Anſchlags, 2) die eigentliche Verpachtung, 3) die Uebergabe, und 4) die Vorfälle während der Pacht in cameraliſtiſcher Betrachtung.

§. 974.

Zur Verfertigung des Anſchlags müſſen in den verſchiedenen Provinzen gewiſſe Kammerprincipia feſtgeſetzet werden, und darnach wird dann ein Nutzungsanſchlag, wenn die Domaine zuerſt verpachtet wird, neu angefertigt, wenn aber zu wiederholten mahlen, revidirt. Er wird im allgemeinen ſo gemacht, daß nach den Mitteljahren die Nutzung der einzelnen Domainenſtücke beſtimmt, dieſe zuſammengerechnet, und die Ausgaben ſowohl im einzeln als im allgemeinen von der Summe abgezogen werden, da denn der Ueberſchuß die nach den itzigen Umſtänden mögliche Nutzung iſt.

§. 975.

Es bekömmt derſelbe zwey Hauptrubriken, Einnahmen und allgemeine Ausgaben. Die Einnahmen werden ach in drey Hauptrubriken aufgeführt, 1) Einnahmen aus den ſowohl beſtändigen als unbeſtändigen **Gefällen**, welches Natural- oder Geldpräſtande ſind, die der künf-

tige

tige Beamte im Nahmen des Amts erhebt. 2) Die Einnahmen aus der eigentlichen **Landwirthſchaft**, und von einem jeden Vorwerke wird ein ſpecieller Anſchlag gemacht, und in ſelbigen Ausgaben von Einnahmen abgezogen, und der Ueberſchuß im Generalanſchlag geſetzt, und auf gleiche Weiſe verfährt man 3) mit den Einnahmen aus den verſchiedenen **Nebengewerben**, als Brauerey, Brandweinbrennerey, Mühlen u. ſ. w. Dann werden **zweytens** die algemeinen **Ausgaben**, als Abgaben, Deputat, Beſoldungen, kleinere Ausgaben mancherley Art im Durchſchnitte aufgeführt, und von jenen reinen Einkünften abgezogen.

§. 976.

Iſt der Anſchlag angefertigt, revidirt, und gehörigen Orts approbirt worden, ſo folgt das eigentliche Geſchäft der **Verpachtung**. Hier iſt es die Regel, den alten guten Beamten bey wiederholten Verpachtungen in der Pacht zu laſſen, wenn er die neuen Bedingungen erfüllen will, zuvor aber zu erforſchen, ob rechtmäßige Beſchwerden der Unterthanen vorhanden ſind.

§. 977.

Es wird alſofort der **Pachtcontract** entworfen, und dieſer enthält, 1) allgemeine Bedingungen und Beſtimmungen, a) des Pachtquantums, und wenn, und in welchen Münzſorten es zu bezahlen, b) die Dauer der Pacht, c) Beſtimmung der Caution, 2) mancherley, die ſorgfältige Führung der Oekonomie, und ökonomiſche Verbeſſerungen betreffende Bedingungen, 3) Bedingungen die die Amtsrechte betreffen, 4) oft noch verſchiedene andere Nebenbedingungen und Einſchränkungen, die die Benutzung des Guths nicht betreffen, 5) die Beſtimmung derjenigen Freyheiten und Rechte, die der Beamte genieſſen ſoll, 6) mancherley Cautelen, und 7) die Beſtimmung, wie es bey ſich ereignenden Unglücksfällen gehalten werden ſoll.

§. 978.

Sind Kammer und Beamte über den Pachtcontract einig geworden, ſo folgt nun das dritte Hauptgeſchäft, die **Uebergabe**, und zwar zu der Zeit, da die landwirthſchaftlichen Arbeiten von neuen angehen. Sie iſt entweder eine **einfache** oder eine **doppelte** — bey jener iſt die neue Aufnahme der **Inventarien** nöthig, bey dieſer die Reviſion derſelben, und die Erſetzung des fehlenden, die Vergütigung des mehreren. Das Amtsinventarium iſt das Verzeichniß aller zum Amt gehörigen Pertinenzſtücke und Mobilien mit beygefügter Taxe, und es bekömmt nach Verſchiedenheit der Gegenſtände mehrere Abtheilungen. — Der Beamte wird in den Beſitz geſetzt, als Polizeyobrigkeit eingeführt.

§. 979.

Während der **Pachtzeit**, die der bey uns eingeführten Wirthſchaft gemäß, am rathſamſten immer ſechs Jahre dauert, fallen nun 4) verſchiedene cameraliſtiſche Geſchäfte vor. Dahin vornehmlich a) die Bereiſung der Aemter durch den Departementsrath, b) die Baureparaturen, c) Dienſtbeſchwerungen, d) Gemeinheitsaufhebungen, e) Afterpacht, und vornehmlich f) ſich ereignende Unglücksfälle, und deren Vergütigung nach dem Pachtcontract, und feſtgeſetzten Remißprincipien.

§. 980.

Es folgt nunmehro die **dritte** mögliche Art die Domainen zu benutzen, die **Erbpacht**, wenn die Kammer eine Domaine oder einzelne Pertinenzſtücke derſelben jemanden für ſich und ſeine Nachkommen gegen eine unveränderliche Pacht zur Nutzung überläßt, allein hier leiden die Revenüen des landesherren, indem dieſe nicht mit der erhöheteren Nutzung der Domainen ſteigen. Sie darf alſo in der Regel nicht ſtatt finden, und nur allenfalls bey ſolchen Pertinenzſtücken, deren Nutzung immer dieſelbe bleibt.

§. 981.

§. 981.

Die **vierte** und letzte Benutzungsart der Domainen iſt die **Zerſchlagung** derſelben in **Bauergüter**, durch welche Bevölkerung und Nationalvermögen im Ganzen gewinnen, der Staat von manchen Uebeln, die der Domainen wegen vorhanden ſind, befreyet wird, und die landesherrlichen Einkünfte beſonders da, wo die Landwirthſchaft der Domainen ſchläfrig uud ſchlecht getrieben wird — auf eine dem Wohl des Staats höchſt zuträgliche Weiſe gewinnen.

Zweytes Kapittel.

Von den Regalien.

Schriften.

Döhlers, kurzgefaßte Abhandlung von den Regalien oder Rechten der höchſten Gewalt, Nürnberg 1775. 8.

§. 982.

Regalia im cameraliſtiſchen Sinne ſind alle die der höchſten Gewalt im Staate ausſchließungsweiſe zuſtehende Rechte, auſſer dem Eigenthumsrechte, durch deren Ausübung mittelbarer Weiſe Einkünfte erhoben werden.

§. 983.

Sämmtliche ſogenannte Regalien haben im allgemeinen Staatsrecht nicht ihren Grund, ſie ſind nicht weſentlich ſondern willkührlich eingeführt. Es kömmt nur darauf an, daß ſolche beybehalten oder eingeführt werden, die dem allgemeinen Beſten nicht anderweitig nachtheilig ſind.

§. 984.

Hier finden folgende Grundſätze ſtatt, 1) alle ſolche nutzbaren Dinge im Staat, in Abſicht welcher es mehr nützlich als ſchädlich seyn würde, wenn ſie dem freyen Gebrauch der Einwohner überlaſſen werden, ſind gute Gegenſtände der Regalien, 2) ſolche Dinge, die von den

Unter=

Unterthanen einzeln nicht füglich genutzt werden können, 3) ſolche, die noch nicht im Privateigenthum ſind — wodurch mithin gradezu den Bürgern nichts entzogen wird, und endlich 4) bey öffentlichen Veranſtaltungen zum allgemeinen Beſten, die den Unterthanen groſſe Vortheile bringen, kann der Staat ohne Nachtheil und billigerweiſe Regalien einführen.

§. 985.

Sämmtliche Regalien, die in den europäiſchen Staaten eingeführet ſind, laſſen ſich auf zwey Hauptklaſſen bringen. **Finanzregalien** — und **weſentliche** Regalien — bey **jenen** ſind die Einkünfte die Hauptſache, bey **dieſen** irgend ein Gegenſtand des allgemeinen Wohls der durch ſelbiges befördert wird, und wo nur gelegentlich Einkünfte fallen. — Jene ſind **theils** allgemein dafür geltende, **theils** neuere Regalien.

§. 986.

Was den politiſchen **Werth** der Regalien anbetrift, ſo läßt ſich behaupten, daß in Vergleich mit den eigentlichen Steuern derſelbe im Ganzen geringer iſt, und dies dann vornehmlich, wenn die Gegenſtände derſelben Nahrungszweige der Unterthanen ſind, oder nothwendige Bedürfniſſe dadurch vertheuert werden. Die Einführung neuer Regalien darf alſo nur dann ſtatt finden, wenn ein beſonderer Grund es vortheilhaft macht, und nur diejenige Erweiterung der Regaleinkünfte, iſt ganz tadelfrey, wenn beſſere und ſparſamere Anſtalten zur Benutzung derſelben eingeführt oder Productionen hervorgebracht werden, die vordem gar nicht exiſtirten.

§. 987.

Von den verſchiedenen möglichen Benutzungsarten hat im allgemeinen bey den Regalien die Adminiſtration vor der Verpachtung den Vorzug. Denn hier kann der Unterſchleif des Verwalters eher verhindert werden, ſind

Nachläßigkeiten ſo gefährlich nicht — Bedrückungen der Unterthanen eines Pächters nicht ſo leicht zu verhüten.

§. 988.

Ich gehe nun auf die einzelnen Arten der Regalien über, und zwar **erſtlich** die allgemein dafür geltenden **Finanzregalien**, dahin 1) das **Bergwerksregale**, vermöge deſſen der Landesherr alle ſich im Lande irgendwo findende nuzbare Mineralien zueignet. Man theilt es ein in das **eigentliche** Bergwerksregal, deſſen Gegenſtand die in Gängen und Flözen ſtreichenden Mineralien ſind, und in die **kleineren**.

§. 989.

Was erſteres anbetrift, ſo iſt die Verleihung an ſogenannte Gewerkſchaften, mit Ausnahme der Gold und Silberbergwerke, die zuträglichſte Benuzungsart, dennoch aber entſpringen durch den ſogenannten Bergzehnten, durch Freykuxen, durch das Vorkaufsrecht der gewonnenen Mineralien, durch den Stollenhieb, und Stollenneuntel, durch die Löſung der Schürf- und Muthzettel, durch Laudemien und andere kleinen Abgaben, Revenüen für die Landeherrliche Kaſſe.

§. 990.

Von den kleinen Bergwerksregalien iſt vorzüglich das **Salz und Salpeterregal** merkwürdig. Jenes iſt gemeinhin ein ſehr zuſammengeſeztes Recht, und kömmt es in Abſicht der Ausdehnung deſſelben auf die Geſeze eines jeden Landes an. In vielen Ländern beſteht dieſes erſt in neueren Zeiten eingeführte Regale 1) in dem Rechte, alles ſich findende Salz allein zu benuzen, 2) in den Abgaben von denenjenigen, die in ältern Zeiten das Eigenthum ſolcher Salzquellen erworbeu haben, 3) in den privativen Salzverkauf im Lande, und endlich iſt 4) in manchen Ländern noch die Salzumſchreibung eingeführt, die zur mehreren Sicherheit des landesherrlichen Abſazes, und der

Ver-

Verhütung des Unterſchleifs, ein jeder ſo viel Salz neh- men muß, als man berechnet hat, daß jeder etwa braucht.

§ 991.

Das **Salpeterregale** beſteht darinn, daß die Regierung allein im Lande Salpeterſiedereyen unterhält, die nöthigen Anſtalten zur Gewinnung des Salpeters mit einiger Beſchwerde der Unterthanen macht, und den ausſchließenden Debit des Salpeters ausübt. — Zur Gewinnung des Salpeters in hinreichender Menge werden in denenjenigen Provinzen, wo die Erde dazu tauglich iſt, die Unterthanen zur Befriedigung mit Wällerwänden angehalten, von welchen der Salpeter abgekrazt wird; vortheilhafter aber würde es ſeyn, wenn ſtatt deſſen die Unterthanen zu Beyträgen oder Arbeiten, zur Aufrichtung eigner Salpeterhaufen angehalten würden. — Uebrigens iſt beym Salz- und Salpeterſieden die Admodiation der vortheilhafteſte Weg, da der Entrepreneur zu beſtimmten Preiſen das Salz und Salpeter in die landesherrliche Niederlagen abliefern muß.

§. 992.

Das **zweyte** Finanzregal der Art iſt das **Forſtregal**, oder der Inbegriff aller Einkünfte bringenden Rechte des Landesherrn auf die Wälder. — Der wichtigſte Theil derſelben beſteht in dem Eigenthume der Forſten — die ebenfalls am vortheilhafteſten adminiſtrirt werden, und die Forſtbedienten müſſen alle Arten der Einnahmen nach einem feſtgeſetzten Etat berechnen. Der zweyte Haupttheil des Forſtregals iſt der ſogenannte **Forſtbann**, vermöge deſſen, der Landesherr mancherley Abgaben von der Privatnutzung der Wälder zieht. In einigen Ländern kommt noch **drittens** der privative Holzhandel hinzu, der aber keinesweges politiſch rathſam iſt.

§. 993.

Das **dritte** Finanzregal iſt das **Jagdregal**, der Inbegriff aller der Einkünfte abwerfenden Rechte, die den

der wilden Thiere im Lande betreffen. Dieſes hat zwey Theile. **Erſtlich** das Recht zur allgemeinen Bejagung aller derjenigen Reviere, in welchen noch keine Privatperſon das Jagdrecht erworben hat, und **zweytens** den **Wildbann**, wohin alle übrigen Rechte des Landesherren die die Jagden betreffen, und Einkünfte abwerfen. Es gehört endlich **drittens** hieher die privative Meer- und Flußfiſcherey, welche aber am vortheilhafteſten gegen Abgaben den Unterthanen überlaſſen wird.

§. 994.

In der Reihe der Finanzregalien folgt **viertens** das **Zollregal** im weiteren Verſtande, der Inbegriff aller der höchſten Gewalt zuſtehenden Einkünfte abwerfenden Rechte die den Gebrauch der öffentlichen Landſtraſſen gewähret. **Zoll** nennt man die Abgabe, die überhaupt für den Gebrauch der Landſtraſſen entrichtet wird. **Geleite** wird für den Genuß der Sicherheit, und **Wegegeld** für die Ausbeſſerung und in Stande-Erhaltung der Landſtraſſen gezahlt.

§. 995.

Das Zollregal muß mit vorzüglicher Mäßigung ausgeübt werden, die Zahl der Zollſtädte nicht übermäßig vermehrt, für die gute Beſchaffenheit und Sicherheit der Landſtraſſen auch geſorgt, der Zolltarif, oder das Verzeichniß der zu verzollenden Waaren mit Beyfügung der Abgabe, die eine jede giebt, nach dem Maas und Gewicht oder Werthe derſelben, nach den oben in der Lehre von der Handlungsbilance beſtimmten Grundſätzen reguliret, die Zollſtädte nicht verpachtet ſondern adminiſtrirt, und verſchiedene Mittel zur Verhütung des Unterſchleifs angewandt werden.

§. 996.

Ich komme auf das **fünfte** hieher gehörige Regal; das **Waſſerregal**, oder den Inbegriff aller dererjenigen Einkünfte bringenden Rechte der höchſten Gewalt die offenen

ne Gewäſſer betreffen, in ſofern ſie zur bewegenden Kraft gebraucht werden. Dahin gehört 1) der **Waſſerzoll**, der für den Gebrauch der Gewäſſer entrichtet wird, 2) die **Hafen- und Ankergelder**, 3) die **Kanal- und Schleuſengelder**, 4) die **Fähr- und Brückgelder**, 5) die **Flößrevenüen**, und endlich 6) das ſogenannte **Mühlenregal**, welches indeß nur ſo zu nutzen iſt, daß diejenigen, die Mühlen anlegen, eine Abgabe entrichten. — Die vorhandenen landesherrlichen Mühlen ſind aber mit den Domainen zu verpachten.

§. 997.

Das **ſechſte** Finanzregal iſt das **Lehnsregal** oder der Inbegriff aller Einkünfte abwerfenden Rechte des landesherrn auf die lehne, dahin, 1) die Abforderung der lehnsdienſte, oder der Ritterpfadsgelder, 2) die laudemiengelder, 3) die Einziehung der eröfneten lehne.

§. 998.

Wichtiger iſt **ſiebentens** das **Münzregal**, vermöge deſſen der landesherr allein, die in ſeinem lande geltenden Münzen zu prägen, und durch einen den Münzenbeygelegten höheren äußeren als inneren Werth, Einkünfte zu ziehen befugt iſt. Die weiße Mäßigung, mit welcher dies Regal auszuüben iſt, erhellet ſchon aus den obigen Grundſätzen der Polizeywiſſenſchaft. Nie ſind Münzen in lehn wegzugeben oder zu verpachten, ſondern zu adminiſtriren, und verſchiedene Nebenanſtalten ſind zur Verſicherung der Einkünfte aus den Münzregal, nöthig.

§. 999.

Von gleicher Wichtigkeit iſt **achtens** das Poſtregal, oder das ausſchließende Recht des landesherrn die Poſten zu unterhalten, und hiebey Revenüen zu ziehen. — Die Verwaltung iſt auch hier der vortheilhafteſte Weg der Benutzung. Von der guten Einrichtung des Poſtweſens iſt oben gehandelt worden. Auſſerdem aber iſt hier zu bemerken, daß 1) in Abſicht der Poſtpferde die menageuſeſte

Einrichtung zu treffen, daß entweder die Unterthanen gegen Bezahlung nach der Reihe fahren müſſen, oder es einem Entrepreneur verdungen wird, 2) ſind die leicht mögliche Unterſchleife der Poſtbedienten zu verhüten, und 3) einige Mittel anzuwenden zur Verſicherung der Poſtrevenüen.

§. 1000.

Endlich ſchließt ſich die Klaſſe der allgemeinen dafür geltenden Finanzregalien **neuntens** mit dem Regale alle, **herrenloſen** Sachen zu occupiren, dahin wird gerechnet 1) das Recht zu den ſich findenden Schätzen, 2) zu Erbſchaften, zu welchen ſich kein Erbe findet, 3) das Strandrecht, 4) das Recht zu den Alluvionen und verlaſſenen Betten der Flüſſe, 5) das ſogenannte Jus Albinagii — welche drey letzteren aber den guten Grundſätzen der Politik nicht gemäß ſind.

§. 1001.

Ich gehe auf die zweyte Hauptklaſſe der Regalien über, die **Neueren**, die erſt in neueren Zeiten in einigen Staaten willkührlich zum Endzweck der Vermehrung landesherrlicher Einkünfte eingeführet ſind, deren man ſich aber eine noch weit größere Menge verſchiedener Art gedenken kann.

§. 1002.

Dieſe neueren Regalien haben im allgemeinen zu ertheilen, keinen ſonderlichen politiſchen Werth. Viele derſelben ſind den Unterthanen höchſt läſtig, und was der Staat auf der einen Seite gewinnt, geht für ihn in andern Kanälen doppelt verlohren, dennoch ſind allemahl diejenigen am wenigſten ſchädlich, durch welche ein vorher nicht im Staate exiſtirendes Gewerbe eingeführt wird, welches vielleicht ohnedis nicht eingeführt, oder ſo in Flor gebracht worden wäre, durch welche ferner zugleich ein im Staat einreißendes Polizeyübel geſteuert wird, und endlich durch welche alſo Beyträge von den Unterthanen erhoben

hoben werden können, die den Begüterten mehr, und weniger oder gar nicht den Armen beſchwerlich fallen.

§. 1003.

Zu ſolchen neueren Regalien gehören **erſtlich** ſolche die die Landwirthſchaft betreffen, als z. E. das ausſchlieſſende Recht Schäfereyen zu halten, das Recht, daß gewiſſe Culturen nur diejenigen treiben dürfen, die dazu Erlaubniß haben, und welche die gewonnenen Producte dieſer Art, in landesherrliche Magazine zu einem beſtimmten Preiſe abliefern müſſen. **Zweytens** ſolche, die die mechaniſchen Künſte betreffen, als die ausſchlieſſende Unterhaltung gewiſſer Fabriken, z. E. Porcellanfabriken, das Recht allein Bier zu brauen, Brandwein zu brennen, Apotheken zu unterhalten u. ſ. w. **Drittens** ſolche, die den Handel betreffen, als z. E. den ausſchlieſſenden Getrayde- Kupfer- Pelzwerk- Tobacks- Zucker- Coffeehandel u. ſ. w.

§. 1004.

Es folgt nunmehro die **zweyte** Hauptklaſſe der Regalien, die **weſentlichen** in welchen nur durch einen Nebenzweck-Einkünfte erhoben werden. Die Veranlaſſung ihres Entſtehens war größtentheils die, daß zur Ausübung vieler Rechte zum Wohl der Unterthanen Aufwand erforderlich war, und man alſo in dieſer Rückſicht deſto eher den Unterthanen Beyträge hiezu zumuthen könnte, wozu ſie ſich auch des nahen Vortheils wegen um ſo williger finden ließen.

§. 1005.

Hieher gehören **erſtlich** einige **allgemeine** Regalien, als 1) das **Sportulregal**, welches in beſtimmten Abgaben der Unterthanen, bey einzelnen zu ihren Vortheile vorgenommenen öffentlichen Geſchäften beſteht. Dieſe ſind in Sportulkaſſen zu berechnen. 2) Das **Stempelregal** vermöge deſſen, die Regierung durch einen öffentlichen Stempel authoriſirt, und ſich den Stempel bezahlen läßt; vornehmlich gehören hieher das Stempelpappier, die

Karten und Kalender. 3) Die Einkünfte bey Ertheilung allerley **Gnadenſachen**, als Standeserhöhungen, Titel, und ſelbſt in manchen Landen zum größten Nachtheil des Landes der Verkauf der Aemter. Endlich 4) die **Strafgelder**, die indeß, wie ſchon oben gezeigt worden, mit weiſer Mäßigung nur auferlegt werden müſſen.

§. 1005.

Zweytens ſind hieher die Einkünfte die bey Ausübung einzelner Hoheitsrechte fallen, zu erwähnen, als 1) diejenigen bey Ausübung der **Juſtiz**, die aber der Natur der Sache nach wenig nur betragen können und müſſen, 2) bey Verwaltung der **Polizey**, und darinn giebt es mehrere, als z. E. bey Confirmation von Innungsprivilegien, Bewilligung von Monopolien, Octrois und andren Privilegien; die Abzugsgelder, 3) die Einkünfte in **Kirchenſachen**, als der geiſtliche Zehendt, die don gratuits der Geiſtlichkeit, die menſes papales, das Recht der erſten Bitte, das Recht Panisbriefe zu geben, die Einkünfte die bey Sekulariſation, Aufhebung der Klöſter u. ſ. w. gezogen werden. Endlich 4) die Einkünfte, vermöge des Zehentrechts die **auswärtigen Staatsgeſchäfte** zu beſorgen, als z. E. Tribut, Subſidiengelder, Verzichtgelder, Stimmenverkauf auf dem teutſchen Reichstage, Contributionen und Brandſchatzungen u. ſ. w.

Drittes Kapittel.

Von den Abgaben.

Schriften.

Einleitung in die Lehre von den Auflagen, Nördling. 1778. 8.

§. 1007.

Unter **Abgaben** oder **Steuren**, als die dritte Hauptquelle der öffentlichen Einkünfte, verſteht man directe Beyträge aus dem Privatvermögen, die blos allein in der

Ab-

Abſicht gefordert und gegeben werden, zur Beſtreitung der öffentlichen Ausgaben überhaupt.

§. 1008.

Dieſe, die jedem nach ſeinem Vermögen abgefordert werden, iſt jeder Bürger ohne Unterſchied zu entrichten verbunden, wenn nicht fürs allgemeine Wohl wichtige Urſachen eine Ausnahme veranlaſſen, ohnedies ſind Steuerfreyheiten, Ungerechtigkeiten gegen die übrigen Bürger. Urſprünglich wurden ſie blos zur Ergänzung der Domänen- und Regaleinkünfte eingeführt, und ſie müſſen mit Recht da geringer ſeyn, wo dieſe größer ſind. Sind ſie nach richtigen Grundſätzen eingerichtet, ſo ſind die Abgaben allemahl die reineſte und vorzüglichſte Quelle der Einkünfte. Sie ſteigen nach dem Maaße der Staatsbedürfniſſe, und des durch wohlthätige Anſtalten vermehrtern Wohlſtandes der Nation. Je mehr alſo der Regent letzteren befördert, je mehr können ſeine Einnahmen vermehrt werden.

§. 1009.

Die vornehmſten Grundſätze, nach welchen die Abgaben zu beſtimmen, ſind folgende. Man wähle 1) ſolche, durch welche die Bürger nach Maasgabe ihres Vermögens zum Beytrage gezogen werden, ohne das eine Entdeckung ihres Vermögenszuſtandes erforderlich iſt, 2) nie dürfen ſie ſo hart ſeyn, daß ſie das Kapital des Bürgers angreifen, ſie müſſen nur ein Theil ſeines Gewinnſtes ſeyn. Man ſchone 3) ſo viel wie möglich die bürgerliche Freyheit, und wähle 4) ſolche, die den Bürgern bequem und unmerklich werden, vermeide 5) ſolche, die der Bevölkerung und der Induſtrie auf irgend eine Art ſchaden könnten, und ſuche bey alle dem 6) auch noch das zu erhalten, daß die Erhaltung einfach, und für den Staat wohlfeil iſt, damit ſo wenig wie möglich von dem, was die Unterthanen einmahl aufbringen, für die landesherrliche Kaſſe verlohren geht.

§. 1010.

Es fällt leicht in die Augen, daß die Erhebung der Abgaben nicht verpachtet werden kann, ohne daß die Unterthanen gedrückt, und viel für die Kaſſe verlohren geht. Landesherrliche Bediente werden alſo hier **mäßig** beſoldet, denn es erfordert keine mühſam erworbene und zu belohnende Kenntniſſe — und berechnen die Einnahmen; man führt die genaueſte Ordnung ein, verhütet den Unterſchleif, und geſtattet keine Reſte, ſondern erläßt lieber beym Unvermögen die zu bezahlenden Summen.

§. 1011.

Nach den feſtgeſetzten Grundſätzen iſt alſo der Werth der theils eingeführten, theils vorgeſchlagenen Abgaben zu beurtheilen. Man hat erſtlich verſchiedene Steuern vorgeſchlagen, die als **einzige** allgemeine Abgaben eingeführt werden ſollen. — Wären ſie möglich, und könnten ſie gleichmäßig dem Vermögen nach, und ohne anderweitige Nachtheile eingeführt werden, ſo würden ſie in Abſicht der Einfachheit, Leichtigkeit und Wohlfeilheit der Erhebung, Vorzüge haben.

§. 1012.

Dahin gehört **erſtlich** der Vorſchlag einer allgemeinen **Vermögenſteuer**, allein entweder läuft dieſelbe auf einen freywilligen Beytrag hinaus, der in einem großen Staate nie hierinn ſtatt finden kann, oder es würde eine höchſt nachtheilige Entdeckung des Vermögenszuſtandes mit verbunden werden müſſen, und viele Aufſeher und Nachforſchen nach dem Vermögen angeſtellt werden müſſen, wodurch ſie aufhören würde, eine für den Staat wohlfeile Steuer zu ſeyn, anderer Schwierigkeiten nicht zu gedenken.

§. 1013.

Es gehört hieher auch **zweytens** ein vorgeſchlagener **Klaſſen Rang** und **Aufwandsſteuer**, die da entweder den rechten Maasſtab der Abgaben, der das Vermögen iſt,

welches

welches ſich nicht nach dem Stande richtet, verfehlen würde, oder dem Staat das Vermögen Verdienſte zu belohnen entziehen würde, in jedem Falle aber ſtrenge Aufſicht auf die verſchiedenen Klaſſen erfordern würde, daß ſich nicht einer aus einer niedern Klaſſe Vorzüge der höheren anmaßt.

§. 1014.

Faſt auf gleiche Weiſe verhält es ſich 3) mit der vorgeſchlagenen allgemeinen **Wohnungsſteuer**, und was endlich 4) die von den Phyſiokraten vorgeſchlagene allgemeine einzige Abgabe, von dem **reinen** Ertrag der **Grundſtücke** anbetrift, ſo beruhet ihr angeprieſener Werth theils auf zwey falſche Sätze und Vorausſetzungen, theils werden ſie unüberwindliche Schwierigkeiten in der Ausführung der wirklichen Welt finden, theils endlich werden ſie eine äuſſerſt unbillige und ungerechte, die Induſtrie nicht belebende ſondern ermattende Auflage ſeyn.

§. 1015.

Da die vorgeſchlagenen allgemeinen Steuern politiſch betrachtet, alſo nicht vortheilhaft ſind; ſo werden **mehrere beſondere einzelne** Arten der Steuern wohl noch der beſte Weg bleiben, dem Vermögen angemeſſene Beyträge von den Unterthanen zu erhalten. Dieſe beſondere einzelne Arten der Steuern ſind mithin hier aufzuführen, und ihr politiſcher Werth zu beleuchten.

§. 1016.

Erſtlich die **perſöhnlichen**, die ohne Rückſicht aufs Vermögen von einer jeden Perſohn im Lande entrichtet werden. Sie ſind entweder **Kopfſteuern**, wenn ſie ohne Rückſicht auf irgend eine Qualität der Perſohnen entrichtet werden, oder **Perſohnen, Klaſſen** und **Standesſteuern**. Da ſie ſich nicht nach dem wahren Maaßſtabe des Vermögens richten, ſo müſſen ſie auch in einem wohlgeordneten Staate nicht ſtatt finden.

§. 1017.

Zweytens die **Grundſtücksſteuern**, welche von unbeweglichen Gütern entrichtet werden. Sie ſind zwar nicht ganz zu verwerfen, und haben ihre nicht zu verkennenden Vorzüge, allein da doch nicht immer der Eigenthümer eines Hauſes oder Landgutes die ganze Nutzung ſeines Hauſes zieht; ſo iſt ſie in ſo fern immer nur mäßig zu benutzen, und insbeſondere dies bey den ländlichen Grundſtücken, deren Eigenthümer mehrentheils wenig vermögende Leute ſind So aber bringt ſie diejenigen oft zur Abgabe, die vielleicht wenig oder gar nichts geben würden. Eine merkwürdige Art derſelben iſt auch der **Servis**.

§. 1018.

Die dritte Hauptart der Steuern ſind die **Gewerbeſteuern**, diejenigen, die von den Gewerben nach ihrer Beträchtlichkeit entrichtet werden, die ſich zwar in ſo fern rechtfertigen laſſen, als durch das Gewerbe jemandes Einkommen beſtimmt wird, allein da man ſo viel wie möglich alles entfernen und verhüten muß, was beſonders Gewerbetreibende unmittelbar beſonders drückt und läſtig wird, und dies hier beſonders ſtatt finden würde, wenn jeder ſich eine Unterſuchung der Einträglichkeit ſeines Gewerbes müßte gefallen laſſen ſo ſind ſie vorzüglich da, wo ſchon die Acciſe weit bequemer die Gewerbetreibenden trift, ganz zu verwerfen.

§. 1019.

Die **vierte** Hauptart der Steuern ſind die **Conſumtionsſteuern** oder **Acciſe**, diejenigen die von beweglichen Sachen, und vorzüglich Conſumtibilien, von dem, der ſie verbraucht, entrichtet werden. In manchen Ländern iſt nur eine Partikulairacciſe von einigen Conſumtibilien eingeführt, z. E. Trank- Flachsſteuer, und **vortheilhaft**. In andern iſt aber eine Generalacciſe eingeführt, vermöge der, faſt alle Bedürfniſſe des Lebens, Gegenſtände derſelben ſind, nur mit dem Unterſchiede, daß die Noth-

wendig-

wendigkeiten des Lebens eine geringe, die Waaren des Luxus aber, um ſo entbehrlicher ſie ſind, und je mehr ſie nur von Vermögenden gebraucht werden, eine höhere Acciſe geben.

§. 1020.

Dieſe letztere verdient es unter allen die Hauptſteuer zu ſeyn, denn keine hat einen ſo ſicheren Grund, keine andere zieht ſo richtig einen jeden nach Verhältniß ſeines Vermögens zum öffentlichen Beytrage, keine iſt dem Bürger ſo bequem zu entrichten, indem ſie in kleinen Theilen unmerklich, im Preiſe der Waare mit bezahlt wird, und von jedem ſelbſt vermindert werden kann, der ſeine Bedürfniſſe mit Waaren befriedigt, die eine geringere Acciſe geben. Die Unbequemlichkeit die daraus für die Bürger entſteht, muß nur verhältnißmäßig mit andern Abgaben beurtheilt werden, und kluge Einrichtungen können den Aufwand, den ihre Erhebung verurſacht, ſehr vermindern.

Viertes Kapittel.

Von den auſſerordentlichen Finanzmitteln.

Schriften.

Pütter, über die Rechtmäßigkeit der Lotterien, Frf. 1780.

Die ſchlechten Folgen der Zahlenlotterien, ein Verſuch gegen Pütter, Cöln 1780.

§. 1021.

Die Politik lehrt nun auch zweytens die auſſerordentlichen Finanzmittel kennen, die der Staat ergreift, wenn auſſerordentliche Umſtände verurſachen, daß zur Zeit die ordentlichen Einnahmen nicht zureichen, und beurtheilt ihren Werth, und zeigt, welche zu erwählen ſind. Allemahl aber iſt es in jedem Betracht vortheilhafter, wenn ſchon von der Regierung auf ſolche auſſerordentliche Fälle, nach

nach den Grundſätzen der Wirthſchafslehre ein Nothpfennig geſammelt worden, daß dergleichen auſſerordentliche Finanzmittel nicht nöthig ſind.

§. 1022.

Dahin **erſtlich auſſerordentliche Beyträge**, als Einführung neuer Abgaben in dieſer Zeit der Noth oder Erhöhung der alten, welches letztere in der Regel vortheilhafter iſt, dahin verſchiedene Abgaben, die von der Urſache ihrer Erhebung den Nahmen haben, als Kron-Fräulein-Türkenſteuer, dahin die Beſoldungsſteuer, die don gratuits, die man denen, die die Steuerfreyheit genießen, in ſolcher Zeit abfordert.

§. 1023.

Zweytens gehören hieher **Eingriffe** in das **Privateigenthum**, wenn ſich alſo z. E. die Regierung des Vermögens der Städte-Kämmereyen, der geiſtlichen Güter, der gerichtlichen Depoſiten, der Baarſchaften der Handlungsgeſellſchaften, Banquen u. ſ. w. bemächtigt. Alles dieſes findet aber nur in der äuſſerſten Noth ſtatt, und darf nie anders als ein gezwungenes Darleyn angeſehen werden.

§. 1024.

Auch **drittens** die **Lotterien** ſetze ich nur in die Klaſſe der auſſerordentlichen Finanzmittel, ohnerachtet ſie leider in vielen Staaten ordentliche Finanzeinkünfte ſind. — Man unterſcheidet Klaſſen- oder Holländiſche- und Zahlen- oder Genueſiſche-lotterien. Jene laſſen ſich noch allenfalls vertheidigen, da ſie den ärmeren Theil der Nation wenigſtens nicht ſo gefährlich ſind, dieſe aber ſind eine Peſt im Staate, die Hauptquelle der Armuth, der Entvölkerung, und des Unfleißes.

§. 1025.

Auſſer dieſen Finanzmitteln bedient ſich **viertens** im Nothfalle der Staat des **Credits**, um Gelder zu erhalten, und zwar a) die einfache Aufbringung von Geldſummen. Der-

Dergleichen Darlehne ſucht man theils im lande, theils auſſer landes zu erhalten Jenes iſt allemahl vortheilhafter, weil doch die Zinſen im lande bleiben, und durch richtige Abtragung der verſprochenen Zinſen, und Abzahlung der verlangten Kapitalien, erhält die Regierung dieſen Staatscredit, der indeß doch nur im äuſſerſten Nothfalle Entſchuldigung verdient.

§. 1026.

Zu den künſtlichen Methoden auf Credit Gelder aufzubringen, gehört 1) die Errichtung der Paſſiv **Leihbanken**, aus welchen die Gläubiger des Staats ſtatt der Schuldſcheine Bancopappiers bekommen und denen ein Fond zur Bezahlung der Zinſen ausgeſezt wird. 2) Die Errichtung der leibrenten verſchiedener Art, als a) der **Tontinen**, in welchen eine groſſe Anzahl Mitglieder Kapitalien zuſammenſchieſſen, die dem Staat verfallen da ſie von Anfang an alle gewöhnliche Zinſen empfangen, die Zinſen der Abſterbenden aber den lebenden zuwachſen, der Staat alſo die Zinſen ſo lange ein Mitglied noch lebt bezahlen muß. Dieſe ſind vortheilhafter als b) die **Annuitäten**, in welchen die Mitglieder nach Verhältniß ihres Alters ſtets viel höhere als gewöhnliche Zinſen empfangen. Auch hier verfallen die Kapitalien dem Staate.

§. 1027.

Endlich komme ich fünftens auf eins der traurigſten und ich möchte faſt ſagen verderblichſten Finanzmittel, die **Generalverpachtung** aller oder ganzer Hauptbrenchen der Einkünfte. Die anſehnlichen Cautionen ſolcher Richter, und die Vorausbezahlungen ihrer Pacht waren die traurigen Urſachen in einigen Staaten, in ſolchen Pächtern die Blutigel der Nation anzuſetzen. Nicht nur, daß der Staat unerhörte Summen einbüßt, alle Macht verliert Schonung verdienender Unterthanen zu ſchonen und Abgaben zu mildern, wo Milderung nöthig iſt, ſondern auch ſind hier die Unterthanen den größten Bedrückungen und

Erpreſ-

Erpreſſungen von Leuten ausgeſetzt, denen das Wohl der Unterthanen gleichgültig iſt, und die nur ihre Einkünfte zu vermehren ſuchen.

§. 1028.

Endlich bleiben ſiebentens noch einige **Nothmittel** über, als wenn der Staat den Staasbedienten die Beſoldungen ganz oder zum Theil vorbehält, Münzerhöhungen, Veräuſſerungen von Koſtbarkeiten, Verpfändungen von Provinzen und Landesdiſtricten, Veräuſſerungen von Hoheitsrechten und dergl. welche letztere aber die Politik auf keine Weiſe billigen kann.

Zweyte Abtheilung.

Von den Staatsausgaben.

Schriften.

An einen teutſchen Hofmarſchall. Riga 1774.

§. 1029.

So wie in der Privatökonomie das gröſte Vermögen des Privatmanns ohne Plan und Sparſamkeit in den Ausgaben, bald verſchwendet ſeyn kann, ohne dem der es beſaß recht genutzet zu haben, eben ſo erfordert auch die politiſche Klugheit die Ausübung der allgemeinen Grundſätze der Oekonomie in den Staatsausgaben die hier nach gewiſſen Klaſſen kürzlich aufzuführen ſind. Ich theile ſie ein in die **ordentlichen** und **auſſerordentlichen.**

§. 1030.

Die ordentlichen laſſen ſich der Natur der Sache nach auf drey Hauptklaſſen bringen, 1) die **Hofſtaats**ausgaben, 2) die der **Civilſtaat** erfordert und 3) die der **Kriegesſtaat** verurſacht.

§. 1031.

Was **erſtere** anbetrift ſo muß 1) der Hofſtaatskaſſe zu den ordentlichen Ausgaben der Art ein Etat gemacht werden;

werden, ſodann 2) ein Ueberſchuß auf ſolche Ausgaben gerechnet werden, die man vorher nicht beſtimmen kann. Zu den ordentlichen Hofſtaatsausgaben gehören 1) die Ausgaben der Chatoulle zum unmittelbaren täglichen Gebrauche des Regenten, die Apanagen der Prinzen und Prinzeſſinnen, 3) die Ausgaben für die eigentliche Familie des Regenten und Erziehung der Thronfolger, 4) die Tafelgelder, 5) die Gelder zur Unterhaltung der Schlöſſer, Gärten, Bibliotheken u. ſ. w. 6) die Gelder zur Unterhaltung der ordentlichen Hofbedienten und der Leibwache des Regenten, 7) endlich diejenigen Hofausgaben, die auf Luſtbarkeiten und Verzierungen verwendet werden, als z. E. Jagden, Opern, Hofkapelle, Feuerwerke u. ſ. w.

§. 1032.

Die **zweyte** Klaſſe der Hofſtaatsausgaben ſind die auſſerordentlichen für welche der Kaſſe ſtets ein Ueberſchuß angewieſen ſeyn muß, als 1) die Ausgaben, welche die auſſerordentlichen Reiſen des Regenten und der fürſtlichen Prinzen oder die Anweſenheit fremder erlauchter Perſohnen verurſachen, 2) diejenigen, die bey auſſerordentlichen Freuden und Trauerfällen vorfallen, 3) die Ausgaben auf Kunſtwerke, Denkmähler und auſſerordentliche Bauten, 4) die Ausgaben auſſerordentlicher Gnadengeſchenke.

§. 1033.

Die **dritte Hauptklaſſe** der Staatsausgaben ſind diejenigen, die auf den **Kriegesſtaat** verwendet werden müſſen, und die nur in großen Staaten wichtig, aber da auch wohl die wichtigſten ſind. — Dahin 1) die Ausgaben bey Errichtung neuer Regimenter und Ausrüſtung von Kriegsſchiffen, 2) die Ausgaben der ausländiſchen Werbung und zwar a) der Handgelder, b) die Transportkoſten und Beſoldungen der Werber, 3) die Anſchaffung der Pferde bey der Cavallerie, 4) die Verpflegung der Soldaten mit Sold, Kleidung, Arzney, 5) die Anſchaffung der Artillerie, des Pulvers, Kugeln, Gewehre, Säbel,

bel, Trommeln u. ſ. w. 6) die Unterhaltung der Feſtungen, 7) die Ausgaben der Revenüen, 8) die Penſion der Werber und abgedankten Officier, die Verpflegung der Invaliden, 9) die Unterhaltung der Kadettencorps, der Auditoriate, der Kriegscollegien, Conſiſtorien u. ſ. w.

§. 1034.

Die dritte und letzte Hauptklaſſe umfaſſen die Ausgaben des Civilſtaats ein Gegenſatz des Militairſtaats, dahin wieder 1) verſchiedene Ausgaben die das Verhältniß mit auswärtigen Staaten verurſacht, als die Unterhaltung der Geſandten, die Führung des Briefwechſels, die Unterhaltung des Reichskammergerichts in den deutſchen Staaten, die Belehnungen u. ſ. w. 2) Die Ausgaben, welche die Regierungsform eingeſchränkter Reiche veranlaßt, als z. E. die Verpflegung der Stände bey Landtagen, 3) die eigentlichen übrigen Regierungsausgaben als a) im Finanzfach die Ausgaben zur beſſern Benutzung der Domainen u. Regaleinkünfte, die Beſoldung der Finanzbedienten b) im Juſtizfach die Beſoldungen der Juſtizbedienten, Unterhaltung der Gefängniſſe, Zuchthäuſer, c) im Polizeyfach als die Coloniſten, Begnadigungsgelder, die Prämien, Unterhaltung der Schulen und Kirchen u. m. a.

§. 1035.

Nachdem die ordentlichen fixirten Ausgaben kurz angezeigt worden, ſo ſind auch die auſſerrordentlichen die nicht allerwärts und immer ſtatt finden, anzuzeigen, dahin wieder 1) die Ausgaben welche die Führung eines Krieges erfordert, 2) die Schuldentilgung und 3) die Einlage des Ueberſchuſſes der Revenüen in den Schatz welches mit Recht heutiges Tages hier ſo nothwendig erachtet wird, daß im Etat eine Summe beſtimmt wird, die alljährlich in den Schatz gelegt wird, und wenn die auſſerordentlichen Fälle nicht eintreten, für welche derſelbe geſammlet wird, ſo entledigt ſich der Staat durch auſſerordentliche Ausgaben

ben auf wichtige Landesverbeſſerungen eines theils der ſich zu ſehr anhäufenden Geldmenge.

Dritte Abtheilung.

Allgemeiner Theil der Finanzwiſſenſchaft.

Schriften.

Oesfeld Verſuch einer Anleitung zur Finanzrechnungswiſſenſchaft und Verwaltung öffentlicher Kaſſen, Berlin 1773.
Lamotte Anleitung zu einer ordentlichen gründlichen Abnahme der Rechnungen, Leipz. 1778.

§. 1036.

Zu einem wohleingerichteten Finanzweſen gehöret überhaupt erſtlich der jährlich anzufertigende **Finanzetat**, der in einer wohlüberlegten Beſtimmung aller Einnahmen und Ausgaben beſteht, wodurch allein die weitläuftige Oekonomie des Staats überſehen werden kann. In ſolchem müſſen alle ſonſt ungewiſſe Ausgaben durch einen Durchſchnitt fixiret und alles ſo eingerichtet werden, daß die Einnahmen die Ausgaben immer um etwas überſteigen.

§. 1037.

Es gehöret hieher auch zweytens das **Kaſſenweſen**. Im Staate giebt es ſehr verſchiedene Arten der öffentlichen Kaſſen; Sie ſind entweder Einnahme- oder Ausgabekaſſen oder beydes zugleich, und die Ausgabe und Einnahmekaſſen ſind wieder entweder General- oder Haupt- oder Particulairkaſſen, — ſie ſind auch entweder ordentliche oder auſſerordentliche Kaſſen.

§. 1038.

Endlich iſt drittens das **Rechnungsweſen** ein ſehr wichtiger Gegenſtand der Finanzwiſſenſchaft, und hier ſind zwey Hauptpunkte zu betrachten: 1) die Führung der Rechnungen durchs ganze Jahr und 2) die Abnahme derſelben.

§. 1039.

Bey Führung der Rechnungen kömmt es wieder auf vier Stücke an: 1) alle Ausgaben und Einnahmen müſſen dem Etat der Kaſſe gemäß in Rechnung aufgeführt werden, und mit dem Etat, mit beſonderen Aſſignationen der Vorgeſetzten der Kaſſe und mit Quittungen derer, die die Gelder empfangen haben, juſtificirt werden. 2) Kommen bey mehreren Kaſſen Vorſchüſſe und Abrechnungen vor, 3) kommt alles auf die genaue Führung der Kaſſenbücher, des Manuals, des Haupt- und Controllenbuchs an, und auch hier kann mit Vortheil das doppelte Buchhalten angewandt werden, 4) endlich müſſen verſchiedene Mittel angewandt werden, um die Kaſſen unter beſtändiger Aufſicht zu halten, und daß beſonders die landesherrlichen Gelder beſtändig darin vorhanden ſind, zu welchem Endzweck auch beſonders öftere unvermuthete Viſitationen anzuſtellen ſind.

§ 1040.

Das zweyte Hauptſtück iſt die Ablegung der Rechnung. In ſelbiger muß Punct für Punct deutlich mit allen Umſtänden und Juſtificationen angegeben werden, die Rechnungen zur geſetzten Zeit den Vorſtehern der Kaſſe eingereicht, ihre Richtigkeit unterſucht, monirt, und die Monita von den Kaſſenbedienten beantwortet werden. Eine angeordnete Oberrechenkammer revidirt und unterſucht die Rechnungen endlich aufs genaueſte, da ſodann der Rendant den baaren Beſtand der Kaſſe abliefern muß, und derſelbe dechergirt wird.

Vierter Abſchnitt.

Die allgemeine ausübende Politik.

§. 1041.

Dieſer letztere Haupttheil der beſondern inneren Regierungspolitik umfaßt diejenigen allgemeinen die Art und Weiſe Staatsgeſchäfte verſchiedener Art zu betreiben, be-

betreffende Lehren, die ſich auf alle bisher abgehandelte Theile der Regierung beziehen. Sie zerfällt in drey Abtheilungen, 1) von den **Perſohnen** die zur Verwaltung der öffentlichen Geſchäfte gebraucht werden, 2) von der wichtigſten **Vertheilung** der Staatsgeſchäfte unter ſelbige und 3) von der **Art** und **Weiſe** Staats- und vornehmlich Polizey- und Kameralgeſchäfte zu **betreiben**.

Erſte Abtheilung.

Von den Staatsbeamten.

§. 1042.

Die **Staatsbeamten** ſind diejenigen **Unterthanen**, die von der höchſten **Gewalt berufen** und **beſtellt** ſind, in ihrem Nahmen, öffentliche Geſchäfte **zum Beſten des** Staats zu verwalten. Sie unterſcheiden ſich theils nach den Arten der Geſchäfte, die ſie zu beſorgen haben in Juſtiz- Finanz- Kirchen- Militairbeamten u. ſ. w., theils nach dem weiteren oder engeren Wirkungskreiſe in **höhere** die nur dem Regenten unterworfen ſind, **mittlere**, die von jenem Befehle empfangen, andere aber wieder zu befehlen haben und **niedere**, die blos den höheren behülflich ſind und ihre Befehle ausführen.

§. 1043.

In Abſicht aller kömmt es 1) auf ihre **Beſtellung** an. Es müſſen zuförderſt Anſtalten im Staate vorhanden ſeyn, daß ſich Bürger bilden können, ſolche öffentliche Aemter zum Nutzen des Staats zu bekleiden; es müſſen Einrichtungen getroffeu werden, daß ſich künftige Staatsbediente erſt bilden können; es darf endlich keiner höhere Poſten bekommen, der nicht zuvor geringere Stellen der Art bekleidet hat. Der Regent beruft ſodann zu den Aemtern auf Vorſchlag der Chefs der Departements die geſchickteſten und die, welche in ihrer Prüfung am beſten beſtanden haben. Der Verkauf der Aemter iſt in jeder

der Abſicht verwerflich und die aus dem Alterthum noch hin und wieder übliche Wahl der Land- und Stadträthe hat zwar auf der einen Seite ihr Gutes, auf der andern aber auch große nicht zu verleugnende Nachtheile.

§. 1044.

Der zweyte Punct iſt die **Annahme** des Dienſtes. Hier bekommt der neue Staatsbediente auſſer ſeinem Patente eine Inſtruction, in welcher ihm ſeine Amtspflichten und Rechte aufs genaueſte vorgeſchrieben ſind, er wird ſodann verpflichtet, und insgemein geſchieht dies mit einem ſogenannten Amtseide, in Beziehung auf die Inſtruction. Hierauf folgt ſodann die Einführung, bey den wenigſten Aemtern heutiges Tages mit einer gewiſſen Feierlichkeit.

§. 1045.

Was **drittens** den **Dienſt** ſelbſt anbetrift, ſo iſt dahin auf der einen Seite zu ſehen, daß mit Eifer, Fleiß, Redlichkeit und Treue die Staasbedienten ihren Aemtern vorſtehen, auf der andern aber auch eine Belohnung empfangen, die da nicht nur den vielen Geſchäften, ſondern auch dem proportionirt ſeyn muß, wie viele Kenntniße zur Verwaltung eines ſolchen Dienſtes eingeſammlet werden mußten. Bey Aemtern, die eine höhere Würde geben, muß auch die Beſoldung ſo ſeyn, daß der Beamte ſeinem Stande gemäß davon leben kann, und diejenigen, die am erſten Unterſchleif machen können, beſonders Kaſſenbediente, müſſen vorzüglich hinlänglich beſoldet werden, damit ſich mit der Leichtigkeit der Untreue nicht noch die Noth paare, und in ſolchem unglücklichen Verhältniſſe ein Bürger unglücklich, und der Staat betrogen wird.

§. 1046.

Die **Belohnung** vom Staate für die Dienſte des Amts, wird oft nicht blos in einer fixirten Beſoldung gewährt, ſondern oft empfangen ſie auch noch Deputate von Naturalien, und vorzüglich auch Accidenzien, welches die ungewiſſen Einnahmen für einzelne Bemühungen ſind.

Al-

Allein den Beamten kann die ungewiſſe Einnahme nicht ſonderlich angenehm ſeyn, und für die Unterthanen iſt es in vielen Fällen drückend. Man ſammle daher dergleichen in Kaſſen, und erhöhe die Beſoldung.

§. 1047.

Auch gehört hieher die **Verſorgung** der **Unvermögenden** Beamten zum fernern Dienſte. Die beſte Weiſe iſt hier die, daß denn der Staat einen neuen an deſſen Stelle erwählt, der ihm aber etwa die Hälfte der Beſoldung, ſo lange er lebt, laſſen muß. — Die Verſorgung der Witwen nach dem Tode des Staatsbedienten, kann man unmöglich dem Staate aufbürden. Mit dem Tode derſelben fällt der Grund ihrer Beſoldung weg Der Tod des Hausvaters zieht in jeder Lebensart nachtheilige Veränderungen für die übrig bleibende Familie nach ſich, und nur das auſſerordentliche Verdienſt des Staatsbedienten darf in Frau und Kindern belohnt werden. In Abſicht der großen Menge befördert der Staat die Witwencaſſen, wovon oben.

§. 1048.

Das **vierte** wichtige Stück bey den Staasbedienten betrift ihre Verbindung in **Collegien**. Die Einrichtung iſt hierinn verſchieden, es ſind entweder einzelne Beamte angeſezet, oder mehrere zuſammen, eine Art Geſchäfte überhaupt, oder in einem gewiſſen Bezirke zu verwalten, die ein **Collegium** genannt werden. In einem ſolchen führt dann ein Mitglied das Directorium, welches die einzelnen Geſchäfte gemeinhin zweyen Mitgliedern zur näheren Unterſuchung aufträgt, es wird ſodann von dieſen die Sache mit allen Gründen der Entſcheidung für und dawider in der Verſammlung vorgetragen, gemeinſchaftliche Berathſchlagungen angeſtellt, die Stimmen von unten auf geſammlet, ein Schluß gemacht, und dieſer in Ausführung gebracht.

§. 1049.

Die Frage, ob die collegialiſche Verfaſſung vortheilhaft ſey, iſt nicht im allgemeinen zu entſcheiden. Verſchiedene Gründe laſſen ſich zu ihrer Vertheidigung anführen, aber auch wohl eben ſo viel ſprechen für die Verwerfung derſelben. Ich glaube, daß wenigſtens im Kriegsweſen, im Departement der auswärtigen Affairen, Polizey und Finanzweſen, wo es zum Theil auf Geheimhaltung der gefaßten Entſchlüſſe, zum Theil auf Schnelligkeit in der Ausführung ſehr viel ankommt, die collegialiſche Verfaſſung nachtheilig iſt, hingegen im Juſtiz- Kirchen- und Medicinalweſen, und einigen andern Zweigen der Regierung derſelben, wenigſtens ohne Schaden beybehalten werden kann.

§. 1050.

Vorzüglich aber fünftens kommt es bey den Staatsbeamten auf eine genaue **Subordination** an. Mehrere Inſtanzen ſind nicht nur im Juſtizweſen, ſondern auch im Polizey- und Finanzweſen in den wichtigſten Sachen nöthig, zur Verhütung alles Willkührlichen und Eigenmächtigen. Die oberen Staatsbedienten müſſen dieſerhalb auch auf die unteren ſtets die Aufſicht führen in allen Zweigen der Regierung, daß ſie ihre Pflichten erfüllen. Es werden Viſitationen gehalten, Conduitenliſten eingeſchickt u. ſ. w.

Zweyte Abtheilung.

Von der Vertheilung der Staatsgeſchäfte.

§. 1051.

Auf verſchiedene Weiſe können die verſchiedenen Staatsgeſchäfte unter die einzelnen Staatsbedienten und Collegien vertheilt ſeyn, theils nach den Provinzen, theils nach den Gegenſtänden, theils beydes vermiſcht, und letzteres

teres als die in den mehreſten europäiſchen Staaten gewöhnlichſte Einrichtung, iſt auch in jeder Abſicht die beſte, die ich kurz ſchildern werde.

§. 1052.

In allen Staatsgeſchäften muß der Regent zwar nicht eigentlich die höchſte Inſtanz, aber wohl diejenige ſeyn, für den ſich alles fürchtet, an den man ſich wenden kann, die Beſchwerden der Unterthanen über Unrecht und Bedrückungen annimmt, und genauere Unterſuchung in vorkommenden Fällen veranſtaltet. Die auswärtigen Staatsgeſchäfte und das Militairweſen, die allgemeine Führung des Finanzetat, ſind ſeiner unmittelbaren Beſchäftigung würdig. Er führt im allgemeinen die Regierung in allen ihren Zweigen. Die Cabinetsräthe ſind hier eigentlich nur diejenigen, die die einkommenden Sachen dem Regenten zur Beurtheilung vorlegen, und deſſen Verfügungen ausfertigen.

§. 1053.

Unter dem Regenten theilt ſich die Regierung ein, in die **Militair- und Civilregierung**. — Was erſtere anbetrift, ſo führen hier die Inſpectores die Aufſicht immer über eine gewiſſe Anzahl von Regimenter, der Chef übers ganze Regiment, der Hauptmann über die Compagnien, der Lieutenant über die einzelnen Soldaten. Zur Verwaltung der ſchriftlichen Kriegsgeſchäfte, iſt eine Geheime Kriegskanzley angeordnet, und da die Militairjuſtiz von der übrigen gewöhnlich unabhängig iſt, ſo ſind bey den Regimentern Auditeurs, und auſſerdem ein Generalauditoriat zur höheren Inſtanz.

§. 1054.

Die **Civilregierung** theilt ſich nun wieder in mehrere Branchen ab. Das allgemeine höchſte Landescollegium iſt der Staatsrath, welches aus ſämmtlichen Staatsminiſtern, deren jeder ſein Departement hat, in welchen die allgemeinen, in mehrere Departements einſchlagende Ge-

ſchäfte zum allgemeinen Wohl der Gegenſtand der Deliberation ſind, und hier präſidirt der Regent ſelbſt.

§. 1055.

Das **erſte** Hauptdepartement iſt das Departement der **auswärtigen Geſchäfte.** Dies giebt allen Geſandten an auswärtigen Höfen Inſtructionen, empfängt ihre Berichte, führt die Geſchäfte mit denen fremden vorhandenen Geſandten, arbeitet die Staatsſchriften aus, und beſorgt auch wohl auſſerdem einige allgemeine innere Landesgeſchäfte, als Standeserhöhungen, Cenſur der Staatsſchriften. Dieſem aber ſind nun weiter keine Inſtanzen der Natur der Sache nach untergeordnet, hat aber unter ſeiner Direction die geheime Staatskanzley, das Archiv, Regiſtratur, Caſſen verſchiedener Art.

§. 1056.

Das **zweyte** Hauptdepartement in das **Juſtizdepartement,** deſſen Gegenſtände die Geſetzgebung, und die höchſte Aufſicht über die Juſtiz- und Juſtizperſonen im ganzen Lande, auch die Confirmation wichtiger Criminalſtrafen ſind. Von dieſem hängt **erſtlich** ab, eine Oberexaminationscommiſſion, die alle diejenigen prüft, denen Juſtizbedienungen zu Theil werden ſollen.

§. 1057.

Sodann ferner ein Oberappellationsgericht oder Tribunal, welches in höchſter Inſtanz alle wichtige Civilproceſſe entſcheidet; ein Oberreviſionsgericht in criminalibus, zur Entſcheidung der Criminalproceſſe in höchſter Inſtanz.

§. 1058.

Dieſem ſind ſodann untergeordnet die Regierungen, welches die Hauptjuſtizcollegia der Provinzen ſind, und nach verſchiedenen Abtheilungen, die Civil- Criminal- Pupillen- und andere Sachen beſorgen, und ferner die Amts- Adlichen- und Stadtgerichte.

§. 1059.

§. 1059.

Die **dritte** Hauptbranche der Staatsregierung macht das **Polizey** und **Finanzdepartement** in Verbindung aus. Ein General-Ober-Finanz-Krieges- und Domainendirectorium entſcheidet nach gewiſſen Abtheilungen in höchſter Inſtanz alle Polizey- und Finanzſachen, mit Ausnahme einiger wenigen, die ihrer Natur nach ſehr von den übrigen verſchieden ſind, und verwaltet die allgemeine Staatswirthſchaft. Nur die Oberconſiſtoria und ein Obercollegium Medicum und Sanitatis verwalten unabhängig von ſolchen, jenes die Kirchen- und Schulſachen, dieſes die Geſundheits- und Medicinalſachen in höchſter Inſtanz, dennoch iſt es rathſam, daß Chefs im Generaldirectorio zugleich hier das Präſidium führen, der Verbindung wegen in welcher alle Polizey- und Finanzſachen ſtehen.

§. 1060.

Ein ſolches Generaldirectorium muß wieder aus verſchiedenen Departements beſtehen ꝛc. in welchem jeden ein Staatsminiſter das Directorium führt. In den mehreſten Polizey- und Finanzſachen ſind Provinzialdepartements rathſam, bey einigen aber auch Departements nach dem Gegenſtande als z. E. das Berg und Hütten-, das Poſt- das Cameraljuſtiz- das Oberbaudepartement. Zu den Nebencollegien, die indeß vom Generaldirectorio dependiren müſſen, gehört eine Oberexaminationscommiſſion, eine Oberrechenkammer.

§. 1061.

Dieſem höchſten Collegio ſind nach den Departements in den Provinzen unterworfen, die Kammern, die hier alle Polizey und Finanzſachen beſorgen, die nicht beſonders ausgenommen ſind, in welchen ebenfalls verſchiedene Departements ſtatt finden und vorzüglich immer Departementsräthe eine Anzahl landesherrlicher Aemter zur ſpeciellen Aufſicht unter ſich haben unter welchen auch,

nicht nur verſchiedene Kaſſen ſondern auch die Land- und Steuerräthe, desgleichen die Polizeyobrigkeiten in den Städten und Dörfern ſtehen.

§. 1062.

Die beſondere Verfaſſung einzelner Staaten bringt es nun mit ſich daß auſſer der Kammer ſich in den Provinzen noch abgeſonderte Polizey und Finanzcollegien befinden, als Ober- und Unterbergämter, Medicinal- und Sanitatscollegien, welches aber hier in der allgemeinen Politik nicht weiter auszuführen iſt.

Dritte Abtheilung.

Von der Art und Weiſe die einzelnen Staatsgeſchäfte zu betreiben.

§. 1063.

Im allgemeinen werden die Staatsgeſchäfte entweder ordentlicher oder außerordentlicher Weiſe beſorgt. Jenes wenn ſie von denen landesherrlichen Beamten beſorgt werden die überhaupt hiezu beſtimmt ſind. — Sie können ſo entweder mündlich oder ſchriftlich abgemacht werden, allein letzteres iſt in allen Geſchäften von Wichtigkeit nöthig. — Beſondere Umſtände aber veranlaſſen Commiſſionen, hiezu wird ein Commiſſoriale erfordert, in welcher denſelben die Vollmacht zu gewiſſen Geſchäften und die Art und Weiſe des Verfahrens vorgeſchrieben wird. Sie verfährt ſodann wie das ordentliche Collegium, ſtattet von Zeit zu Zeit Berichte ab, und iſt die Sache unterſucht und abgemacht, ſo übergiebt ſie dieſelbe dem committirenden Collegio zur Entſcheidung.

§. 1064.

Das Verfahren bey Betreibung der Staatsgeſchäfte im allgemeinen in Collegiis iſt folgendes. Die eingekommenen abzumachenden Sachen werden der Regiſtratur präſentirt

tirt aufgezeichnet und vom Präſidenten dem Collegio mitgetheit, einem Referenten, auch wohl Correferenten zur Ausarbeitung zugeſchrieben. In der gewöhnlichen oder vom Directore beſtimmten Verſammlung des Collegii wird vom Referenten die Sache mit allen Umſtänden und Entſcheidungsgründen vorgetragen, deliberirt, die Vota geſammlet und protocollirt und ſodann Decreta mit hinzugefügten Entſcheidungsgründen abgefaßt.

§. 1065.

Die Ausfertigung derſelben geſchieht von den Secretarien oder Referendarien des Collegii mit Beobachtung aller üblichen Curialien und des Canzleyſtils. Hier ſind Berichte, Gutachten, Reſcripte, Reſolutionen, Verordnungen, Circularien, Deduktionen, Sentenzen u. ſ. w. von einander zu unterſcheiden. Alle gemachte Aufſätze der Art werden von dem Referenten revidirt, vom Präſidenten des Collegii durchgeſehen, von den Kopiſten mundirt in der **Kanzley** — von dem, der das Concept gemacht hat, ſodann contraſignirt, von den Mitgliedern des Collegii unterſchrieben, — mit dem Siegel des Collegii unterſiegelt, denen die es betrift, eingehändigt, und die Gebühren eingefordert.

§. 1066.

Die Concepte aber und alle Schriften die eine Sache betreffen, werden ſorgfältig in der **Regiſtratur** aufbewahrt. Dieſe ſogenannten Akten werden der Zeitordnung nach aneinander geheftet, jedes Volumen Akten foliirt und nach der verſchiedenen Art der Geſchäfte in Repoſitorien und Schränken aufbewahrt. Ueber alle vorhandene Akten muß ein **Inventarium** desgleichen ein Ausgabebuch gehalten werden über alle Akten, die mit Erkenntniß des Präſidenten vom Collegio ausgeliehen werden. Es muß auch ein **Journal** geführt werden über alle Akten die eingehen. Es gehören auch hieher die Reſcripte, Deſignationen, die Berichtscontrollen, und eine groſ-

große Menge Tabellen, die in der Regiſtratur ſorgfältig geführt werden müſſen, welches aber hier weiter auszuführen die Kürze nicht geſtattet.

Zweytes Hauptſtück.

Auswärtige Politik.

Schriften.

Mably Grundſätze von Staatsunterhandlungen, Leipz. 1757. 8.
Ahnert Lehrbegrif der Wiſſenſchaft und Erforderniſſe der Geſandten, Dresden 2783 ſ 84.

§. 1067.

Die **auswärtige Politik** iſt derjenige Theil der beſondern Regierungspolitik, der alle diejenigen öffentlichen Maasregeln, Anſtalten und Einrichtungen im Staat klüglich zu ergreifen und einzurichten lehrt, die die Verbindung und das Verhältniß mit andern Staaten nothwendig machen. Sie zerfällt in drey Abſchnitte, in deren erſtem überhaupt und im **allgemeinen** von dem **Verhältniße** eines Staats gegen andere, im zweyten die **Friedens-** und im dritten die **Kriegespolitik** zuhandeln iſt.

Erſter Abſchnitt.

Von dem gegenſeitigen Verhältniße mehrerer Staaten im allgemeinen.

§. 1068.

Eine Verbindung oder Verhältniß eines Staates mit andern iſt bey der gegenwärtigen europäiſchen Verfaſſung unvermeidlich, indem dieſe ihm ſchädlich oder nützlich werden können, und die Staatsklugheit lehrt alle Mittel anzuwenden, ſich bey auswärtigen Staaten in Anſehn und Achtung zu ſetzen und den möglichſten Nutzen von ihnen zu ziehen, in gleicher Abſicht aber auch auswär-

ti-

tigen Staaten alle Achtung und Bereitwilligkeit zu Gefälligkeiten zu erweiſen.

§. 1069.

Man nennt das natürliche oder zufällige Verhältniß des Vortheils, den ein Staat von dem andern ziehen kann, sein Staatsintereſſe, dieſes giebt in einzelnen Fällen die Klugheitsregeln des Betragens gegen fremde Staaten an die Hand. Es gründet ſich auf die Lage, auf vorhandene Verträge, auf ehmalige Verhältniſſe und auf das gegenwärtige Betragen anderer Staaten, und hier muß die Statiſtik die Politik unterſtützen.

§. 1070.

Diejenigen alſo, die die auswärtigen Staatsgeſchäfte beſorgen, müſſen nothwendig eine genaue Kenntniß der auswärtigen Staaten, ihrer inneren Verfaſſung, Stärke und Schwäche, wie auch ihrer Verhältniſſe, ſowohl mit unſern als mit andern Staaten, ihres ganzen Intereſſe und ihrer Staatsabſichten beſitzen.

§. 1071.

Die verſchiedenen Staaten werden nach ihrer Macht in große, mittlere und kleine eingetheilt. Jede Klaße dieſer Staaten hat zu ihrer Erhaltung beſondere Klugheitsregeln zu beobachten. Kleine Staaten ſuchen auf alle Weiſe den Frieden zu erhalten, und ſich dadurch vornemlich zu ſchützen, daß ſie ſich demjenigen grösseren Staaten anſchlieſſen, der als Feind ihnen am mehreſten ſchaden könnte. Mittlere Staaten ſuchen durch Allianzen den mehrern Anwachs grösserer Staaten zu verhüten und die größern endlich ſuchen ſich gegenſeitig durch ihre Macht und vortheilhafte Verbindungen im Gleichgewichte zu erhalten.

§. 1072.

Das Verhältniß mehrerer Staaten kann nun ſehr verſchieden ſeyn — und es findet hier wie es heißt, in den verſchie-

ſchiedenen Staaten ein verſchiedenes Syſtem ſtatt. Das Eine nennt man ein **friedliches Vergrößerungsſyſtem**, wann ein Staat ſo viel wie möglich den Krieg vermeidet und durch innern Anbau, Verträge und politiſche Ränke mächtiger zu werden ſucht, 2) das **kriegeriſche** Syſtem wenn ein Staat jede Gelegenheit wahrzunehmen ſucht, ſich im Kriege zu vergrößern, welches auf der einen Seite eben ſo ungerecht als nachtheilig fürs allgemeine Beſte iſt, 3) das **Handlungsſyſtem** nach welchen durch Erweiterung der Handlung und auswärtiger Colonien in fremden Welttheilen der Staat mächtig zu werden ſucht, und endlich 4) das **zuſammengeſetzte**, aus allen denen ohnſtreitig das beſte, nach welchen man nicht nur die neuere Stärke und Kraft des landes ſtets zu vermehren befliſſen iſt, ſondern auch ſucht aus gerechten Urſachen im Krieg und Frieden durch neue Beſitzungen mächtiger zu werden.

§. 1073.

Auch iſt hier der Entwurf Heinrich des vierten zu einer allgemeinen **chriſtlichen Republik** zur Verhütung des Krieges und ſeiner traurigen Folgen zu erwähnen, welches nicht nur unausführbar, ſondern auch für die minder mächtigen Staaten ſtets gefährlich ſeyn würde.

Zweyter Abſchnitt.

Friedenspolitik.

Schriften.

1) Ahnert Lehrbegriff der Wiſſenſchaften, Erforderniſſe und Rechte der Geſandten, Dresden 1784. 2 Theile 8.
2) Mally Grundſätze von Staatsunterhandlungen, Leipzig 1757. 8.

§. 1074.

Dieſer Abſchnitt lehrt die Klugheitsregeln des gegenſeitigen Verhaltens, der ſich im Stande der Ruhe befin-

findenden Staaten, durch deren Ausübung oft eben ſo wichtige Vortheile als durch die Gewalt der Waffen erhalten werden können. Hier aber müſſen wir zuförderſt die **Mittel** kennen lehren, die die Staaten anwenden können, um ein gutes Vernehmen zu erhalten, ſodann aber die **Vortheile** ſelbſt die aus einem ſolchen friedlichen Verhältniße entſtehen können, angeben.

§. 1075.

Die **Mittel** durch welche im Frieden zwiſchen zwey Staaten etwas bewerkſtelliget werden kann, ſind zweyerley, **Selbſtunterhandlung** und Gebrauch der **Geſandten.** Was erſtere anbetrift, ſo iſt hier 1) die älteſte Weiſe die perſönliche **Zuſammenkunft** der Regenten, ſie findet nur in Reichen ſtatt, iſt nur dann möglich, wenn ſelbſt der Monarch politiſche Klugheit und Gegenwart des Geiſtes beſitzt, ſtets aber doch des Cerimoniels wegen unbequem und ſelten rathſam. Die 2te Art der Selbſtunterhandlung durch die unmittelbare **Correſpondenz** der Regenten iſt in wichtigen Geſchäften der Kürze und der ſicherern Geheimhaltung wegen, ohne Zweifel ſehr vortheilhaft.

§. 1076.

Es folgt nun der **zweyte** gewöhnlichere Weg der Staatsunterhandlungen durch **Geſandten,** welches von einem Staate an den andern deshalb geſchickte Staatsbeamte ſind, um im Namen des Staats der ihn geſchickt hat, mit dem andern Staate Unterhandlungen zu pflegen.

§. 1077.

Die Geſandten ſind von verſchiedener Art. Die erſte wichtige Eintheilung iſt in **ordentliche** und **auſſerordentliche** Geſandte: erſtere, oder ſolche, die beſtändig an den Höfen bleiben um alle Vorfälle und Unterhandlungen ſtets zu betreiben und das Staatsintereſſe wahrzunehmen, ſind erſt in neuern Zeiten eingeführt worden, und zugleich das vortreflichſte Mittel durch welches die

Staaten die wichtigſten Vortheile ſich verſchaffen und Streitigkeiten und Krieg verhütet werden. Letztere werden nur bey auſſerordentlichen Vorfällen geſchickt und ſind in einzelnen Fällen auch bey der Gegenwart ordentlicher Geſandten zu gebrauchen oft rathſam.

§. 1078.

Man hat ferner zweytens entweder öffentliche oder geheime Geſandte, erſtere, als die gewöhnlichſten, ſie erſcheinen öffentlich in den Charakter eines Geſandten, letztere aber die ſich ohne öffentlich ihren Charakter zu erkennen zu geben, an einem Hofe aufhalten. Dem Range nach endlich drittens ſind ſie 1) Geſandte vom erſten Range, Ambaſſadeurs, die den eigentlichen vorſtellenden Charakter des Regenten haben, der ſie geſchickt hat, und des zu großen Aufwands und hinderlichen Ceremoniel wegen heutiges Tages ſelten gebraucht werden, 2) Geſandten vom zweyten Range oder Envoyes, 3) Geſandten vom dritten Range, oder Reſidenten.

§. 1079.

Die vornehmſten Eigenſchaften eines tüchtigen Geſandten ſind kürzlich folgende, daß er 1) eine genaue Kenntniß beyder Staaten, von dem von welchem, und dem an welchen er geſandt worden, und deren gegenſeitiges Verhältniß habe, daß er 2) ein Gelehrter ſey, und vorzüglich Sprachen, Statiſtik, Völkerrecht und Politik ſtudirt habe, daß er 3) eine genaue Kenntniß des Ganges politiſcher Geſchäfte beſitze, daß er 4) beſonders die Gäbe der Unterhandlung beſitze, ſodann 5) klug und verſchlagen, wohlüberlegend, nicht hitzig aber dennoch thätig und in ſeinen beſten Jahren ſey, daß er 6) auch einen guten ſittlichen Charakter habe, redlich in dem Staatsgeſchäfte zu werke gehe, treu und verſchwiegen ſey. Er darf endlich 7) dem Staate an den er geſchickt wird, nicht perſönlich zuwider seyn.

§. 1080.

§. 1080.

Ein jeder Geſandte muß **erſtlich** verſehen werden mit dem **Creditiv** oder derjenigen Schrift, die er von ſeinem Hofe empfängt, in welcher ſein Charakter beſtimmt, die Vollmacht zur Unterhandlung ertheilt und er dem andern Hofe empfohlen wird, und dieſes muß er bald nach ſeiner Ankunft, da, wo er als Geſandter hingeſchickt worden iſt, übergeben. Außerdem **zweytens** empfängt er die **Inſtruction** oder diejenige Schrift, worin dem Geſandten Anweiſung gegeben wird, wie er ſich ſowohl über- überhaupt, als auch in einzelnen auszuführenden Geſchäften zu verhalten habe. Außer der **öffentlichen** Inſtruction, die der Geſandte dem Regenten, an deſſen Hof er geſandt, vorzeigt, bekommen vielmals die Geſandten noch **geheime** Inſtructionen.

§. 1081.

Die Vorrechte der Geſandten beſtehen hauptſächlich 1) in ſeiner **Extraterritorialität**, die darin beſteht, daß er kein Unterthan des Regenten wird, an deſſen Hofe er accreditirt iſt, ſondern es ſo gehalten wird, in Abſicht ſeiner Perſon, Güter und zur Geſandtſchaft gehörigen Perſonen, als befänden ſie ſich nicht im Staatsgebiete. 2) In dem **Ceremoniel**. Es äußert ſich bey Audienzen, Einzügen, Viſiten u. a. feyerlichen Gelegenheiten. Es beruhet auf den Rang des Geſandten und auf die Gebräuche eines jeden Hofes, und läßt ſich im allgemeinen nicht weiter beſtimmen. Kein Geſandter darf ſich indeß hierin etwas vergeben.

§. 1082.

Die Verrichtungen eines Geſandten beſtehen im allgemeinen darin, daß er 1) alles beobachtet und von allem berichtet, was dem Intereſſe ſeines Hofes vortheilhaft oder nachtheilig werden möchte, daß er 2) alles anwendet die freundſchaftlichen Geſinnungen des Hofes an dem er accreditirt iſt, mit dem ſeinigen zu erwerben oder zu erhalten,

und allen Streitigkeiten vorzubeugen, daß er 3) ein gutes Vernehmen mit denen dort befindlichen fremden Geſandten unterhält, daß er 4) alle Unterthanen ſeines Herren in dem Lande, wo er ſich befindet, ſchützet, forthilft und den Handel, die Schiffarth und überhaupt das Beſte ſeiner Nation dort befördert, ſo viel er nach den Umſtänden kann, daß er 5) das Geſandſchaftsarchiv ſtets in guter Ordnung erhält und 6) alle durch die Inſtruction ihm von anfangs, oder durch einzelne Befehle ſeines Herrn nachher aufgetragene Geſchäfte aufs ſorgfältigſte betreibt.

§. 1083.

Zu den Geſchäften des Geſandten gehören auch insbeſondre 1) die ordentlichen und außerordentlichen **Conferenzen** und **Audienzen** mit dem Regenten und den Miniſtern des auswärtigen Departements, 2) der Gebrauch verſchiedener Mittel um geheime Nachrichten, die ſeinem Hofe wichtig ſind, zu erforſchen, 3) die Ueberſendung der geſandſchaftlichen **Depechen** mit der Poſt durch Stafetten und Courire, desgleichen die Mittheilung geheimer Nachrichten in Chiffern die er mit bekommen hat.

§. 1084.

Endlich lehrt auch die Staatslehre die Klugheitsregeln des Betragens, in Abſicht der fremden Geſandten an unſerm Hofe und zwar vornemlich, daß man von allen Höfen, nur außer denen, mit welchen man in offenbarer Feindſchaft ſteht, annimmt, und ohne hinlängliche Gründe keine fremde Geſandten zurückweiſet, daß man den fremden Geſandten alle Rechte, Freyheiten und Ehre zukommen läßt, die durchs Herkommen und Völkerrecht eingeführt ſind, daß man die fremden Geſandten beobachte und ſorgfältig alles verhüte, wodurch ſie unzeitig unſere Staatsgeheimniſſe erfahren u. ſ. w.

§. 1085.

Ich wende mich nun zu den Gegenſtänden der Staatsunterhandlungen. Dieſe beſtehn im allgemeinen dar-

darin, daß die verſchiednen Höfe gegenſeitig ihr Staats-intereſſe auf alle Weiſe zu befördern ſuchen, und die politiſche Klugheit verlangt hier eine große Aufmerkſamkeit auf alle wichtige Vorfälle, um zu verhüten, daß nichts vorgeht, wodurch das allgemeine Gleichgewicht Europens geſtört, die Schwächeren unterdrückt und die vorhandenen Staatsverträge auf eine ungerechte Weiſe verletzt werden.

§. 1086.

Vorzüglich aber ſind verſchiedene Arten der **Staatsverträge**, wichtige Gegenſtände der Staatsunterhandlungen. Gerechtigkeit und Staatsklugheit erfordern, daß allemahl ſowohl bey Schlieſſung derſelben mit Redlichkeit und Ehrlichkeit zu Werke gegangen werde, als auch, daß die darin gethanen Verſprechungen aufs heiligſte gehalten werden. Uebrigens aber verſteht es ſich von ſelbſt, daß jeder Staat die möglichſten Vortheile, die er durch Verträge erlangen kann, zu erhalten ſuchen muß, und daß die vortheilhafteſten Gelegenheiten zur Schlieſſung ſolcher vortheilhaften Verträge ergriffen werden müſſen.

§. 1087.

Zur Schlieſſung ſolcher Verträge gehört im allgemeinen, **erſtlich** der Antrag von der Seite deſſen, der zuerſt den Vertrag wünſcht, und die Erklärung von der andern Seite. Wird er vorläufig genehmigt, ſo treten **zweytens** beyde Höfe in fernere Unterhandlung und wird ſodann das, woüber ſie übereingekommen, in einen ſchriftlichen Aufſatz zuſammengefaßt. Der Vertrag ſelbſt beſteht aus dem Eingange den Artikeln und dem Schluß, mit Beobachtung aller gewöhnlichen Förmlichkeiten. Iſt mittelſt der Unterſchrift der Geſandten der Vertrag geſchloſſen, ſo erhält er dann durch die **Ratification** beyder Vertragſchlieſſenden Regenten ſeine Gültigkeit.

§. 1088.

Die Gegenſtände der Staatsverträge ſind ſehr mannigfaltig, und nach dieſen bekommen ſie ſelbſt verſchiedene Benennungen als Freundſchafts- Grenz- Barrier- Garantie- Subſidienverträge, Friedensſchlüſſe, Waffenſtillſtände, Erbverbrüderungen, Of- und Defenſiv Allianzen u. ſ. w. Die Klugheitsregeln, die bey der Eingehung aller dieſer verſchiedenen Arten der Verträge zu beobachten ſind, hier auszuführen, würde der encyclopädiſchen Kürze widerſtreiten.

§. 1089.

Endlich gehört noch die **Aufrechterhaltung** der Verträge und die gütliche Schlichtung der Streitigkeiten hieher, die denn entſtehen, wenn ein Staat glaubt, daß der andere etwas ſeinen Rechten oder ſeiner Ehre nachtheiliges vorgenommen hat. Hier iſt natürlicherweiſe kein Richter vorhanden, ſondern der Staat muß ſelbſt oder mit Hülfe anderer für ihn freundſchaftlich geſinnter Mächte, ſich Recht zu verſchaffen ſuchen.

§. 1090.

Zuerſt müſſen in ſolchem Falle **gelinde Mittel** angewendet werden. Dahin gehöret: daß **Vorſtellungen** dem Hofe gemacht werden, von dem man gekränkt zu ſeyn glaubt, und in einem **Memoire**, welches der Geſandte übergiebt, werden die Gründe der Beſchwerden auseinandergeſetzt, und um Abſtellung des Nachtheiligen gebeten.

§. 1091.

Es entſteht nun vielfach ein Schriftwechſel, worin beyde Theile aus Gründen darzuthun haben, daß das Recht auf ihrer Seite ſey und z. E. der Vertrag nicht verletzt worden ſey, und dieſer kann theils in der Stille, theils öffentlich geführet werden, welches erſtere die gütliche Beylegung der Streitigkeiten in den meiſten Fällen erleichtert.

§. 1092.

Zuweilen werden auch zur gütlichen Beylegung der Streitigkeiten **Congreſſe**, oder öffentliche und feierliche Zuſammenkünfte der Bevollmächtigten der ſtreitenden Staaten an einem beſtimmten Orte veranſtaltet, die indeß des dabey ſtatt findenden Ceremoniels wegen, viele Unbequemlichkeiten haben.

§. 1093.

Ehedem pflegte man auch wohl durch **ſchiedsrichterlichen** Ausſpruch einer dritten unpartheyiſchen, von den ſtreitenden Parteyen erwählten Macht Streitigkeiten entſcheiden zu laſſen, welches aber eben ſo wenig, als daß man es aufs **Loos** ankommen läßt, in wichtigen Staatsangelegenheiten der Klugheit gemäß iſt.

§. 1094.

Häufiger iſt indeß heutiges Tages der Fall, daß ein dritter Staat die **Vermittelung** zur gütlichen Beylegung übernimmt, beyden Parteyen billige Vorſchläge thut und zum Nachgeben zu bewegen ſucht. Dieſer dritte nicht mit intereſſirte Staat ſucht auch wohl die Erhaltung des Friedens dadurch mit zu bewirken, daß er die Erklärung von ſich giebt, im Fall eines entſtehenden Krieges der einem oder der andern Partey beyzuſtehen.

§. 1095.

Wollen nun ſolche gütliche Mittel nicht fruchten, wird die geforderte Genugthuung darauf nicht gegeben, oder hält man gewiſſe gütliche Mittel den Umſtänden nach für unbrauchbar; ſo ſchreitet man ſodann zu **härteren** Mitteln, mit welchen zugleich das gute Vernehmen geſtört wird. Dahin alſo die Erklärung: daß man es nicht dabey würde bewenden laſſen, wenn das gegenſeitige Betragen ſich nicht den Verträgen gemäßer änderte, in den öffentlichen Schriften und Deductionen erfolgen härtere und bittere Ausdrücke. Es wird die Art der Genugthuung

und die Zeit, binnen welcher man ſie verlangt, beſtimmt, und mancherley Drohungen dem beygefügt.

§. 1096.

Zu den härteren Mitteln gehören ferner, wenn die Erklärung erfolgt, daß man einen gewiſſen Vertrag fernerhin nicht halten werde; wenn gewiſſe Gefälligkeits- und Freundſchaftsbezeigungen unterlaſſen werden, wenn fremden Höfen die Beſchwerden öffentlich bekannt gemacht werden, wenn man dem Geſandten des Hofes alles Gehör verſagt, ſeinen Geſandten an fremden Höfen den Umgang mit den Geſandten des Hofes, den Unterthanen Umgang und Briefwechſel mit den Unterthanen des Staats unterſagt. Es geſchicht der Rapell des Geſandten ohne Abſchied von dem Hofe. Hiemit werden denn auch kriegeriſche Anſtalten verbunden, es wird ſtärker geworben, und für alles geſorgt, was die Armee in Kriegeszeiten gebraucht. Es werden Bündniſſe mit andern Staaten eingegangen.

§. 1097.

Iſt ſo alles im fertigen Stande, ſo fängt man mit einigen Thätlichkeiten an, als daß man Sachen der Unterthanen des Staats mit Arreſt beſchlägt, kleine Kapereyen auf der See, Wegnehmung von Schiffen, Beſitznehmung der Strittigen u. ſ. w. Es wird nun endlich zu einem völligen wirklichen Feldzuge geſchritten, und ſo geht die Friedenspolitik in die Kriegespolitik über.

Dritter Abſchnitt.

Kriegespolitik.

§. 1098.

Dieſer Abſchnitt der Staatslehre, lehrt diejenigen Grundſätze, Mittel und Anſtalten, die ſich auf die Beylegung der Streitigkeiten verſchiedener Staaten durch offen-

offenbare Gewaltthätigkeiten beziehen. Sie zerfällt wieder in zwey Unterabtheilungen, davon eine von der **Gründung** der Kriegesmacht und die zweyte von dem richtigen **Gebrauch** derſelben handelt.

§. 1099.

Da die öffentliche äuſſere Sicherheit eines der weſentlichſten Stücke des allgemeinen Beſten ausmacht; ſo iſt es die Pflicht des Regenten, vornemlich für dieſe zu ſorgen. Ein Staat, der nie eine ſo anſehnliche Armee aufbringen kann, um durch ſolche dieſe Sicherheit dem Lande zu gewähren, thut wohl, dieſelbe durch gute Verbindungen zu erhalten. Ein großer Staat aber muß dafür ſorgen, daß alle zum Kriege erforderliche Perſohnen und Sachen in der zweckgemäſſeſten Menge und Güte auf dem Fall des Krieges vorhanden ſind.

§. 1100.

Die **Kriegesmacht** beſteht theils in der **Land**- theils in der **Seemacht**, letztere findet nur bey denen Staaten ſtatt, die einen anſehnlichen Seehandel treiben und entfernte Colonien haben. Für die übrigen iſt es rathſamer, alle Kräfte auf den furchtbaren Zuſtand der Landmacht allein aufzuwenden.

§. 1101.

Ich mache mit der **Landmacht** den Anfang, und hier iſt theils von der inneren und äuſſeren Güte derſelben, theils von der Stärke des Kriegesheers zu handeln.

§. 1102.

Was erſteren Punct anbetrift, ſo finden hier erſtlich in Abſicht der Armee hauptſächlich zwey Einrichtungen ſtatt: Entweder unterhält der Staat in Friedenszeiten keine oder ſehr wenige Soldaten, oder es ſind ſogenannte ſtehende Armeen vorhanden. letzteres iſt bey der jetzigen Verfaſſung Europens nicht nur nothwendig, ſondern es entſtehen auch daraus mancherley andere wichtige Vortheile.

§. 1103.

Es kommt bey ſolchen ſtehenden Armeen nun hauptſächlich auf die zuträglichſte Art an, wie die Mannſchaft aufgebracht wird. Nicht ſo vortheilhaft iſt die, da ein jeder Unterthan bis zu einem gewiſſen Alter Kiegesdienſte leiſten muß; beſſer iſt die eigentliche **Werbung**. Dieſe iſt theils **einländiſche**, theils **ausländiſche**, und erſtere entweder **freywillige** oder **gezwungene**. Die beſte Verfaſſung iſt unſtreitig die, wenn etwa der dritte Theil der Armee aus Ausländern beſteht, im Lande aber die gezwungene Werbung nach gewiſſen **Cantons** eingeführet iſt.

§. 1104.

Ferner gehört hieher die Sorge für die gute **Verpflegung** der Soldaten. Dieſe muß ſo ſeyn, daß ſie willig und vermögend zum Dienſte bleiben. Es muß 1) der Soldat hinreichende **Löhnung** ordentlich und richtig in kleinen Portionen bekommen, jedoch wird billigerweiſe auf Nebenverdienſte gerechnet, die dem Soldaten auf alle Weiſe möglich gemacht werden müſſen. Da dieſe aber in Kriegeszeiten wegfallen, ſo iſt es auch billig, daß dann dem Soldaten Zuſchüſſe an Brod, Fleiſch u. a. Victualien gereichet werden.

§. 1105.

Es gehört zur guten Verpflegung der Soldaten auch 2) daß ihnen eine gute **Montur** zur beſtimmten Zeit immer ordentlich gegeben wird, die der Geſundheit nicht nachtheilig, beym Marſchiren und Exerciren nicht hinderlich, wohlfeil iſt, ſich gut reinigen läßt, gut in die Augen fällt und aus Landesproducten beſteht.

§. 1106.

Hieher gehört ferner 3) ihr **Quartier**. Der Soldat kann nicht immer im Lager ſtehen, ſondern muß in Friedenszeiten in den Städten vertheilt leben. Hier findet er bey den übrigen Einwohnern immer Nebenarbeiten, die er außer ſeinem Dienſt verrichten kann. Die mehreſten

ſten müſſen da ſtehen, wo ſie am nöthigſten gebraucht werden, und da die ſicherſten, wo ſie am nechſten deſertiren können. Wo ſtarke Garniſonen ſtehen, iſt es rathſam, mehrere Regimenter in **Caſernen** einzuquartieren, ſonſt aber iſt die beſte Einrichtung die, daß die Bürger einen **Servis** geben, den die Soldaten bekommen und für welchen ſie ſich einmiethen können.

§. 1107.

Endlich gehöret 4) hieher die Verſorgung der **Unvermögenden** oder **Invaliden**, und zwar theils die Unterhaltung der Invalidenhäuſer, theils jährliche Penſionen, Gnadengehalten und andere Verſorgungen abgedankter Officiere und Gemeinen.

§. 1108.

Was nun ferner die **äuſſere Güte** oder alles das anbetrift was die Armee im Ganzen ohne Rückſicht auf einzelne Glieder angeht, ſo gehöret dahin 1) die Abtheilung der Armeen in weder zu große noch zu kleine Regimenter, Bataillons, Compagnien u. ſ. w. 2) Die Unterordnung der verſchiedenen höheren und geringeren Glieder und gute Vertheilung der Beſchäftigungen, ferner kömmt 3) vorzüglich auf eine ſtrenge **Kriegeszucht** alles an, die in Krieg und Frieden gleich ſtreng ſeyn muß, und endlich 4) iſt noch die Verhütung und Verhinderung des Deſertirens zu bemerken durch verſchiedene Mittel: als eine menſchliche Behandlung der Gemeinen, Beförderung der Soldatenehen, ein vorſichtiges Quartier, die gute Verwahrung der Städte, das Bewachen ſolcher Oerter, wo Soldaten leicht fort können, das öftere Viſitiren, gute Anſtalten zur ſchleunigen Bekanntmachung der Deſertion und Wiedereinholung der Deſerteurs, Beſtrafung derer die zur Deſertion behülflich geweſen und eben ſo der Deſerteurs, die man wieder eingeholt hat.

§. 1109.

Zur äuſſern Güte der Armee gehört ferner daß dieſelbe auch in Friedenszeiten ſtets in den Waffen geübt werde. Die neuen Recruten müſſen alſo einzeln angelernt werden, überhaupt aber dienen dazu 1) die **Paraden** der einzelnen Compagnien und Wachen oder Regimenter, 2 eine jährliche beſtimmte eigne **Exercierzeit**, 3) jährliche **Revüen** ganzer Corps der Truppen.

§. 1110.

Nächſtdem gehört zur äuſſern guten Einrichtung der Armee, 3) daß alle Arten Kriegsbedürfniſſe, die dieſelbe im Felde gebraucht, ſchon im Frieden in gehöriger Güte und Menge herbeygeſchaft werden, und daß man ſie ſo viel wie möglich im Lande zu gewinnen ſucht, indem man dadurch auch ihrer Güte mehr vergewiſſert iſt. Es muß alſo der Staat in eigenen Gewehrfabriken, Stückgieſſereyen, Pulvermühlen, ſtets einen anſehnlichen Vorrath dieſer Kriegsbedürfniſſe verfertigen und in Magazinen und Zeughäuſern ſolche und andere mehrere aufbewahren laſſen. Es müſſen in Getraidemagazinen in wohlfeilen Zeiten ſtets anſehnliche Quantitäten Getraide vorräthig gehalten werden. Eben ſo muß die Feldequipage bey den Regimentern ſtets bereit ſeyn, und es müſſen Einrichtungen getroffen werden, daß die nöthigen Pferde zum Marſch gleich vorhanden, und an dazu bequemen Orten müſſen nach den Grundſätzen der Kriegesbaukunſt, Feſtungen erbaut und im guten Stande unterhalten werden.

§. 1111.

Endlich 4) müſſen auch diejenigen Dinge in guter Verfaſſung bey der Armee ſeyn, die nicht eigentlich ſich auf kriegeriſche Unternehmungen beziehen, als Kirchenverfaſſung und die gute Wahl der Feldprediger und Prüfung derſelben durch das Kriegesconſiſtorium, und die Juſtizverfaſſung, die hier manches eigene und beſondere haben, daher und auch aus andern Gründen die Soldaten

ten und übrigen Militairperſohnen ein eignes Forum haben müſſen.

§. 1112.

Zuletzt nun bleibt bey der Gründung der Kriegesmacht noch der letzte Punct übrig, nemlich die Stärke derſelben. In einem anſehnlichen Staate muß ſich dieſelbe theils nach den Kräften des Staats, theils nach den Armeen der Nachbaren und derer richten, die ſonſt widrige Abſichten gegen uns haben. Ein beträchtliches Heer iſt zwar auf der einen Seite den Unterthanen läſtig auf der andern aber entſpringen daraus wichtige nicht zu verkennende Vortheile. Es kommt aber auch bey der Stärke der Armee viel auf ein richtiges Verhältniß der verſchiedenen Arten der Truppen an, als des Fußvolks, zu welchem die Feld- und Garniſonregimenter gehören, der Cavallerie, die ſich in leichte und ſchwere abtheilt und der Artillerie, die in Feld- und Feſtungs auch reitende eingetheilt wird.

§. 1113.

Die Seeſtaaten haben nebſt der Landmacht auch noch für die gute Unterhaltung einer wohleingerichteten Seemacht zu ſorgen, die ohnſtreitig weit koſtbarer wie jene iſt. Hier kömmt es vorzüglich 1) auf tüchtige Bootsleute, Seeſoldaten, Steuermänner und Seeofficiers an.

§. 1114.

Ferner 2) auf gute Kriegesſchiffe von verſchiedener Art als Kriegesſchiffe von der Linie von verſchiedenem Range, Fregatten, Brander, Bombardierſchiffen u. ſ. w. Deren Bau, Ausrüſtung, Sicherung gegen Seeräuber und Sorge für Herbeyſchaffung und Gewinnung der dazu nöthigen Baumaterialien, ſodann 3) auf die gute Eintheilung und übrige Einrichtung der Flotte und der Seetruppen, 4) die Sorge, daß in den Arſenälen alle Erforderniſſe zur Seemacht vorräthig gehalten werden. 5) Gute Anſtalten und Einrichtungen tüchtige Seeleute

anzuziehen, 6) Verwahrung der Seeküſten und 7) Unterhaltung ſicherer und geräumiger Seehäfen, in welche die Flotte einlaufen und ſicher liegen kann.

§. 1115.

Bisher iſt von der Gründung des Kriegsheers gehandelt worden, nunmehro ſind **zweytens** die politiſchen Grundſätze feſtzuſetzen, nach welchen daſſelbe im Kriege zu gebrauchen ſey. Die eigentlichen Grundſätze der Kriegeskunſt gehören hieher nicht. Allein die Politik räth, daß **erſtlich** im monarchiſchen Staate der Regent ſelbſt ſich an der Spitze ſeines Heers ſtelle, oder wenn er das nicht kann oder will, einem erfahrnen tapfern Mann das Commando übergebe, dem er einen Kriegesplan entwerfen, jedoch die Hände nicht zu ſehr binden darf.

§. 1116.

Vorzüglich aber **zweytens** kommt es darauf an, daß mit gehörigen **Ueberlegungen** die kriegeriſchen Unternehmungen angeſtellt werden, und daß man durch **Liſt** und **Gewalt** dem Feinde Abbruch zu thun ſuche. Die Ueberlegungen müſſen nun zum Theil ſchon dem Kriege vorhergehen und zwar vornehmlich 1) ob der zu unternehmende Krieg rechtmäſſig und 2) ob er auch dringend ſey. Auch der glücklichſte Krieg hat nachtheiligen Einfluß auf Nahrungsſtand und Bevölkerung und wenn er gleich, wie es denn am vortheilhafteſten iſt, auſſer Landes geſpielt wird, ſo geht ſo doch auch allemahl viel Geld aus dem Lande, anderer Nachtheile nicht zu gedenken.

§. 1117.

Zu den vorher anzuſtellenden Ueberlegungen gehört auch, ob es rathſam ſey, wenn man in Erfahrung gebracht, daß unſer Staat mit Krieg überzogen werden ſoll, dem Angriffe des Feindes zuvorzukommen, welches ſich allerdings bejahen läßt, wenn man das Vorhaben des Feindes gewiß weiß.

§. 1118.

§. 1118.

Wenn ein Krieg nothwendig zur Behauptung unſeres Rechs iſt, ſo iſt vorher auch noch das zu überlegen, ob die Umſtände jezt ſo vortheilhaft ſind, daß man einen glücklichen Ausgang des Krieges hoffen kann, widrigenfalls ein günſtiger Zeitpunct abzuwarten iſt.

§. 1119.

Auch iſts vorzüglich bey einem zu unternehmenden Kriege die Unterhandlungen mit den übrigen europäiſchen Höfen zu verdoppeln, um ſie zur Eingehung vortheilhafter Bündniſſe zu bewegen, oder wenigſtens eine förmliche Erklärung der Neutralität von ihnen zu erhalten.

§. 1120.

Endlich erfordert auch die Klugheit einen **Operationsplan** über den ganzen Feldzug zu machen, und in demſelben das Verfahren im Anfange und Fortgange des Krieges zu beſtimmen, und beſonders wie man ſich im Fall des Glücks oder Unglücks verhalten will. Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt, daß wieder über alle einzelne kriegeriſche Unternehmungen, Ueberlegungen anzuſtellen ſind, und der Befehlshaber pflegt deshalb denn immer einen ſogenannten **Kriegesrath** von den übrigen Generalen zuſammenzuberufen.

§. 1121.

Bey dem Ausbruch, des Krieges muß man theils eine bedingte **Kriegeserklärung** vorausgehen laſſen, theils in **Manifeſten** und **Deductionen** ſowohl den Unterthanen als auch überhaupt der Welt die Rechtmäſſigkeit und die Nothwendigkeit des zu unternehmenden Krieges darzuthun ſuchen, und auf die weiſe Abfaſſung derſelben kömmt in der That ſehr viel an.

§. 1122.

Nächſt dieſen beruhet der glückliche Fortgang des Krieges theils auf **Liſt**, die hier natürlicherweiſe auf jede

Art

Art erlaubt iſt, durch welche man beſonders die Anſchläge und Abſichten des Feindes zu erforſchen, und die eigenen zu verbergen ſuchen muß, theils auf **Gewalt** vornehmlich und die ganze Macht des Staats muß angewendet werden um den Kriegesplan auszuführen und den Endzweck des Krieges zu erreichen.

§. 1123.

Ferner kömmt es im Fortgange des Krieges vorzüglich darauf an, daß im Felde auf eine gute ſolide und ſichere Art zu Werke gegangen werde, und auch, daß man ſich die gehörige Subſiſtenz zu verſchaffen ſuche, daß der Feldherr dieſe Sorge trage, daß es der Armee an nöthigen Lebensmitteln nie fehle.

§. 1124.

Die Arme im Felde befindet ſich entweder auf **Märſchen** oder im **Lager** oder in **Winterquartieren**. Zu den Märſchen iſt eine genaue Kenntniß des durchzupaſſirenden Landes nöthig. Man bedient ſich theils der Specialcharten, theils der Wegweiſer, theils des Recognoſcirens, und vorſichtige und kluge Märſche gehören zu den künſtlichſten Stücken der Kriegeskunſt. — Soll die Armee im Felde ein **Lager** beziehen, ſo iſt theils dabey auf Sicherheit vor feindlichem Ueberfall, theils auf leicht mögliche Gefahr der Lebensmittel zu ſehen. Auf beydes kömmt es endlich ebenfalls an, wenn die Armee die **Winterquartiere** in denen Monaten bezieht, in welchen der Kälte wegen die kriegeriſchen Unternehmungen eingeſtellt werden. In dieſer Zeit aber ſucht man die Armee wieder in ſo guten Stand zu ſetzen, daß nachher der Krieg deſto lebhafter fortgeſetzt werden kann.

§. 1125.

In der Kriegführung kommt nun alles auf die kluge Ausführung der einzelnen kriegeriſchen Unternehmungen an, und zwar erſtlich der **Schlachten** ſowohl der kleinen, die man Scharmützel, Affairen nennt, als auch der gröſ-

ſeren

ſeren die eigentlich **Schlachten** genannt werden. Bey letzteren wird nun nach mancherley Umſtänden ein Plan gemacht, und ſorgt der Feldherr vornemlich dafür, wie er ſich im Fall des unglücklichen Ausgangs helfen will.

§. 1126.

Von den Schlachten ſind **zweytens** die **Ueberfälle** unterſchieden, daß es von der einen Seite ganz unvermuthet geſchehen und hiezu gehört eine genaue Kenntniß des Landes und der Wege, ausgeſtellte gute Spione, ſtille und geſchwinde Märſche. Die **dritte** Art kriegeriſcher Unternehmungen ſind endlich die **Eroberungen** theils des freyen platten Landes, theils der Feſtungen.

§. 1127.

Bey dieſem Fortgange des Krieges beruhet endlich noch alles auf Beobachtung folgender Grundſätze der Politik, daß man **erſtlich** alles anwende um die Bundesgenoſſen theils zu erhalten theils auch neue zu erwerben, wenigſtens zu verhüten, daß neutrale Mächte ſich nicht zum Feinde ſchlagen.

§. 1128.

Zweytens in Abſicht des Feindes iſt wieder 1) überhaupt zu beobachten, daß man mit allen Kräften den Kriegesplan auszuführen ſuche, ſchnell und thätig die vorher wohl überlegten Unternehmungen ins Werk ſetze daß man den Muth bey Unfällen nie ſinken laſſen dürfe, ſondern immer wieder die Kräfte ſammlen und neue Unternehmungen wagen müſſe, jedoch ſo, daß mit den letzten Kräften des Staats ſparſam umgegangen und nie alles auf einmal aufs Spiel geſetzt werde.

§. 1129.

Zum klüglichen Verhalten gegen den Feind gehört 1) eine beſtändige **Mäſſigung** und zwar a) in den Feindſeligkeiten ſelbſt. daß man ſolcher ſich enthalte, die als unmenſchliche nach den Obſervanzen geſitteter Völker nicht gebraucht werden, daß man bey Eroberungen nicht ſenge

und

und morde, verhältnißmäſſige Brandſchatzungen nur fordere, die Kriegsgefangenen nicht unmenſchlich behandle und zur Auswechſelung ſich bereit finden laſſe u. ſ. w. Sodann aber zeigt ſich b) vorzüglich dieſe Mäſſigung beym glücklichen Erfolge der Waffen, daß man auch alsdann stets zum Frieden geneigt ſich zeige, entfernt von bloſſer Eroberungsſucht ſich begnüge, das zu erhalten, weshalb man den Krieg unternahm. —

§. 1130.

Kömmt es nun zum **Friedensvortrage**; ſo erfordert hier die Klugheit, daß der Sieger ſich mit ſolchen Vortheilen begnüge, aus welchen die unpartheyiſche Welt erkennet, daß man ſeinem Feinde einen billigen Frieden gegeben, und den unterliegenden Theil aufs äuſſerſte zu treiben, kann die gefährlichſten Folgen nach ſich ziehen. Zur Sicherheit der Erfüllung der gegenſeitigen Verſprechen ſuchen beyde Parteyen mächtige Guarants des geſchloſſenen Friedens zu erhalten.

§. 1131.

Endlich äuſſert ſich die ſtets mitwirkende Staatsklugheit nach geendigtem Kriege, 1) in denen neuerobereten Provinzen, daß man dieſe denen übrigen Provinzen gleich zu ſetzen, und Einrichtungen einzuführen ſuche, durch welche die neuen Unterthanen die neue Regierung liebgewinnen, 2) in den alten Provinzen, und hier können nach einem geendigten verheerendem Kriege am eheſten Neuerungen eingeführt werden, die an ſich gut aber vielleicht als Neuerungen verhaßt ſind.

Zwey=

Zweyter Theil.

Methodologie der ökonomiſch-politiſch-cameraliſtiſchen Wiſſenſchaften.

§. 1132.

Nachdem nunmehro in dem erſten Theile dieſes Lehrbuchs eine wahre Encyclopädie abgehandelt, und in möglichſter Kürze die erſten Grundſätze aller Hauptwiſſenſchaften der Cameraliſten entwickelt worden ſind, ſo folgt der beſtimmten Ordnung nach der zweyte bey weiten kürzere Haupttheil, der die Methodologie begreift, deren Begriff indeß ſchon oben in der Einleitung beſtimmt worden iſt.

§. 1133.

Ich werde in mehrern Hauptſtücken hintereinander kürzlich folgende Materien abhandeln: 1) von den verſchiedenen Beſtimmungen und Abſichten derer, die die ſogenannten Cameralwiſſenſchaften ſtudiren, 2) von dem moraliſchen Charakter eines guten Cameraliſten, 3) von den Hülfsmitteln und Wiſſenſchaften, 4) von der Methode überhaupt, die Cameralwiſſenſchaften zu ſtudiren, 5) von der Lehrart der einzelnen Wiſſenſchaften, 6) von der be-

beſten Folge der Vorleſungen in verſchiedener Rückſicht, 7) Was bey der Beſuchung der Vorleſungen zu beobachten und damitzu verbinden, und 8) was nach verfloſſenen academiſchen Jahren ferner zu beobachten iſt.

Erſtes Hauptſtück.

Von den verſchiedenen Beſtimmungen und Abſichten derer, die die Cameralwiſſenſchaften ſtudiren.

§. 1134.

Die verſchiedenen Wiſſeuſchaften, die man heutiges Tages zur Bildung künftiger Cameraliſten lehrt, nehmen ſo wie alle praktiſche Wiſſenſchaften, erſt ſpät einen Platz in dem Reiche der Gelehrſamkeit ein. Erſt in unſerm aufgeklärten Zeitalter ſahe man den verſchiedenen Einfluß derſelben in die Wohlfarth der Staaten ein, und in den wohleingerichteteſten Staaten findet man theils Anſtalten zu ihrer Beförderung und Ausbreitung, theils verlangt man von denen, die die Cameralbedienungen verſchiedener Art bekleiden ſollen, gründliche Kenntniſſe dieſer Art.

§. 1135.

Wir finden aber in den verſchiedenen Staaten in Abſicht der Cameralbedienungen ſehr verſchiedene Abtheilungen der Geſchäfte. In manchen ſind die Forſt- und Jagd, die Bergwerks- und Salz-, die Poſt- und andre einzelne Finanz- und Polizeygeſchäfte, von den übrigen abgeſondert und werden von beſondern landesherrlichen Collegien und Bedienten verwaltet, in andern aber nicht. Demohnerachtet alſo daß die Beſtimmung des Cameraliſten

ſten ſo verſchieden ſeyn kann, bleibt es für den angehenden Cameraliſten rathſam, dem Ganzen ſeinen Fleiß zu widmen, theils wegen des genauen Zuſammenhangs, in welchen alle Polizey- und Finanzgeſchäfte ſtehn, theils und vornemlich aber, weil niemand ſo zuverläßig ſeine eigentliche Beſtimmung vorherſehen kann, daß er nicht immer beſſer handelte, ſich auf alle Fälle gefaßt zu machen.

§. 1136.

Iſt gleich ſo das Studium der Cameralwiſſenſchaften für die künftigen Cameralbedienten verſchiedener Art das Hauptſtudium; ſo giebt es außerdem doch noch verſchiedene Arten der Studirenden, die es in anderer Abſicht als Nebenſache mit Nutzen treiben können. Vorzüglich empfiehlt es ſich ſehr denen künftigen Juriſten, denen ökonomiſche technologiſche Polizey- und Finanzkenntniß bey Verwaltung ihrer Aemter ſehr zu ſtatten kommen, und denen Theologen, denen beſonders bey Predigerſtellen auf dem lande ökonomiſche Kenntniſſe zum Nutzen gereichen können.

Zweytes Hauptſtück.

Von dem moraliſchen Charakter eines guten Cameraliſten.

§. 1137.

Zweckmäſſige Erleuchtung des Verſtandes und ausgebreitete Kenntniſſe ſind zwar zur Verwaltung der Cameralämter hauptſächlich nöthig, allein außerdem kömmt es bey einem vollkommenen und dem Vaterlande nützlichen Cameraliſten vornemlich auch auf einen guten moraliſchen Charakter und vorzüglich auf gewiſſe Tugenden an.

§. 1138.

Dahin denn vornemlich erſtlich Menſchen- und Vaterlandsliebe, bey welchen edlen Tugenden er ſtets befliſſen

ſeyn wird, das Intereſſe des Landesherrn zu befördern ohne jedoch die Rechte und die bürgerliche Freyheit ſeiner Mitbürger zu kränken.

§. 1139.

Zweytens aber Arbeitſamkeit und Thätigkeit, daß er den Willen hat, alle ſeine Tage und Stunden ſeine Kräfte des Geiſtes und Körpers, ſeine Bequemlichkeiten und Vergnügungen dem Dienſte des Staats, ſo weit es nöthig iſt, zu widmen und aufzuopfern. Jede andere ſeiner Pflichten muß ihm, wenn die Pflichten ſeines Berufs ihn rufen, geringer ſeyn, und vorzüglich muß er ſtets bemüht und geſchäftig ſeyn, neue Verbeſſerungen vorzuſchlagen und einzuführen, wenn es die Umſtände erfordern, jedoch weit entfernt ein ſogenannter Projectenmacher zu ſeyn, deſſen Abſicht mehr iſt zu glänzen als zu nutzen.

§. 1140.

Drittens ſind Uneigennützigkeit und Unpartheilichkeit Tugenden, die bey einem gnten Cameraliſten nicht fehlen dürfen. Weder ſein eigenes noch ſeiner Verwandten und Fremder Intereſſe müſſen auf die Verwaltung ſeines Amtes Einfluß haben, und keine Vortheile müſſen ihn von der Bahn auch nur um einige Schritte abwärts lenken, die ſeine Pflicht ihm vorſchreibt.

§. 1141.

Viertens zähle ich die Standhaftigkeit zu den vorzüglichſten Tugenden des Cameraliſten, denn bey den wohlthätigſten Verbeſſerungen finden ſich immer Vorurtheile und ein angebohrner Widerwille gegen Neuerungen, wodurch Hinderniſſe entſtehen, die durch Standhaftigkeit überwunden werden müſſen.

Drit-

Drittes Hauptſtück.

Von den Hülfsmitteln und Wiſſenſchaften.

§. 1142.

Den Begrif der Hülfswiſſenſchaften habe ich ſchon oben beſtimmt. Der Cameraliſt muß denen Gegenſtänden verſchiedener ſolcher Hülfswiſſenſchaften vor und neben ſeinem Hauptſtudio ſeinen Fleiß widmen, um theils ſeine Hauptwiſſenſchaften gründlich zu verſtehen, theils dieſe glücklich in Aemtern anzuwenden. Da aber alle Wiſſenſchaften einigermaſſen mit einander in Verbindung ſtehen, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß diejenigen nicht mit als Hülfswiſſenſchaften aufzuführen ſind, die nur in einzelnen Sätzen zur Erläuternng der Hauptwiſſenſchaften dem Cameraliſten dienen, oder ihm nur in einzeln ſeltenen Fällen im Amte nutzen.

§. 1143.

Zuförderſt erwartet man von dem Cameraliſten ſo wie von einem jeden Gelehrten philologiſche Kenntniſſe, und wenn er gleich ſchon von Schulen dieſe gröſtentheils mitbringt, ſo thut er dennoch wohl auf Akademien dieſe Studia nicht ganz liegen zu laſſen.

§. 1144.

Wenn ich für den teutſchen Kameraliſten eine Rangordnung derer ihm nützlichen Sprachen entwerfen ſollte, ſo würde ich nächſt der Mutterſprache, die er ſchlechterdings gut und richtig reden und ſchreiben muß, ihm die engliſche und franzöſiſche Sprache wegen der vortreflichſten Schriften in ſeinem Fache empfehlen. Auch die italieniſche iſt wegen ihrer Leichtigkeit, Annehmlichkeit und weil in neuern Zeiten auch hierin gute Cameralſchriften erſchienen, mitzunehmen. Nächſt dieſer die lateiniſche nicht ſo ſehr wegen des Nutzens der darin geſchriebenen Werke, als mehr nur zur Zierde.

§. 1145.

Was die bildenden Künſte anbetrift, ſo gereichet die Kenntniß derſelben zwar einem Cameraliſten zur Zierde, allein er ſetzt das Studium derſelben billig dem der für ihn wichtigeren Wiſſenſchaften nach. Nur macht hier die Zeichenkunſt eine Ausnahme, weil dieſe ihm ſelbſt in Geſchäften und auf Reiſen, zu Riſſen von öconomiſchen Grundſtücken und Gebäuden, von Maſchinen und Werkzeugen in den mechaniſchen Künſten oft ſehr nützlich werden kann.

§. 1146.

Von der Philoſophie nutzen dem Cameraliſten erſtlich die theoretiſchen Theile als allgemeine Aufklärungsmittel. Die Metaphyſik belehrt ihn über Gegenſtände, die allen nachdenkenden Menſchen wichtig ſeyn müſſen. Die Vernunftlehre giebt ihm Anweiſung zum richtigen und gründlichen Denken, welches im Cameralfach ſo ſehr nöthig iſt. Beyde ſchärfen ſeinen Verſtand, und wer dieſe nothwendigen Kenntniſſe vernachläſſigt, kann unmöglich in andern Wiſſenſchaften glückliche Fortſchritte machen.

§. 1147.

Unter den verſchiednen Theilen der practiſchen Philoſophie iſt vornemlich von dem Cameraliſten das Naturrecht gründlich, und nach ſeinem ganzen Umfange zu erlernen, welches ihn ſowohl überhaupt die Rechte und Verbindlichkeiten der Menſchen, als auch insbeſondre die der Bürger eines Staats und der Regenten lehrt. Er wähle aber hier den Vortrag deſſen, der ein ſogenanntes juriſtiſches Naturrecht lehrt, um zugleich mit den Begriffen der Juriſten und mit dem ganzen Zuſammenhange der Rechtsgelehrſamkeit bekannt zu werden, und hüte ſich keinen Satz für wahr anzunehmen, der nicht gründlich bewieſen worden iſt.

§. 1148.

Von den **mathematiſchen** Wiſſenſchaften ſind freylich dem Cameraliſten nur gewiſſe Theile der angewandten Mathematik wichtig, da dieſe aber auf Grundſätzen der **reinen** Mathematik beruhen, ſo muß derſelbe auch dieſer zuförderſt ſeinen Fleiß widmen, und dadurch zugleich ſeinen Verſtand und das Nachdenken ſchärfen, dann aber zu der Mechanik, Hydroſtatik, Hydraulik, dem Feldmeſſen und der bürgerlichen Baukunſt übergehen, ohne welche Kenntniß man unmöglich weder die Theorie der Cameralwiſſenſchaft verſtehen noch dieſe ausüben kann.

§. 1149.

Nächſt dieſen iſt das Studium der **Geſchichte** vorzüglich dem Cameraliſten zu empfehlen. Aus ihr erſieth er die wichtigſten Veränderungen in denen ehemaligen und jetzigen Staaten mit ihren Urſachen und Wirkungen, erhält daraus eine Kenntniß von der Entſtehung und den Veränderungen aller öconomiſchen Polizey- und Finanzanſtalten und Verfaſſungen, und lernt daraus ihre Dauer, Folgen und politiſche Güte beurtheilen. Nächſt der allgemeinen Weltgeſchichte verdient vorzüglich die Geſchichte der europäiſchen Staaten und unter dieſer wieder die teutſche Reichs- und beſondere vaterländiſche Geſchichte ſeinen beſondern Fleiß.

§. 1150.

Auſſerdem aber verdient der neueſte gegenwärtige Zuſtand der blühenden europäiſchen Staaten und vorzüglich des Vaterlandes noch eine genaue Aufmerkſamkeit des Cameraliſten, und dieſe Kenntniſſe gewährt ihm die **Statiſtik.** Aus der Statiſtik fremder Staaten lernt er vortrefliche Einrichtungen zur Nachahmung kennen, und aus der ſeines Vaterlandes erſieht er den gegenwärtigen Zuſtand deſſelben in allen ſeinen Theilen, welchem er die neuen Einrichtungen und Verbeſſerungen anpaſſen muß.

§. 1151.

Von gewiß nicht minderem vielleicht noch ausgebreiterem Nutzen für den Cameraliſten ſind die verſchiedenen Wiſſenſchaften die man zur **Naturkunde** rechnet, und zwar erſtlich die **Naturgeſchichte** welche die natürlichen Körper nach gewiſſen äuſſeren Umſtänden, klaſſenweiſe kennen lehrt. Sie muß jungen Cameraliſten um ſo mehr empfohlen werden, je mehr ſie gröſtentheils vernachläſſiget wird, und bey ihrer Vorausſetzung wird der öconomiſche technologiſche und mercantiliſche Unterricht weit nützlicher und ausgebreiteter ſeyn können.

§. 1152.

Zweytens aber verdient das Studium der **Phyſik** vorzügliche Empfehlung dem Cameraliſten. Sie beſchäftiget ſich mit Erforſchung der Eigenſchaften und Wirkungen der natürlichen Körper, und giebt hiedurch die Gründe des Verfahrens in faſt allen Theilen der Oekonomie, und der Behandlungsart der natürlichen Körper in den mechaniſchen Künſten an die Hand.

§. 1153.

Eben ſo **drittens** laſſen ſich gar keine gründliche und brauchbare öconomiſche und technologiſche Kenntniſſe von einem Cameraliſten erwarten, der ſich nicht aus der **Chemie** die Beſtandtheile der natürlichen Körper, die Mittel dieſe zu erforſchen und neue Körper zuſammenzuſetzen, bekannt gemacht hat. Nächſt der allgemeinen Chemie aber iſt die öconomiſche und techniſche Chemie, die den Gegenſtand der Oeconomie und der Manufacturen und Fabriken chemiſch unterſucht, vorzüglich dem Cameraliſten wichtig.

§. 1154.

Endlich iſt auch nicht zu leugnen, daß ein in Geſchäften brauchbarer Cameraliſt ohne Kenntniß der in ſeinem Vaterlande geltenden Geſetze nicht fertig werden kann. Die poſitive **Rechtsgelehrſamkeit** iſt mithin allerdings in die

Rei-

Reihe der Hülfswiſſenſchaften der Cameraliſten mit aufzuführen. Dennoch aber kann man unmöglich demſelben zumuthen, gleich gründlich und vollſtändig, wie der Juriſt ſelbſt, dieſe Wiſſenſchaft zu ſtudiren. Es ſind deshalb zu ſeiner Erleichterung in dem Lehrgebäude eines **Kameralrechts** aus den verſchiedenen Theilen der Jurisprudenz diejenigen Rechtsmaterien zuſammenzutragen und abzuhandeln, die den Cameraliſten vorzüglich intereſſiren.

§. 1155.

Dies wären nun die vornehmſten nöthigſten Hülfswiſſenſchaften für den Cameraliſten, die er in den Cirkel ſeines akademiſchen Fleiſſes einzuſchlieſſen wohl thut. Ich könnte die Zahl derſelben noch mit manchen andern Wiſſenſchaften vermehren, deren Kenntniß in einzelnen Fällen und wegen einzelner wichtigen Lehren der Staatslehre ihm ſehr nützlich werden kann, allein ihm anzurathen, dieſe oft ſo weitläuftigen Wiſſenſchaften mit zu treiben, würde nur Anlaß zur zerſtreuenden Vielwiſſerey geben, aus welcher im Grunde nichts herauskömmt.

Viertes Hauptſtück.

Von der Methode, die Cameralwiſſenſchaft zu ſtudieren, im allgemeinen.

§. 1156.

Wenn der Satz richtig iſt, daß eine verkehrte Methode, Wiſſenſchaften zu ſtudiren, das ganze Studium aufhält und erſchwert, wie er wohl nicht beſtritten werden kann, ſo iſt es eine Sache von Wichtigkeit, die Regeln im allgemeinen feſtzuſetzen, und dem ſich bildenden Cameraliſten bekannt zu machen, nach welchen er diejenigen Kenntniſſe einzuſammlen hat, deren er dereinſt zur Verwaltung der Cameralbedienungen bedarf. Dieſe allgemeinen Grundſätze und Regeln, werden ſich denn nach-

her auf die einzelnen Wiſſenſchaften anwenden und wo es nöthig iſt, näher beſtimmen laſſen.

§. 1157.

Zuförderſt iſt unſtreitig das academiſche Studium auch dieſer Wiſſenſchaften dem blos eigenen Studieren derſelben vorzuziehen. Nicht grade, als ob der akademiſche Lehrer nur neue Wahrheiten vorbrächte, die nicht in Büchern zu finden wären, ſondern deshalb, weil erſtlich der mündliche Vortrag lebhafter, eindringlicher iſt und mehr auf die Gemüther wirkt, und zweytens ſucht hier der Lehrer Anfangsgründe von dem Schweren abzuſondern, um verwirrende Ueberladung dadurch zu verhüten, läßt ſich durch Wiederholungen, die in Schriften unanſtändig ſeyn würden, zu den Einſichten der lernenden herab, ſtellt die Sachen von verſchiedenen Seiten dar, und concentrirt in ſeinem Vortrage alles das Gute und Wahre, welches ſich ſonſt der lernende mühſam aus einer ungeheuren Menge von Schriften zuſammenſuchen müßte, und vielleicht nicht finden würde.

§. 1158.

Die gute Ordnung und Leichtigkeit erfordert ferner, daß der Studirende die Haupt- und Hülfswiſſenſchaften ſo mit einander verbindet und auf einander folgen laſſe, daß immer eine der andern hülfreiche Hand bietet, daß diejenigen Wiſſenſchaften zuerſt ſtudirt werden, die andern zur Erläuterung dienen oder Gründe zu Wahrheiten anderer Wiſſenſchaften enthalten.

§. 1159.

Es iſt ſodann ferner zu bemerken, daß die Regeln einer guten Methode überhaupt erfordern, die Wahrheiten der verſchiedenen Wiſſenſchaften mit hinlänglichen und ſoliden Beweiſen zu unterſtützen. Die meiſten Wahrheiten der oben kürzlich abgehandelten Wiſſenſchaften laſſen ſich zwar philoſophiſch erweiſen, allein bey ſo practiſchen Wiſſenſchaften darf man ſich nicht blos auf Vernunft-

ſchlüſſe

ſchlüſſe verlaſſen, man verfährt ſtets am ſicherſten, wenn man durchgängig die Erfahrung zu Rathe zieht, ſich aber auch ſorgfältig hüte unrechte Erfahrungen zu machen, und falſche Sätze aus dieſen feſtzuſetzen.

§. 1160.

Hiernächſt iſt es auch in dem Vortrage der Cameralwiſſenſchaften eine allgemeine Regel: die theoretiſchen und practiſchen Wahrheiten mit einander zu verbinden, ſo viel es ſich thun läßt, beyde ſtehen in ſo enger Verbindung, daß nothwendig Mangel an Deutlichkeit und Verwirrung aus der Abſonderung ſo nahe verwandter Materien entſtehen, und überhaupt dem lernenden das ganze Studium dadurch erſchwert werden würde.

§. 1161.

Ferner iſt bey dem Vortrage der verſchiedenen oben in der Encyclopädie abgehandelten Wiſſenſchaften im allgemeinen die Regel zu befolgen: man beobachte durchgängig die rechten Grenzen nach den beſtimmten wiſſenſchaftlichen Begriffen. Handelt man in der einen etwas ab, was nicht dahin gehört, ſondern in eine andere, ſo verbringt man dort ohne Noth die Zeit, die mit mehrerem Nutzen auf die Erklärung eigentlicher Wahrheiten der Wiſſenſchaft zu verwenden wäre. Noch ſchlimmer aber iſt es, wenn man die Grenzen zu enge ſetzt, weil der lernende dann dieſen Mangel der Vollſtändigkeit dadurch büſſen muß, daß er manches gar nicht lernt, was er doch aus dieſer Wiſſenſchaft erlernen ſollte.

§. 1162.

Dennoch ſind dieſe beide Regeln dahin näher zu beſtimmen daß es erſtlich nicht unrecht iſt Lehnſäze aus andern Wiſſenſchaften kurz zur Erläuterung derjenigen Wiſſenſchaft beizubringen, die man lehrt und zweitens daß man in Abſicht des vollſtändigen Unterrichts doch durchgängig einen Unterſchied mache zwiſchen dem blos ſpeculativen und denen vorzüglich practiſchen und in Geſchäften un-

unmittelbar anwendbar, brauchbaren Wahrheiten. Jene dürfen zwar nicht ganz übergangen werden, allein der Lehrer befleißiget ſich einer fruchtbaren Kürze, bei dieſem hingegen breitet er ſich am weitläuftigſten aus und läßt ſich aufs genaueſte Detail ein.

§. 1163.

Nächſt dieſen iſt denn auch dieſe Regel einer guten Methode nicht aus der Acht zu laſſen. Man verbinde mit allen einzelnen Wiſſenſchaften eine vollſtändige Litterärgeſchichte, und dies alſo, daß man in der Einleitung einer jeden Wiſſenſchaft erſtlich die Geſchichte derſelben, ihren Urſprung und allmähligen Fortgang und Bearbeitung erzählt, und die Männer nennt die ſich um ſelbige vorzüglich in ältern und neueren Zeiten verdient gemacht haben. Daß man zweitens die Kenntniß der allgemeinen Schriften über die ganze Wiſſenſchaft oder doch mehrere Theile derſelben abhandelt. — Außerdem aber iſt ein Gleiches, bei allen einzelnen Haupttheilen und Materien zu thun.

§. 1164.

Von der Geſchichte der Wiſſenſchaft iſt nun aber noch die Geſchichte des Gegenſtandes derſelben z. E. des Staats, der Landwirthſchaft, der Handlung — noch unterſchieden, die ebenfalls nicht zu vernachläſſigen iſt, und zwar wieder iſt dieſelbe theils im allgemeinen in der Einleitung beyzubringen, theils bei allen Gegenſtänden der Urſprung die fernere Behandlung und geſchehene Veränderungen.

§. 1165.

Man lehre endlich die Theorie dieſer Wiſſenſchaften nach einer ſyſtematiſchen Ordnung. Man vertheile die Wahrheiten der Wiſſenſchaften in verſchiedene Theile wie es die Natur der Sache erfordert, und handle diejenigen zuerſt ab, die zur Erklärung und zu Beweiſen der folgenden dienen, ſetze durchgängig genaue und beſtimmte Begriffe feſt, folgere aus ſolchen Grundſätze und unterſtü-

ſe alle Wahrheiten mit hinlänglichen Beweiſen. — Im Lehrbuche der Wiſſenſchaft müſſen vollſtändig alle Materien aufgeführet und nichts weſentliches übergangen werden, dem mündlichen Vortrage aber muß ſodann blos die Erläuterung deſſen, und das Ausführliche überlaſſen bleiben.

§. 1166.

Endlich iſt es allemal von ſehr groſſem Nutzen, wenn man den Unterricht aller Cameralwiſſenſchaften ſoviel wie möglich practiſch zu machen ſucht und alle diejenigen Hülfsmittel damit verbunden werden, durch welche der Lernende anſchauliche Begriffe von allen wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden bekömmt. Dies iſt vornehmlich die Pflicht des Lehrers dieſer Wiſſenſchaften und giebt dem academiſchen Unterrichte einen hohen Werth auch in der Rückſicht, weil hier der Lernende eine Menge Sachen zu ſehen bekommt, die er ſich beim eigenen Studieren ſelbſt zuſammenzubringen ſelten weder Gelegenheit noch Vermögen hat.

Fünftes Hauptſtück.

Von der Lehrart der einzelnen Hauptwiſſenſchaften des Kameraliſten.

§. 1167.

Nachdem im vorigen Kapittel im allgemeinen die Vorſchriften auseindergeſetzt worden ſind, nach welchen das Studium der Kameralwiſſenſchaften zu betreiben iſt, ſo ſind nun annoch die beſondern Wiſſenſchaften, die Staatslehre, Landwirthſchaft, Technologie und Handlungswiſſenſchaft zu lehren, kennen zu lernen.

§. 1168.

Was die Staatslehre zuförderſt anbetrift, ſo iſt 1) eine hypothetiſche keine allgemeine abſtracte Politik zu lehren, da letztere nur diejenigen politiſchen Wahr-

hei-

heiten enthalten würde, welche aus dem bloſſen Begriffe des Staats ohne weitere Vorausſetzungen und Beſtimmungen folgen. Hingegen in jener nehmen wir den Staat mit ſolchen Nebenverbindungen an, die ſich bey den meiſten europäiſchen Staaten wirklich finden, als z. E. ein aus Familien beſtehendes Volk, ein beſtändiger Wohnplatz, die beſtändige Rüſtung ſtehender Armeen, die eingeführte chriſtliche Religion u. ſ. w.

§. 1169.

Man lehre 2) die Staaslehre ſo viel wie immer möglich in Anwendung auf den Staat, dem man Politiker und Cameraliſten bilden will, d. h. man bemerke in dem Vortrage, ſo viel es ſich thun läßt, die beſonderen Urſachen und Umſtände, weshalb die allgemeinen Regeln bey dieſem Staate Ausnahmen leiden oder nur unter gewiſſen Einſchränkungen und Beſtimmungen angewendet werden können.

§. 1170.

3) Muß das zuſammenhängende Gebäude aller Mittel und Anſtalten, die auf die Beförderung des allgemeinen Wohls abzwecken, in ſyſtematiſcher Ordnung vorgetragen werden. Ueberall aber wird der vernünftige Syſtematiker die Erfahrung mit zu Rathe ziehen und nicht blos aus lauter Vernunftſchlüſſen oft unnütze Luftſchlöſſer aufbauen, und nie wird er ſo durch falſche Schlüſſe verführt, irrige Meinungen zu behaupten.

§. 1171.

Die 4) Hauptregel iſt die: daß in den Grenzen dieſer Wiſſenſchaft alle Gegenſtände der öffentlichen Fürſorge, alle Triebfedern zur allgemeinen Glückſeligkeit gezogen werden müſſen. Es iſt nicht rathſam, zum Unterricht für den Cameraliſten, blos unter den Nahmen der Polizeywiſſenſchaft die practiſcheſten Materien allein abzuhandeln; man handle ſie hier in Verbindung mit allen übrigen ab, die nach dem Begriffe zur Staaslehre gehören.

§. 1172.

§. 1172.

5) Wenn man ein vollſtändiges Lehrbuch dieſer Wiſſchaft bey dem Vortrage derſelben zum Gründe legen kann; ſo iſt ſodann die Regel leicht zu befolgen, daß man bey denjenigen Materien, die nur in ſeltenen Fällen zur Ausübung kommen, des Zuſammenhangs und der Vollſtändigkeit wegen aber nicht fehlen dürfen, es gröſtentheils bey dem bewenden laſſe, was im Lehrbuche ſteht, diejenigen aber dafür deſto weitläuftiger ausführet, die von gröſſerem practiſchen Nutzen ſind.

§. 1173.

Sodann iſt aber 6) die Staatslehre auch auf der andern Seite nicht in einem weitern Umfange als ſie nach ihrem Begriffe und Endzwecke hat abzuhandeln, und beſonders hüte man ſich, Wahrheiten, die in die Oekonomie, Technologie, Handlungswiſſenſchaft, ſodann auch in das Staatsrecht und die Statiſtik gehören, nicht anders als etwa zur Erläuterung der politiſchen Sätze einzumiſchen.

§. 1174.

Ferner ſind 7) bey allen einzelnen wichtigen Materien die Vorſchläge berühmter Politiker und Cameraliſten mit ihren Gründen und Gegengründen anzuführen und durchgängig auch die guten und ſchlechten Schriften mit einer Beurtheilung ihres Werths oder Unwerths anzuzeigen.

§. 1175.

Und endlich 8) muß der Lehrer bey allen practiſchen Geſchäften denen Zuhörern, Muſter, Formulare, Riſſe, Tabellen, Anſchläge u. ſ. w. vorlegen, wie ſie in der wirklichen Praxi gebraucht werden, auch ihnen ſelbſt Gelegenheit geben, nach den gegebenen Grundſätzen und Anweiſungen, Ausarbeitungen zu verfertigen.

§. 1176.

Ich gehe nun auf die beſondern Vorſchriften der zweyten Hauptwiſſenſchaft des Cameraliſten der Landwirth-

wirthſchaftswiſſenſchaft über: Zuförderſt iſt hier nur die beſondere Landwirthſchaft eines gewiſſen Landes zu lehren. Zwar ſind eine groſſe Menge öconomiſcher Wahrheiten allgemein geltend, allein es bleiben immer wohl eine eben ſo groſſe Anzahl übrig, die es nur für dieſes oder jenes Land ſind. Die Theorie, einer ſolchen allgemeinen Landwirthſchaft müßte ſich alſo, wenn ſie wichtig ſeyn ſollte, auſſerordentlich ausbreiten und der Zuhörer würde viel Dinge lernen, die er nie gebrauchen kann, indeß dieſe Zeit für ihn nützlicher hätte verwandt werden können.

§. 1177.

Wird die Landwirthſchaft vornehmlich zum Behufe des Kameraliſten gelehrt; ſo iſt ſie in ihrer ganzen Vollſtändigkeit mit Inbegriff aller ihrer Theile abzuhandeln, und vorzüglich iſt auch 1) die **Forſtwiſſenſchaft** nicht auszulaſſen, und wenn ſie gleich in Abſicht der völligen Ausgründung unerſchöpflich, in Abſicht des Einfluſſes auf die ganze Staatswirthſchaft ſehr wichtig iſt; ſo iſt es in Abſicht des academiſchen Unterrichts doch hinlänglich, ſie mit als einem Theil der Oekonomie abzuhandeln.

§. 1178.

Auch iſt in den verſchiedenen Abſchnitten der animaliſchen Oekonomie 2) die **Vieharzneikunde** einzuſchalten. Ihr Einfluß auf den beſſeren Zuſtand und die größere Einträglichkeit der Viehzucht iſt unleugbar ſehr groß. Sie iſt eigentlich ein Theil der Arzneikunde überhaupt, und es wäre zu wünſchen, daß eigene Vorleſungen über ſolche gehalten würden. So lange das aber auf den mehreſten Univerſitäten nur ein frommer Wunſch bleibt, ſind in der Theorie der Landwirthſchaft wenigſtens allgemeine hiſtoriſche Kenntniſſe der merkwürdigſten Viehkrankheiten und bisher dagegen vorgekehrten Verwahrungs- und Heilungsmittel mit beizubringen.

§. 1179.

Auf gleiche Weiſe faſt verhält es ſich 3) mit dem **Bergbau**, nur daß er einen würklichen Beſtandtheil der Landwirthſchaft ausmacht. Indeß in einem Lande, in welchen das Berg- und Hüttenweſen ſchon einen beträchtlichen Nahrungszweig ausmacht oder wenigſtens ausmachen könnte, verdient dieſer Theil der Oekonomie in Verbindung mit der Probier- und Schmelzkunſt und dem ganzen Hüttenweſen und der Technologie, in beſondern Vorleſungen für den Kameraliſten gelehrt zu werden, wodurch Oekonomie unb Technologie ſchickliche Abkürzungen bekämen, die bei ihrem ſo groſſen Umfange ſehr dienlich ſind.

§. 1180.

Trägt man die Landwirthſchaftswiſſenſchaft in ihrem ganzen Umfange vor, ſo iſt zuförderſt die beſondere und dann die allgemeine Landwirthſchaft zu lehren, weil dieſe jene vorausſetzt. Zu jener iſt aber der ſyſtematiſchen Methode gemäß, von dem einfacheren zum künſtlicheren überzugehen. Die Mineralökonomie macht in dieſer und anderer Rückſicht am bequemſten den Anfang, der ſodann die vegetabiliſche und animaliſche Oekonomie folgt.

§. 1181.

Durchgängig muß ferner der Lehrer der Oekonomie in Abſicht der Erfahrungen die er als richtig und nützlich den Zuhörern bekannt macht, die gröſte Behutſamkeit beobachten, daß er vorzüglich ſorgfältig auch alle die Umſtände mit anzeigt, unter welchen dieſe Erfahrungen gemacht worden ſind, und daß er ſich in Acht nimmt, bei der Benutzung der Schriften von Landwirthen fremder Länder, Verbeſſerungen und Neuerungen aus ihnen anzupreiſen, die oft für unſer Land nicht paßend und nützlich ſind.

§. 1182.

Soll die Oekonomie mit Nutzen gelehrt werden, ſo müſſen mit dem Unterricht im Hörſaale verſchiedene Hülfsmittel verbunden werden, dahin **erſtlich** daß in einem öconomiſchen Garten alle diejenigen Gewächſe angezogen werden, die der Gegenſtand der Oeconomie ſind, und zwar ſowohl die gewöhnlichen, als auch die ungewöhnlicheren und ſeltneren, daß **zweytens** auf einem wohleingerichteten Landguthe, den Zuhörern die Vorſchriften der Oekonomie in der Ausübung gezeigt werden, desgleichen die verſchiedenen öconomiſchen Arbeiten, die Kennzeichen des Alters der Viehartenu. ſ. w. Daß **endlich** aus einer vollſtändigen Modellenſammlung die theils vorgeſchlagenen theils wirklich hin und wieder gebräuchlichen ſchlechtern und beſſern Inſtrumente und Maſchinen zum öconomiſchen Gebrauche vorgezeigt werden.

§. 1183.

Ich gehe ferner zu der beſonderen Lehrmethode der **Technologie** über. Dieſe muß in ihrem ganzen Umfange alſo gelehrt werden, daß der Cameraliſt von allen Handwerken, Manufacturen und Fabriken, die ſich im Lande entweder wirklich befinden, oder doch darin eingeführt werden können, genaue Kenntniſſe bekömmt. Zu wünſchen wäre es, daß man den Vortrag der Technologie entweder auf zwey Stunden täglich im halben Jahre, oder auf ein ganzes Jahr ausdehnen könnte. Dennoch bleibt es immer noch ein für ſolche Zeit weitläuftiges Studium, und iſt deshalb nicht nur das Hüttenweſen davon abzuſondern, ſondern es ſind auch die ganz einfachen Handwerke nur ganz kurz zu berühren.

§. 1184.

In der ſyſtematiſchen Abhandlung der einzelnen Manufacturen und Fabriken ſind folgende Puncte beſonders in

in Erwegung zu ziehen: 1) welches ſind die Haupt= und Nebenmaterialien, von welcher Beſchaffenheit müſſen ſie ſeyn und in welchem Preiſe ſtehen ſie? 2) Auf was für Weiſe werden ſie verarbeitet, wie folgen die verſchiedenen Arbeiten auf einander? was für Handgriffe und was für Werkzeuge bedient man ſich. 3) Welches ſind die Fehler und guten Eigenſchaften der Waaren und deren Kennzeichen? 4) Wozu werden die verfertigten Waaren gebraucht. 5) Welches ſind die wichtigſten Landesfabriken der Art, wohin geht ihr mehreſter Abſatz, und zu welchen Preiſen liefern ſie ihre Waaren und endlich 6) was für ein Kapital und was für Gebäude werden zur Anlage einer ſolchen Fabrik erfordert.

§. 1185.

Es iſt ſodann bey dem Vortrage der Technologie von groſſem Nutzen, wenn man aus der Kunſtgeſchichte wichtige Nachrichten von der Entſtehung und dem Fortgange der einzelnen Künſte beybringt, und zugleich die Oerter anzeigt, wo jedes beſondere Gewerbe in vorzüglichem Flor ſteht und in der gröſten Vollkommenheit betrieben wird.

§. 1186.

Da ferner die meiſten Arbeiten der mechaniſchen Künſte auf mechaniſche oder chemiſche Grundſätze beruhen, ſo müſſen in dem Vortrage der Technologie, die aus dieſen Wiſſenſchaften nöthige Lehrſätze an ihrem Orte angezogen werden, wenn gleich der Lehrer vorausſetzen darf, daß wenigſtens die meiſten ſeiner Zuhörer mit dieſen Wiſſenſchaften ſchon bekannt ſind.

§. 1187.

Soll der academiſche Unterricht in der Technologie von bleibenden Nutzen ſeyn; ſo muß der Lehrer in der

Abhandlung der einzelnen mechaniſchen Künſte, Modelle ſowohl von gebräuchlichen als vorgeſchlagenen Werkzeugen und Maſchinen, desgleichen die Haupt- und Nebenmaterialien und auch wo es ſich thun läßt, Waaren verſchiedener Fabriken einer Art vorzeigen, und dadurch ſeinen Vortrag unterhaltender und lehrreicher machen.

§. 1188.

Vorzüglich aber iſt die Einführung in die Werkſtätte der Künſtler eine Sache von dem größten Nutzen. In der Regel iſt dies erſt rathſam, nachher, wenn eine Fabrik abgehandelt worden iſt; laſſen ſich aber mechaniſche Arbeiten oder Maſchinen, von welchen man keine Modelle hat, nicht recht deutlich erklären, ohne ſie zu ſehen, ſo iſt die Beſichtigung derſelben vorher zuträglicher.

§. 1189.

Was nun endlich die vierte Hauptwiſſenſchaft des Cameraliſten 1) die **Handlungswiſſenſchaft** anbetrift, ſo iſt in Abſicht der Lehrmethode nur wenig beſonderes zu bemerken. Damit ſie mehr Körper bekommt, ſo iſt die Waarenkunde damit zu verbinden, und zwar iſt hier ein Unterſchied zu machen zwiſchen den Waaren, von deren Verarbeitung und Gewinnung die teutſche Technologie und Landwirthſchaft handelt, und den Waaren fremder Länder, von welchen hier eine nähere und genauere Kenntniß beygebracht werden muß.

§. 1190.

Vorzüglich iſt auch hier die Vermiſchung der Handlungswiſſenſchaft mit Wahrheiten die in andere Wiſſenſchaften gehören, zu vermeiden, und es iſt ein Fehler, wenn die Handlungspolitik, die auf ganz andere Grundſätze beruhet, mit ſelbiger vermiſcht, abgehandelt wird.

§. 1191.

Ich bemerke nur noch, daß in dem Vortrage dieſer Wiſſenſchaft vorzüglich auch 1) die ſogenannte **Münzwiſſenſchaft** mit abgehandelt werden muß, welche die gangbaren Münzen nach ihrem innerem und äuſſerem Werthe und Verhältniß kennen, desgleichen die Methode lehrt ihren inneren Gehalt zu beſtimmen. Desgleichen iſt 2) das kaufmänniſche **Rechnungsweſen** und beſonders das doppelte Buchhalten um ſo ſorgfältiger mit abzuhandeln, da letzteres der Einfachheit und der auſſerordentlichen Genauigkeit wegen auch bey den Kammern mit groſſen Nutzen angewandt werden kann.

§. 1192.

Endlich kann auch der Unterricht in dieſer Wiſſenſchaft dadurch nützlicher gemacht werden, daß theils die verſchiedenen Arten, beſonders ausländiſcher Waaren, von der vollkommenſten Güte, theils Formulare von Wechſelbriefen, Polizen, Frachtbriefen, Kaufmannsrechnungen u. ſ. w. ſo wie ſie wirklich gebraucht werden, vorgezeigt werden.

Sechſtes Hauptſtück.

Von der beſten Folge der Vorleſungen in verſchiedener Rückſicht.

§. 1193.

Da oben die Regel feſtgeſetzet worden, daß der Studirende die Hülfs- und Hauptwiſſenſchaften ſeines Fachs ſo auf einander folgen laſſen und mit einander verbinden muß, wie eine die andere vorausſetzt; ſo iſt nunmehro

die Ordnung hier feſtzuſetzen, in welcher die verſchiedenen Vorleſungen zu beſuchen ſind.

§. 1194.

Ich nehme hier zuförderſt den Fall an, daß jemand der Oekonomie und den Cameralwiſſenſchaften ſich ganz widmet, die möglichſte Vollkommenheit darin zu erreichen ſuchet und drey Jahr zu ſeiner akademiſchen Laufbahn beſtimmet. Hier iſt es rathſam, mit dem Sommerhalbenjahre den Anfang zu machen und in folgender Ordnung die Vorleſungen auf einander folgen zu laſſen.

Im erſten Sommer.

1) Die Encyclopädie und Methodologie der Cameralwiſſenſchaften.
2) Logik und Methaphyſik zuſammen oder jedes beſonders.
3) Reine Mathematik.
4) Botanik.
5) Zeichnen.

Im erſten Winter.

1) Allgemeine Weltgeſchichte.
2) Phyſik
3) Chemie.
4) Mineralogie.
5) Angewandte Mathematik.

Im zweyten Sommer.

1) Landwirthſchaft.
2) Natur- und Völkerrecht.
3) Berg- und Hüttenweſen.
4) Practiſche Philoſophie.
5) europäiſche Staatengeſchichte.

Im

Im zweyten Winter.

1) Technologie.
2) Der Staatslehre erſter Theil und vornemlich die Polizeywiſſenſchaft.
3) Teutſche Reichs- und vaterländiſche Geſchichte.
4) Vieharzneykunde.
5) Baukunſt.

Im dritten Sommer.

1) Europäiſche Statiſtik.
2) Teutſche und preuſſiſche Statiſtik.
3) Der Staatslehre, zweyter Theil, und vorzüglich Finanzweſen und auswärtige Politik.
4) Handlungswiſſenſchaft.
5) Landwirthſchaft.

Im lezten Winter.

1) Oekonomie- und Cameralrecht.
2) Teutſches Staatsrecht.
3) Technologie.
4) Philoſophiſche Geſchichte.
5) Encyclopädiſche Wiederholung der Hauptwiſſenſchaften.

§. 1195.

Da aber nur wenige Vermögen und Gelegenheit haben, drey Jahre der akademiſchen Laufbahn zu widmen, faſt die meiſten auf zwey Jahr dieſelbe einſchränken müſſen; ſo iſt auch hiernach die Folge der Vorleſungen zu beſtimmen und das Entbehrliche der Hülfswiſſenſchaften wegzulaſſen.

Im erſten Sommer.

1) Logik und Metaphyſik.
2) Reine Mathematik.
3) Botanik.
4) Allgemeine Weltgeſchichte.
5) Phyſik.

Im erſten Winter.

1) Chemie.
2) Angewandte Mathematik.
3) Practiſche Philoſophie.
4) Technologie.
5) Europäiſche Staatengeſchichte.

Im zweyten Sommer.

1) Landwirthſchaft.
2) Naturrecht.
3) Europäiſche Statiſtik.
4) Teutſches Staatsrecht.
5) Polizeywiſſenſchaft.

Im letzten Winter.

1) Finanzwiſſenſchaft.
2) Handlungswiſſenſchaft.
3) Teutſche und preuſſiſche Statiſtik.
4) Oekonomie- und Cameralrecht.
5) Encyclopädiſche Wiederholung der Hauptwiſſenſchaften.

§. 1196.

Endlich bleibt noch der dritte Fall übrig, daß nemlich ſolche, die ſich der Rechtsgelehrſamkeit gewidmet haben, die Cameralwiſſenſchaften nur als Nebenſache oder Hülfs-

Hülfsſtudium mit nehmen wollen. Dieſen iſt anzurathen, etwa in jedem halben Jahre eine Art Vorleſungen zu beſuchen und zwar hintereinander.

1) Die Encyclopädie und Methodologie.
2) Die Landwirthſchaft.
3) Die Technologie.
4) Die Polizeywiſſenſchaft.
5) Die Finanzwiſſenſchaft.
6) Die Handlungswiſſenſchaft.

Siebentes Hauptſtück.

Was bey Beſuchung der Vorleſungen zu beobachten und damit zu verbinden.

§. 1197.

Außerdem daß der Studierende ſich diejenigen Lehrer bey einer vorhandenen Wahl, erwählen ſoll, die die angezeigten Regeln einer guten Methode im Vortrage befolgen, und daß er die verſchiedenen Vorleſungen in der zweckgemäſſeſten Ordnung beſuchen muß, iſt noch verſchiedenes zu bemerken, was ſein akademiſches Studium betrift.

§. 1198.

Zuförderſt iſt es dem Studirenden anzurathen, nur höchſtens die wichtigſten Hauptwiſſenſchaften zweymahl zu hören, die übrigen aber nur einmal, ausgenommen, wenn er verhindert worden iſt, die Vorleſungen gehörig zu beſuchen. In dem Fall aber, daß er dieſelbe Wiſſen-

ſchaft zum zweytenmale hören will, iſt es jederzeit anzurathen, wo möglich, einen andern Lehrer zu wählen.

§. 1199.

Sodann verſteht es ſich von ſelbſt, daß ein jeder Zuhörer das Lehrbuch, worüber geleſen wird, ſich anſchaffen, daß er ohne Ausſetzen die Vorleſungen beſuchen muß, vorzüglich iſt aber hier zu bemerken, daß es während den Vorleſungen auf der einen Seite nachtheilig iſt, den ganzen Vortrag wörtlich nachzuſchreiben, auf der andern aber vortheilhaft, das wichtigſte ſich zu bemerken, theils um ſeine Gedanken beſſer zuſammen zu halten, theils auch die Wiederholung ſich zu erleichtern.

§. 1200.

Ausserdem iſt es die Pflicht eines jeden Studirenden, der die Vorleſungen mit Nutzen beſuchen will, daß er 1) ſich auf dieſelbe gehörig **vorbereitet**, theils dadurch, daß er ſich gleich anfangs aus dem Lehrbuche den ganzen Plan der Wiſſenſchaft bekannt mache, theils daß er vor Anhörung jeder Stunde den zu erklärenden Abſchnitt des Lehrbuchs ſorgfältig durchleſe, den Zuſammenhang mit dem vorhergehenden und diejenigen Stellen ſich bemerke, die ihm vorzüglich dunkel ſind.

§. 1201.

Nächſt dieſem iſt 2) die **Wiederholung** der Lehrſtunden unumgänglich nothwendig, und zwar alſo, daß er im Lehrbuche die erklärte Stelle durchließt, und ſich dasjenige aufſchreibt, was er ſich aus dem Vortrage des Lehrers erinnert. Dies mit eigenen Nachdenken und dem Nachleſen der beſten anempfohlenen Schriften über ſolche

Ma-

Materien verbunden, gewährt ohne Zweifel groſſen Nutzen.

§. 1202.

Ferner ſind **Diſputirübungen** auch dem Cameraliſten von ungemeinem Nutzen. Durch ſie gewöhnt er ſich an die ſo nothwendige Freymüthigkeit und Fertigkeit durchdachte Sachen, im freyen Vortrage abzuhandeln, es veranlaſſet ein ſchärferes Nachdenken über einzelne Sätze und Lehren und eine genauere Betrachtung derſelben von mehreren Seiten.

§. 1203.

Auch die ſogannten **Examinatoria** über die wichtigſten Theile der Cameralwiſſenſchaften ſind dem Cameraliſten zu empfehlen. Es bringen ſolche theils den Nutzen der Diſputirübungen, theils erſieht aus ihnen der Lehrer, ob der Vortrag ſeiner Lehrſtunden deutlich und faßlich genug war, und kann, wenn er das nicht findet, denſelben darnach verändern und verbeſſern.

§. 1204.

Sodann iſt es auch für den Cameraliſten ſehr rathſam, ſich mit den merkwürdigſten, vorzüglichſten **Schriften**, die ihm in den Vorleſungen anempfohlen worden, bekannt zu machen. Es iſt in dieſer Rückſicht ſchlechterdings die Pflicht des Lehrers, eine anſehnliche Bibliothek zu unterhalten und ſeinen Zuhörern den Gebrauch derſelben zu verſtatten. In dieſer ſind auch die vorzüglichſten periodiſchen Schriften, die in das Cameralfach einſchlagen, anzuſchaffen, aus welchen man die neuen Erfindungen und Verbeſſerungen in der Oekonomie, den Fabriken, Polizeyanſtalten und auch den gegenwärtigen Zuſtand derſelben in den europäiſchen Staaten erſieht.

§. 1205.

§. 1205.

Vorzüglich iſt nun aber auch dem Studirenden ein vertrauterer **Umgang** mit ſeinen Lehrern anzurathen. Es iſt in der That eine groſſe Pflicht des akademiſchen Lehrers, auch auſſer den Lehrſtunden ſeinen Zuhörern nützlich zu werden, in Erweiterung ihrer Kenntniſſe und Bildung ihrer Sitten. Laſſen es mithin irgend ſeine Umſtände zu, ſo muß er ſeine Zuhörer in Geſellſchaften mit gelehrten Männern ziehen und Neid und Verläumdungen dieſerhalb nicht ſcheuen.

Achtes Hauptſtück.

Was nach verfloſſenen academiſchen Jahren ferner zu beobachten iſt.

§. 1206.

Auf der Univerſität hat der ſich bildende Cameraliſt nur die erſten Grundſätze derjenigen Wiſſenſchaften erlernt, die er in Geſchäften ausüben ſoll, ihm ſind aber auch zugleich die Hülfsmittel des fernern Sudierens bekannt gemacht worden. Will er nun ein dem Staat recht nutzbarer Mann werden, ſo muß er nun mit möglichſtem Eifer auf dem betretenen Wege weiter fortgehen, er muß nachher immer mehr ſowohl theoretiſche als practiſche Kenntniſſe einzuſammlen ſuchen.

§. 1207.

Es iſt dem angehenden Cameraliſten vorzüglich anzurathen, ſich nach geendeter academiſcher Laufbahn ehe er ſich den practiſchen Geſchäften widmet, wenigſtens auf ein Jahr auf dem Lande bey einem aufgeklärten Landwirthe aufzuhalten, um ſich die ſo nöthigen practiſchen Kenntniſſe in der Landwirthſchaft zu erwerben, und dies in derjenigen Provinz, die dem Kameralcollegio untergeordnet iſt, bey welchem er ſich zu engagiren gedenkt.

§. 1208.

§. 1208.

Desgleichen muß er nun darauf bedacht ſeyn, ſich in Manufactur- und Fabrikenſachen immer mehrere practiſche Kenntniſſe zu erwerben. Es lieget ihm ob, wo er nur Gelegenheit findet, Werkſtätte zu beſuchen, Bekanntſchaften einſichtsvoller Fabrikanten ſich zu erwerben, und ſo ſeine technologiſchen Begriffe immer mehr aufzuklären, zu berichtigen, und immer tiefer in die innere Einrichtungen und Verfaſſungen der Fabriken einzudringen.

§. 1209.

Hiemit iſt denn aber die Fortſetzung des theoretiſchen Studiums und das leſen und Nachdenken über alle wichtige Materien des Fachs, das er bearbeitet, ſtets zu verbinden. Vorzüglich empfehle ich hier dem Cameraliſten den fernern Gebrauch ſeiner lehrbücher, bey welchen er ſich unter jeden §phen diejenigen Abhandlungen und einzelnen Abſchnitte aus gröſſern Werken bemerken muß, die die im §phen enthaltenen Materien weitläuftiger ausführen und berichtigen, damit er in vorkommenden Geſchäften gleich aus ſeinem lehrbuche erſehen kann, was er über dieſe oder jene Materie nachzuleſen hat.

§. 1210.

Sodann iſt auch dem Cameraliſten der gelehrte Umgang mit Männern, die ſich eben den oder ähnlichen Wiſſenſchaften widmen, ſehr zu empfehlen. Nicht nur daß er in Geſprächen mit ſolchen ſtets viel lernen, ſeine Begriffe aufklären und ſeine Einſichten berichtigen könne, ſondern in vorkommenden Fällen wird er auch, wenn er ſich nicht ſelbſt helfen kann, oftmals von Ihnen die Mittel und Wege erfahren können, dasjenige zu erforſchen, was der Gegenſtand ſeiner Unterſuchungen und Geſchäfte iſt.

§. 1211.

§. 1211.

Wenn Muße und Vermögensumſtände es nach zurückgelegten academiſchen Jahren, geſtatten, ſo iſt es dem angehenden Cameraliſten, mehr denn irgend einer Gattung von Staatsbedienten anzurathen, ehe er in die Dienſte des Vaterlandes tritt, eine gelehrte Reiſe anzuſtellen. Zuförderſt aber muß er in den verſchiedenen Provinzen des Vaterlandes umher reiſen und die Merkwürdigkeiten deſſelben für den Cameraliſten zu erforſchen ſuchen; ſodann aber auch die blühendſten übrigen europäiſchen Staaten durchreiſen und ſich mit der Oekonomie, Fabriken und Manufacturen, der Handlung, den Polizeyanſtalten und übrigen politiſchen Einrichtungen dieſer Länder bekannt machen. — Bereichert mit ſolchen Schätzen von Kenntniſſen kömmt er ſodann in ſein Vaterland zurück und wird nun die, durch die Erfahrung ſelbſt vielfältig beſtätigten und berichtigten Grundſätze der Theorie um ſo geſchickter anzuwenden im Stande ſeyn.

§. 1212.

Zuletzt muß ſich der ſo ordentlich vorbereitete und gebildete Cameraliſt, den practiſchen Geſchäften widmen, und nun anfangs unter der Aufſicht und Anleitung erfahrner Männer das Verfahren und die Grundſätze nach und nach hinzulernen, die bey den Polizey- und Finanzcollegien der Provinz oder des Staats üblich ſind. Hier vermehrt er denn ſeine Kenntniſſe mit vielen Sachen, welche er zwar ohne gute theoretiſche Vorerkenntniſſe nicht ſo bald und ſo gründlich verſtehen konnte, theils weil ſie nicht allgemein genug ſind, theils weil ſie zu geringfügig ſcheinen, demohnerachtet aber dem practiſchen Cameraliſten eben ſo wenig als dem Handwerker die Handgriffe unbekannt bleiben dürfen.

Ende.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

8° Stw
Lamprecht

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lamprecht, Georg Friedrich von

Entwurf einer Encyklopädie und Methodologie der öconomisch-politischen und Cameralwissenschaften zum Gebrauch acad. Vorlesungen

Halle 1785

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Stw 4363
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11282571-0
VD18 11043911-006